Gute Botschaft

des

Friedens.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XV. Jahrgang.

„Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist."
(Lukas 19,10.)

Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1902.

„Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden immerdar auf alle Weise!“
(2. Thessal. 3,16.)

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.

	Seite
Bis zu Mir!	25
Buße und Glaube	41
Das Buch Daniel	67
Das Evangelium Gottes über Seinen Sohn	33
Denen, die verloren gehen	93
Der Apostel Andreas	48
Der entlaufene Sklave	45
Der Hauptmann Cornelius	57
Der Thron der Herrlichkeit und der Altar der Gnade	49 53
Die beiden Mahle	37
Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums	77, 81, 89
Drei Worte des Herrn für den Gläubigen	72
Drei ernste Thatsachen	95
Eine Unterhaltung über Römer 6	66
Ein neuer Abschnitt	4, 8, 28, 39
Ernste Fragen und dringende Bitten	62
Ernste Gedanken	76
Es kommt kein reuiger Sünder zu spät!	14
Friede mit Gott und der Friede Gottes	11
Gebet und Gottes Wort	95
Gedanken	40, 96
Gedenket an Lots Weib!	61
Gegensätze	52
Gewissen und Herz	8
Gewißheit des ewigen Heils	21
Glückselig der Mensch!	17
Gott ist Liebe	5
Gott aber sei Dank!	85
Herr, gedenke meiner!	38
Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten	29
Klage Christi über die blinde, undankbare Welt	20
Sieben „Jetzt“ für die Gläubigen	52
Sie kam und fiel vor Ihm nieder	65
Steht dein Name im Buche des Lebens?	13
Verwahre Gottes Wort wohl	95
Vergebung der Sünden	31
Wahre Ruhe	44
Was wird der Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?	50
Welchen Wert hat Jesus für dein Herz?	9
Wie kann ein Sünder gerechtfertigt werden?	73
Wir wissen	1
Worauf vertraust du?	64
Worte des Herrn	12
Zwei Wege	69

II. Erzählungen.

Also hat Gott die Welt geliebt	87
Bekenntnis eines Kosackenoffiziers	63
Brief von Oberst von Paschkoff	58
Christus oder deine Gebete?	35
Der blinde Geiger	54
Der Eckstein	60
Der Erretter ist gekommen	66
Der Jude und sein Knecht	51
Der Lehrer ist da und ruft dich	71
Des Kindes Not, der Eltern Wegweiser	6
Die einzige Rettung	83
Die Katastrophe auf der Insel Martinique	42
Die Sonne im Herzen	10
Die Wahrsagerin	3
Doppelte Qual	39
Drei Predigten	79
Dreißig Jahre	44
Eine andere Bibel	79
Ein Hoherpriester, der immerdar lebt	70
Er hat bezahlt	87
Erweckt durch einen Traum	75
Freiheit am Orte der Gebundenen	46
Heilsgewißheit und Frieden	55
Irret euch nicht	15
Oftmals gewarnt	27
O Tod, wo ist dein Stachel?	11, 36, 84
Seid gutes Mutes!	91
Sodoms Untergang	72

	Seite
Vom Heilsverlangen zur Heilsgewißheit	38
Wenn eure Sünden wie Scharlach sind	52
Wer bezahlt es?	32
Wie ein Heilsverlangender zur Heilsgewißheit kam	22
Wie ich zum Frieden kam	7
Zeugnis eines Gelehrten für Christum	18
Zu spät gekommen	16
Zu wohlfeil	23

III. Gedichte.

	Seite
Aus der Heimat Grenzen	80
Bis daß Er's findet	76
Das Blut des Lammes	40
Das große Abendmahl	64
Das Jahr beginnt	4
Das Kreuz auf Golgatha	8
Der Heilsverlangende und der Heiland	56
Der Ruf des Arztes	84
Die Strafe lag auf Ihm	92
Einst und jetzt	48
Er hat uns gesucht und gefunden	60
Es ist bereit!	28
Es ist vollbracht!	36
Ewige Gnade, ich preise Dich!	68
Gedenke daran!	44
Glückseliger Wechsel	12
Komme, komm'!	16
Meine Rechnung ist vollendet	32
Mein Erlöser lebt!	88
Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden	52
Mußte nicht?	20
Nie mehr zurück	24
Sage es Jesu	72
Völlig, einzig, ewig Dein	96

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit." (Hebr. 13, 8.)

Nr. 1. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Wir wissen. 2. Die Wahrsagerin. 3. Ein neuer Abschnitt. 4. Das Jahr beginnt. (Gedicht.)

„Wir wissen."

Gott allein ist allwissend. Vor Ihm liegen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offen wie ein aufgeschlagenes Buch. Wir Menschenkinder wissen selbst aus der Vergangenheit und Gegenwart nur gar wenig. Die Zukunft aber ist uns völlig unbekannt. So wissen wir am Morgen nicht einmal, ob wir am Abend noch gesund oder nicht vielleicht schon tot sein werden. Und wenn wir an das vor uns liegende neue Jahr denken, so müssen wir wieder sagen, wir wissen nicht, was es uns bringen wird: ob Krieg oder Frieden, ob Mangel oder Ueberfluß, ob Leben oder Tod. —

Dennoch, teurer Leser, giebt es ein Volk aus allerlei Völkern auf Erden, das so glücklich ist, in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu sagen:

„Wir wissen."

Dabei ist dieses herrliche Wort im Munde jenes Volkes wohlbegründet. Es stützt sich auf Gottes untrügliches, unverbrüchliches und ewiges Wort. Wohl umfaßt das Wissen aller, die zu diesem glücklichen Volke gehören, nicht die Erkenntnis der ganzen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Aber daß sie gerade das aus ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wissen, was sie wissen, macht sie unendlich reich, unendlich glücklich. So höre denn, was jene Glücklichen zu wissen, sich rühmen.

1. Betreffs der Vergangenheit.

„Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben." (1. Joh. 3,14.)

Teurer Leser, scheint dir dieses Wissen nur von geringem Wert und die Begründung desselben verächtlich? O, mein Freund, wenn du bedächtest, oder wenn du wüßtest, was der Tod bedeutet, aus dem die Seelen derer, die also vor Gott reden und rühmen dürfen, herausgeführt worden sind, und was das Leben ist, in welchem sie jetzt stehen, so würdest du die Gewißheit jener Seelen höher schätzen als alle Erdengüter und sie darum von ganzem Herzen auch für dich begehren. — Einst war der Tod nicht auf Erden, er kam erst durch die Sünde in die Welt. Der Tod, leiblich und geistlich, zeitlich und ewig, ist die Frucht oder der Lohn der Sünde; und es ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Die Sünde brachte dem Menschen völlige Trennung von Gott, Gottentfremdung. Namenloses Leid ist schon hier auf Erden die sichtbare Folge unseres Abfalles von Gott; Armut und Elend begegnen uns nun hier Schritt für Schritt, und die ganze Welt ist ein „Thal des Todesschattens" geworden. Was aber muß erst der zweite Tod sein, „der Feuersee"? Ihn kann hienieden niemand völlig ahnen, ihm kann an Schrecklichkeit und Furchtbarkeit nichts auf dieser Erde verglichen werden. (Offbg. 20, 14.15)

Was aber verkündet uns Gottes Evangelium, die frohe und gute Botschaft Seines Heils und Friedens? O, wie wunderbar: „Also hat Gott die Welt — diese gefallene, abtrünnige Welt — geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Ev. Joh. 3,16.)

Siehe, diese herrliche Botschaft von Gott haben in der Not ihrer Seele alle jene geglaubt, die nun freudig bekennen können: „Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind." —

Sie haben Gottes dargebotenes Heil ergriffen; und so sind sie, die verloren waren, errettet worden, und sie die tot waren, lebendig geworden.

Wir wollen hier nicht dabei verweilen, die Größe des Glücks und Heils zu schildern, das für alle, die solches in Wahrheit bekennen können, in

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

ihrem Bekenntnisse liegt. Sie sind durch den Tod eines Anderen und zwar durch den Tod des Sohnes Gottes, des Fürsten des Lebens, „der als der Gerechte für die Ungerechten starb", von Schuld und Tod befreit; sie sind mit Gott versöhnt und besitzen das ewige Leben. Der Apostel schreibt an die Gläubigen in Ephesus: „Auch euch, als ihr tot waret in euren Vergehungen und Sünden, hat Er lebendig gemacht; durch Gnade seid ihr errettet." (Ephes. 2, 1—5.)

Was aber die Begründung der Gewißheit der Gläubigen betrifft, aus dem Tod zum Leben hinübergegangen zu sein, so wollen die Gläubigen mit den Worten: „weil wir die Brüder lieben," nicht den Grund ihres großen Heils angeben, sondern nur ein deutliches Kennzeichen desselben. Der Grund ihres ewigen Heils ist der Glaube an den Sohn Gottes; Ihn hat Gott in die Welt gesandt „als eine Sühnung für unsere Sünden," und „auf daß wir durch Ihn leben möchten." (1. Joh. 4, 9.10.) Weil aber niemand von Herzen die liebt, welche Versöhnung und göttliches Leben in Christo Jesu empfangen haben, „die Brüder," als nur die, welche selbst aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, so sind sie, welche, die Brüder lieben, selber Gottes Kinder.

Jesus Christus, Gottes Sohn, „der Erstgeborene vieler Brüder," schämt sich nicht, die, welche auf Ihn vertrauen, Seine „Brüder" zu nennen (Hebr. 2); und Er und die Seinigen, Seine Brüder, gehören zusammen. Wer sie verwirft, verwirft auch Ihn; wer sie liebt, liebt auch Ihn. Hier in dieser Welt der Gottentfremdung teilen die Erlösten Christi Schmach und Verwerfung, dort in der Ewigkeit Gottes Huld und Herrlichkeit. Ja, wer von Herzen „die Brüder liebt," ist offenbar aus dem geistlichen Tod in das göttliche Leben hinübergeschritten.

Aber wenden wir uns zu der zweiten Gewißheit der Erlösten

2. Betreffs der Gegenwart:

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind." (Röm. 8,28.)

Wie wechselvoll ist doch unser kurzes Erdenleben! Was kann in dieser Welt alles an uns herantreten an Leiden und Prüfungen und, unter Gottes Zulassung, an bösen Anläufen und Stürmen von seiten des Feindes. Inmitten dieser Wechselfälle und Schickungen und Prüfungen haben die Gläubigen allein einen festen Halt und Leitstern, daß sie sicher und getrost hindurch schreiten können. Sie wissen, daß es nicht „ein blinder Zufall" ist, der sie umherwirft, und nicht „ein grausames Schicksal," das sie verfolgt; sie wissen, daß Gott über ihnen waltet, Gott, der Liebe ist, der ihr Vater geworden durch Jesum Christum, Seinen Sohn. Sie „haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat" (1. Joh. 4,16); und sie sagen sich mit Recht: „Wenn Gott für uns ist, wer wider uns; Er, der doch Seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, wie wird Er uns nicht mit Ihm auch alles schenken?" (Röm. 8, 32.) Sie wissen ferner, daß ohne ihres Gottes und Vaters Willen kein Sperling vom Dache, kein Haar von ihrem Haupte fällt, und daß Er, der sie leitet, der „alleinweise Gott" ist, der nicht fehlen und irren kann und auch sie sicher herrlich und wunderbar führen wird. Sie wissen, daß Seine Gedanken über sie nur Gedanken des Friedens sind, die ihr Heil und ihren Segen bezwecken. Sie wissen, daß nichts und niemand in dieser Welt, daß auch nichts in der Höhe, noch in der Tiefe, daß nichts Gegenwärtiges, noch Zukünftiges sie von Gottes Liebe, die in Christo Jesu ist, ihrem Herrn, je scheiden kann. — (Röm. 8, 35—39.) Gott hat sie nach Seinem Vorsatz zur ewigen Herlichkeit berufen; und sie wissen, — Gott sagt es ihnen in Seinem Wort, — daß alles, was irgend ihnen auf dem Wege dorthin begegnet, im Blick auf ihr herrliches Endziel ihnen zum besten dienen, zum Guten mitwirken muß.

Wahrlich, teurer Leser, das ist nichts Geringes! Welch glückseliges Wissen. Während die Weltkinder sich erbittern und die Hände ballen und mit Gott hadern oder verzweifeln, ruhen die Gläubigen, auch wenn sie Gottes Fügungen und Führungen nicht immer gleich verstehen, in Gottes, ihres Vaters, Liebe; Sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, erfüllt ihre Seele, bewahrt ihnen Herz und Sinn in Christo Jesu, wenn auch die Thränen fließen und die Wunden bluten, die Seine Hand geschlagen. Ja, wie oft hören wir die Gläubigen, mitten in ihrer Trübsal, noch Gott mit Hiob rühmen: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!" Und mit den Worten des Herrn hören wir sie, inmitten ihrer Entbehrungen und Leiden, oft den Vater erheben: „Ich preise Dich, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir!" (Matth. 11.)

Ja, auch an der Schwelle dieses neuen Jahres, von dessen Fortgang und Ende alle Menschen so wenig oder nichts wissen, wissen doch die, welche Gott in Wahrheit lieben, daß ihnen alles — ja „alles" — zum Guten mitwirken muß! —

Blicken wir nun zuletzt noch kurz hin auf das gewisse Teil der Gläubigen

3. Betreffs der Zukunft.

„Wir wissen, daß wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus nicht mit Händen gemacht, ein ewiges in den Himmeln." (2. Kor. 5,1.)

Gottes Wort nennt hier ganz passend unseren schwachen hinfälligen Körper ein „irdisches Haus," ein Haus von Erde, „eine Hütte." Ja, über Nacht kann diese Hütte brechen; ein Luftzug weht darüber und sie sinkt dahin. Was aber ist der

Tod für den, dessen Sünden vergeben sind, und der ewiges Leben besitzt durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum, Gottes Sohn? — Er kann jubelnd rufen: „O Tod, wo ist dein Stachel? O Tod (Hölle), wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg giebt durch Jesum Christum, unseren Herrn."

Die Gläubigen hegen nicht nur den Wunsch, und sie hoffen nicht etwa nur, sondern sie wissen, ja, sie wissen, daß sie, wenn sie diese Welt verlassen, ein „ewiges Haus im Himmel" haben. —

Ist ihnen also auch die Zukunft noch verhüllt, in diesem wichtigen, ja für jeden Menschen wichtigsten Stücke ist sie ihnen nicht mehr dunkel. Sie wissen, wo sie einst auf immer sein, und wo sie die endlose Ewigkeit verbringen werden: „ewig im Himmel."

Sage, mein Leser, ist das Teil des gläubigen Christen nicht ein gesegnetes und ein glückseliges zu nennen? Gewiß; aber auch für dich liegt es in Jesu bereit. Ist Er dein Heiland und Herr geworden, dann ist durch Ihn deine Vergangenheit geordnet, deine Gegenwart geebnet und deine Zukunft glückselig; und du erfreust dich deines Heils im göttlichen Frieden und in göttlicher Gewißheit. Getrosten Mutes kannst du dann vorwärts schreiten und mit dem Apostel glücklichen Herzens sagen: „Was ich jetzt lebe, lebe ich durch den Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat." —

Die Wahrsagerin.

Das prächtige, über weite, schöne Ländergebiete sich erstreckende Hochland von Ontario in Oberkanada, wird von Jahr zu Jahr mehr der Lieblingssommeraufenthalt von wohlhabenden Engländern und Amerikanern und von solchen, die im Ringen nach irdischem Besitz für einige Zeit der Ausspannung und Erholung bedürfen. Die kupferfarbenen Urbewohner Amerikas, die Indianer, wohnen hier noch in ziemlicher Zahl. Auf der geräumigen Veranda eines Gebirgshotels in jener Gegend saßen nun eines Nachmittags mehrere Sommergäste mit ihren Familien im fröhlichen Geplauder zusammen und genossen die gesunde erfrischende Gebirgs- und Waldluft. Nach einer Weile trat eine Pause in der lebhaften Unterhaltung ein und die Gäste blickten in die Ferne, still die herrliche Landschaft bewundernd. Da gewahrte einer von ihnen eine Schar von umherziehenden Indianern und alsbald war das Interesse aller auf die Rothäute gerichtet. Als nach einer Weile eine der Squaws*) in die Nähe des Gasthofs kam, rief sie einer der Gäste heran und fragte sie, ob sie ihnen nicht wahrsagen oder die Zukunft verkündigen könne. Die Indianerin stutzte, dann sagte sie entschieden: „Ja, meine Herrschaft. Ich werde gleich wiederkommen."

*) Squaw (spricht: Skwaa) die Frau eines Indianers in Nordamerika.

Mit Heiterkeit blickten nun alle der baldigen Rückkehr der Squaw entgegen. Diese kam, und gespannt lauschten alle auf ihre Worte, als sie ein altes Buch hervorholte und begann: „Meine Herrschaften, Sie wünschen, daß ich Ihnen die Zukunft enthüllen und Ihnen wahrsagen möchte; ich habe mir deshalb ein altes Buch geholt, das ich dazu nötig habe. Aus demselben kann ich Ihnen mit unfehlbarer Genauigkeit Ihre Zukunft verkünden.

„Zunächst aber, ehe ich von Ihrer Zukunft rede, werde ich Ihnen ganz genau mit Hülfe dieses Buches sagen, wer und was Sie heute sind. Damit öffnete die Rothaut das alte Buch (es war ein durch fleißigen Gebrauch stark abgenutztes Neues Testament) beim dritten Kapitel des Römerbriefs und las: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; — da ist nicht der Gott suche. Sie sind alle abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist nicht der Gutes thue, da ist auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen haben sie trüglich gehandelt. „Basiliskengift ist unter ihren Lippen." „Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit." „Ihre Füße sind schnell Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt." „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.""

„Also ist nach den klaren Aussprüchen dieses Buches, das nicht lügen kann, Ihr jetziges Teil sehr ernst und Ihre Lage sehr traurig. Was nun die Zukunft betrifft, so giebt es zwei Seiten:

„Die eine heißt: „Der Sohn des Menschen wird Seine Engel senden, und sie werden aus Seinem Reiche zusammenlesen alle Ärgernisse und die das Gesetzlose thun, und sie werden sie in den Feuerofen werfen: da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen."

„Die andere Seite ist: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters." Und schließlich will ich Ihnen, meine Herrschaften, noch aus diesem Buch sagen, in welcher Weise Sie jenem sicheren schrecklichen Schicksal entrinnen können, wie Sie sogar die herrlichen Segnungen, von denen ich zuletzt las, empfangen können." Damit schlug die Frau des Waldes, die niemand in ihrem heiligen Ernste zu unterbrechen wagte, das herrliche Evangelium Johannes auf und las weiter: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe."

Als „die Wahrsagerin" nun endlich mit ihren ernsten Worten inne hielt, herrschte tiefe Stille; und mit kurzem Gruß entfernte sie sich. Alle hatten den Eindruck: Heute hat Gott zu uns geredet durch ein Kind der Wildnis, das aus den Heiden stammt, aber durch Gottes Gnade von Boten des Herrn das teure Evangelium gehört und von Herzen angenom-

men hat. Ja, die Squaw wußte mehr als alle diese, welche von Kindheit auf sich Christen nannten und doch Christus nicht kannten. So konnte sie ihnen denn dienen und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihnen enthüllen. Gott aber, der gesagt hat: „Mein Wort soll nicht leer zu Mir zurückkehren, es soll ausrichten, wozu Ich es gesandt habe", hat Seine Botschaft durch den Mund jener glaubensmutigen Indianerin auch an den Herzen der Hörer gesegnet. —

Ein neuer Abschnitt.

(Ein Wort an junge Christen.)

Unser ganzes Leben auf Erden ist eine Gelegenheit, Gott zu suchen und Gott zu dienen. Der Bekehrte, der gläubige Christ, hat Gott gefunden. Er war auch einst, wie alle Menschen, durch seine Sünden von Gott getrennt und ohne göttliches Leben. Aber, als er dies erkannte und sich mit dem ernsten und tiefen Verlangen nach Vergebung seiner Sünden und nach ewigem Leben zu Jesu Christo, dem einzigen Mittler und Versöhner, wandte, fand er im Glauben an Ihn Gewißheit des ewigen Heils und des ewigen Lebens. Gottes klares und unverbrüchliches Wort sagt es dem Gläubigen deutlich und bestimmt, daß er gerettet ist und das ewige Leben besitzt. Das Wort sagt ihm: „Wer an Ihn (den Sohn Gottes) glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3,18.) Und Gottes Sohn selbst sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer meine Worte hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht." (Joh. 5,24.) Und wiederum: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,47.) Es ist somit der Gläubige durch Jesum Christum, der für ihn starb und nun zur Rechten Gottes ihn vertritt, zu Gott gebracht. Er hat Gott gefunden, hat Frieden mit Gott, Gemeinschaft mit Gott. (Röm. 5,1; 1. Ep. Joh. 1,3.) Gottes Geist giebt Zeugnis seinem Geiste, daß er Gottes Kind und Erbe ist. (Röm. 8, 14—16.)

Dies also, teurer Leser, der du seit kurzer oder bereits geraumer Zeit bekennst, von Herzen zu Gott bekehrt und durch Gottes Wort und Geist wiedergeboren zu sein, ist dein gesegnetes, herrliches Teil. Dein Vorrecht ist es nun, Gott zu dienen, wie der Apostel an die Neubekehrten zu Thessalonich schreibt: „Ihr habt euch zu Gott bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten." (1. Thessalon. 1, 9.10.) Gestatte denn deinem Mitpilger und Miterben der gleichen Gnade und Herrlichkeit, bei der Jahreswende, einige Worte der Belehrung und Ermunterung an dich zu richten.

Du bist also jetzt befähigt und berufen, Gott zu dienen. Es ist dies nunmehr der Zweck deines Lebens. Man zündet eine Lampe an, damit sie leuchte. So lasse dein Licht denn hell und deutlich brennen. Bekannt ist dir, daß der Herr zu uns sagt: „Ihr seid das Licht der Welt; ihr seid das Salz der Erde." — Welch ein hohes Vorrecht, aber auch welch ernste, verantwortliche Aufgabe. Du weißt es schon oder wirst es doch bald inne werden, daß wir dieser hohen Berufung nicht entsprechen können, ohne täglich neue Gnade von Gott zu empfangen. Du findest sie, wenn du mit Fleiß und Verlangen Sein heiliges Wort liest und beachtest, es täglich zu Herzen nimmst und erwägest, dich davon nährst und es befolgst. So wirst du bald schon erfahren, welche wunderbare Quelle der Kraft und Weisheit Gottes Wort für dich ist, das dich befähigt, Gott zu dienen, Gott in den täglichen Pflichten des Lebens, klein und groß, sei's im Hause, im Feld, in der Fabrik, sei's in den Leiden und Prüfungen, zu gefallen, mit Ihm zu handeln und zu wandeln.

Eine andere Quelle der Kraft und Weisheit für dich ist das aufrichtige ernste Gebet zu Gott, den du jetzt als Vater kennst, dem du nahst als Sein geliebtes Kind. Versäume nicht, täglich mit Gebet und mit dem Lesen des Wortes Gottes dein Tagewerk zu beginnen. Hast du auch nicht viel freie Zeit, so hast du doch gewiß einige Minuten für dich. Sie sind dir nötig. So werden nicht nur die kostbaren Beziehungen, in die dich Christi Blut zu Gott gebracht, in deiner Seele wach und lebendig erhalten, du wirst kräftiger nach dem inneren Leben; dein Herz bleibt in Frieden, dein Auge klar; du nimmst so auch Gottes Wesen und Gesinnung völliger in dich auf. Gott ist Licht und Liebe. Gott will aber, daß du, der nun Sein Kind bist, Ihn als Licht und Liebe darstellest inmitten deiner leidenden irregehenden Mitmenschen und einer finsteren, bösen und gefahrvollen Welt! —

(Forts. folgt.)

Das Jahr beginnt.

Das Jahr beginnt, und wieder steigen
Der Fragen viele vor uns auf:
„Wie in der Jahre schnellem Reigen
Gestaltet sich des neuen Lauf?
Bringt's Sonnenschein und bringt es Frieden?
Ist's reich an Blut- und Thränensaat? —"
Bist du des Herrn, ist dir beschieden
Durch diese Welt ein Segenspfad.

Ob in der Zukunft dunklem Schoße
Sich alles auch dem Blick verschließt,
Hat doch der Glaube schon das große
Erhabne Endziel froh begrüßt.
Du weißt, daß Gott, dein ew'ger Vater,
Dich heimwärts führt zur Herrlichkeit,
Daß Er als Führer und Berater
Auch mit dir geht durch diese Zeit.

Drum ziehe still im Weltgebrause,
Von Seiner starken Hand geführt,
Entgegen Gottes Vaterhause,
Von allem Treiben unberührt;
Nicht bangend ob der Schwierigkeiten,
Die nah und fern uns wollen droh'n,
Steht doch für alle Ewigkeiten
Sein Wort so fest wie auch Sein Thron.

Kleingläubig darfst du drum nicht zagen,
Schweift in die Ferne heut' dein Blick;
Der Herr ist treu in allen Lagen,
Getrost nur vorwärts, nie zurück!
Nur eines sei hinfort dein Sorgen,
Daß treu auch du nun allezeit
Dem Herrn gefällst, wie heut' so morgen,
Daß Ihm dein Leben stets geweiht! —

Die „Gute Botschaft des Friedens" wird, so Gott will, auch im neuen Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie bisher. **Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk.** Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald und zwar an uns, nicht an den Herausgeber gelangen lassen; ebenso sende man alle Geschäftsbriefe und Bezahlungen für Schriften nur an uns.

Unser Blatt kann auch in der Schweiz durch die Schriftenniederlage auf Schloß Andelfingen (Kanton Zürich), in Amerika durch Mr. H. B. Whelphley, 40 Broad Street in New-York, bezogen werden. Ebenso nehmen die Post-Aemter Bestellungen auf das Blatt entgegen.

Geschw. Dönges Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Röm. 5,8.)

Nr. 2. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Gott ist Liebe. 2. Des Kindes Not der Eltern Wegweiser. 3. Wie ich zum Frieden kam. 4. Gewissen und Herz. 5. Ein neuer Abschnitt. 6. Das Kreuz auf Golgatha. (Gedicht.)

„Gott ist Liebe."

Je schwieriger die Verhältnisse und je ernster die Zeiten werden, um so wichtiger und um so nötiger wird es, für uns selbst und für andere es festzuhalten, daß Gott Liebe ist.

Wohl scheint heute so vieles, ja fast alles in dieser Welt der großen und herrlichen Thatsache, daß Gott Liebe ist, zu widersprechen. Was fließen doch in dieser armen Welt so viele, viele bittere Thränen bei Tag und Nacht; wer kennt die Witwen, die Waisen alle und alle die Kranken des Leibes und der Seele; und wer zählt die im Kampf des Lebens gebrochenen Herzen hin und her in Stadt und Land? Wie mannigfach sind die Sorgen in den Hütten der Armen und die Seufzer und Schmerzen in den Palästen der Reichen! —

So fragen denn Tausende und Zehntausende, teils bitteren, teils nur zagenden Geistes: „Kann Gott Liebe sein?" — Ja, teurer Leser, Gott ist Liebe. Dies erklärt nicht nur wiederholt Gottes untrügliches Wort (1. Joh. 4,8.16.), dies bezeugt auch Sein Thun. —

Blicke hin auf jene Zeit und jenen Ort, da die Sünde, die furchtbare Quelle alles Leides und alles Elends, noch nicht da war. Wie herrlich war die Welt aus Gottes Hand hervorgegangen! Da war kein Leid und kein Fluch, kein Schmerz und kein Geschrei; da war nur Segen und Freude das Teil der Menschenkinder. Alles in der Schöpfung bezeugte und bewies: „Gott ist Liebe!" — Und vor allem blicke hin auf das Kreuz von Golgatha, wo Gott Seinen eingeborenen, vielgeliebten Sohn für die Sünde der Welt geopfert hat! Kann die Liebe Größeres thun? — So lesen wir am Kreuz wie in Flammenschrift, deutlicher als im Garten Eden: „Gott ist Liebe!"

Aber, mein Leser, hat dein Herz die herrliche Botschaft nicht nur vernommen, es auch in Wahrheit geglaubt, daß Gott Liebe ist? O, vernimm heute mit gläubigem Herzen, was so oft dein Ohr gehört, was Jesus Christus, Gottes Sohn, bezeugt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.)

Gerade die Not, die Schmerzen und Trübsale der Gegenwart haben schon zahllose Herzen zu der Erkenntnis der ewigen Liebe Gottes gebracht, sie von der breiten Bahn der Sünde und des Verderbens auf den schmalen Pfad des Lebens geführt, haben sie aus eitler Lust in die Retterarme des Erlösers und an Gottes Vaterherz getrieben. Dort haben sie Gott gepriesen, daß Er sie „heimgesucht" durch Prüfungen und Leiden nach dem Worte: „So viele ich liebe, überführe und züchtige ich. Siehe, ich stehe an der Thür und klopfe an, ob mir jemand aufthue." — Sie haben erfahren, daß Gott „Gedanken des Friedens" mit uns hat „und nicht des Leides;" „Er macht arm und macht reich, Er erniedrigt und erhöhet auch."

Wie wichtig ist es doch, daß das Herz die Eitelkeit der sichtbaren Dinge und die Thorheit der Welt erkenne, aber auch die eigene Schuld und Sündhaftigkeit vor Gott, der uns bezeugt, daß „alle abgewichen, alle untauglich geworden sind." — Diese Erkenntnis aber kommt den meisten Menschen erst durch die bitteren Folgen eigener Wege oder durch sogenannte „Schicksalsschläge," darin Gott Augen und Ohren für Seine Heilsbotschaft und die Herzen für Seine Gnade und Liebe öffnen will.

Lies, mein Leser, das 33. Kapitel im Buche Hiob. Dort hörst du, wie ein Bote Gottes einem Viel- und Schwergeprüften Gottes Gnaden- und Heilsgedanken erklärt; und lies dann am Schluß des ganzen Buches noch (Kap. 42,3—6), wie Hiob dahin gebracht worden ist, alle eigene Gerechtigkeit

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

aufzugeben und vor Gott zu seinem Heil und Segen sich in den Staub zu beugen. Ja, Gott ist Liebe.

O, mein Leser, unser Blatt möchte gerade zur Jahreswende dir eine gute Botschaft des Friedens bringen. Nimm sie zu Herzen; Gott ist Liebe, Er liebt auch dich. — Er sucht dein ewiges Heil mit ewiger Herrlichkeit. Und besser fürwahr, wenn's nicht anders sein kann, du gehst als Krüppel, als Hiob, als Lazarus ins ewige Leben ein, indem du dich zu Jesu bekehrst, als daß du mit zwei Augen oder zwei Händen oder als Kind der eitlen Welt ewiglich verloren gehst, indem du, ohne Vergebung deiner Sünden, ohne Hochzeitskleid aus der Zeit der Gnade abgerufen wirst, um vor Gott zu erscheinen, der „zu rein von Augen ist, um das Böse zu sehen," der, obwohl Er Liebe ist, die Sünde haßt und straft. —

Sage denn, teurer Leser, hast du dich bereits zu Gott, der Licht und Liebe ist, bekehrt? Hast du dein Leben vor Gott erkannt und Sein Heil ergriffen? Sind deine Sünden durch Jesu Christi Blut getilgt und bist du bereits gewiß geworden, daß du begnadigt und Gottes Kind und Erbe bist? O, möchtest du mit den Gläubigen den Herrn Jesum preisen können: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen!" (Offbg. 1,5.) Möchtest du mit allen zu Gott Bekehrten bezeugen dürfen: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat." (1. Joh. 4,16.) Ja, geliebter unbekehrter Leser, der du vielleicht durch tiefe Wasser gehen mußt und noch nicht erkennen kannst, daß Gott dich liebt, „hierin erweist Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Röm. 5,8.) Sei versichert, Gott hat Gedanken des Friedens mit dir. Flüchte dich mit allem, was du bist und hast in Jesu offene Retterarme, und du kommst durch Ihn an Gottes Vaterherz. Da findest du Frieden und ewiges Leben. Und solltest du hienieden alles verlieren, hast aber Ihn gefunden, so bist du in deiner Armut und Einsamkeit reich, und ewig nie verwaist.

Und du, mein teurer Leser, der du schon ein Eigentum des Herrn geworden, aber in besonderer Weise es erfährst, daß diese Welt ein Thränenthal ist, harre aus! Die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll." „Er züchtigt uns zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden." (Röm. 8.; Hebr. 12.) „Siehe, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir sollen Gottes Kinder heißen." (1. Joh. 3,1.2.) So laßt uns daran denken, daß die Heilige Schrift uns ermahnt und ermuntert: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!" (Jud. 21.)

Des Kindes Not der Eltern Wegweiser.

Vor einiger Zeit wurde mir die große Freude zuteil, einen Studiengenossen, der gegenwärtig eine hohe Stellung bekleidet, und der mir auf der Universität und auch nachher noch als Atheist bekannt war, jetzt als einen wahren Christen wiederzusehen. Nicht durch einen Professoren, noch durch einen Prediger, sondern durch ein kleines Kind war er wieder zum Glauben gekommen und zwar jetzt zum lebendigen Glauben des Herzens. Auf meinen Wunsch erzählte er mir gern, wie die glückselige Umwandlung sich vollzogen hatte.

„Du wirst dich wohl noch erinnern," sagte er, „daß ich als Jüngling in völligen Unglauben versunken war. Die Gebete meiner Mutter schienen unerhört zu bleiben. Nach meinem Dafürhalten war das, was uns die Bibel von Gott und von Jesu erzählt, unwahr, waren übertriebene Ideen. So betrachtete ich Christus nur noch als ein hohes Vorbild für uns zum reinen Leben uud als erhabenen Lehrer, der als Märtyrer für seine Lehre gestorben sei. Doch ließ ich, als ich verheiratet war und selbst Kinder hatte, dieselben in aller Religiosität erziehen. Ich war davon überzeugt, wie verkehrt es sei, ein Kind ohne „Glauben" aufwachsen zu lassen, da es ohne denselben später keine Kraft besitzen konnte, den vielen Versuchungen zu widerstehen, und daß es so auch nie wahrhaft glücklich werden würde. An einem gewissen Abend nun sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Karl sehr ungehorsam gewesen. Ich strafte ihn ernstlich und entfernte mich dann mit zornigem Blicke. Als er zu Bett gebracht wurde, lag er ein Weilchen ganz still, plötzlich brach er in lautes Schluchzen aus. Ich ging auf ihn zu und fragte ihn: „Weshalb weinst du, Karl?" Anfangs vermochte er mir kaum eine Antwort zu geben, nur mit Mühe brachte er heraus: „Ach Papa, die Engel!" Erstaunt fragte ich: „Was meinst du für Engel?" — „Die Engel haben doch meinen Ungehorsam in das Buch Gottes geschrieben." Dabei weinte das Kind krampfartig und war tief unglücklich. „Ja, gewiß haben sie das gethan," antwortete ich, „das kommt davon, wenn man halsstarrig ist!" „Ach, lieber Papa, kann das Böse denn nicht wieder aus dem Buch ausgetilgt werden?" jammerte der Kleine. — Die Reue und der Jammer meines kleinen Sohnes bewegten mich tief und erweckten ernste Gedanken in mir. Ich sagte deshalb: „Ja, Karl, dein Ungehorsam kann wohl ausgetilgt werden, jedoch mußt du zuvor Gott um Vergebung bitten." „Ja, Papa! das will ich sofort thun," rief der Kleine und richtete sich in seinem Bettchen auf. „Aber wird es nicht besser sein, wenn ich niederkniee?" „Ja, Karl, thue das nur," sagte ich. Mit einem Sprung war er aus dem Bett; seine Augen leuch-

teten und sich kurz besinnend, fragte er mich: „Papa, wird es nicht noch mehr helfen, wenn du mit mir niederknieſt? Dann wird Gott mich eher erhören!“

„Was half es mir, daß ich verlegen wurde, zauderte, das zu thun, was mir völlig fremd war, und was ich sonst gewiß nicht zu thun vermocht hätte, ich mußte das Verlangen meines Kindes erfüllen und kniete neben ihm nieder. „Ach Papa!“ bat er jetzt, „bete du für mich! Du kannſt es dem lieben Gott doch viel beſſer ſagen als ich.“ Ich betete nun für meinen kleinen Jungen; denn ich vermochte nicht ſeine Bitte unerfüllt zu laſſen. Was jedoch jetzt in meinem Inneren vorging, iſt mir nicht möglich, mitzuteilen.

„Nachdem ich „Amen“ geſagt, ſtanden wir auf und Karl fragte mit ernſter Stimme: „Lieber Papa! darf ich nun auch ſicher ſein, daß meine Sünde nicht mehr in dem großen Buch geſchrieben ſteht?“ „Ganz ſicher, mein Kind! Du kannſt jetzt ganz ruhig ſein.“ Er ſchwieg, in Gedanken verſunken, einen Augenblick; plötzlich fragte er: „Wie konnten die Engel das Geſchriebene wieder auswiſchen? Gebrauchen ſie einen Schwamm dazu?“ „Nein mein Lieber! Das vermag allein das Blut unſeres Heilandes!“ Wiederum ſchwieg er einen Augenblick. Karl ſchien über unſer Geſpräch ganz in Gedanken vertieft zu ſein; endlich ſah er thränenden Auges zu mir auf und fragte mich ſanft, aber ſehr ernſt: „Papa, war von dir auch ſchon einmal Böſes in das große Buch eingeſchrieben?“ „O ja, liebes Kind!“ ſagte ich betroffen. „Und Mama auch, hat auch ſie ſchon Böſes gethan?“ „Ja, auch Mama!“ „Aber ſind denn eure Sünden nun auch ausgewiſcht?“

Bei dieſen ernſten Fragen meines Kindes überfiel mich ſolch ein beklemmendes Gefühl, daß es mir zumute war, als ob der göttliche Richter mich ſelbſt durchforſche. In ſanften Tone antwortete ich: „Ich hoffe es doch.“ Da vernahm ich hinter uns ein unterdrücktes Weinen; meine Frau war uns gefolgt und hatte uns belauſcht. Sie fiel mir um den Hals, und ich kniete mit ihr nieder. So beteten wir, Eltern und Kind, zuſammen, zu dem barmherzigen Gott, den wir ſolange vergeſſen und ſolange verleugnet hatten, daß Er uns, die weit Abgeirrten, um Jeſu willen, in Gnaden annehmen wolle. Nun glaubten wir, wozu Karl in ſeiner Not uns den Weg gezeigt hatte, an Gottes unendliche Liebe und Gnade in Chriſto Jeſu, Seinem Sohne, den Er für uns dahingegeben; und wir fanden beide Frieden mit Gott.“

Wie ich zum Frieden kam.

(Aus dem Leſerkreis.)

— — — Später fand ich Arbeit in S. im Hauſe eines Kaufmannes, der als gläubiger und entſchiedener Chriſt in der Stadt bekannt war, der als ſolcher auch die Schmach Chriſti trug. Man hatte mir erzählt, was jener Kaufmann für ein Mann war, und ich fürchtete mich, in das Haus eines „Frömmlers“ oder „Muckers“ zu kommen. Ich nahm mir vor, daß ich ihn mir vom Leibe halten wollte, wenn er mir mit Bekehrungsverſuchen nahen würde. So tröſtete ich auch meine Mutter und ſagte ihr: „Die Arbeit will ich dem „Mucker“ ſchon thun, aber im übrigen ſoll er mich in Ruhe laſſen, ſonſt werde ich ihm heimleuchten.“ Ja, ich betete daheim und noch unterwegs zu Gott, daß Er mich doch vor allen Fallſtricken bewahren möge, die meiner Seele etwa in jenem Hauſe gelegt werden könnten. So blind kann der Menſch ſein, ſo ſehr ſich unter Satans Einfluß vor dem Lichte des ewigen Lebens fürchten. Wie gut aber, daß Gottes Gedanken höher ſind als unſere Gedanken und Seine Wege höher als unſere Wege! —

Mit banger Furcht alſo trat ich in das Haus des gläubigen Mannes ein. Aber ſchon die ungekünſtelte herzliche Begrüßung that mir gut und gewann mein Vertrauen. Doch blieb ich in der erſten Zeit nicht zu den Bibelſtunden zurück, die regelmäßig im Hauſe abgehalten wurden. Es war am 19. Januar, an einem Sonntage, als ich zum erſten Mal zu Hauſe blieb, um einer ſolchen chriſtlichen Verſammlung beizuwohnen. Viele Gäſte waren anweſend. Der Sprecher war von auswärts gekommen. Er las einen Teil aus dem 10. Kapitel des Evangeliums Johannes vor und ſprach dann darüber, namentlich über den Vers 15, darin Jeſus ſagt: „Ich bin die Thür; wenn jemand durch Mich eingeht, der wird errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ —

„Alſo,“ ſo ſprach der Redner, „der Herr Jeſus iſt die Thür, die geöffnete Thür zwiſchen dem Kerker der Sünde und Gottes Gegenwart und dem ewigen, himmliſchen Vaterhauſe. Iſt vielleicht jemand hier, der vor Monaten, vielleicht ſchon vor Jahren durch Gottes Erbarmungen bis vor dieſe Thür gebracht worden iſt? — Freund, warum ſtehſt du noch draußen? Draußen iſt Finſternis, du haſt's erfahren. Tritt durch die Thür! Drinnen iſt Licht; Gott iſt Licht. Draußen iſt Haß und Feindſchaft; draußen iſt Sklaverei. Du haſt's erfahren. Tritt durch die offene Thür. Drinnen iſt Liebe; Gott iſt Liebe; drinnen iſt Friede und die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Draußen iſt der Tod, der Sünde Sold, du kennſt des Todes Schrecken. Aber Jeſus hat den Tod für dich geſchmeckt. Drinnen iſt das ewige Leben mit ewiger Herrlichkeit. Wenn du Jeſum heute im lebendigen Glauben als deinen Retter ergreifſt, ſo gehſt du damit durch die geöffnete Thür und du biſt gerettet, du biſt geborgen. O, Freund, ſage, was ſtehſt du draußen?“ —

In ſolch ernſten und herzlichen Worten ſprach der Bote des Herrn noch weiter. Ich war getroffen und fühlte mich vor Gottes Angeſicht geſtellt als verlorener, ſchuldbeladener Sünder. Eine ernſte Predigt, die ich vor Jahren gehört über das Wort:

„Geht von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und Seinen Engeln!“ kam mir wieder ins Gedächtnis und ich sagte mir: „Du bist schon verflucht, wohl schon seit all den Jahren verflucht, seitdem du jene ernste Predigt gehört hast.“ Aber die Stimme der Gnade sagte mir: „Das kann nicht sein, sonst wärest du nicht in diese gläubige Familie und in die heutige Versammlung gekommen.“ —

Eine ernste, aber ewig gesegnete Nacht folgte dieser Versammlung; ich rang mit Gott im Gebet um Gnade und Frieden. Der zweite Sohn des Kaufmanns, der ein gläubiger Jüngling war und das Schlafzimmer mit mir teilte, war mir ein treuer Beistand in meinem Kampfe. Als der Morgen tagte, war es auch hell in meiner Seele geworden; ich hatte Frieden mit Gott gefunden durch Jesum Christum und kann seit jener Nacht, so viel ich auch noch zu lernen hatte und noch zu lernen habe, von Herzen und in Wahrheit sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Gewissen und Herz.

Wenn Gottes Wort zu Sündern redet, die Buße gethan und an den Herrn Jesum geglaubt haben, sagt es: „Ihr aber, die ihr einst ferne waret,

seid nahe geworden

durch das Blut Christi.“ (Epheſ. 2,13.)

Wenn es sich aber um die Sünden handelt, so sagt uns das Wort Gottes, daß „Christus einmal geopfert worden ist um die Sünden vieler zu tragen“ oder: „hinwegzuthun“ (Hebr. 9,28); und es läßt die Gläubigen dankend bekennen und rühmen: „So weit der Osten ist vom Westen, hat Er

von uns entfernt

unsere Uebertretungen“ (Pſ. 103,12). Gott versichert denn auch die Gläubigen: „Ihrer Sünden und ihrer Gottlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10,17.)

Also den Menschen, den Sünder, bringt Gott „nahe“ vor Sein Angesicht, „nahe“ an Sein Herz, weil Er ihn liebt; die Sünden aber „entfernt“ Gott; Er thut sie hinweg vom Sünder und hinweg von Seinen Augen, weil Er sie haßt. — Und beides thut Gott durch das kostbare Blut Seines Sohnes: Er bringt „nahe“ und Er „entfernt.“ —

Wenn aber die Sünden „entfernt“ sind von dir, dann hat dein Gewissen Ruhe; und wenn du selbst Gott „nahe“ gebracht bist, dann hat dein Herz Frieden.

Ein neuer Abschnitt.

(Ein Wort an junge Christen.)

II.

Wir redeten zuletzt davon, wie der Gläubige durch Gottes Wort und Gebet an seinem inneren oder neuen Leben erstarkt; wie er so Gottes Gesinnung und Wesen immer völliger in sich aufnimmt und darzustellen vermag. O, was wäre das für ein herrliches Zeugnis, wenn alle gläubige Christen in ihren verschiedenen Lebensstellungen als Männer oder Frauen als Jünglinge oder Jungfrauen, als Herren oder Knechte u. s. f. Gott darstellten in der Welt, Ihn, der Licht und Liebe ist. Welch ein mächtiger Segen ginge von ihnen aus! — Ach, daß es oftmals anders ist, daß aus Mangel an Wachsamkeit und Treue seitens der Christen der Name des Herrn vielmehr oft verunehrt wird! O, teurer gläubiger Leser, sei stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke, daß dies nie durch dich geschehe, daß du vielmehr den Namen deines Gottes und Heilandes erheben und Seine Gnade und Wahrheit durch Wort und Wandel zieren möchtest. Das sei auch jetzt, wo Gott dir einen neuen Abschnitt des Lebens verleiht, dein aufrichtiges Begehren; Gott wirkt, wenn du wahrhaft gottesfürchtig bist, in dir beides: das Wollen des Guten und das Vollbringen desselben nach Seinem Wohlgefallen! —

Nun möchte ich noch einige Worte an dich richten, über den Wert von zwei dir wichtigen, kostbaren Stücken. Sie heißen: Die Furcht des Herrn und die Freude im Herrn. (Forts. folgt.)

Das Kreuz auf Golgatha.

„Verflucht ist, wer am Holze hängt!“*)
Wer kann dies Wort verstehen,
Wenn man an jenes Fluchholz denkt,
Da Gottes Sohn zu sehen,
Der, hängend in der Sünder Mitt',
Vor Gott dort für die Sünder litt!

Es hatten sünd'ge Hände schon
Ganz blutig Ihn geschlagen,
Er mußte auch zum Spott und Hohn
Die Dornenkrone tragen.
So ging als Lamm Er zum Altar,
Der aller Welten Schöpfer war.

Der Einzige, der schuldlos war,
Hing dort „des Todes schuldig,“
Umzingelt von der Feinde Schar,
Als Gottes Lamm geduldig.
In Durst, in Qual, in Seelenschmerz,
Zerschmolz in Not wie Wachs Sein Herz.**)

O Herr, die tiefe Seelennot,
Wer könnte sie ergründen,
Als Dich der dreimal heil'ge Gott
Gestraft für uns're Sünden,
Als Du, für uns zum Fluch gemacht,
Das große Sühnungswerk vollbracht!

O Herr, mein Heiland, Gottes Sohn,
Laß mich im Geist hertreten
Zu Deinem Kreuz, zu Deinem Thron,
Dich knieend anzubeten.
O nimm für Deinen Todesschmerz
Auf ewig hin mein ganzes Herz!

*) 5. Mose 21,23; Gal. 3,13; **) Psalm 22,14.

An unsere Schweizer Abonnenten.

Die Schriftenniederlage Schloß Andelfingen bittet uns, unseren Schweizer Abonnenten mitzuteilen, daß sie (der Einfachheit wegen) die ausstehenden Abonnementsbeträge für unsere Zeitschriften im Februar durch Postnachnahme einziehen wird. Später erfolgende Abbestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Und etwaigen späteren Nachbestellungen bittet man den Betrag gleich beifügen zu wollen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Siehe, Ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten kostbaren; und wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden." (1. Petri 2,6.)

Nr. 3. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Welchen Wert hat Jesus für dein Herz? 2. Die Sonne im Herzen. 3. O Tod, wo ist dein Stachel? 4. „Der Friede mit Gott" und „der Friede Gottes." 5. Worte des Herrn. 6. Glückseliger Wechsel (Gedicht).

Welchen Wert hat Jesus für dein Herz?

Jeder Mensch hat sein eigenes Urteil über den Wert der Dinge und der Personen. Eine Notiz in einem Zeitungsblatt, welche der Eine in den Papierkorb wirft, ist vielleicht für einen Anderen von unbezahlbarem Werte. Das Zusammensein mit einem Menschen, für das ich viel opfern würde, ist dir vielleicht die unangenehmste Stunde deines Lebens. Trotz einer so unendlichen Verschiedenheit unter den Menschen giebt es indessen einzelne Dinge, welche so ziemlich in aller Menschen Augen Wert haben; so z. B. das Geld. Die Wertschätzung des Geldes ist so allgemein, daß man den Wert fast aller anderen Dinge nach Geldwert berechnet. Hier und da hat man selbst den Menschen, die Krone der Schöpfung, nach Geldwert taxiert und verhandelt. So im Sklavenhandel; dort handelt es sich fast ausschließlich um die körperliche Kraft und Ansehnlichkeit, denn „der Mensch sieht auf das Aeußere;" und nur dieses hat Wert für seine Zwecke. Wir fühlen wohl alle, wie unwürdig es ist, einen Menschen nach Geldwert zu schätzen, und doch geschieht dies mehr, als wir denken.

Was wollen wir aber erst sagen, wenn die Heilige Schrift uns erzählt, daß selbst Jesus Christus, der Sohn Gottes und Herr der Herrlichkeit, für Geld geschätzt und verkauft worden ist, und daß dies einer that, der drei Jahre lang Seine göttliche Güte und Huld erfahren hatte. Wie schrecklich! Wie mancher unserer Leser mag da ausrufen: „Nun, so etwas hätte ich nie zu thun vermocht." Ach, urteile nicht zu schnell. Giebt es nicht manche vergängliche Dinge, die du dem Herrn Jesu vorziehst? Bringst du nicht vielleicht lieber einen Abend in vergnügter Gesellschaft und Unterhaltung zu, als daß du in eine Versammlung gehst, wo du von der Liebe des Sünderheilandes hören kannst? Greifst du nicht lieber nach der Zeitung als nach der Bibel? Liest du nicht lieber die flüchtigen Tagesneuigkeiten als Gottes ewige Wahrheiten? Ja, hast du nicht bisher lieber die zeitliche Ergötzung der Sünde erwählt, als daß du dich dem von der Welt verachteten und geschmähten Heilande, dem Herrn der Herrlichkeit, ergeben?

O mein Leser, du hast kein Recht, den Judas zu verurteilen, mußt du dich doch vielmehr selbst in den Staub beugen und deine bisherige Gleichgültigkeit Dem gegenüber bekennen, der auch für dich am Kreuzesstamm Sein Leben hingegeben hat! Ja, Judas verkaufte den Herrn der Herrlichkeit für dreißig Silberlinge; diese hatten für sein Herz mehr Wert als die Person des gnadenvollen Heilandes, dessen Huld und Fürsorge er drei volle Jahre geschmeckt hatte. Freilich, sobald er das Geld in der Hand hatte, fühlte er, daß es ihm die erhoffte Freude nicht brachte; die Augen gingen ihm auf, und in seiner Verzweiflung warf er das Geld in den Tempel und nahm sich das Leben. Und so, teurer Leser, geben alle vermeintlichen Freuden, Genüsse und Erfolge, welche der Mensch dem Herrn Jesu vorzieht, dem Herzen die wahre, innere Befriedigung nicht, nach welcher diese Seele dürstet. Die Sinne mögen für kurze Stunden berauscht, die Gefühle freudig erregt sein, aber bald macht sich die frühere Oede und Leere nur um so fühlbarer. „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wiederum dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit." „Wenn jemanden dürstet, so komme er zu Mir und trinke." So ruft Christus, der Sohn Gottes, den Menschenkindern zu. (Joh. 4, 13.14; Joh. 7,37.) O daß du, teurer Leser, heute erkennen möchtest, was zu deinem Frieden dient; möchtest du den unschätzbaren Wert deiner eigenen, dürstenden Seele

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

erkennen, die noch nicht gestillt und für die Ewigkeit geborgen ist; möchtest du ferner den Wert des ewigen Heiles erkennen, das Gott dir in Christo Jesu frei und umsonst anbietet, und somit auch die unendliche Kostbarkeit der Person des Sohnes Gottes. Er sagt: „Wer zu Mir kommt, wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten." (Joh. 6,35.)

Welch furchtbare Schuld, und welch ein verhängnisvolles Geschick lud nicht nur Judas, sondern das ganze Volk der Juden auf sich, als sie den Heiland der Welt für nichts achteten und zum Tode überlieferten! Als das Volk vor die Wahl gestellt wurde: „Barabbas oder Jesus?" ach, da wählten sie Barabbas, den Mörder und Aufrührer. Dieser war ihnen trotz seiner Schlechtigkeit lieber, als der Herr vom Himmel, welcher heilend und segnend drei Jahre lang unter ihnen aus und eingegangen war. Sie haßten das Licht, weil es ihre Werke und Herzen offenbar machte. Ja, wir brauchen nur nach Golgatha zu blicken, um zu erkennen, welchen Wert die Welt und Menschheit dem Herrn der Herrlichkeit, dem Sohne Gottes, beilegt. Sie achtet Ihn für nichts, Verachtung, ja, bitteren Haß und Feindschaft bringt sie Ihm entgegen. —

Aber wenden wir unseren Blick hinauf zu Gott und hören wir, wie Er die Person Jesu Christi wertschätzt. Als Er Jesum, den einzig Heiligen und Reinen, Seinen Platz in Gnade und Niedriggesinntheit inmitten bußfertiger Sünder einnehmen sah, da bezeugte Er vom Himmel her: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe." (Matth. 3, 13—17.) Ja, „von Menschen zwar verworfen", ist Jesus „vor Gott auserwählt, kostbar" (1. Petr. 2,3). Wohl schwieg Gott für den Augenblick, als der Mensch, der Sünder, seine Hand ausstreckte und den Sohn Gottes ans Kreuz schlug. Er ließ der Bosheit des Menschen freien Lauf, indem es Seinen eigenen, gnadenreichen Ratschlüssen, die Er von Ewigkeit her gefaßt, entsprach, daß Sein eingeborener Sohn am Kreuzesstamm leiden und sterben sollte, um ein ewig gültiges Opfer zur Abschaffung der Sünde darzubringen und Heil und Seligkeit für arme, schuldige Sünder zu erwerben. Doch nur für einen Augenblick senkte sich Finsternis und Tod über den Fürsten des Lebens; nur für kurze Zeit wurde Er von Gott verlassen und sank in Tod und Grab; dann aber ward Er „durch die Herrlichkeit des Vaters" auferweckt und zu Seiner Rechten im Himmel mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Wahrlich, Gott allein wußte und weiß den Wert des glorreichen Werkes und der herrlichen Person Seines Sohnes voll und ganz zu schätzen; und weil Er Christum und Sein Blut so unendlich wertschätzt, handelt Er in solch wunderbarer Langmut und reicher Barmherzigkeit gegen einen jeden, der im Namen Jesu Christi und im Vertrauen auf Seinen Opfertod Gott naht und in Reue und Schmerz um Vergebung seiner Sünden fleht.

Alle aber, die Gottes Gedanken über Jesum kennen und mit Ihm teilen, haben in Ihm nicht nur Vergebung ihrer Sünden gefunden, sondern auch Ruhe für ihre Seele, Frieden für ihr Herz. —

O sage, teurer Leser, welchen Wert hat Jesus für dein Herz? Ist Er deine Gerechtigkeit vor Gott, die Sühnung für deine Sünden? Weißt du, daß du für ewig verloren bist, wenn du Ihn nicht als deinen Retter, Bürgen und Stellvertreter vor Gott hast? Prüfe dein Herz und dein Leben im Lichte der Gegenwart Gottes. Ist Christus der Gegenstand deines Glaubens und Vertrauens im Blick auf dein Seelenheil? Oder stellst du deine Bemühungen, Gott zu gefallen und Gottes Gebote zu halten, an die Stelle von Christi Erlösungswerk? Oder bist du noch völlig blind und gleichgültig über das Heil deiner Seele?

Für den wahren Gläubigen ist Christus über alles kostbar; Er ist der Ruheort seiner Seele für Zeit und Ewigkeit. So schreibt schon der Apostel Petrus: „Euch die ihr glaubet, ist Er köstlich," eigentlich „ist Er die Kostbarkeit." (1. Petri 2.) O, wenn andere Dinge oder Personen mehr Wert für dein Herz haben, als Er, so wisse bestimmt, daß es noch nicht recht mit dir steht. Du bist noch nicht in Uebereinstimmung mit Gott, der Seine ganze Wonne an Christo findet. „Und wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der Ihn gesandt hat." (Joh. 5,23.) Schon im Alten Testament ruft Gottes Geist dem Sünder zu: „Küsset den Sohn," d. h. huldiget Ihm, unterwerfet euch Ihm, „daß Er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, wenn nur ein wenig entbrennt Sein Zorn. Glückselig alle, die auf Ihn trauen," die ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, um sich in Ihm zu bergen. (Ps. 2,12.)

So eile denn auch du, teurer Leser, wenn anders du noch nicht für ewig in Christo geborgen bist, zu Ihm, welchen Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut." (Röm. 3,25.) Wenn nicht hienieden schon Christus kostbar für dich ist, so hast du kein Anrecht, dort im Himmel zu sein, wo alle Ihn, das Lamm, anbeten und von Ewigkeit zu Ewigkeit verherrlichen. Daher laß dir, mein Leser, noch einmal und zwar von Gott die ernste Frage nahe gelegt sein: „Was ist Jesus für dein Herz?"

Die Sonne im Herzen.

Auf dem prächtigen Rigi war an einem Sonnabend des Jahres 1875 eine große Schar Fremden versammelt. Feierliche Stille waltete ringsumher. Niemand sagte ein Wort, alles war versunken in den herrlichen Anblick, welchen die Aussicht vom Rigi, eine der schönsten in der Schweizer Alpen-

welt, bestrahlt von der untergehenden Sonne, darbot und zwar in einer Weise, wie es sehr selten der Fall ist. Ein Gewitter hatte am Nachmittag getobt, nun hatten sich die Wolken geteilt, der Himmel strahlte in heiterer, tiefer Bläue. Nur im Westen stand noch eine dunkle Wolkenwand, aber sie reichte nicht bis zum Horizont herab. Unter ihr strahlte die untergehende Sonne im herrlichsten Glanze. Die Kette der ewigen Schneeberge im Osten des Rigi errötete unter den Blicken der scheidenden Sonne in immer herrlicherem Alpenglühen. Im Westen, ganz in der Nähe, erglühte der dunkle Pilatus mit den drei zackigen Hörnern in wilder Herrlichkeit der untergehenden Abendsonne. Aber der Blick vorwärts übertraf alles. Die weite Schweizer-Ebene, auf der sich ein leiser Nebel erhob, war wie ein mattgoldiges, wogendes Meer. Mit unbeschreiblichem Glanze blickten daraus die Seeen hervor, sonderlich der Zuger See, dem an Klarheit von allen Seeen der Welt vielleicht nur der von Genezareth gleichkommt.

Plötzlich senkte sich die dichte Wolkenwand herab, rasch die Sonne bedeckend. Mit einem Schlage war die goldene Herrlichkeit verschwunden. In kaltem, düsteren Grau lag die Gegend da. Unheimlich starrten die Alpenriesen den erschrockenen Menschen entgegen. Ein Zittern ging allen durchs Herz, der Schmerz über die Vergänglichkeit der schönen Herrlichkeit der Erde, die sie soeben geschaut.

Einzelne Ausrufe schmerzlicher Ueberraschung wurden in dem Augenblick gehört, als die Sonne verschwand, dann aber traten Augenblicke beklommenen Schweigens ein. Da durchbrach eine tiefe Stimme das Schweigen, aller Augen wandten sich um nach dem hohen, in einen Mantel gehüllten Manne, aus dessen Munde sie erklang. Er sagte laut, fest und ruhig:

„Fahr' hin! — ein' andre Sonne,
mein Jesus, meine Wonne,
gar hell in meinem Herzen scheint."

Was der Mann sagte, verstanden nicht alle, das aber fühlten alle, daß es etwas Großes sein müsse, die Sonne im Herzen zu tragen, gegen die selbst die Herrlichkeit der scheidenden Abendsonne wie ein schwaches Abbild erbleicht.

Gott gebe dir, teurer Leser, daß du auch im Glauben auf Jesum blickest und Er deiner Seele Licht und die Quelle der Freude deines Herzens sei; dann kannst du inmitten einer vergänglichen Welt und im Thal des Todesschattens lebend und sterbend triumphierend sagen:

„Fahr' hin! — ein' andre Sonne,
mein Jesus, meine Wonne,
gar hell in meinem Herzen scheint."

„O Tod, wo ist dein Stachel?"

Vor einiger Zeit starb ein lieber Christ im Krankenhause zu — nach schweren Leiden. Nach einem heftigen Anfall von Schmerzen, den der Dulder nicht zu überleben schien, fragte ihn eine Pflegerin: „Soll ich nicht einen Priester oder Pfarrer holen, der Sie mit den „Sterbesakramenten" versieht?" „Nein," sagte der Christ mit freudigem Antlitz, „davon weiß Gottes Wort nichts. Ich aber bin längst zum Sterben bereit, denn ich bin ein Eigentum und ein Erbe Dessen, der den Tod überwunden hat!" —

Es waren dies für die religiöse Pflegerin, die Jesum nicht als ihren Erlöser kannte, seltsame Worte; aber sind es nicht herrliche Worte? —

Wohl war der Kampf auf Golgatha, darin der Tod überwunden wurde, ein schwerer Kampf, der schwerste, der je auf Erden gekämpft worden ist. Aber der Kampf ist beendet und Jesus hat völlig gesiegt. Er lebt und alle, die auf Ihn von Herzen vertrauen, sind Sein Eigentum und sie besitzen das ewige Leben, sind Erben der ewigen Herrlichkeit.

„Friede mit Gott" und der „Friede Gottes."

(Lies Röm. 5, 1—11 und Philipper 4, 6—9.)

Wie wir schon oft ausführten, hat jede Seele, die wirklich an den Herrn Jesum Christum gläubig ist, Frieden mit Gott. Sie ist durch den Glauben an das teure Blut Christi gerechtfertigt von ihren Sünden, wie die Auferstehung Christi ihr bezeugt, und wie Gottes Wort ihr versichert. (Röm. 5,9.) Sie ist versöhnt (Röm. 5,10) und steht nicht mehr unter Gottes Gericht, sondern in Gottes Gunst und Gemeinschaft.

Aber wenn es sich um den Frieden Gottes handelt, so kommt nicht nur der lebendige Glaube der Seele an das vollkommene Werk Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Frage, sondern auch deren persönlicher geistiger Zustand und ihr Wandel, ihr ganzes, praktisches, tagtägliches Leben.

Der Friede mit Gott hatte zu thun mit meiner Errettung von meiner Sündenschuld und von dem wohlverdienten gerechten Gerichte Gottes. Es handelte sich dabei um die Regelung meiner Sünden vor Gott und um meine Sicherstellung vor dem kommenden und ewigen Zorn: Meine Vergangenheit und meine Zukunft sind geordnet. Ich bin im Blick auf dieselben ruhig; denn ich bin durch Gottes Gnade im aufrichtigen Glauben an meinen Herrn und Heiland gerettet. Ich kann sagen:

„Gericht und Tod mich nicht mehr schreckt,
Sein Blut mich allzeit schirmt und deckt."

Bei dem Frieden Gottes aber handelt es sich um mein gesegnetes Teil in der Gegenwart. Ich wandle durch eine unruhige Welt, die voller Mühen, Leiden und Kämpfe ist und zwar mit einem bald trotzigen, bald verzagten Herzen in meiner Brust. Da sagt mir und allen Erlösten nun das teure

Wort Gottes in der oben angegebenen Stelle: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden, und **der Friede Gottes,** der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Sinne bewahren in Christo Jesu." (Phil. 4, 6—9.)

Wenn meine Seele in kindlichem Vertrauen alle Dinge, klein und groß, die mich beschweren und mit Furcht oder Schmerz erfüllen können, Gott, meinem Vater, übergiebt und überläßt, Ihm der die Liebe ist, dann bin ich völlig getrost und ruhig: Der Friede Gottes, Gottes eigener Friede, ist mein gegenwärtiges gesegnetes Teil. Er bewahrt mein Herz und meine Sinne in Christo Jesu. O, die arme menschliche Vernunft kennt und giebt diesen Frieden nicht, und der menschliche Verstand begreift ihn nicht.

Aber diese Welt, durch die wir gehen, ist nicht nur voller Mühen, Leiden und Kämpfe, ein Thränenthal, sondern auch voller Sünden und Unreinheit. Und mein Herz ist nicht nur „trotzig und verzagt;" es ist auch, obwohl ich zu Gott bekehrt und darum Gottes Kind und Erbe bin, in sich selbst noch böse; denn wenn ich auch „nicht mehr im Fleische," sondern „in Christo" bin (Röm. 8. 1. 8,9.), so ist doch „das Fleisch" noch in mir. Und da bedarf ich der Ermahnung, wie es in unserm Texte heißt, „auf das zu sinnen," was vor Gott „lieblich ist und würdig" und was „wohllautet" und „was irgend ein Lob ist und eine Tugend." Dann, wenn ich so vor Gott lebe, will Gott selbst, „der Gott des Friedens," mir das Geleite geben.

Also während ein Unbekehrter weder Frieden mit Gott", noch „den Frieden Gottes" besitzt, hat jeder Bekehrte oder Gläubige Frieden mit Gott. Aber nicht jeder Bekehrte oder Gläubige besitzt den Frieden Gottes. Letzterer wohnt nur dann in dem gläubigen, bekehrten Herzen, wenn es Gott, dem Vater, völlig vertraut und gehorsam ist. Darum kommen auch für den Gläubigen im „Frieden Gottes" Schwankungen und Störungen vor, nicht aber im Frieden mit Gott: denn letzterer hat seinen festen Grund außerhalb des Gläubigen, in dem ewig vollkommenen Heile Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Worte des Herrn.

Jesus Christus spricht:

1. „Ich bin das Brot des Lebens;

wer zu mir kommt, wird nie hungern; und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten." (Joh. 6,35.)

2. „Ich bin das Licht der Welt;

wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben." (Joh. 8,12.)

3. „Ich bin die Thür der Schafe;

wenn jemand durch mich eingeht, der wird errettet werden." (Joh. 10,9.)

4. „Ich bin der gute Hirte;

meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich." (Joh. 10,11. 27. 28.)

5. „Ich bin die Auferstehung und das Leben;

wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?" (Joh. 11,25.)

6. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;

niemand kommt zum Vater, als nur durch mich." (Joh. 14,6.)

7. „Ich bin der wahre Weinstock;

ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, dieser bringt viele Frucht. Wenn jemand nicht in mir bleibt, der wird hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie verbrennen." (Joh. 15,1. 5.)

Teurer Leser, lies diese 7 Worte des Herrn noch einmal ruhig und mit Nachdenken durch; es sind Worte von ewiger Bedeutung; und frage dich bei jedem einzelnen Ausspruch, wie du auf Grund desselben zu Jesu stehst. Hierin liegt für dich Tod oder Leben, ewige Nacht und ewiges Gericht oder ewiges Heil und ewige Herrlichkeit. —

Glückseliger Wechsel.

Da fliegt er hin! In sieben Farben leuchtet
Sein ihm vom Schöpfer selbst gewebtes Kleid,
Vom Tau des Himmels schimmernd hell befeuchtet,
Strebt er dem Licht entgegen wie befreit.

Ein Schmetterling, noch gestern eingesponnen
In enge, dunkle, häßliche Gestalt,
Ein Wurm vor kurzem, und nun froh entronnen
Der finstren Knechtschaft der Naturgewalt.

Da fliegt er hin! Jetzt — — jetzt ist er entschwunden:
Im Blau des Himmels ist sein Element.
Hast du den Weg zur Freiheit auch gefunden,
Sag', ob dein Herz den sel'gen Wechsel kennt?

Ein Wurm im Staub, vom Fuß der Welt zertreten,
In enger Haft von Todesfurcht und Schuld,
So lag ich da, ohnmächtig und in Nöten,
Da sah mich Jesus an, voll Gnad' und Huld.

Er faßte mich mit den durchgrab'nen Händen,
Und sprach Sein: „Du sollst leben!" über mich,
Da mußte mein Gefängnis schnell sich wenden,
Der Bann zerbrach, die dunkle Hülle wich.

Und: „Alles neu!" so schrieb er auf mein Leben,
Ein neues Kleid und Herz und Angesicht,
Ein ew'ges Glück hat Jesus mir gegeben
Und jubelnd sonn' ich mich in Seinem Licht! H.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern zur Buße kommen." (2. Petri 3, 9.)

Nr. 4. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Steht dein Name im Buche des Lebens? 2. „Es kommt kein reuiger Sünder zu spät!" 3. Irret euch nicht! 4. Zu spät gekommen. 5. Komme, komm!

Steht dein Name im Buche des Lebens?

Das Wort Gottes sagt uns, daß es bei Gott ein „Buch des Lebens" giebt, in welchem die Namen aller derer stehen, welche errettet sind. Sie sind durch das Blut des Sohnes Gottes, des Herrn Jesu Christi, mit Gott versöhnt und somit von ihren Sünden gereinigt, zugleich aber auch durch Sein Wort und Seinen Geist innerlich erneuert worden. Manche unserer Leser mögen nun angesichts obiger Frage: „Steht dein Name im Buche des Lebens?" erstaunt ausrufen: „Wie kann man so etwas fragen! Das ist ja ganz unmöglich, hier auf Erden es schon zu wissen, ob man bei Gott angenommen ist und einmal selig werden wird oder nicht!" — Wer aber so spricht, muß Gottes Wort noch wenig kennen; denn dieses zeigt uns klar, daß sich das ewige Wohl oder Wehe der Menschen hier in diesem Leben entscheidet, und daß man nicht nur wissen kann, sondern bestimmt wissen sollte, ob man schon von Gott in das Buch des Lebens mit Namen eingetragen worden ist oder noch nicht. Die Heilige Schrift kennt überhaupt keine wahren Christen, die nicht ihrer ewigen Errettung und Annahme bei Gott gewiß und sicher wären. Leider giebt es jedoch in unseren Tagen, infolge mangelhafter oder gar verkehrter Belehrung, manchen bußfertigen, heilsverlangenden Sünder, der sich nicht nur vor Gott mit seiner Schuld gebeugt hat, sondern auch völlig auf Jesum vertraut, dem aber noch die fröhliche, feste Gewißheit fehlt, daß Gott ihm alle Sünden vergeben hat und ihrer nicht mehr gedenkt. Ein solcher Zustand der Ungewißheit der Seele ist aber ganz gegen Gottes Willen, ist ein großer Schaden und Verlust für die Seele, die beschwert und ohne Frieden dahingeht, unfähig, Gott zu dienen und zu verherrlichen. Es ist auch ein solcher Zustand banger Ungewißheit eine Unehre sowohl für das Werk Christi, das doch so vollkommen ist, wie für das Wort und Zeugnis Gottes, das doch so klar und bestimmt ist.

Wir möchten daher alle unsere Lehrer vor obige Frage stellen und sie bitten, den Ernst derselben zu beherzigen und Sorge zu tragen, daß sie dieselbe bald mit einem freudigen Ja beantworten können. Zu Seinen Jüngern (es waren deren viele) sagte der Herr: „Freuet euch, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind." (Luk. 10,20.) Und Paulus spricht von Christen in Philippi, „deren Namen geschrieben sind im Buch des Lebens." (Phil. 4,3) Hatte der Schreiber einen Blick in's Buch des Lebens gethan und die Namen der Gläubigen aus Philippi dort niedergeschrieben gesehen? Nein, keineswegs. Diese waren aber als arme schuldbeladene Sünder zu Jesu gekommen und hatten bei Ihm Befreiung von Schuld und Gericht gefunden, und damit waren sie für ewig errettet; ihr Name stand nun im Buche des Lebens. Sie konnten und sollten sich darüber freuen. Kann solches nicht auch mit dir geschehen, mein Leser, der du vielleicht schon lange deine Sünden als eine täglich größer und schwerer werdende Last fühlst? Siehe, Jesus ladet so freundlich ein: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen und Ich werde euch Ruhe geben." (Matth. 11,28) Ja, wenn du dich im Gefühl deiner Schuld in Reue und Schmerz zu Jesu wendest, sie von Herzen Ihm bekennst, auf Ihn vertraust, dessen Blut rein macht von aller Sünde, so wirst du, ja, so bist du von deiner Schuld befreit; Gott streicht deine Rechnung in Seinem großen Schuldbuch durch und trägt deinen Namen in das Buch des Lebens ein. In Gottes eigenem und untrüglichem Worte kannst du es dann lesen, daß deine Sünden vergeben sind, und daß du ewiges Leben hast. Gottes Wort sagt: „Ihm (dem Sohne Gottes) geben alle Propheten Zeugnis, daß

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind." (Apostelg. 10,43; 1. Joh. 2,12.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 3, 18.36.) Ist in dem kleinen Wörtchen „Wer" nicht auch dein Name eingeschlossen, der du von ganzem Herzen an Jesum, den Sohn Gottes, als deinen Erlöser glaubst? —

Es mag indessen auch mancher unter unseren Lesern sein, dem unsere Frage: „Steht dein Name im Buch des Lebens?" bisher ganz gleichgültig gewesen ist. Seine Arbeit oder die Befriedigung seiner sündigen Lust und die Sorgen des Lebens und der Betrug des Reichtums nahmen ihn bis heute ganz in Anspruch. Einem solchen möchten wir zurufen: Bedenke, daß auch dein Name vor Gott aufgezeichnet ist; freilich nicht in dem Buche des Lebens, sondern in den Schuldbüchern des Gerichts. Was du hier auf der Erde denkst und thust, öffentlich oder im Geheimen, das nimmt Gott im Himmel wahr. Er schaut vom Himmel hernieder auf alle Menschenkinder und zeichnet ihre Sünden auf; nicht eine derselben bleibt unbemerkt vor Seinem heiligen, allsehenden Auge. Während du Gottes vergißt und Seine Gebote mit Füßen trittst oder doch unbeachtet lässest, häuft sich deine Sündenschuld täglich und stündlich: „Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir selbst Zorn auf auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken." (Röm. 2, 5—6.) Wie schrecklich, wenn du erst am Tage des Gerichts mit Schrecken inne werden wirst, daß du um den Preis deiner unsterblichen Seele geirrt, dein ewiges Heil eingebüßt und dich ewiger Strafe schuldig gemacht hast! Kein Flehen und Bitten wird dich dann noch retten; ja du wirst dort völlig überzeugt werden aus den Büchern des Gerichts, daß du ewiger Strafe schuldig und verfallen bist, du wirst verstummen. Dort giebt es keine Gnade, keine Errettung mehr. Jesus Christus, der jetzt noch allen schuldigen Sündern sich als Retter anbietet, wird dir dann ein unerbittlicher, gerechter Richter sein. O komme jetzt zu Ihm, der einst am Stamm des Kreuzes Sein Leben opferte, um dich erretten zu können. Betrachte Ihn, der als das Lamm Gottes dort auf Golgatha litt und starb für seine Feinde. Beuge dich vor Ihm in wahrem Selbstgericht, damit deine Sünden in dieser Gnadenzeit in Gottes Schuldbuch ausgetilgt werden durch Sein heiliges, kostbares Blut. Bedenke, dieses allein kann Sünden tilgen und hinwegnehmen, ja, „es reinigt von aller Sünde." (1. Joh. 1,7.) Sobald du dein Vertrauen vor Gott ausschließlich und von Herzen auf Jesum, das Lamm Gottes, auf Sein vollbrachtes Werk und Opfer setzest, wird dein Name in das Buch des Lebens eingetragen; deshalb wird es auch „das Lebensbuch des geschlachteten Lammes" genannt, weil alle, deren Namen darin stehen, singen und rühmen können: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blut. . . . Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit." (Offb. 1,5 – 6.) O teurer Leser, frage dich: Gehöre auch ich zu diesen Glücklichen, die also singen können? Wenn noch nicht, so schiebe deine Bekehrung zu Gott, die Rettung deiner Seele durch Jesum Christum nicht einen Tag länger hinaus!

„Es kommt kein reuiger Sünder zu spät!"

So hört man oft in der bekennenden Christenheit sagen. Solche, die sich dieses landläufigen Ausspruches bedienen, rechtfertigen damit also das Verbleiben des Menschen in seinem unbekehrten, gottfeindlichen Zustande bis an die äußerste Grenze seines Lebens auf Erden, also bis zum Tode, um dann nach Gott zu fragen und für das vergangene Leben Buße zu thun. Es ist, Gott sei Dank, wahr, daß kein reuiger Sünder am Tage des Heils bei Gott zu spät kommt, da Er „nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe," und „da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen." (Hes. 33,11; 1. Petri 3,9).

Aber ganz sicher kommen alljährlich und alltäglich viele, viele Sünder nicht mehr zur göttlich gewirkten Reue und zur Rettung ihrer kostbaren Seele für die Ewigkeit, indem sie Gott am „Tage des Rufens nicht hörten," und, wie Jerusalem, „die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannten" (Luk. 19,44), vielmehr die Täuschung über sich selbst vollendeten, wie die thörichten Jungfrauen. (Matth. 25, 1—13.)

Esau, der die göttliche Berufung, das Erstgeburtsrecht zu besitzen, um eines Linsengerichtes willen von sich stieß, wurde nachher, als er den Segen ererben wollte, von Gott verworfen, indem er keinen Raum für die Buße fand. (Hebr. 12,17.)

Wie ernst ist dies, mein Leser; wie beweist es uns, wie das menschliche Herz oder der menschliche Wille Feindschaft gegen Gottes Absichten und Wege ist und zugleich, wie heilig und gerecht Gott ist. Alle, die der Zuversicht leben, sich irgend einmal später bekehren zu können, befinden sich in einem unheilvollen Irrtum, indem sie zunächst nicht bedenken, daß der Tod plötzlich, ganz ungerufen, vielleicht noch heute sie erreichen kann, und indem sie über die Sünde und ungesühnte Schuld ganz anders als der heilige Gott urteilen; ferner verachten sie Gottes Gnade, die, auf Grund des dargebrachten Sühnopfers des Leibes Jesu Christi, heute noch jeden Sünder annehmen und retten

möchte. So aber überhören sie absichtlich den ernsten Zuruf Gottes: „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 4,7). Sie wollen „aufschieben“ und machen sich so selber „unbußfertig.“ Sie erfüllen die Schrift, wie es in Röm. 2,5 heißt: „Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufest du dir selbst Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.“ Ach, wie furchtbar groß wird die Zahl derer sein, die einst vor dem Richterstuhle Christi, dem großen, weißen Throne Gottes, die lange schwarze Liste ihrer ungetilgten Sünden aus „den Büchern“ entgegennehmen müssen (Offbg. 20, 11—15), und nun auf ewig zu spät mit gequältem Gewissen sich erinnern, daß ihnen Gott zur „angenehmen Zeit“ ihres entschwundenen Leibeslebens „Buße und Vergebung der Sünden“ angeboten hatte. (Apostg. 5,31)

Es kann ein Mensch sich nichts nehmen, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben (Joh. 3,27); so sind auch Buße und die Zeit zur Buße, welche in Gottes und nicht in der Menschen Händen liegen (Ps. 31,15), Gottes Gnaden- und Liebesgeschenke an den Menschen. Gott schenkt die Zeit und Gelegenheit zur Buße, wie wir dies in Offbg. 2,21 im Sendschreiben an Thyatira lesen: „Und Ich gab ihr Zeit, auf daß sie Buße thäte, und sie will nicht Buße thun.“ Die wahre Weisheit besteht darin, Gottes Ruf zur Buße zu beachten und ihn mit anbetendem Dank sogleich, wann und weil Gott sie anbietet, von Ihm, dem Geber, anzunehmen. Gott „gebietet jetzt allen Menschen an allen Orten Buße zu thun“ (Ap. 17,30.) und ihre Zuflucht zu Jesu zu nehmen, dem einzigen Retter. Wie böse ist der Mensch, daß er gegen Gottes Aufforderung Buße zu thun, taub bleibt; und wie blind ist er, daß er nicht seine Schuld vor Gott erkennt, nicht einsieht, wie er dem ewigen Gericht verfallen ist. Alles dies ist die Frucht seiner Gottentfremdung, seines leichtfertigen, widerspenstigen Herzens, „welches die Finsternis mehr liebt als das Licht.“ (Joh. 3,19.) „Gott kennt die Gedanken des Menschen, daß sie Eitelkeit sind.“ (Ps. 94,11.)

Sollte einer unserer Leser sich noch unter der großen Zahl derer befinden, die ihre Buße und Bekehrung aufschieben und eine gelegenere Zeit zu ihrer Rettung abwarten wollen, so möchte ich ihn heute, vom Schrecken des Herrn gedrungen und um der Liebe Christi willen, ernstlich bitten, seinen Irrtum einzusehen und jetzt, so wie er ist und wie Gott ihn kennt, zu Jesu zu kommen, der bis heute noch ruft: „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ „Kommet, es ist alles bereit!“ „Noch eine kleine Zeit ist das Licht unter euch; wandelt, während ihr das Licht habt, auf daß nicht Finsternis euch ergreife. Während ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, auf daß ihr Kinder des Lichtes werdet.“ „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“ (Joh. 3,36.)

Ja, teurer Leser, höre Gottes Ruf zur Buße! „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6,2.)

St.

Irret euch nicht!

Es sind nun wohl 6 Jahre her, da wurde in das Krankenhaus zu W. ein Jüngling mit Namen H. eingeliefert. Nur 13 Wochen verbrachte er hier. Aber nie werde ich ihn und sein Ende vergessen.

H. war erst 18 Jahre alt, als er am Typhus erkrankte und vom Arzt ins Krankenhaus überwiesen wurde. Er kam in meine Pflege. Sobald ich Gelegenheit fand, fragte ich den Kranken nach dem Heil seiner Seele. Ich entdeckte in ihm einen ganz gleichgültigen und selbstgerechten Menschen. Er gab mir zur Antwort: „Ich bin getauft und konfirmiert; was fehlt mir noch?“ —

Da W. nur eine kleine Stadt ist, war es mir nicht schwer, Erkundigungen über sein Leben einzuziehen, um, wenn möglich, desto eher auf sein Gewissen und Herz einwirken zu können. Da erfuhr ich denn, daß H. einer der verkommensten Familien der Stadt angehörte; sein Vater und sein ältester Bruder saßen im Zuchthaus, und er selbst war wegen eines Sittlichkeitsverbrechens angezeigt. Dabei pochte er auf seine Gerechtigkeit und Sittlichkeit, oder er sagte: „Es giebt schlechtere Menschen als ich bin.“ Ich sprach wiederholt mit ihm, aber fand kein Gehör. Inzwischen nahm die Krankheit eine sehr ernste Wendung, sodaß er isoliert werden mußte. Nun kam er in die Pflege einer Wärterin, die aber gleichfalls von Herzen an den Heiland gläubig war; bei Nacht jedoch mußte ich selbst bei dem Kranken wachen, auch den Tag über besuchte ich ihn zuweilen. Leider traf ich H. selten bei Bewußtsein, wie ja die Typhuskranken viel in Fieberphantasieen liegen und nicht oft ganz klare Besinnung haben. So vergingen Wochen, ohne daß es mir möglich gewesen, dem Kranken wieder einmal ernstlich den Ernst der Ewigkeit und die Notwendigkeit seiner Bekehrung zu Gott zu bezeugen. Des Nachts in den Fieberphantasieen fluchte H. stets so entsetzlich, daß es den Wachethuenden unheimlich wurde und sie immer froh waren, wenn der Morgen kam. Es war uns allen, als wäre das Krankenzimmer voller bösen Geister.

Endlich, nach Wochen, fand ich H. eines Morgens wieder einmal ganz klar und nahm Gelegenheit ihn noch einmal auf Jesum, den Sünderheiland, hinzuweisen; ich sagte ihm, er könne ohne Vergebung seiner Sünden nicht vor Gott bestehen. Aber H. wies mich ab und sagte: „Ich bin gar nicht so

schlecht. Uebrigens kann ich mich noch in den letzten zehn Minuten bekehren, ja noch in den letzten fünf." — Es ging mir durch Mark und Bein, den Todkranken solche frevelhafte Worte reden zu hören. Er aber blieb dabei. —

H. lebte wider Erwarten noch einige Wochen, aber er war nie mehr bei vollem Bewußtsein, und es war unmöglich, noch mit ihm zu reden. Eines Tages hieß es plötzlich: „H. ist tot." Es überlief mich eiskalt, denn ich mußte mich fragen: „Wo ist seine Seele?" Er hatte sich noch in den letzten 10 oder 5 Minuten bekehren wollen. Aber sein klarer Verstand und Geist waren ihm nicht wieder zurückgekehrt. Gott hatte seine Seele so abgerufen.

Der Anblick des Toten, auch noch in der Leichenhalle, war mir ganz schrecklich, der ich doch so viele Leichen gesehen habe; auch ist mir sein Gesicht von allen Toten, die ich gesehen, noch allein in Erinnerung geblieben.

Ach, teurer Leser, wenn du noch unbekehrt bist, säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren. Sprich nicht in deinem Herzen: „Später; nicht schon jetzt werde ich mich bekehren." „Irre dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten." „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!"

— —

Zu spät gekommen.

Als Alexander der Große von seinem abenteuerlichen Zuge nach Indien als Sieger in sein Reich zurückgekehrt war, hatte er zunächst strenges Gericht zu halten über die Statthalter und Beamten, welche die Abwesenheit ihres Herrn und Königs benutzt hatten, um auf Kosten der Unterthanen sich zu bereichern. Der große König ließ kein Ansehen der Person, kein früheres Verdienst gelten. Wer sich schwer verschuldet hatte, wo ihm großes Vertrauen geschenkt war, dem ließ er den Kopf vor die Füße legen. Da ging banger Schrecken durch das Beamtenheer. Bald darauf ließ Alexander durch Herolde bekannt machen, daß er die Schulden seiner Offiziere und Soldaten aus seinem Schatz decken wolle. Die Kunde rief statt großer Freude bange Bestürzung unter dem Heere hervor. Denn ihrer viele hatten trotz des hohen Soldes und der reichen Beute infolge eines leichtsinnigen, ausgelassenen Lebens sich tief in Schulden gestürzt. Nun fürchteten sie, der König wolle durch arge List die Schulden seiner Krieger erfahren, um dann über die Leichtsinnigen Gericht zu halten. Ihr böses Gewissen ließ sie das Aergste befürchten, und ängstlich waren sie bedacht, ihre Schulden vor ihrem Herrn zu verbergen. Nur einige wenige glaubten dem Wort ihres Königs und meldeten ihre Schuldsumme an. Auf Befehl desselben wurden diese Schulden nun bei Heller und Pfennig bezahlt, aber den Schuldnern ward strenger Befehl, bis zu dem bestimmten Termin tiefstes Schweigen zu bewahren. Erst als der letzte für die Schuldtilgung bestimmte Tag verstrichen war, erzählten die glücklichen Leute, was sie der Gnade Alexanders verdankten. Da gab es große Aufregung im ganzen Heere. Nun strömten die schuldbeladenen Krieger jeden Ranges in Scharen zum Kanzler des Königs. Aber sie wurden abgewiesen mit dem Bemerken, daß die Gnadenfrist abgelaufen sei. Vor versammeltem Kriegsvolk lobte und lohnte der große König die wenigen, welche seinem Wort geglaubt hatten, während die anderen zu dem Schaden, den sie sich selbst zugefügt hatten, um ihres Mißtrauens willen noch scharfen Tadel erfuhren.

So verfuhr ein heidnischer König. Ähnlich so hält es auch Gott, der König aller Könige. Er läßt es verkündigen in aller Welt, daß Er die Schulden aller derer, die mit aufrichtigem Bekenntnis und reumütig am Tage des Heils Ihm nahen, vergebe. Er giebt allen, welche Seinem Worte trauen und Ihm ihre Schuld bekennen, ganzen, vollen Schuldenerlaß. Aber wie viele glauben denn Seinem Wort, beugen sich und wagen es, Ihm offen die Schuldbücher vorzulegen? Die große Mehrzahl bleibt Ihm fern. Je freundlicher Er Seine Gnade anbieten läßt, um so ängstlicher und um so argwöhnischer suchen sie ihre Schuld zu verhehlen. Und doch sollte ihnen das Bekenntnis derer Mut zum offenen Bekenntnis und zum Glauben machen, welche bereits durch Christum zu Gott gekommen sind und nun rühmen dürfen:

„Auf dem Lamm ruht meine Seele,
Betet voll Bewund'rung an,
Alle, alle meine Sünden
Hat Sein Blut hinweggethan."

Wie groß wird die Enttäuschung und der Schrecken sein, wenn die Gnadenfrist abgelaufen ist! Dann werden die Ungläubigen überdies „des ewigen Feuers Strafe leiden." Wer doch weise wäre und ließe es sich zu Herzen gehen: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit. Jetzt ist der Tag des Heils!"

Komme, komm!

„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!" (Matth. 11,28.) „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme Wasser des Lebens umsonst!" (Offbg. 22,17.)

Siehe, wie der Herr dort steht, flehend liebevoll,
Wie Sein Wort noch jetzt ergeht zu der Menschen Wohl!
Bittend ruft Er: „Komme doch, komme her zu Mir!
„Schüttle ab das Sündenjoch, Ruhe findst du hier.
„Mühsal, Kummer, Herzeleid, alles wirst du los;
„Volles Heil liegt dir bereit, Meine Gnad' ist groß,
„Sieh', Ich hab' genug gethan, Ich bezahlt' für dich,
„Ging für dich des Leidens Bahn, jetzt nun rufe Ich:
„Komme, komme, zaudre nicht, komme heut', sofort,
„So entgehst du dem Gericht, glaub es auf Mein Wort!
„Ja, Ich geb' dir ew'ges Heil, geb' Mich selbst dir hin;
„Ew'ges Leben, wird dein Teil, ändre nur den Sinn.
„Komm und werd' ein Gotteskind, komme nur herzu,
„Komme, komme nur geschwind, finde wahre Ruh';
„Komme, komm, noch ist es Zeit, komm, eh' es zu spät,
„Komm und hol dein Hochzeitskleid, komm, die Zeit [vergeht!"

(Eingesandt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

Jesus antwortete und sprach: „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wiederum dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit. (Joh. 4, 13. 14."

Nr. 5. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. „Glückselig der Mensch!" 2. Zeugnisse eines Gelehrten für Christum. 3. Klage Jesu Christi über die blinde, undankbare Welt. 4. „Mußte nicht!" (Gedicht.)

„Glückselig der Mensch!"

(Lies Psalm 32.)

Gott allein weiß, wer glückselig und glücklich zu preisen ist; Menschen lassen sich täuschen. Sie preisen vielleicht jeden anderen glücklich, nur nicht sich selbst, weil sie nur ihr eigenes Los und Leid gut kennen. Auch der mit seinem Teil Zufriedene ist noch nicht wahrhaft glücklich, wenn ihn nicht Gott so nennen kann; denn Gott schaut uns tiefer in das Herz als wir selbst, und Er blickt weiter als wir, bis in unsere fernste Zukunft, über Tod und Grab hinaus. Hier nun hören wir, wen Gottes Wort glückselig preist: „Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist."

An der Schwelle jedes wahren und bleibenden Glückes liegt die Vergebung unserer Sünden; denn diese trennen für Zeit und Ewigkeit von Gott. Niemand aber kann, auch im Besitz aller irdischen Güter, wie Geld und Gesundheit, Ehre, Freundschaft und Erfolg, so lange er sich außerhalb der Gemeinschaft mit Gott befindet, wahrhaft glücklich sein. Das bezeugen uns auch die Aussprüche vieler hohen und berühmten Männer und Frauen, die inmitten von Gesundheit und Glanz bekannten, daß ihre Herzen kein dauerndes Glück, keinen wahren Frieden kannten. —

David sagt uns nun im obigen Psalm, wie er für sich zur Glückseligkeit gelangte. Er nahte Gott und deckte vor Seinem heiligen Auge sein Leben auf und seine ganze Schuld. Lange hatte Er vor Gott sein Leben und seine Sünden verhehlen wollen; aber so lange er bemüht war, zuzudecken, war Gott bemüht, aufzudecken, und David fand keine Ruhe. Tag und Nacht lastete, wie er bekennt, Gottes Hand auf ihm. Als David dann endlich sein Leben Gott in Reue und Schmerz aufgedeckt, war Gott alsbald bereit, es zuzudecken. Wir hören ihn zu Gott sagen: „Ich that Dir kund meine Sünde . . . und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde." —

So war die Vergangenheit geordnet und zwar von Gott.

Es hat keinen Zweck, die Zukunft ordnen und richtig gestalten zu wollen, so lange nicht die Vergangenheit vor Gott und von Gott selbst geordnet ist. Eine göttlich geordnete Vergangenheit ist die nötige Voraussetzung und einzig richtige Grundlage für eine gesegnete Gegenwart und glückliche Zukunft. —

Der Psalmist zeigt uns nun (Vers 6 folg.), was Gott, der ihm alles Vergangene vergeben, hinfort für ihn geworden und gewesen: Er wandelte nun mit ihm im Gebetsumgang, in Abhängigkeit und Vertrauen und rühmt: „Du bist ein Bergungsort für mich; vor Bedrängnis behütest Du mich; Du umgiebst mich mit Rettungsjubel!"

Ja, wer von Herzen zu Gott sagen und singen kann: „Du, Du hast vergeben" (Vers 5), wird bald auch rühmen können: „Du bist ein Bergungsort für mich!" (Vers 7.) Erst kommt: ‚Du hast', dann: ‚Du bist'. Das erstere spricht von der Vergangenheit und was Gott gethan, das letztere spricht von der Gegenwart und was Gott in sich selber ist.

Herrlich und kostbar ist Gottes Thun, herrlicher und kostbarer noch Sein Wesen. O welch ein hohes Glück, Gott zu kennen als Den, der mir vergeben und Frieden geschenkt; aber welch ein unaussprechliches Glück ist's erst, durch Jesum Christum an Gottes treuem Vaterherz geborgen zu sein, da zu ruhen, als Sein Kind auf ewig. — Der Apostel Paulus sagt namens aller gläubigen Christen: „Gottes Geist giebt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind". Und der Apostel Johannes schreibt: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

sollen Gottes Kinder heißen. Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder." (Röm. 8,16; 1. Epist. Joh. 3, 1.2.)

Nun ergreift Gott selbst das Wort und redet zu dem Gläubigen, der sich Ihm im offenen Bekenntnis genaht und geoffenbart und darauf voll Vertrauen sich Ihm ergeben hat. Gott selbst will die Führung und Bewahrung derer, die bei Ihm Rettung und Bergung gesucht und gefunden haben, übernehmen. Er selbst will sie durch die gefahr- und wechselvolle Welt geleiten und heimbringen zum herrlichen Ziel ihres Weges, zur ewigen Herrlichkeit! Und zwar will Er die Seinigen nicht mittelst „Zaum und Zügel" lenken, sondern Ihnen raten und sie lenken durch Sein treues allsehendes, gütiges Vaterauge auf Wegen des Lichts und Seines Friedens. Wir hören Ihn sagen: „Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; Mein Auge auf dich richtend, will Ich dir raten." (Vers 8)

Welche Gnade! — Betreffs der Vergangenheit sagt das gläubige Herz zu Gott voll Zuversicht: „Du hast vergeben!" Hinsichtlich der Gegenwart spricht es zu Ihm vertrauensvoll: „Du bist mein Bergungsort." Und nun nimmt für die Zukunft Gott selbst das Wort und sagt: „Ich will dich unterweisen, dich lehren und dir raten." — Wahrlich, in Gottes Hut und Nähe und auf Seinen Wegen wird, so schmal und steil die Wege seien, Gottes „Güte" den Gerechten stets „umgeben." (Vers 10)

Ist es nun nicht also, liebwerter Leser, daß nur der glückselig ist, den Gott glückselig nennt? Und in überströmendem Glück der Vergebung und der Gemeinschaft mit Gott ruft der Psalmist darum aus: „Freuet euch in Jehova; und frohlocket ihr Gerechten und jubelt alle, ihr von Herzen Aufrichtigen!" (Vers. 11.)

Freude, Frohlocken und Jubel! Welch liebliche, herrliche Steigerung! Ja, nach dieses kurzen Lebens gesegneten Erfahrungen unter Gottes Schild und Huld, darin der Gerechte sich „freuen" und „frohlocken" kann, wird ewiger „Jubel" sein Teil sein vor Gottes Angesicht in des Himmels Herrlichkeit!

Fürwahr, „glückselig der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist. Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist."

Zeugnis eines Gelehrten für Christum.

Wie oft hört man heute von solchen, die nicht einmal zu den Halbgebildeten gehören, sagen, daß gebildete Menschen nicht mehr an die H. Schrift als an das heilige und ewige Wort Gottes glauben könnten. Wie viele Männer aber, die vornan stehen in der Bildung, die als Führer in der Wissenschaft bezeichnet werden müssen, waren und sind wahrhaft gläubige Männer, ernste überzeugungstreue Christen. Zu den verschiedenen Zeugnissen für Christum und Gottes Wort, die wir bereits unseren Lesern gebracht, fügen wir heute das Zeugnis eines bedeutenden schottischen Gelehrten.

„Zum letzten Male sah ich Sir David Brewster"*), so schreibt uns dessen Biograph, „an einem Samstag abend, etwa 48 Stunden vor seinem Tode. Ich war nicht mit der Absicht gekommen, ihn noch einmal zu sehen, sondern nur zu hören, wie es ihm gehe. Schon hatte ich sein Haus wieder verlassen, als man mir nacheilte mit der Botschaft, Sir Brewster wünsche, mich noch einmal zu sprechen. Ich fand den teuren Kranken sehr schwach; aber seine Augen waren hell und klar wie immer, und auf seinem Angesicht lag tiefer Friede. Er drückte mir seine Freude darüber aus, mich noch einmal zu sehen und bat mich, mit ihm zu beten. Nach dem Gebet und nach einigen Worten der Unterhaltung mit ihm über die göttlichen und ewigen Dinge sagte der Gelehrte: „Mein Heil und meine Hoffnung stehen fest; sie sind auf den Felsen, Christum, gegründet." — „Und Sie haben gar keinen Zweifel betreffs Ihres ewigen Heils?" fragte ich, „empfinden Sie keine Spur von Furcht, wenn Sie daran denken, Gott zu begegnen?"

„Nein," antwortete er, „ich habe weder Zweifel noch Furcht. Ich habe Leben, ewiges Leben in Christo; das Blut Seines Kreuzes hat mich von meinen Sünden gewaschen. Ich bin dessen völlig gewiß; denn Gott sagt es."

„Waren Sie stets so überzeugt und ruhig?" fragte ich weiter?

„Nein, nicht von jeher, aber doch nun schon seit Jahren. Es ist eine Reihe von Jahren her, seit ich mich Christo, dem Gekreuzigten, ergeben und völlig anvertraut habe. Und mein Vertrauen ist nicht wankend geworden."

„Fällt es Ihnen aber nicht schwer, an die ganze Bibel zu glauben, während in unseren Tagen der Unglaube unter den Männern der Wissenschaft so allgemein verbreitet ist?"

„Ich für mich", fuhr der Gelehrte fort, „glaube an die ganze Heilige Schrift, aber ach! leider es ist wahr, daß der Unglaube fast allgemein geworden ist. Nur wenige nehmen die Wahrheit von Jesu Christo völlig an. Wo jedoch liegt die Ursache des

*) sprich: Bruhster. — Sir D. Brewster († 1868) hat sich um die Wissenschaft große Verdienste erworben durch seine Untersuchungen der Polarisation des Lichts oder der doppelten Strahlenbrechung und als Begründer und zeitweiliger Leiter mehrerer gelehrten Fachzeitschriften und einer wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Naturwissenschaften; im Jahre 1858 wurde Br. einstimmig zum Rector („Principal") der Edinburgher Universität erwählt. — Er war, wie auch aus den obigen Mitteilungen seines Biographen hervorgeht, ein wahrhaft bekehrter, gläubiger Christ, ein entschiedenes Kind Gottes.

Unglaubens? In dem Hochmut des Menschenherzens; der arme Mensch dünkt sich weiser zu sein als Gott; er vergißt, daß sein Verstand begrenzt ist, und so geht er über die Grenzen hinaus und beurteilt, was er nicht versteht. Wie wenig weiß schließlich der Weiseste unter den Sterblichen über die gewöhnlichen Dinge. Ist es nicht Thorheit für einen Staubgeborenen, die großen Gedanken und ewigen Ratschlüsse des Allmächtigen ergründen und durchschauen zu wollen?"

„Also hat es Ihnen nie Schwierigkeiten bereitet, daß so vieles dunkel und geheimnisvoll für uns bleibt?"

„Durchaus nicht. Wir sind ja umgeben von Geheimnissen. Wir selbst sind ein Geheimnis. Wer kann z. B. den Zusammenhang der Seele und des Leibes erklären? Jeder glaubt vieles, was er nicht versteht. So auch sind die Dreieinigkeit, die Ewigkeit, die Vorsehung für uns unergründliche Dinge. Mir macht es keine Schwierigkeit, daß ich diese Dinge nicht ergründen oder erklären kann. Es giebt eben Geheimnisse, die Gott allein zustehen. Ich möchte z. B. nicht bestimmen, wo die Grenze ist zwischen der Verantwortlichkeit oder dem freien Willen des Menschen einerseits und der Oberhoheit der freien Gnade Gottes andrerseits. Beide sind offenbar vorhanden; aber ich kann warten, bis ich ihren Zusammenhang droben im Lichte schauen werde. Solche Dinge widerstreiten nicht dem Verstande, sie stehen über demselben. Mir machte dies alles nie Mühe. Wenn ich eine Wahrheit klar in der Bibel festgestellt fand, so war das für mich genug. Gott weiß alles, ich kann mich auf Sein Wort verlassen. Wir können nicht erwarten, schon in dieser Welt alle Dunkelheiten erhellt und jeden scheinbaren Widerspruch gelöst zu sehen oder das zu begreifen was über unsere Fassungskraft hinausgeht. Ich preise Gott, daß der Weg des ewigen Heils für unsere Seelen so einfach ist; es erfordert keine menschliche Weisheit, keinen scharfen Verstand, ihn zu finden und zu gehen. An den Herrn Jesum zu glauben, das ist Leben, ewiges Leben. Auf Ihn habe ich mein Vertrauen gesetzt, und ich habe ewiges Leben und genieße wahren Frieden." —

Welch ein Zeugnis, nicht wahr, teurer Leser, angesichts des Todes von einem solchen Manne!

Brewster sehnte sich denn auch in seiner Krankheit, vom Glauben zum Schauen zu gelangen, diese Erde zu verlassen, seine sterbliche Hülle abzulegen, um daheim zu sein bei seinem Erlöser und Herrn. Manchmal hörte man ihn in den letzten Stunden beten: „Wie lange wird es noch währen? Wann werde ich heimgehen dürfen?" Einmal sagte er: „Wie langsam und mühevoll löst sich doch diese Seele von ihrer sterblichen, schwachen Hülle!"

Gegen Ende kam große Schwäche über den Sterbenden; doch horchte er mit großer Aufmerksamkeit auf die Stellen der Heiligen Schrift, welche man ihm sagte oder auf seine Bitte vorlas, und wenn er ein Wort nicht verstand, so bat er stets, dasselbe zu wiederholen. Er hatte, so lange er den Herrn und Erlöser als seinen Heiland kannte, nur immer von Jesu Christo als „dem Herrn" oder „unserem Herrn und Heiland" gesprochen; in seinen letzten Stunden aber schien er ganz besonders die Liebe und Nähe des Herrn zu genießen und redete von Ihm und mit Ihm, wie ein Freund vom und zum Freunde. Er sagte zum öfteren: „Mein Jesus!"

Einmal versuchte der Feind ihn durch Todesfurcht zu schrecken, aber alsbald war diese Anwandlung oder dieser Schatten vorüber und vertrauensvoll sagte er: „Mein Jesus wird mich durch alles hindurchführen!"

An einen schon Heimgegangenen denkend, sagte ein Glied der Familie zu ihm: „Du wirst auch Karl im Himmel sehen!" Er schwieg einen Augenblick, als suche er nach Worten oder Kraft und sagte fast vorwurfsvoll: „Ich werde Jesus sehen; Ihn, der alles erschaffen, der die Welten gemacht hat; ich werde Ihn sehen, wie Er ist. Das wird herrlich sein!" Bei diesen Worten strahlte sein Antlitz wie im himmlischen Glanze vor Glück und göttlicher, unaussprechlicher Freude.

„Ich wünschte, alle Männer der Wissenschaft hätten solchen kindlichen und lebendigen Glauben," sagte einmal einer der Anwesenden. Brewster schwieg, dann sagte er: „Ja, ich erfreue mich dieses Lichtes und dieser Gnade seit manchem Jahre, und wie hell leuchtet es mir jetzt. Wie bin ich so ruhig, so glücklich." —

Liebwerter Leser, soweit die Worte jenes bedeutenden Mannes. Was sagt dein Herz zu diesem Zeugnis für Christum? Kennst du Ihn und bist du glücklich? Ohne Christus bist du verloren, mit Christo bist du gerettet und dein Herz wird völlig glücklich. „Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt," wie die Heilige Schrift sagt; darum kann auch nichts unter der Sonne, nichts auf dieser Welt das menschliche Herz wahrhaft mit Friede und Freude erfüllen. Christus allein erfüllt es und erfüllt es so, daß es zu Gott überströmt in Lob, Dank und Anbetung. — Ja, in dieser Welt, wo Tausende und Zehntausende verschmachten aus Mangel an Wasser, an wahrem Frieden und göttlichem Leben, da sprudelt für alle eine Quelle hellen und lebendigen Wassers in Christo Jesu, dem Sohne Gottes. — Ach, daß so viele, viele Menschen zu hoch, zu stolz oder zu blind sind, um aus dieser Quelle ewigen Heils und Lebens, ewigen Friedens und Segens zu schöpfen und lieber verschmachten und verloren gehen! —

„O ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kaufet und esset! . . . Warum wäget ihr Geld dar für das, was nicht Brot ist und euern Erwerb für das, was nicht sättigt?" Jes. 55 1,2.

Klage Jesu Christi

über die blinde, undankbare Welt.

Als Jesus Christus, Gottes Sohn, noch hienieden war, hören wir Ihn klagen: „Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie thaten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jonas ist hier. Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit ihrem Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, mehr als Salomon ist hier." (Matth. 12,41. 42.) Ja, Jesus ist unendlich viel mehr als Jonas und Salomon, und ach! wie blind und gleichgültig geht die Menschenmenge zu ihrem Schaden und Verderben an Ihm vorüber! — Einmal hören wir Ihn auch klagen: „Erforschet die Schriften, . . . sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, auf daß ihr Leben habet!" — (Joh. 5, 39.40.) „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Brut unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt." (Luk. 13,34) „Ja, schon frühe hören wir Ihn klagen: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungehorsamen und widersprechenden Volke." (Jes. 65,2; Röm. 10,21.)

Und nun, da Er das große Werk vollendet, Sein teures Leben als Lösegeld dahingegeben hat, ist es nicht besser, nein, die Undankbarkeit und Schuld der Menschen vor Ihm ist um so viel größer und schwerer geworden! Muß Er nicht klagend bekennen: „Ich ward arm um euretwillen, um euch reich zu machen und wie wenige fragen nach mir. — Ich bin für euch gestorben, und wie wenige danken es mir und lassen sich retten. — Ich bin der Weg; aber wer will darauf wandeln und aus der Fremde und Irre in die ewige Heimat kehren? — Ich bin die Wahrheit; und wie wenige glauben mir und entrinnen der Lüge. — Ich bin das Leben; und ach! wie wenige begehren nach mir und entgehen dem ewigen Tode? — Ich bin das Licht der Welt; und ach! die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht; sie hassen mich, denn ihre Werke sind böse. — Ich bin der Herr der Herrlichkeit und ach! nur wenige erkennen mich und wandeln mit mir! — Ich bin der Fürst des Friedens und nur wenige lassen sich versöhnen mit Gott, um Frieden zu finden. — Ich bin das wahrhaftige Brot, das aus dem Himmel gekommen; und ach! die meisten Menschen sterben den geistlichen Hungertod aus Hochmut des Herzens und gehen verloren. — Ich bin der beste Arzt und Tröster, und nur wenige suchen mich auf, vertrauen mir, kommen an mein Herz, wo Raum für alle wäre. — Ich bin die Weisheit selbst, und nur wenige folgen meinem Rat und meiner Führung. — Ich biete ewige Gaben, ewige Güter; und ach, die Menschen haben das Eitle, Sichtbare lieb und gehen darin auf und gehen darin unter." —

„Mußte nicht!"

„Mußte nicht Christus dies leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24,26.)

„Mußte nicht!" — Zu Emmaus
Sprach's der Unbekannte;
Wie den Seinen dieser Gruß
Tief im Herzen brannte!

„Mußte nicht" — dies Eine ganz
Seitdem mich begleitet;
Und wie lichter Sternenglanz
Mir die Seele weidet.

Mußte nicht Er auch für dich,
Liebe Seele, sterben?
Hättest du nicht ewiglich
Müssen sonst verderben?

„Mußte nicht" — O ließest du
Doch das Wort dir künden,
Dieses Wort, in dem Du Ruh',
Ew'ge Ruh', kannst finden!

„Mußte nicht" — O, möcht'st du doch
Antwort darauf geben!
Wer da kommt, dem beut Er noch
Gnade, ew'ges Leben.

„Mußte nicht" — Du Wunderwort!
Mußte Er nicht leiden?
Tönen wird es fort und fort
Durch die Ewigkeiten.

Dringen wird's in jedes Herz
Dieses heil'ge „Müssen"
Und mit ew'gem Reueschmerz
Quälen die Gewissen.

„Mußte nicht!" — O reinster Klang
Göttlich hehrer Liebe!
Daß es wie ein Himmelssang
Dir im Herzen bliebe!

„Mußte nicht!" O sink' hinein,
Fasse dies Erbarmen!
Heut' kannst du geborgen sein
Noch in Seinen Armen.

W. G.

(Eingesandt für die „G. B. d. Fr.")

Die „Gute Botschaft des Friedens" erscheint allmonatlich in zwei Nummern. **Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk.** Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald und zwar an uns, nicht an den Herausgeber gelangen lassen; ebenso sende man alle Geschäftsbriefe und Bezahlungen für Schriften nur an uns. Die in diesem Jahre bereits erschienenen Nummern werden bei Neubestellungen nachgeliefert.

Unser Blatt kann auch in der Schweiz durch die Schriftenniederlage auf Schloß Andelfingen (Kanton Zürich), in Amerika durch Mr. H. B. Whelphley, 40 Broad Street in New-York, bezogen werden. Ebenso nehmen die Post-Aemter Bestellungen auf das Blatt entgegen.

Geschw. Dönges Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen." (Joh. 3,36.)

Nr. 6. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: Gewißheit des ewigen Heils. 2. Wie ein Heilsverlangender zur Heilsgewißheit kam. 3. „Zu wohlfeil." 4. Gedicht.

Gewißheit des ewigen Heils.

Es giebt leider nicht wenige Christen, welche bezüglich des Heils ihrer Seelen nie über das Hoffen hinauskommen. Ist das nach Gottes Gedanken? In der Bibel finden wir wohl, daß der Gläubige noch auf die Erlösung seines Leibes wartet und hofft, so lange er auf Erden wallt (Röm. 8, 22—30); aber die Errettung seiner Seele soll und muß ihm schon hier zur Gewißheit werden. Darum sagt Gottes Wort den Gläubigen ganz klar und bestimmt und wiederholt: „Durch die Gnade seid ihr errettet." (Ephes. 2, 5—8.)

Wenn aufrichtige Seelen nicht nur voll Schmerz und Leid ihre Schuld vor Gott anerkennen, sondern auch auf das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes fest vertrauen, daß es auch für ihre Sünden geflossen ist, und somit diese alle hinweggethan hat, so ist es ihr Vorrecht, aus Gottes Wort zu wissen, daß sie errettet sind und nicht bloß zu hoffen, daß sie vielleicht einmal errettet werden.

Wird Gott auch durch solches „Hoffen" verherrlicht? Ach nein! Da, wo das Evangelium in seiner Fülle aufgenommen wird, da erweist es sich allemal als „Gottes Kraft zum Heil." (Röm. 1, 16.) Seine Sprache ist: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!" (Luk. 19,9.) Es giebt den Gläubigen „die Erkenntnis des Heils in Vergebung ihrer Sünden." (Luk. 1,77.) In jedem Falle, wo Gottes Evangelium wirklich erkannt und im Herzen aufgenommen wird, da giebt es der Seele Frieden und Freude. Als der Aethiopier („der Kämmerer aus Mohrenland") dasselbe durch die Predigt des Philippus im Glauben gehört und aufgenommen hatte, da „zog er seinen Weg mit Freuden." (Apostelg. 8,39.) Der Kerkermeister zu Philippi „frohlockte" über seine Errettung, „da er an Gott geglaubt, mit seinem ganzen Hause." (Apostelg. 16,34.) Er erfreute sich des vollkommenen gegenwärtigen Heils, das ihm der Apostel Paulus verkündigt hatte. Er glaubte an den Herrn Jesum Christum und hoffte darum nicht nur, errettet zu werden, sondern „er frohlockte," daß er die Errettung hatte. Sein Glaube war lebendig.

„Gerechtfertigt aus Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum." (Röm. 5,1.) Das Evangelium wäre kein „Evangelium", d. h. keine gute Botschaft Gottes, wenn es den Gläubigen im Zweifel und in Ungewißheit ließe. Meinst du, Gott könnte dem Menschen eine frohe Botschaft senden, die ihm kein gewisses, gegenwärtiges Heil brächte? Unmöglich. Das Heil, das Gott in Seinem Erbarmen für den sündigen Menschen bereitet hat, ist ein vollkommenes Heil. Er kann nichts Unvollkommenes thun. Und so vollkommen, bestimmt und gewiß ist auch Sein Wort. Die Seele, welche es aufnimmt als das, was es ist, als Gottes Wort, empfängt eine unbedingte Gewißheit. So ist es auch im täglichen Leben. Wenn uns eine wahrheitsliebende Person etwas sagt, so haben und fühlen wir sofort Gewißheit. Und die Gewißheit in unserer Seele wird immer im gleichen Verhältnis stehen zu dem Vertrauen, das wir der Person schenken, der wir die Mitteilung verdanken. Wenn uns das Wort jemandes nicht befriedigt und nicht gewiß macht, so beweisen wir damit, daß uns die betreffende Person nicht glaubwürdig erscheint.

Nun lesen wir aber in der Heiligen Schrift: „Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen, das Zeugnis Gottes ist größer; denn dies ist das Zeugnis Gottes, welches Er gezeugt hat über Seinen Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht geglaubt hat an das Zeugnis, welches Gott gezeugt hat über Seinen Sohn. Und dies ist das Zeugnis, daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." (1. Joh. 5, 9—12.)

Und nachdem diese ernsten Worte gleichsam zur Bekräftigung des Nachfolgenden vorausgeschickt worden, heißt es dann weiter: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." (1. Joh. 5,13.)

Auch ist es wichtig zu beachten, daß das Evangelium nicht „die Menschen überreden"*) will, etwas über sich selbst zu glauben. Es ist ein sehr ernster Irrtum, wenn man meint, daß das Zeugnis des Evangeliums etwas zum Gegenstand habe, was in uns selbst wäre. Das Evangelium zeugt von dem, was in Christo ist. Gottes Evangelium ist ein Zeugnis über Seinen Sohn und über Sein Sühnopfer am Kreuze. Wer aber dieses Zeugnis Gottes annimmt, dem schenkt dasselbe Frieden und den macht es völlig glücklich. Es giebt der Seele durch die Gnade Gottes Leben und Gerechtigkeit, Frieden und Freude, Ruhe und Gewißheit. Das Evangelium lenkt meinen Blick von mir weg und fordert mich auf, mich voll Vertrauen auf Jesum und Sein Opfer zu begründen. Und hier ist keine Ungewißheit. Die Autorität dafür ist Gottes ewiges, teuerwertes Wort.

Sobald aber mein Blick auf mich selbst gerichtet ist, um in mir den Grund meines Friedens zu finden, bin ich aus dem Pfad des Glaubens getreten und stehe darum in Zweifel, Verwirrung und Ungewißheit. Wie nötig ist es darum, einfach und treu beim Worte Gottes zu bleiben und sich völlig auf das Opfer Christi zu stützen. Gottes Wort zeigt uns einen göttlichen Gegenstand, in dem wir alles finden, was wir bedürfen. Satan kann die Seele nicht erschüttern, deren Vertrauen auf Christum gegründet, und die in Seinem Evangelium befestigt ist. Da mögen Kämpfe, Prüfungen und Schwierigkeiten kommen, aber nichts kann je den Frieden dessen zerstören, der allein auf Gottes Wort und Heil sich stützt. Dieser Frieden ist ewig und göttlich wie Gottes Wort selbst und wie das Opfer, auf dem er beruht.

Manche scheinen zu meinen, daß das Ergebnis des Opfers Christi nicht weiter gehe, als daß es im günstigen Falle dazu fähig mache, nach dem Tode errettet zu werden. Wie traurig ist das! Wenn jemand durch Gottes Gnade heilsgewiß bekennt: „Ich bin errettet", so fehlt es selbst nicht an solchen, die dieses Bekenntnis geistlichen Hochmut und Anmaßung nennen, und die da sagen, daß ein solcher besser sein wolle als andere Leute. Aber wie thöricht! Worauf gründet der Gläubige die Sicherheit seiner Errettung? Einzig auf Christi Blut. Und worauf gründet er die Gewißheit seiner Errettung? Einzig auf Gottes Wort.

Gottes Evangelium verkündigt „große Freude"; es ist eine „gute, frohe Botschaft." Dieselbe preist uns ein ewiges Heil an, die Vergebung unserer Sünden in dem kostbaren Blute Christi. Wenn uns nun Gott solche Botschaft gab, sollen wir sie nicht glauben? Und wird sie nicht auch dein Herz, wenn du sie glaubst, glücklich machen und gewiß deines Heils?

*) S. 2. Kor. 5, 11 im Urtext.

Wie ein Heilsverlangender zur Heilsgewißheit kam.

In einem kleinen Zimmer saß ein Student an einem mit Büchern und Papieren bedeckten Tische. Er zählte schon mehr als 30 Jahre; denn er hatte erst angefangen zu studieren, nachdem er bereits eine geraume Zeit Geschäftsmann gewesen war. Während seiner Studienzeit auf der Universität zu — arbeitete er schon treu für seinen Erlöser und Herrn, der ihm Heil und Frieden mit Gott erworben und geschenkt hatte. Da seine Arbeit für den Herrn recht gesegnet war, erfreute er sich unter den ernsten Studenten eines seltenen Vertrauens.

Eines Abends spät, als er mit seinen Studien für den nächsten Tag beschäftigt war, wurde er wieder durch den Besuch eines Mitstudenten, der seinen Rat einholen wollte, angenehm überrascht. Dieser war ein junger Mann, der von allen als der begabteste Student an der Hochschule betrachtet wurde. Bisher hatte er aber allen Eifer auf seine Studien verwendet, und dieselben hatten ihn so völlig in Anspruch genommen, daß die Sorge um sein Seelenheil nicht hatte aufkommen und ihn beunruhigen können. Jetzt aber, da er damit beginnen wollte, selbst anderen die frohe Botschaft zu bringen, ergriff ihn jene Sorge mit großer Gewalt und erschütterte ihn bis ins Innerste. Es trieb ihn, in der Not seiner Seele, den „Missionar" zu besuchen, wie man unseren Freund nannte.

„Mein Besuch wird Sie vielleicht in Erstaunen setzen", sagte er, „denn ich bin gekommen, um Sie zu fragen, was ich thun muß, um selig zu werden? Sie werden mich zwar auf jenen Vortrag hinweisen wollen über die „Stellvertretung Christi", welchen ich kürzlich selbst hielt; aber ich sage Ihnen, obgleich ich die ganze Lehre von der Gnade Gottes in Christo zur Zufriedenheit der Professoren darlegen kann, so kenne ich persönlich doch Christum nicht als meinen Erlöser und Seligmacher. Ganz klar erkenne ich im Geiste den Heilsplan Gottes und könnte noch heute Abend ein Examen darüber recht gut bestehen; aber ach! alle diese Erkenntnis, die ich besitze, bringt mir keinen Frieden des Gewissens und keine Ruhe des Herzens. Ich suche für meine Seele Frieden und Gewißheit und finde sie nicht. Sie aber, das weiß ich, Sie haben Frieden mit Gott und Freude durch den Glauben an Jesum, und ich möchte nun gerne von Ihnen wissen, wie Sie in den Besitz dieser unschätzbaren Güter gelangt sind? —

„Ich sehe, daß Sie mich unterbrechen möchten; aber erlauben Sie mir, daß ich noch fortfahre; denn ich habe Ihnen den eigentlichen Kern meines Herzenskummers noch nicht gesagt. Wahrscheinlich wollten Sie mich an das Wort erinnern, das Paulus dem Kerkermeister von Philippi auf seine Frage antwortete: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du errettet!“ Diese Antwort bringt mich zu dem, was mir so schwer am Herzen liegt; denn der Kerkermeister kam durch seinen Glauben sogleich dazu, daß er sich freuen konnte. Und ich, der ich die ganze Offenbarung Gottes durch Christum in der Bibel zu kennen glaube, spüre nichts von Freude in mir. Folglich habe ich auch den Glauben nicht, den Paulus meint, und kann daher noch nicht errettet sein. Ich bin aber fest entschlossen, nicht eher als Prediger eine Stelle anzunehmen, bis ich anderen das verkündigen kann, was ich selbst empfangen habe, nämlich eine Erlösung, welche mich heilsgewiß und innerlich freudig macht. Können Sie durch Gottes Beistand mir dazu verhelfen?“

Mit aller Aufmerksamkeit hatte „der Missionar“ den Worten seines Freundes zugehört; ehe er ihm aber antwortete, zog er sich in ein anderes Zimmer zurück, um seine Gedanken zu sammeln und Gott um Sein Licht und Seine Leitung zu bitten. Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als bei seinem Eintritt ins Zimmer der Freund ihm entgegenruft: „Nun ist mir alles klar; die Gabe Gottes, das ewige Leben, ist jetzt mein und ich fühle große Freude in meinem Herzen. Als Sie hinausgingen, fing ich an, ohne einen bestimmten Vorsatz, in Ihrer Bibel, die hier offen auf dem Tische lag, zu lesen. Nachdem ich einige Verse gelesen hatte, fesselte mich aufs lebhafteste diese Stelle: 1. Joh. 5, 9—12, die ich Ihnen vorlesen will: ‚So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, was Er gezeugt hat über Seinen Sohn. Wer da an den Sohn Gottes glaubt, der hat das Zeugnis in sich selbst. Wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gezeugt hat über Seinen Sohn. Und dies ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben **hat**, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, **hat** das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht! Dieses habe ich euch geschrieben, auf daß ihr **wisset**, daß ihr das ewige Leben **habt**, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“

„Diese Worte haben Licht in mein verfinstertes Herz und Frieden in meine heilsverlangende Seele gebracht. Bis jetzt habe ich die Bibel nur als ein heiliges Buch betrachtet, nicht aber als Gottes Zeugnis an mich, wodurch Er mir Seinen Sohn Jesum Christum als meinen Heiland offenbart und bezeugt. Noch nie ist mir die Pflicht so wie heute zum Bewußtsein gekommen, daß ich die Bibel nur als Gottes Zeugnis über Christum mir zum Heil anzusehen habe. Das habe ich nun deutlich erkannt, und anstatt dieses Zeugnis zurückzuweisen, und dadurch „Gott zum Lügner“ zu machen, habe ich es jetzt angenommen.

„Nun sehe ich, daß Gott in diesem Buche, in Seinem Worte, mir bezeugt, daß Christus der Heiland, der einzige, allgenugsame Erlöser ist, der auch für mich genug gethan hat; und auf diesen allgenugsamen Christus vertraue ich nun in der Not meiner Seele von ganzem Herzen. Und da ich an den Herrn Jesum Christum glaube, besitze ich das Heil wie der Kerkermeister zu Philippi; denn hier bezeugt es mir **Gott**, daß ich das ewige Leben **habe**. Nun freue ich mich auch mit einer unaussprechlich großen Freude wie jener Kerkermeister.“

Die merkwürdige Bekehrung dieses Studenten hatte eine kurze, aber höchst gesegnete Thätigkeit zur Folge. Seine erste Predigt hielt er in dem Saale eines Missionshauses und führte dadurch mehrere Seelen zu dem Herrn. Leicht hätte er in der Heimat eine Anstellung finden können; aber er zog es vor, einem Rufe nach West-Indien zu folgen, wo sein Wirken beständig von den Zeichen der Gegenwart Gottes und der Macht des Heiligen Geistes begleitet war. Das Klima erwies sich jedoch zu erschöpfend für seine ohnehin nur schwache Körperbeschaffenheit, und nach drei Jahren gesegneter Arbeit durfte er in die Ruhe und Freude seines Erlösers und Herrn eingehen. — Seiner und seiner gesegneten Arbeit wird aber noch mit Liebe und Dankbarkeit zum Herrn von allen Christen auf der Insel gedacht.

„Zu wohlfeil.“

Ein Evangelist war in die Tiefe eines Kohlenbergwerks hinabgestiegen, um dort in einer Feierstunde den versammelten Bergleuten die frohe Botschaft von Gottes freiem und ewigem Heil in Christo Jesu zu verkündigen. Nachdem er seinen großen Auftrag ausgerichtet, ging er nach beendeter Feierstunde der Bergleute zum Förderschacht, um mit dem Fahrstuhl zum Tageslicht hinaufzusteigen. Dort traf er den Obersteiger, der auch der Predigt zum Teil zugehört hatte und nach beendeter Arbeit gleichfalls nach oben fahren wollte. Im Verlauf einer Unterhaltung, die sich entspann, fragte unser Freund den Bergbeamten, was er über den Weg des Heils denke, der den Leuten soeben verkündigt worden sei. Der Obersteiger sagte: „Hören Sie, der Weg, den Sie verkündigen, ist mir zu bequem und in der That solch ein Heil mir zu wohlfeil.“ —

Der Bote des Herrn schwieg, still in sich seufzend. Nach einer Weile fragte er dann den augenscheinlich selbstgerechten Mann: „Wie tief sind wir hier wohl unter der Erde?“ Der Beamte sagte: „Hier sind wir 600 Meter tief; stellenweise ist aber die Grube noch über 100 Meter tiefer.“ — „Da

wird es den Leuten wohl jeden Tag recht viel Schweiß und Mühe kosten, um aus dieser Tiefe nach oben zu kommen?" fragte der Evangelist weiter. „O nein", sagte der Bergbeamte, „das hat aufgehört; wir haben schon seit einigen Jahren den Fahrstuhl, den wir gleich besteigen werden. Eben kommt er. So, bitte, steigen Sie ein!"

Unser Freund zögerte und fragte: „In wieviel Minuten werden wir oben sein?"

„In 3—4 Minuten."

„Und was wird es kosten?"

„Die Gewerkschaft nimmt kein Geld für die Benutzung des Fahrstuhls. Alle, die in der Erde zu thun haben oder bei uns ein- und ausgehen dürfen, fahren natürlich frei." —

„Aber der Bau des gewaltigen Förderschachtes und die Anlage des herrlichen Fahrstuhls hat doch gewiß der Gewerkschaft große Summen gekostet."

„Natürlich", sagte der Obersteiger lachend, „ungeheure Summen; aber die werden Sie doch wohl heute nicht mehr bezahlen wollen; die sind längst bezahlt. Wir beide könnten sie auch nicht bezahlen! Das glauben Sie mir!"

„Aber muß ich denn nicht wenigstens bei unserer Auffahrt jetzt gleich helfen; vielleicht hier an den starken Drahtseilen aus Leibeskräften ziehen, um hinaufzukommen?" „Nein, nein," antwortete der Beamte und drängte zum Einsteigen. „Nehmen Sie, bitte, nur bequem Platz und Sie werden sehen, wie schnell und leicht wir hinaufkommen. Sie haben nichts zu thun, als einzusteigen und Platz zu nehmen. Das ist alles!"

„Aber hören Sie einmal", rief jetzt der Evangelist, „da muß ich Ihnen doch wohl Ihre eigenen Worte von vorhin zurufen: Dieser Weg ist mir zu bequem und solch ein Heil mir zu wohlfeil!" —

Doch mit diesen Worten betrat der Evangelist den Fahrstuhl und verkündigte dem Beamten, der jetzt aufmerksam zuhörte, in kurzen Worten noch einmal Gottes frohe Botschaft für verlorene Sünder. Er fragte ihn, was er wohl meine, ob er sich mit seinen Leuten, wenn sie nicht nur 600 Meter tief unter der Erde arbeiteten, sondern soviele Meter tief unter Geröll und Gestein verschüttet wären, wohl herausgraben könnten. Das sei doch unmöglich. „So aber ist es mit den Menschenkindern", fuhr der Bote des Herrn fort; „sie sind durch der Sünde Fluch und Satans Macht völlig vom Licht des Himmels und von Gott getrennt. Die Hülfe und Rettung muß ihnen von oben, von Gott, kommen; „Gott hat aber also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.) Nunmehr ist es uns, den Verlorenen, allerdings bequem und das Heil wohlfeil gemacht; es ist völlig „ohne Geld und ohne Kaufpreis" zu haben, wie Jesaias (55,1) sagt; es ist, wie der Apostel Paulus schreibt, „umsonst". (Röm. 3,24.)—

Für Gott aber war die Herstellung des Heils nicht wohlfeil; das heißt, es kostete Ihm Seinen eingeborenen, vielgeliebten Sohn. Es ist Ihm unsere Rettung demnach unendlich teuer zu stehen gekommen, teurer als einer Bergwerksgesellschaft der Bau eines tiefen und kunstgerechten Fahrschachtes; Gott hat „Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben." (Röm. 8,32.)

„Auch war für den Sohn Gottes, der unser Retter und der Weg zur Herrlichkeit geworden ist, kein bequemer Weg. Er litt und starb für uns und unsere Sündenschuld im Gericht vor Gott. Dort hören wir Ihn rufen in der Not Seiner Seele: „Eli, Eli, lama, sabachthani!" das ist „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" — Nun erst, nachdem das Erlösungswerk Jesu Christi, des Sohnes Gottes, geschehen ist und Er gerufen hat: „Es ist vollbracht!" und nachdem Gott den Vorhang im Heiligtum, der Gott von uns trennte, zerrissen hat, ist Gottes Heil für uns vollendet und bereit, ein volles, ewiges und freies Heil. Die Heilige Schrift bezeugt uns nun klar: **„Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet!"** (Joh. 3,18) und **„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben!"** (Joh. 3,36.)

Teurer Leser, wir wissen nicht, ob Gott Seine gute und herrliche Botschaft des Heils und Friedens an jenem Manne gesegnet hat, aber wir flehen zu Ihm, daß sie dir zum ewigen Heile dienen möge. Willst du dieses freie und vollkommene Heil nicht noch heute im Glauben ergreifen und gerettet werden? —

„Nie mehr zurück."

Ewig verloren — welch schrecklich' Wort,
Ewig verloren — hier und auch dort;
Jammer und Herzeleid
Hier schon in dieser Zeit,
Und einst in Ewigkeit
Ewige Qual.

Ewig errettet — welch herrlich' Wort,
Ewig errettet — hier und auch dort;
Freude und Seligkeit
Hier schon in dieser Zeit,
Und einst in Ewigkeit
Ewige Freud'.

Ewige Gnade — ich preise dich,
Jesus, mein Heiland, Du suchtest mich,
Der ich von Dir verirrt;
Du bist der gute Hirt,
Bringst nun als teure Bürd'
Mich in Dein Heim.

So bin ich denn Dein — Dein Eigentum,
Darf fortan leben zu Deinem Ruhm;
Aus Deiner Liebe Blick
Strahlt meiner Seele Glück;
Darum — nie mehr zurück,
Nie mehr zurück!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Da wir den Schrecken des Herrn kennen, überreden wir die Menschen!" (2. Kor. 5, 11.)

Nr. 7. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. „Bis zu Mir!" 2. Oftmals gewarnt. 3. Ein neuer Abschnitt.. 4. Es ist bereit! (Gedicht.)

„Bis zu Mir!"

Gott ließ Seinem abtrünnigen Volke Israel durch die Propheten oftmals zurufen: „Kehret um!" Es hatte sich von Ihm, dem Gott der Väter, abgewandt auf den Weg der Sünde und des Verderbens. Jeremias, der treue Mann Gottes, klagt über das Volk: „Sie haben den Born lebendigen Wassers, Jehova, verlassen." (Jerem. 17,13.) Hesekiel ruft ihnen im Namen Gottes zu: „Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen! denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel?" (Hes. 33,11.) Aber wenn auch einzelne da waren, welche auf die Stimme Jehovas hörten und umkehrten, um zu Seinem dargebotenen Erbarmen und Heil ihre Zuflucht zu nehmen, so sank doch das Volk im Ganzen immer tiefer und entfernte sich immer weiter von Ihm, der allein die Quelle alles Heils und Segens für Zeit und Ewigkeit ist. Israel fand Gefallen an den toten Götzen der Nationen und an ihren Sünden. Und so mußte Jehova das Volk züchtigen und strafen. Aber selbst die schweren Heimsuchungen Gottes riefen keine wahre Einkehr und Umkehr bei Israel hervor, sodaß Jehova durch Amos dem Volke vorhalten läßt: „Ich habe euch Mangel an Brot gegeben in allen euren Orten, und doch seid ihr nicht umgekehrt bis zu Mir. Und ich habe euch den Regen entzogen, als noch 3 Monate bis zur Ernte waren . . . Dennoch seid ihr nicht umgekehrt bis zu Mir, spricht Jehova. Ich habe euch mit Kornbrand und mit Vergilben geschlagen; eine große Zahl eurer Gärten und eurer Weinberge und eurer Feigenbäume fraß die Heuschrecke. Dennoch seid ihr nicht umgekehrt bis zu Mir, spricht Jehova. Ich habe die Pest unter euch gesandt in der Weise Aegyptens, Ich habe eure Jünglinge mit dem Schwerte getötet . . . Dennoch seid ihr nicht umgekehrt bis zu Mir, spricht Jehova. Ich habe eine Umkehrung unter euch angerichtet, wie die Umkehr von Sodom und Gomorra durch Gott; und ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerettet ist. Dennoch seid ihr nicht umgekehrt bis zu Mir, spricht Jehova." (Amos 4, 6—11.)

Welch ergreifende, ernste Sprache! Wahrlich, Israels Herz mußte hart sein wie ein Stein, wenn es solche Worte in den Wind schlagen konnte. — Wie groß war die Langmut Gottes gewesen; immer neu hatte Er in Erbarmen Sein abgeirrtes Volk heimgesucht, um sie zur Umkehr zu bewegen. Aber bis zu Ihm waren sie nicht umgekehrt. Die schweren Züchtigungen mochten sie für den Augenblick bewogen haben, dieses oder jenes große Uebel abzustellen, diese oder jene grobe Sünde und Gewaltthat hinfort zu meiden, aber eine wahre und gründliche Buße, eine Umkehr bis zu Jehova selbst hatte nicht stattgefunden. Sie waren nur halbwegs oder etwas weniger oder mehr umgekehrt zu Gott. Wohl suchten sie Bethel und Gilgal auf, Orte, an denen Gott sich ihren Vätern einst in wunderbarer Gnade und Macht geoffenbart hatte. (Vgl. 1. Mos. 28, 11—19; Josua 4, 19—24.) Aber was zog jetzt das Volk dorthin? Was fanden sie dort? Ach, in Bethel stand eines der goldenen Kälber, welche der böse König Jerobeam aufgerichtet, und von welchem er zu Israel gesprochen hatte: „Siehe da, deine Götter, Israel, die dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt haben." (1. Kön. 12,28.) — Und in Gilgal wurde gleichfalls der schrecklichste Götzendienst in Verbindung mit dem Namen Jehovas getrieben; sodaß Amos dem Volke nur zurufen konnte: „Suchet nicht Bethel auf und gehet nicht nach Gilgal, denn Gilgal wird gewißlich weggeführt und Bethel zunichte werden. Suchet Jehova und lebet!" (Amos 5, 5—6.) Wahrlich, Jehova konnte kein Wohlgefallen finden an toten, religiösen Formen und Gebräuchen; Er wollte das Herz Seines Volkes besitzen. „Wozu soll Mir

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

die Menge eurer Schlachtopfer? spricht Jehova.. Bringet keine eitle Opfergabe mehr! ... Frevel und Festversammlung mag Ich nicht. Eure Neumonde und eure Festzeiten haßt Meine Seele ... Selbst wenn ihr des Betens viel machet, höre Ich nicht: eure Hände sind voll Blutes." (Jes. 1, 11-15) **Ein aufrichtiges Herz mußte es fühlen, daß Gott nicht gedient war mit einer Religion, welche mit Sünde und Götzendienst vermischt war.**

So sprach schon David, als er gesündigt hatte: „Du hast keine Lust an Schlachtopfern, ... an Brandopfern hast Du kein Wohlgefallen. Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten." (Psalm 51, 16.17.) **Ja, er fühlte, daß er selbst nicht imstande war, seine Schuld zu tilgen und daß nur Gott ihn zu entsündigen vermochte. Er nahm daher nicht zu Opfern und religiösen Uebungen, sondern zu der freien Gnade und dem unergründlichen Erbarmen Gottes seine Zuflucht; von Gott selbst erflehte er Reinigung und Tilgung seiner Schuld: „Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde! ... Entsündige mich und ich werde rein sein, wasche mich und ich werde weißer sein als Schnee."** (Ps. 51, 2 und 7.) **Ja, gerade der Gott, gegen den der Sünder gesündigt hat, ist allein imstande, die Sünden zu tilgen und zu beseitigen und den Schuldigen zu entsündigen und freizusprechen. Und nicht nur steht bei Gott allein die Gewalt, Sünden zu tilgen und zu vergeben, sondern es ist Seine Freude, Sein Wohlgefallen, Schuldige und Verlorene zu begnadigen und zu erretten und sie selbst weißer zu waschen als Schnee und sie zu rechtfertigen vor Himmel und Erde. Daher ist Buße und Umkehr zu Gott die einzige Rettung, die dem Sünder noch offen steht; und Gott selbst fordert ihn auf, zu kommen: „Kommet denn und laßt uns mit einander rechten, spricht Jehova." Und in welcher Weise will Er es thun? „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden." „Ich, Ich bins, der deine Übertretungen tilgt um Meinetwillen."** (Jes. 1,18; 43,25.) **Wahrlich, das ist Gnade, unvermischte Gnade! — Auf dem Boden des Gesetzes und der Werke war für Israel und ist für den Menschen überhaupt nichts mehr zu hoffen; der Sünder ist ganz auf die unverdiente Gnade Gottes angewiesen. Und wie reichlich ist diese bei Gott vorhanden: „Unser Gott ... ist reich an Vergebung."** (Jes. 55,7.) **Das hat noch ein jeder, der bußfertig und heilsverlangend Gott genaht ist, zu seinem Heil und ewigen Segen erfahren. So sagt David: „Ich that Dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sagte: Ich will Jehova meine Uebertretungen bekennen und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde!" Fürwahr: „Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet!"** (Ps. 32.)

So durften also schon die Heiligen des Alten Bundes die Gnade und das Erbarmen Gottes rühmen und zur Umkehr zu Ihm auffordern. Wie ganz anders aber noch hat sich Gott in Jesu Christo, Seinem eingeborenen Sohn, geoffenbart! Wie strahlt uns hier die Gnade in ihrem wahren und vollen Glanz entgegen: „Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat." „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 1,17; 1. Joh. 4,9; Joh. 3,16.) **Und zu diesem Gott, der sich in Jesu Christo als Licht und Liebe, als der Gott der „Gnade und Wahrheit" geoffenbart hat, zu diesem Gott sollst und mußt du dich bekehren, teurer Leser. Dieser Gott, gegen den du gesündigt, dessen Gebote du tausendfach übertreten hast, gerade dieser Gott ist allein imstande, deine Sünden zu tilgen, deine Missethaten zu beseitigen und dich von deiner Schuld zu befreien und zu reinigen. Und zwar kann Er dies auf gerechter Grundlage thun, weil Jesus Christus, Sein eigener Sohn, Tod und Gericht an Stelle des Schuldigen erlitt. Darum sagt die Schrift: „Die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit (auf Grund der Gerechtigkeit) zu ewigem Leben." —**

Wie oft schon hat dein Gewissen dich an deine Sünden erinnert; wie oft schon hast du gehört, daß du vor Gott schuldig und verloren bist und verloren gehst, wenn es nicht anders mit dir wird und du bekehrt wirst. Gott hat auch schon mannigfache Trübsalswege mit dir eingeschlagen und dich mit Kümmernissen und Prüfungen heimgesucht. Wohl ist auch schon Mangel und Not bei dir eingekehrt oder gar Krankheit und Tod in deiner Familie. Was hat Gott dadurch bei dir erreicht? Vielleicht sagst du: „Ich habe manches eingesehen, bin auch längst nicht mehr so leichtsinnig, wie früher; ich habe mich von manchen Vergnügungen zurückgezogen und manches Böse, das ich früher ausübte, unterlasse ich jetzt. Auch suche ich nun öfter, Gottes Wort zu hören und bete auch wieder." Es mag sein, teurer Leser; dein Gewissen fing an zu schlagen und du suchst dich nun zu beruhigen, indem du dich von sogenannten groben Sünden fernhältst und auch mehr Zeit als früher den religiösen Uebungen und Gebräuchen widmest. Aber sage, hast du dich wahrhaft zu Gott bekehrt? Muß Er nicht nach all den Wegen, die Er mit dir eingeschlagen, nach all den Bemühungen, die Er auf dich verwendet, dir zurufen: „Dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir!"? Sage, bis wohin bist du gelangt? Bist

du schon bis ans Ende deiner eigenen Bemühungen und Bestrebungen gekommen? Hast du es schon aufgegeben, dir den Himmel und die Seligkeit durch deine „guten Vorsätze“ erringen zu wollen? O glaube, es giebt manche Station, bis zu welcher ein erwecktes Gewissen gelangen kann, ohne noch bis zu Gott selbst bekehrt worden zu sein. Und doch ist die Seele unweigerlich verloren, bis sie nicht alle anderen Hülfs- und Heilmittel als nutzlos aufgegeben und zu Gott selbst die Zuflucht genommen und sich wahrhaft heilsverlangend Ihm in die Arme geworfen hat, Ihm, der sich in Christo Jesu dem schuldigen Sünder als Heiland-Gott anbietet.

O teurer Leser, zu diesem Gott mußt du bußfertig und heilsverlangend, schuldbewußt und hülflos gekommen sein, um Sein ganzes Erbarmen, die Fülle Seiner Gnade in Christo Jesu zu empfangen. Und der Weg zu diesem wunderbaren, gnadenreichen Gott ist nicht weit; Sein eigener Sohn, der Herr Jesus Christus, steht heute vor dir und sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch Mich.“ „Ich bin die Thür; wer durch Mich eingeht, der wird errettet werden, und wird ein- und ausgehen und wird Weide finden.“ (Joh. 14,6; 10,9.)

Ja, wer vor Jesu Christo, dem Sünderheiland, sich reumütig mit seiner Schuld gebeugt und in Ihm, der am Kreuz einst litt und starb, seinen Bürgen und Stellvertreter vor Gott erkannt hat, der ist auch durch das kostbare Blut dieses Bürgen, dieses heiligen Opferlammes, Gott für immer nahe gebracht worden; er erfreut sich der Tilgung und Vergebung seiner Sündenschuld und der unveränderlichen Gnade und Gunst Gottes. Ja, ein solcher ist bis zu Gott selbst umgekehrt und hingelangt und hat Ihn als den „gerechten und rettenden Gott“ kennen gelernt, welcher einst „Seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat“, welcher aber deshalb nun auch jeden rettet und rechtfertigt, der im Vertrauen auf das einst am Kreuz vergossene kostbare Blut Christi Ihm naht.

Wer aber noch nicht die Schwelle des Vaterhauses betreten hat, wer noch nicht durch Christum eingegangen ist in Gottes Nähe und Gemeinschaft, den bitten wir: Zögere nicht länger draußen, wo ewiges Verderben dir droht! Kehre um von deinen eigenen Wegen! Laß dich versöhnen mit Gott! Vielleicht ist mancher unserer Leser „nicht fern vom Reiche Gottes“. Er hat schon die Wege der Sünde verlassen und möchte Gott dienen, aber es fehlt noch der letzte Schritt; der letzte Rest von Selbstvertrauen muß noch aufgegeben und weggeworfen, Christus und Sein Erlösungswerk muß noch ergriffen werden. O wir bitten dich, zögere nicht! Thue den letzten, den wichtigsten Schritt, kehre um bis zu Gott, zu dem Gott, der dir schon so weit entgegen gekommen ist. Laß das Bekenntnis: „Ich habe gesündigt“ heute über deine Lippen kommen, rufe in gleicher Gesinnung mit dem Zöllner: „Gott sei mir, dem Sünder, gnädig!“ sonst könntest du, obwohl beinahe errettet, doch noch für ewig verloren gehen. Gott müßte dir dann einst vorhalten: Ich habe dir oft deine Sünden aufgedeckt und dir gezeigt, daß du errettet werden mußtest; dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir. Ich stellte dir Jesum, Meinen geliebten Sohn, vor Augen, den ich in Leiden und Tod dahingab, um dich erretten zu können, dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir. Ich suchte dich mit Trübsal und Leiden heim, nahm dein Weib von deiner Seite weg, nahm das Kind aus deinen Armen durch den Tod; dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir. Ich nahm dir dein Vermögen und brachte Mangel und Not über dich und dein Haus; dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir. Ich ließ dich krank werden und brachte dich bis an den Rand des Todes, zeigte dir die Schrecken der Hölle und Verdammnis; dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir. Ich erhörte dein Rufen, rettete dich aus tausend Nöten, entfernte deine Plagen, that dir Gutes ohne Zahl, dennoch bist du nicht umgekehrt bis zu Mir!“ —

O teurer Leser, wenn Gott so zu dir sprechen muß (jetzt thut Er es noch in Langmut und Gnade), so kehre heute um; kehre um in wahrer Reue und Buße bis zu Ihm, der dich jetzt noch begnadigen und erretten kann, damit du nicht mit allen Verlorenen in alle Ewigkeit in der Qual der Hölle den Vorwurf hören mußt: „Dennoch seid ihr nicht umgekehrt bis zu Mir!“

Oftmals gewarnt.

— — Wenn ich die Bekehrungsgeschichten in Ihrem Blatte („Gute Botschaft des Friedens“) lese, wie Gott den einzelnen Menschenkindern auf verschiedenen Wegen nachgeht oder entgegentritt, um sie von der breiten Straße, die zum Verderben führt, wegzuholen, um sie auf den schmalen Weg zu stellen, der zur Herrlichkeit führt, so kann ich mich nur wundern und freuen. Mir auch ist Er nachgegangen und hat mich durch ernste, schnelle Todesfälle in meiner Familie aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit aufgeweckt, damit ich anfing, ernstlich zu suchen und zu fragen, wie ich selig werden könnte.

Der erste Fall war der Tod meines Onkels. Er war gesund und wohl hinausgegangen ins Feld zur Arbeit, aber er kam nicht wieder heim. Gott rief ihn plötzlich aus dem Leben. Man fand ihn tot. — Eine Cousine von mir, die erst 20 Jahre alt war, begab sich eines Abends spät zu Bett, mit dem Vorhaben, am nächsten Morgen einem weltlichen Vergnügen beizuwohnen. Um Mitternacht schon war sie eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihrem zeitlichen Leben ein frühes Ende gesetzt. — Dieser

plötzliche Tod ward ein entscheidender Ruf an meine Seele. Ich hatte bereits als Kind ernste Eindrücke gehabt; der Heilige Geist wirkte in mir schon frühe. Aber die Eindrücke verwischten sich immer wieder. Nach dem schnellen Tod meiner Cousine jedoch ergriff mich mächtig die Todesfurcht und die Sehnsucht nach Gewißheit der Seligkeit; ich hatte nun keine Ruhe mehr, bis ich Frieden gefunden mit Gott. Es geschah dies im Herbst des Jahres 1885.

Vorher aber starb noch ein anderer Onkel von mir plötzlich und zwar an dem gleichen Tage, da der beliebte und berühmte Feldherr Prinz Friedrich Karl, unter dem er mehrere Feldzüge mitgemacht hatte, so schnell abgerufen wurde. Er erzählte eben noch von diesem ganz lebhaft, gesund und munter wie immer; da sinkt er mitten im Sprechen zusammen und ist nach etlichen Minuten schon eine Leiche. Ferner starben eben so schnell zwei Tanten von mir. — Ich mußte mir hiernach mit dem Dichter sagen: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen." Aber seitdem ich Jesum im lebendigen Glauben als meinen Heiland ergriffen habe und in Ihm das ewige Leben besitze, kann ich mit allen gläubigen Christen rühmen: „Mitten in dem Tode wir das ew'ge Leben haben." Ja, wie kostbar, gerettet zu sein und Jesu, dem Herrn der Herrlichkeit, dem Fürsten des Lebens, anzugehören, der gesagt hat: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben!" (Joh. 6,47.)

Ein neuer Abschnitt.

(Ein Wort an junge Christen.)

III.

Von der gesegneten Bedeutung des Wandels in der Furcht des Herrn und in der Freude des Herrn wollten wir noch ein kurzes Wort zu den Neubekehrten reden. Manchen mag es im ersten Augenblick erscheinen, als wären die beiden: Furcht und Freude, unvereinbare Gegensätze. Allerdings giebt es eine Furcht, welche die Qual eines geängstigten Gewissens und eines noch unversöhnten Herzens ist, eines Herzens, welches weiß, daß seine Sünden es noch vor Gott verklagen, und daß Gott darüber richten wird in heiliger Gerechtigkeit. Von dieser Furcht und Seelennot, die im Blick auf die Ewigkeit und auf Gottes gerechte Strafe das Herz beschwert, ist der wahre Christ befreit; er hat in Reue und Schmerz Vergebung gesucht und gefunden im Glauben an Gottes Wort, das ihm bezeugt, daß das kostbare Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde. (1. Joh. 1,7.) Die Erkenntnis von Gottes Liebe, die den Sohn für uns geopfert hat, schenkt dem Herzen Frieden; die einst wohlbegründete Furcht ist hin, sie ist verschwunden mit der Schuld, die Gott dem Gläubigen bei der Rettung seiner Seele getilgt und auch vergeben hat. So steht geschrieben: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe." (1. Joh. 4,18) — Denn was hat diese „vollkommene Liebe," die der Gläubige zum Heil seiner Seele und zum Frieden seines Herzens erkannt hat, für uns gethan? Hören wir: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden." (1. Epist. Joh. 4, Verse 9. 10 u. 18.) In der That, die Erkenntnis dieser vollkommenen Liebe befreit den Gläubigen von aller Furcht, die Pein hat; denn diese Liebe hat ihm, wie wir eben lasen, Leben geschenkt, neues, göttliches Leben, und die Sühnung und Vergebung seiner Sündenschuld. —

Aber eine andere Furcht ist mit diesem neuen göttlichen Leben und mit dem göttlichen Frieden in das Herz eingezogen: die heilige Furcht des Herrn! — Der Unbekehrte kennt sie nicht; sie ist ihm fremd. Aber sie ist, wie wir an verschiedenen Stellen in der Bibel lesen, der Weisheit und der Erkenntnis Anfang. Sie haßt das Böse und weicht der Sünde aus; sie flieht vor ihr, ist sie doch der Seele Verderben und für Gott, welcher Liebe ist und Licht, der größte Greuel und Schmerz. Wie aber könnte der Gläubige noch Ihn betrüben, der nun auf immer sein Gott und Vater geworden ist, und an dessen treuem Vaterherz er ruhen darf bis in Ewigkeit! — Auch mahnt der hohe Preis, den Gott in Seinem Sohn für uns gegeben hat, um uns zu retten und auf ewig zu besitzen, den Gläubigen stets zum Wandel in der Furcht des Herrn. So schreibt der Apostel Petrus an die Gläubigen: „Wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht, da ihr wisset, daß ihr nicht erlöst seid mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blute eines Lammes ohne Fehl und Flecken." —

Ach, welch ein Schutz und Schmuck, Reichtum und Segen ist für den Gläubigen der Wandel in der Furcht des Herrn! Wer kann ihren Gewinn und Segen schildern für Zeit und Ewigkeit! Die Furcht des Herrn oder, was dasselbe ist, die Gottesfurcht, lehrt beten: „Herr, bewahre mich, denn ich traue auf Dich! (Ps. 16,1.)

(Forts. folgt.)

„Es ist bereit!"

„Kommet, denn schon ist alles bereit!"
(Luk. 14,17.)

Es ist bereit das Mahl, das Gott für Sünder
Bestellt zu ihrem Heil;
Hier werden arme Sünder Gottes Kinder,
Der Himmel wird ihr Teil.
So komm auch du, auch du bist eingeladen,
Der du dich müde läufst auf irren Pfaden,
O komm zum Mahl, das dir der Heiland beut:
Es ist bereit!

Es ist bereit, das Heil für alle Wunden
Und Trost für jedes Herz!
Am großen Abendmahl sollst du gesunden
Von allem Sündenschmerz.
Will das Gewissen dich vor Gott verklagen:
Dein Heiland hat für dich das Kreuz getragen!
Nun schenkt Er gerne dir das Hochzeitskleid.
Es ist bereit!

Es ist bereit! Was willst du noch verweilen
In Irrtum, Nacht und Wahn?
Willst nicht auch du zum frohen Mahle eilen?
Der Heiland nimmt dich an!
Er ladet selbst die Bettler auf den Gassen,
Die jämmerlich von allem Trost verlassen;
Er schenkt dir, was du brauchst zur Seligkeit.
Es ist bereit!

Es ist bereit! D'rum eil' zum Mahl der Gnade,
Nimm Gottes Heil noch heute an!
Das giebt dir Kraft, zu wandeln Seine Pfade,
Und wärst du noch so matt!
Und wenn der Pilgerlauf dann hier zu Ende,
Du deinen Geist befiehlst in Jesu Hände,
Es wartet dein die ew'ge Herrlichkeit.
Es ist bereit!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten." (1. Petri 3,18.)

Nr. 8. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. „Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten." 2. Vergebung der Sünden. 3. Wer bezahlt es? 4. Gedicht.

„Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten."

(Matth 27,24.)

Dies sind die Worte des römischen Statthalters Pontius Pilatus. Wie wir wissen, hatten die Juden ihm ihren Messias und König, den Herrn Jesum Christum, zugeführt, damit er Ihn zum Tode verurteile. Pilatus aber war bald genug überzeugt, daß er hier nicht einen gewöhnlichen Menschen, geschweige denn einen Verbrecher oder Aufrührer vor sich hatte. Sein Gewissen sagte ihm auf Grund der vorliegenden Thatsachen, daß Jesus alles dessen, was die Juden gegen Ihn vorbrachten, unschuldig sei. Auch ließ Gott den hochgestellten Mann noch besonders warnen, indem sein Weib ihm, als er auf dem Richterstuhl saß, sagen ließ: „Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten, denn viel habe ich heute im Traume gelitten um seinetwillen." (Matth. 27,19). Ja, Jesus war ein Gerechter, wie kein anderer; Pilatus selbst sprach es verschiedentlich aus: „Ich finde keine Schuld an Ihm;" und als Richter hätte er Ihn freisprechen können und müssen, sagte er doch selbst zu Jesu: „Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dich loszugeben und Gewalt habe, dich zu kreuzigen?" Indessen wußte Pilatus wohl, daß, wenn er Jesum freisprach, es um seine Gunst bei den Juden geschehen war. Wohl machte er einen schwachen Versuch, Jesum vor einem ungerechten Tode zu schützen. Es herrschte nämlich die Sitte, daß der Landpfleger auf das Passahfest der Volksmenge einen Gefangenen losgab, welchen sie wollten; und so schlug er ihnen vor, Jesum loszugeben. Aber das Volk, beeinflußt durch die Hohenpriester, wählte Barabbas, einen Mörder und Aufrührer, und Pilatus hatte nicht den Mut, gegen ihren Willen zu handeln, besonders nicht, als sie schrieen: „Wenn du diesen (Jesum) losgiebst, so bist du des Kaisers Freund nicht; jeder, der sich selbst zum Könige macht, spricht wider den Kaiser." (Joh. 19,12.) Wohl scheint die kurze Unterredung, welche Pilatus mit dem Herrn selbst hatte, nicht spurlos an ihm vorübergegangen zu sein; denn als Jesus zu ihm sagte: „Du hättest keinerlei Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre, darum hat der, welcher mich dir überliefert hat, größere Sünde," da suchte Pilatus von neuem, die Juden umzustimmen und Jesum zu befreien. Aber es gelang ihm nicht. So verurteilte er denn, als die Volksmenge von neuem schrie: „Er werde gekreuzigt!" Jesum, den er selbst einen Gerechten nannte, zum Kreuzestode.

Um jedoch sein Gewissen für den Augenblick zu betäuben und nach außen hin die Schuld eines ungerechten Urteils von sich zu schieben, nahm Pilatus nun öffentlich vor dem Volke Wasser, wusch seine Hände und sprach: „Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!" War aber Pilatus in Wahrheit schuldlos an dem Blute Christi? Hatte er nicht selbst gesagt, daß es in seiner Macht stand, Jesum loszugeben und freizusprechen? War er nicht der Richter und somit verantwortlich, Gerechtigkeit walten zu lassen und den Unschuldigen frei zu sprechen? Ach, sein eigenes Gewissen sagte ihm dies alles nur zu deutlich; und nur um diese Stimme zu betäuben, sprach er obige Worte. Mochte das Volk in schrecklicher Blindheit die Blutschuld auf sich nehmen mit den Worten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" so wurde Pilatus dadurch doch nicht seiner Verantwortlichkeit enthoben, sondern war und blieb vor Gott und Menschen des ungerechten Todesurteils schuldig. Er ließ dann an dem Kreuze eine Ueberschrift befestigen: „Dieser ist Jesus, der König der Juden." Es sollte dies die Beschuldigung sein, um den schmachvollen Tod Christi zu rechtfertigen; in Wahrheit aber sprach Pilatus mit dieser Ueberschrift, ohne es zu wollen, sich und den Juden das Urteil, daß sie den Messias und König der

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

Juden gekreuzigt hatten. Die Juden fühlten sich durch diese Ueberschrift in ihrem Gewissen denn auch getroffen; aber als sie Pilatus baten, dieselbe abzuändern, antwortete dieser kurz: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ Gott, der über allem stand, wollte, daß Jesus vor aller Welt als der König der Juden anerkannt und somit die schreckliche Schuld Seines Volkes das Ihn verwarf, offenbar würde.

Mein Leser, du kennst diese Geschichte von Jugend auf; du hast gewiß keinen Zweifel darüber, daß Jesus Christus ungerecht verurteilt und hingerichtet worden ist, daß Er völlig unschuldig und gerecht war. Dabei fügst du aber in deinen Worten oder Gedanken hinzu: „Ich aber, ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.“ Ja, vielleicht klagst du die Juden bitter an, daß sie ihren Messias und König der heidnischen Obrigkeit zum Tode überlieferten, und meinst, wenn du zu jener Zeit gelebt, so hättest du sicher nicht in den Ruf eingestimmt: „Er werde gekreuzigt!“ Urteile indessen nicht zu schnell, teurer Leser, es könnte dir wie dem König David gehen, welchem der Prophet Nathan in Form eines Gleichnisses seine eigene böse That vorhielt; als David es hörte, rief er aus: „Der Mann, der dies gethan, ist des Todes schuldig!“ Und siehe da vernahm er aus dem Munde des Propheten das furchtbare Wort: „Du bist der Mann!“ Ja, David hatte sich selbst das Urteil gesprochen, und er geriet in tiefe innere Sündennot und fand nicht eher Vergebung und Frieden, bis er seine ganze Schuld vor Gott bekannt hatte mit tiefem Schmerz. (Ps. 51 u. 32.)

Siehe, die Blutschuld, den heiligen und gerechten Sohn Gottes an das Kreuz gebracht zu haben, sie lastet nicht nur auf den Juden, sie lastet auf der ganzen Menschheit. Das römische Reich, dessen Vertreter in Palästina Pilatus war, stand damals an der Spitze der ganzen bekannten Welt; und im Namen der römischen Regierung ward Jesus zum Tode verurteilt. Aber nicht nur das, sondern auch noch in einem anderen und ernsteren Sinne hat alle Welt Anteil an dem Tode Christi: es ist „die Sünde der ganzen Welt,“ welche Seinen Tod am Kreuze notwendig machte. Das Menschengeschlecht hat die Ehre Gottes in den Staub getreten, die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes tausendfach beleidigt und herausgefordert, dies erforderte Sühnung. Auch du also hast durch deine Sünden und durch deine Entfremdung und Entfernung von Gott Anteil an der „Sünde der ganzen Welt;“ auch deine Missethaten und Uebertretungen haben es notwendig gemacht, daß Jesus, das heilige Lamm Gottes, sich hingab in den Tod, um die Ehre Gottes wieder herzustellen und Seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit betreffs der Sünde Genugthuung zu bereiten. Und wenn du bisher gemeint hast: „Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten,“ und vielleicht gar diejenigen, welche die Kreuzigung des Herrn damals veranlaßten und herbeiführten, verurteilt hast, so rufen dir jetzt Gottes Wort und Geist und dein eigenes Gewissen zu: „Du bist der Mann!“ O erkenne, daß es deine Sünden und Uebertretungen waren, welche einst dem Herrn Jesu solche Leiden, ja den schrecklichen Tod einbrachten! Welch eine ernste Entdeckung ist es, wenn der Mensch zum ersten Mal erkennt:

„Ich, ich und meine Sünden
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget
Und Deiner Marter ganzes Heer.“

Oder wie ein anderer Dichter im Blick auf die Leiden des Herrn sagt:

„Was ist die Ursach' aller dieser Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen.
Ich, o Herr Jesu, habe dies verschuldet,
Was Du erduldet!“

Sind dir aber hierüber die Augen aufgegangen, daß es deine Sünden waren, welche dem Sohne Gottes das Leben kosteten, so zeigt dir auch andererseits Gottes Wort, daß der Herr Jesus freiwillig in den Tod ging. Seine Liebe und Gnade trieb Ihn, dort die Strafe auf sich zu nehmen, die du verdient, damit du frei ausgehen könnest. Für alle, die heilsverlangend ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, hat Er die Uebertretungen dort getragen, gesühnt und hinweggethan für ewig. So kann Gott auch dir, sobald du in Jesu deinen Stellvertreter und Versöhner erkennst und an Ihn glaubst, deine Sünden alle hinwegthun und vergeben. Welch eine Gnade von seiten Gottes! Er hatte schon vor Grundlegung der Welt beschlossen, Seinen eigenen, vielgeliebten Sohn in den Tod zu geben, damit arme, verlorene Sünder Vergebung und Leben empfangen könnten. Und als der Haß und die Feindschaft der Menschen es dahin brachten, daß Jesus ans Kreuz geheftet wurde, da mußte diese That dazu dienen, die Ratschlüsse Gottes zur Erfüllung zu bringen. Wir sehen auf Golgatha die ganze Bosheit und Gottfeindlichkeit des Menschenherzens geoffenbart; aber wir sehen dort auch die Liebe Gottes zu armen, schuldigen und gefallenen Geschöpfen völlig enthüllt, indem „Gott Seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat.“ Eine ewige Erlösung, ein vollkommenes Heil hat Jesus dort erworben für jedes bußfertige, heilsverlangende Herz. Und wer irgend sagen muß und von Herzen anerkennt: „Auch ich trage Schuld an den unsagbaren Leiden des Sohnes Gottes am Kreuze; es waren meine Sünden, derentwegen Er dort von Gottes Hand gestraft und von Gott verlassen wurde!“ der darf gleichzeitig wahrnehmen, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, dort sein Stellvertreter und Bürge im Gericht gewesen und all seine Schuld für ewig gesühnt und hinweggethan hat. Einer solchen heilsverlangenden, an Jesum glaubenden Seele bleibt nichts mehr zu thun übrig, als Jesum Christum, der das große Werk der Versöhnung dort für sie voll-

bracht und siegreich vollendet hat, zu preisen und Ihm, dem Retter, wahre Dankbarkeit zu beweisen in einem Leben treuer Nachfolge und Hingebung.

Möchten doch alle die vielen Seelen inmitten der Christenheit, in welchen der Heilige Geist bereits ein wahres und tiefes Gefühl ihrer Schuld gewirkt hat, sich durch denselben Geist auch weiter führen lassen zu der seligen Gewißheit, daß gerade durch die tiefen Leiden, die sie dem Sohne Gottes durch ihre Sünden und Uebertretungen eingebracht haben, auch die Sühnung ihrer Schuld besitzen, sodaß dieselbe nun für ewig von Gott getilgt und hinweggethan ist. Es ist nicht Gottes Wille, daß solche Seelen ihr Lebenlang unter dem Druck ihrer Missethaten seufzen; sie können und sollen aus Gottes Wort und durch den Heiligen Geist das Zeugnis Gottes vernehmen: „Deine Sünden sind vergeben." „Ich will ihrer . . . nie mehr gedenken." (Luk. 7,48; Heb. 10,17.)

Vergebung der Sünden.

(Auszug aus einem Briefe.)

— — Sie fragen mich in Ihrem letzten Briefe, was meine Ueberzeugung sei bezüglich der Vergebung der Sünden.

Nun, zunächst steht es für mich fest, daß nach der Heiligen Schrift alle unsere Sünden auf Erden vergeben werden müssen. Es ist dies von unendlicher Wichtigkeit. Tausende in der orthodoxen Christenheit bekennen täglich oder allsonntäglich im sogenannten „apostolischen Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden," aber sie werden alt und grau und kommen nicht zur Gewißheit ihrer Vergebung und ihres ewigen Heils. Wir sollen aber nicht nur an „die Vergebung der Sünden glauben," sondern derselben auch durch den Glauben gewiß werden.

Das Wort Gottes sagt: „Glückselig die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind!" (Röm. 4,7.)

So kann und soll denn die Vergebung der Sünden der Seele bekannt sein und sie soll sich derselben in voller Gewißheit erfreuen. Es ist diese Gewißheit denn auch das Teil aller Seelen, welche von Herzen an Jesum „geglaubt haben zur Gerechtigkeit", die sich also unter Gottes Wort beugen. Wir können die Stellen, die dies bezeugen, nicht alle hier anführen.*)

*) Der heilsverlangende Leser schlage in Gottes Wort z. B. folgende Stellen auf: Apostelg. 10,43; 13, 38.39; 1. Ep. Joh. 2,12, welche Stelle im Urtext heißt: „Ich schreibe euch, Kindlein, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen;" ferner Ephes. 1,7; Kol. 1,14; 2,13; Offbg. 1,5. Wenn aber der bekehrte, gläubige Christ nach der Bekehrung je sündigt, so ist das mehr als ein doppelter Schmerz für ihn und mehr als gewöhnliche Schande für Gott, aber der Weg zu seiner Herstellung ist ihm in Gottes Wort gewiesen, z. B. in 1. Ep. Joh. 1,9 und 2,1, worauf wir jedoch hier nicht näher eingehen können.

Es ist „eine ewige Erlösung", die Gott uns in dem Opfer Seines Sohnes bereitet hat (Hebr. 9,12), und Gott bezeugt von allen denen, die heilsverlangend und aufrichtigen Herzens von dieser freien Erlösung im Glauben Besitz ergriffen haben: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken." (Hebr. 10,17.) Die Leugnung der Gewißheit der Vergebung der Sünden ist also zugleich eine Verleugnung sowohl der Vollkommenheit des Opfers Christi, wie auch der Klarheit und Wahrheit der Aussprüche Gottes.

Die Vergebung der Sünden kommt nur durch den Glauben des heilsverlangenden Herzens an das Opfer Christi und nicht durch eigene Werke und Gebete. Auf Grund des vollkommenen und ewig vollgültigen Opfers des Sohnes Gottes findet die heilsuchende Seele alsbald eine volle, freie und ewige Vergebung bei Gott. (Röm. 3,26.) Es ist möglich, daß eine Zeit vergeht, bis die Seele dies aus Gottes Wort erkennt und Frieden findet, aber die gläubige Seele hat bei Gott alsbald Vergebung. (Vergl. Luk. 7,47 mit 7,48 u. 7,50!)

Gott vergiebt gern und vergiebt auf Grund Seiner Gerechtigkeit, da Er durch das Opfer auf dem Kreuz auf Golgatha in Seiner Heiligkeit und Majestät, der Sünde gegenüber, verherrlicht worden ist. Die göttliche Vergebung übersieht also die Sünde nicht etwa oder geht nur über sie hinweg in Nachsicht; nein, das Evangelium zeigt uns, daß Gottes Sohn zur Sühnung der Sünden sterben und Sein Blut vergießen mußte, und es bezeugt uns zugleich, daß dieses Blut uns rein macht von aller Sünde. (1. Joh. 1,7.) „Christus hat für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns zu Gott bringe." Weiter lesen wir: „Er hat unsere Sünden an Seinem Leibe getragen." „Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missethaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." (1. Petr. 2,24; 3,18; Jes. 53,5.)

Zugleich bezeugt uns Gottes Wort, daß die Auferstehung Jesu Christi die göttliche Bürgschaft dafür ist, daß allen denen, die von Herzen an das Opfer des Sohnes Gottes glauben, die Sünden vergeben sind. Das an die Gläubigen gerichtete Wort: „Wenn Christus aber nicht auferweckt worden ist, so seid ihr noch in euren Sünden", heißt eben so viel wie: „Weil Christus auferweckt worden ist, seid ihr nicht mehr in euren Sünden." Darum heißt es auch gleich nachher: „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt worden." (1. Kor. 15,20.)

O, wie wichtig und wie gesegnet doch für das gläubige Herz, zu wissen, daß Jesus seine Strafe trug. Es sind damit alle Fragen hinsichtlich der Vergebung seiner Sünden und seiner Bereitschaft für das himm-

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

lische Vaterhaus geordnet. Die Gläubigen haben nicht nötig zu sorgen, passend gemacht zu werden, sondern dürfen „danksagen dem Vater, der uns fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte." (Kol. 1, 12.)

O, wie schrecklich ist es im Gegensatz hierzu, in den Sünden zu sterben und ewig verloren zu gehen. Die in ihren Sünden sterben, erscheinen schuldbeladen vor dem großen weißen Thron und werden gerichtet nach ihren Werken. Sie begegnen Christo als dem Richter, weil sie Ihn nicht als ihren Retter angenommen. — Doch lassen Sie mich für heute schließen. Denken Sie über das Mitgeteilte nach, und wenn ich Ihnen noch weiter dienen kann, will ich es gern thun. Dem Herrn aber seien Sie befohlen, daß Er Ihrem Herzen das durch Sein Wort schenken möge, was ihm noch an Klarheit und Gewißheit mangeln möge, damit voller Friede Ihr Teil werde zum Preise Seiner Gnade! —

Wer bezahlt es?

Es wird erzählt, daß der Kaiser Alexander II. von Rußland in einer Nacht, als er nicht schlafen konnte, in den Vorhallen seines Schlosses umherging. Als er einen dunklen Flur durchschritt, bemerkte er einen Lichtstreifen, der durch eine halbgeöffnete Thür fiel. Von Neugier getrieben, trat er in das Zimmer und seine Blicke fielen auf einen jungen, zur Leibwache gehörenden Leutnant. Dieser war eingeschlafen und saß vor einem Tisch, auf dem viele Blätter Papier umhergeworfen waren. Gerade vor ihm lag ein Blatt, auf dem eine große Reihe Zahlen stand, deren Summe beträchtlich war. Es war eine Berechnung seiner Schulden; und unter diese Summe hatte er folgende drei Worte geschrieben, die aber in ihrer Kürze genug sagten: „Wer bezahlt es?" —

Armer junger Mann! Welche Angst und Selbstvorwürfe mochten ihn quälen! Er stand noch am Anfang seines Lebens und dies mußte der Untergang seiner Laufbahn werden; vielleicht drohte ihm eine gerichtliche Verurteilung, dann die Ausweisung aus dem Offizierstand, kurz, eine vernichtete Zukunft!

Ohne die wahrscheinlich sehr leichtsinnigen Ursachen dieser Schuldenmasse zu erkunden, nahm der Herrscher, den der Anblick dieser Not mit Mitleid erfüllte, die aus den Händen des Offiziers entfallene Feder und setzte darunter: „Ich, der Zar Alexander."

Man kann sich die Ueberraschung des jungen Mannes bei seinem Erwachen vorstellen, als er diese Unterschrift sah. In Wirklichkeit war noch keine Schuld bezahlt, die Liste lag noch vor ihm. Und doch war ihm der bloße Name des Kaisers eine genügende Sicherheit, er deckte damit alle seine Gläubiger, er ordnete damit alle Klagen. O, wie groß war sein Vertrauen zu dem Herrscher! In einem Augenblick hatte die Verzweiflung in seinem Herzen der Ruhe, der Dankbarkeit, der Freude Platz gemacht. Er eilte denn auch, sobald er durfte, zu seinem Kaiser und Herrn, um ihm auf den Knieen zu danken. Und seine Dankbarkeit erwies sich nicht nur in Worten, auch in den Thaten seines späteren Lebens.

„Wer bezahlt es?" — So hast du dich vielleicht auch schon gefragt, mein Leser, wenn du auf dein vergangenes Leben zurückschaust, das vor Gott eine lange Reihe von Ungehorsam, Sünden und Verirrungen, groß und klein, aufweist.

„Wer bezahlt es?" — So denkst du noch besonders bei der Erinnerung an ein Vergehen, das zwar der Welt unbekannt, Gott aber wohlbekannt ist, das aber dein Gewissen schwer bedrückt, so daß dessen Vorwürfe dich verfolgen. Du fühlst, daß da eine Rechnung vorhanden ist, die du, wenn nicht mit den Menschen, so doch mit Gott ordnen mußt. Was kannst du thun, um diese Schuld im Buche Gottes zu begleichen? Wie kannst du diesen Flecken auslöschen? — —

Nun sieh'! der Sohn Gottes, Jesus, bezahlt es, wenn du dich zu Ihm heilsverlangend und vertrauensvoll wendest und Gnade suchst. Noch mehr, Er hat es alsdann schon bezahlt. Die Freude, welche der junge Offizier bei seinem Erwachen empfand, kann heute noch dein Teil werden, wenn du von ganzem Herzen deine Zuflucht zu Jesu nimmst. Er hat alsdann auch für dich völlig und auf ewig bezahlt. O, so eile, wende dich zu Jesu!

„Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." (Apostg. 4, 12.)

„Das ist Gottes Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi." (1. Joh. 3, 23.)

„Wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden." (Apostg. 2, 21.)

„Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt in Seinem Namen." (Apostelg. 10,43.)

R.

Meine Rechnung ist vollendet.

Meine Rechnung ist vollendet,
Weil ein reicher Bürge kam,
Der Sein teures Blut verwendet
Und die Zahlung auf sich nahm.
Nicht ein Heller blieb mir stehen,
Millionen sind gebüßt.
O, wie wäre mir geschehen,
Wenn ich selber büßen müßt'.

Nunmehr darf ich freudig leben:
Kein Verkläger ficht mich an,
Alles hat mir Gott vergeben,
Alles Jesus abgethan.
Darauf kann ich froh erblassen;
Meine Seele tröstet sich:
Schuld und Strafe sind erlassen,
Jesus hat bezahlt für mich.

Ph. F. Hiller.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Römer 8, 1.)

Nr. 9. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. „Das Evangelium Gottes über Seinen Sohn." 2. Christus oder deine Gebete? 3. „O Tod, wo ist dein Stachel?" 4. „Es ist vollbracht."

„Das Evangelium Gottes über Seinen Sohn."

(Röm. 1, 1—3.)

Der Mensch ist seit dem Sündenfall schuldig vor Gott und fern von Gott; er hat sich wider Ihn, seinen Schöpfer, aufgelehnt. Was Ihn selbst und sein Bemühen betrifft, so ist er rettungslos verloren, denn nie könnte es ihm gelingen, seine Sünden zu sühnen und zu tilgen — mehrt er sie doch mit jedem Schritt seines Weges! Ja, wir mögen wohl fragen: „Wie könnte je ein Sünder gerecht sein oder werden vor Gott?" Gott indessen, der Liebe ist, hat in Seinem Erbarmen an den Menschen gedacht und ein Heil, eine Rettung für ihn, den Verlorenen, bereitet, wie sie herrlicher und wunderbarer nicht gedacht werden kann. Gott hat sich selbst in Christo Jesu, Seinem Sohne, als „Licht" und als „Liebe" geoffenbart einer Welt von Sündern gegenüber. Und diese Offenbarung Gottes finden wir in den Heiligen Schriften des Neuen Testamentes niedergelegt: Hier wird uns das Evangelium Gottes, Seine gute und frohe Botschaft, an den schuldigen, gefallenen Menschen kund gethan. Und zwar handelt diese Botschaft von Jesu Christo; sie ist „das Zeugnis Gottes, welches Er gezeugt hat über Seinen Sohn." „Dies ist das Zeugnis: daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht." (1. Joh. 5, 9—12.)

Siehe, teurer Leser, Gott stellt Seinen eingeborenen Sohn, der die Wonne und das Wohlgefallen Seines eigenen Herzens ist, vor deine Seele, damit in diesem Lichte die Bedürfnisse deines Herzens und Gewissens erwachen möchten, damit du deine Schuld und dein Elend im Blick auf die Ewigkeit fühlen und in Christo Jesu, dem Sohne Gottes und Heilande der Welt, Errettung und ewiges Leben ergreifen möchtest.

Der Apostel Paulus entfaltet in seinem Briefe an die Römer in besonderer Weise die Frage: Wie kann der Sünder gerecht sein vor Gott? Ehe er auf die Schuld und Sünden des Menschen zu sprechen kommt, zeigt er gleich im Anfang seines Briefes, daß Christus der Gegenstand des Zeugnisses Gottes an die Menschen ist; in Seiner Person allein ist das Heil, die Rettung, welche Gott dem Menschen in freier Gnade bietet. Gott hat dir, mein Leser, etwas über Seinen Sohn, den Herrn Jesum Christum, mitzuteilen, dir selbst zum ewigen Heil. Es gilt dir, wenn Gott sagt: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." Es gilt dir, wenn es heißt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes." „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt (oder sich Ihm nicht unterwirft, nicht gehorcht), wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 18 u. 36.)

Ja, dir stellt Gott Seinen eingeborenen Sohn vor die Seele. Spricht nicht dein Gewissen von Sünde und Schuld vor Gott? Fühlt nicht dein Herz seine Armut und sein Elend? Fehlt es dir nicht an allem im Blick auf die Ewigkeit? O blicke auf Jesum! In Ihm findest du was du nötig hast, Er ist das Heil und der Heiland, dessen du bedarfst. In Ihm tritt Gott dir nahe in Erbarmen; in Ihm entfaltet Er den ganzen Reichtum, die unerschöpflichen Quellen Seiner Gnade für elende, sündenbeladene Menschenherzen.

Wie aber ist dies möglich? Wo und wann hat Gott den Grund gelegt, um unbeschadet Seiner

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, in so wunderbarer Gnade handeln zu können? O teurer Leser, nur das Kreuz von Golgatha giebt uns die Antwort. Nur das dort geschehene Erlösungswerk bildet die gerechte Grundlage der wunderbaren Gnadenerweisung Gottes gegen solche, die sich in Feindschaft und Ungehorsam wider Ihn, ihren Gott und Schöpfer, aufgelehnt und Ihn tausendfach verunehrt und beleidigt haben auf allen ihren Wegen, in all ihrem Denken und Handeln.

In keinem früheren Zeitalter hat Gott Seinem Haß gegen das Böse, Seinem Zorn und Gericht über die Sünde so voll und klar Ausdruck gegeben, wie gerade in Verbindung mit dem Evangelium. Und nirgends sehen wir deutlicher, daß Gott das Böse nicht dulden kann, sondern richten muß, als am Kreuze von Golgatha. Selbst Seinen eingeborenen Sohn hat Gott nicht verschont, als derselbe stellvertretend die Schuld und Verantwortlichkeit des gefallenen Menschen am Fluchholze auf sich nahm. Gott schüttete dort Seinen ganzen Zorn und Grimm betreffs der Sünde über Ihn aus. Und Jesus litt in vollkommenem Gehorsam als das Lamm Gottes; willig beugte Er sich und that Seinen Mund nicht auf. In jenen drei finsteren Stunden, als die Sonne ihren Schein verlor und dumpfes Schweigen auf der ganzen Schöpfung lag, da trank Jesus den Kelch des Zornes und der Bitterkeit bis auf den letzten Tropfen; da traf Ihn alles, was der gerechte und heilige Gott über schuldige Sünder verhängen mußte. Da rief Er in der tiefen Not Seiner Seele: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?"

O stehe still, mein Leser, der du bisher noch nie wahrhaft verstanden hast, was der Inhalt und die Bedeutung des Evangeliums ist! Siehe, welch einen Preis Gott gezahlt hat, um dir frei und umsonst Seine Gnade anbieten zu können! Er gab Seinen eingeborenen Sohn, Er ließ Ihn leiden und sterben, wie kein Mensch je litt und starb, damit du nicht verloren gehen, sondern an Ihn glauben und somit ewiges Leben haben solltest! Dies ist die gute und doch so ernste Botschaft Gottes an dich; dies ist das Evangelium Gottes über Seinen Sohn!

Christus hat das große Werk vollendet. Er rief, nachdem die schrecklichen Stunden am Kreuze vorüber waren, sterbend, aber siegend: „Es ist vollbracht!" — Welch ein Triumph! Satan, der Feind Gottes und des Menschen, war überwunden; die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes war betreffs des eingedrungenen Bösen völlig zufrieden gestellt, ja verherrlicht; die Sünde war gesühnt und beseitigt gemäß den gerechten Ansprüchen des dreimal heiligen Gottes, die Erlösung war gefunden und vollbracht für den in Sünden verlorenen Menschen; Frieden ist gemacht und Leben und Unverweslichkeit in der Auferstehung Jesu Christi ans Licht gebracht und Gott verherrlicht worden. Wohl sank Jesus in Tod und Grab, denn „der Tod ist der Sold der Sünde;" aber binnen drei Tagen sprengte Er, der Fürst des Lebens, die Fesseln des Todes und verließ siegreich das Grab: Gott setzte Ihn, den Auferstandenen, dann im Himmel zu Seiner Rechten und krönte Ihn mit Ehre und Herrlichkeit. Wahrlich, dies bürgt uns dafür, daß alles geschehen ist, wodurch Gott verherrlicht und der Sünder gerettet werden konnte. Und nachdem Christus mit den Zeichen Seines vollendeten Werkes hinaufgegangen war, hat Gott den Heiligen Geist vom Himmel herniedergesandt, um hienieden zu bezeugen, daß der Opfertod Seines Sohnes die Sünde völlig gesühnt hat, sodaß Er jetzt umsonst Vergebung und ewiges Leben allen mitteilt, die bußfertig und heilsverlangend ihr Vertrauen auf Christum setzen. Ja, „durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist" wird nun „das Evangelium aller Schöpfung unter dem Himmel" verkündigt, ein Evangelium, das Gottes völlig würdig ist. (1. Petr. 1,12; Kol. 1,23) Deshalb sagt auch der große Herold und Träger desselben, der Apostel Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden. . . . Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben (d. h. auf dem Grundsatz des Glaubens, damit geglaubt werde), wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben." (Röm. 1,16—17.) Wahrlich, dieses herrlichen Evangeliums schämt sich niemand, der es von Herzen kennt.

So lausche denn diesem Evangelium, teurer Leser, zu deinem Heil! Es zeigt dir, daß du von Natur keine Gerechtigkeit, sondern nur Schuld vor Gott aufzuweisen hast; aber es stellt Christum als den Gegenstand des Glaubens vor dich. Beugst du dich im Gefühl deiner Sünden und deiner Hülflosigkeit glaubend vor Ihm, dem Retter und Erlöser, so gedenkt Gott deiner Sünden und Ungerechtigkeiten nicht mehr, sondern rechtfertigt dich um Jesu Christi und Seines Werkes und Opfers willen. Du brauchst nur als ein schuldbewußter, Gnade bedürftiger Sünder zu „hören" und zu „kommen," zu „glauben" und zu „nehmen," was Gott dir aus freier Gnade und umsonst bietet, so stehst du von Gott selbst gerettet und gerechtfertigt vor Gott da. —

Wahrlich, glückselig ein jeder, der glaubt, was Gott sagt, der da nimmt, was Gott anbietet! „Glückselig der Mensch, welchem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet!" (Röm. 4,6) Fragst du: „Wie kann Gott mir, dem Schlechten und Schuldigen, Gerechtigkeit zurechnen? Wie kann ich, der elende Sünder, gerecht sein vor Gott?" so antworten wir dir mit dem Evangelium: „Nicht aus Werken, auf daß niemand sich rühme!" „Dem aber, der nicht wirkt (d. h. sich nicht länger vergeblich bemüht, durch eigene Bemühungen das Wohlgefallen Gottes zu erlangen), sondern an Den

glaubt, welcher den Gottlosen rechtfertigt (dies thut Gott in Christo), ihm wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet." (Eph. 2,9; Röm. 4,5.) Gott will den Ruhm, ein „gerechter" und gleichzeitig „ein rettender Gott" zu sein, völlig und allein haben. Daher ist das Thun und Wirken und Bemühen des Menschen gänzlich ausgeschlossen. (Röm. 3, 27.28.) Gott hat gehandelt und geredet, und der Mensch hat nur zu glauben und anzuerkennen, sich zu beugen und mit Dank und Anbetung hinzunehmen, was Gott, Gott selbst, für ihn in freiem Erbarmen bereitet hat.

Wahrlich, dies ist ein Evangelium, wie es nur aus dem Herzen und aus den Gedanken Gottes hervorgehen konnte. Sage, teurer Leser, hast du dich diesem Evangelium schon im Glaubensgehorsam unterworfen? Hast du Christum, den Sohn Gottes, erkannt und aufgenommen als deinen Erretter? — Besitzest du in Ihm Gerechtigkeit vor Gott, Heil und ewiges Leben? — O wenn noch nicht, so hast du bisher Gott zum Lügner gemacht; denn indem du der Botschaft, die Er dir gesandt hat, nicht glaubst, giebst du zu verstehen, daß du Gottes Aussagen für unwahr, Ihn selbst also für einen Lügner hältst. „Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht geglaubt hat an das Zeugnis, welches Gott gezeugt hat über Seinen Sohn." (1. Joh. 5, 10.) O bedenke, was du thust! Unterwirf dich heute noch, zum ewigen Heil deiner unsterblichen Seele, dem herrlichen Evangelium Gottes! Beuge dich im Glauben vor dem gekreuzigten und auferstandenen Sohne Gottes! Laß dich durch Sein kostbares Blut von deinen Sünden reinigen! O zögere nicht! — Vielleicht schließt heute noch der Tag des Heils, die gegenwärtige wunderbare Gnadenzeit, und Gott beginnt morgen schon Seine schrecklichen Zorngerichte über die Welt und über alle auszugießen, welche Seine Gnade und das in Christo dargebotene Heil geringgeachtet oder verschmäht haben. Oder du selbst wirst abgerufen und trittst in deinen Sünden vor Gott und gehst verloren. O, so thue Buße und glaube dem Evangelium Gottes über Seinen Sohn! —

Christus oder deine Gebete?

Ich hatte vor einer größeren Versammlung die Botschaft des Heils in Christo verkündigt. Beim Hinausgehen wandte ich mich an einen der Zuhörer, einen Mann von etwa 50 Jahren im Arbeiteranzuge, mit der Frage: „Nun, mein Freund, haben Sie die Botschaft, welche Sie soeben vernommen haben, geglaubt?" „O ja", meinte er, „daran glaube ich." „So sind Sie also von Ihren Sünden errettet?" „Nein, das kann ich nicht sagen", entgegnete er, „aber ich bete morgens und abends und bitte Gott, mir meine Sünden zu vergeben und mich, wenn ich sterbe, in den Himmel zu nehmen. Also thue ich schon Jahre lang mein Bestes!" fügte er, mich anblickend hinzu. Ich schwieg einen Augenblick, dann sagte ich: „Haben Sie das Evangelium schon öfter gehört, oder ist es heute das erste Mal?" „Nein, ich habe es von Jugend auf oftmals gehört." „So", erwiderte ich, „also in Ihrer Jugend schon, und seither immer wieder haben Sie das Evangelium vernommen!" „Ja, immer wieder", bestätigte er. „Nun", hob ich an, „dann will ich Ihnen einmal etwas sagen: jedesmal wenn Sie so, wie Sie mir vorhin mitteilten, gebetet haben, haben Sie einfach, ohne es zu wollen und zu wissen, Gottes gespottet!" Ganz erstaunt blickte der Mann mich an und fragte betroffen: „Wieso, Herr — ?" „Begreifen Sie denn nicht", antwortete ich, indem ich ihm zugleich in meiner Bibel die Stelle 2. Kor. 5,20 aufschlug und hinhielt, „daß Gott Sie, schon als Sie zum ersten Mal auf die Verkündigung des Evangeliums lauschten, um etwas ganz Bestimmtes bat! Er wandte sich in Erbarmen an Sie und bat Sie oder forderte Sie auf, sich auf Grund des vollendeten Erlösungswerkes Seines Sohnes mit Ihm versöhnen zu lassen. Und Sie haben Seiner Bitte noch nie entsprochen. Denken Sie nun, daß Er Ihre Bitte erfüllen wird? Er selbst ist im Evangelium der Bittende und Anbietende. Wo auch ist die Stelle, da Gott in Seinem Worte den Menschen auffordert, sich durch Gebete die Vergebung der Sünden zu erwerben? Nirgends! Im Gegenteil: Er macht uns mit dem bekannt, was Er für uns gethan hat, sagt uns, daß Er, um uns von dem Gericht, das wir verdient hatten, zu verschonen, Seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern Ihn in den Tod für uns alle hingegeben hat. Sehen Sie, mein Freund, das hat Gott gethan; und auf Grund des Opfertodes des Herrn Jesu hat Gott Ihnen — so oft Sie schon die Heilsbotschaft vernommen haben — jedesmal Versöhnung und Errettung angeboten. Aber Sie haben das stets unbeachtet gelassen; Seiner Aufforderung, Seiner Bitte haben Sie nie entsprochen. Ihr Herz und Gewissen hat nichts gefühlt und aufgenommen von dem, was Er in Seinem Erbarmen für Sie gethan hat. Trotzdem erwarten Sie, Gott werde Sie in den Himmel aufnehmen, und warum? weil Sie morgens und abends beten; weil Sie schon lange „Ihr Bestes" thun, wie Sie sagen!" Enttäuscht wandte sich der Mann zum Fortgehen. Ach, er hatte, wie der reiche Jüngling im Evangelium, „viele Güter", d. h. religiöse Güter, die ihm wertvoller erschienen als Christus selbst und als das einzig auf Grund Seines Verdienstes dargereichte, ewige Heil Gottes. Auch ich war betrübt.

Ich habe den Mann nie wieder gesehen. Möchte Gott in Seiner Macht und Gnade ihm noch zeigen, daß er, wie jeder Mensch von Natur, ein verlorener Sünder ist, der sich im Gefühl seiner großen Sündenschuld, bußfertig und heilsverlangend, in die ihm entgegengestreckten

Retterarme Gottes flüchten muß und im Vertrauen auf Christus und auf Sein vergossenes Blut allein Vergebung und Rettung finden kann.

Teurer Leser, denkst auch du wie jener Mann: Ich thue ja, was ich kann, um Gott zufrieden zu stellen? — Ach dann befindest du dich in einem großen Irrtum! Du hast das Evangelium noch nie verstanden. Gott macht dich in demselben bekannt mit dem, was Er gethan hat, nicht mit Werken, die du thun sollst. Er macht all deinen Ruhm zunichte und kann dich nicht auf Grund deiner Anstrengungen aufnehmen. Deine Gebete bringen dich nicht in den Himmel. Höre doch heute auf die Bitte, welche Gott an dich richten läßt: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ Wo Versöhnung angeboten wird, muß Schuld und Feindschaft sein. Und so ist es: in deinem Leben und Herzen hat sich viel Schuld und Feindschaft gegen den Gott aller Gnade gezeigt. Und sage, sind Gottes Wahrheit und Gnade und der einfache Weg zu Seinem Heil dir nicht zuwider? Ist Sein Licht, welches alles offenbar macht, dir nicht zu hell und zu durchdringend! — Ist es nicht so, daß du nicht als verlorener Sünder zu dem Lichte Gottes kommen willst, weil deine Werke in demselben nicht bestehen können oder gelten? Ist es nicht so, daß du den Weg der Buße, d. h. des völligen Selbstgerichts nicht betreten willst, weil du dich dann deiner religiösen Anstrengungen nicht mehr rühmen kannst? — O, prüfe dich, was dich aufhält, das von Gott dir allen Ernstes dargebotene freie Heil in Christo zu ergreifen und Frieden mit Gott zu finden? — Du stehst heute vor einer Entscheidung. Aber sage, willst auch du dich wegwenden, wie der Mann, von dem ich dir erzählte, oder wie der reiche Jüngling im Evangelium? Obwohl sie es beide mit Betrübnis thaten, so thaten sie es doch. -- Ihre Betrübnis aber war gewiß nicht Gott gemäß; „die Betrübnis der Welt bewirkt den Tod.“ Das Herz wird vielmehr härter als vorher, und geht weiter dem ewigen Verderben entgegen. O Seele, laß dich heute mit Gott versöhnen! Unterwirf dich heute Gottes Wort; thue Buße und glaube dem Evangelium! Gründe dein Heil auf Jesu Christi Sühntod allein! Dann brauchst du nicht betrübt von dannen zu gehen, sondern wahrer und ewiger Friede, wahre und ewige Freude wird in dein Herz einkehren; aber du wirst dich alsdann auch nicht mehr eigener Werke rühmen, sondern nur der Gnade Dessen, der für dich in den Tod ging, deine Sünden sühnte und dich für ewig errettet hat. Ja, Jesum wirst du rühmen und mit Ihm wandeln und Ihm hinfort in der Kraft der Gnade Gottes leben und dienen! Deine Gebete sind dann der Odem des neuen Lebens, der Ausdruck eines im Frieden mit Gott ruhenden Herzens, das Jesum als seinen Erretter kennt und ehrt und Gott als seinen Vater. Wahrlich, ein glückseliges Teil.

„O Tod wo ist dein Stachel?“

Ich habe jüngst einen Matrosen sterben sehen, sagt uns ein Freund. Niemals werde ich diese ergreifende Szene vergessen, welche sich in der Stunde der Mitternacht, mitten auf den Fluten des weiten Oceans, zutrug. Gewiß war der Herr an diesem Orte.

Als ich mich dem Seemann näherte, um seine letzten Worte zu vernehmen, sagte er zu mir: „Sagen Sie meiner Mutter, daß ich in der festen Zuversicht einer seligen Auferstehung abscheide. Ich vertraue völlig auf die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu. O, sagen Sie meiner Mutter, wie ich meine letzte Reise antrete und welchen süßen Frieden ich in diesem feierlichen Augenblick schmecke! — Ja, mein Herr,“ fügte er hinzu, „mein Ende naht heran, ich fühle schon das Todesfrösteln, aber die Hoffnung des ewigen Lebens ist meine Kraft. O, welch ein großer, welch ein mächtiger Heiland ist der Herr Jesus Christus. Er macht den größten der Sünder selig! Leben Sie wohl, leben Sie wohl!“ Dann wandte er sich zu einem Matrosen, der ihn während seiner ganzen Krankheit mit der zärtlichsten Sorgfalt gepflegt hatte, und sagte noch zu ihm: „Mein lieber Johannes, werden wir uns im Himmel wiederfinden?“ — „Ja, durch die Gnade Gottes!“ antwortete sein Kamerad. Und ein himmlisches Lächeln belebte die Züge des Sterbenden, der noch einmal das Wort nahm und sagte: „Der Himmel ist schon geöffnet für einen Sünder, wie ich es war! Jesus ist mir dahin vorangegangen, um mir eine Stätte zu bereiten; und meine Mutter wird auch dahin kommen!“ Dann legte er die gefalteten Hände auf seine Brust und entschlief im Herrn.

„Es ist vollbracht!“

Es ist vollbracht! tönt's aus des Heilands Munde,
Laut, triumphierend ruft Er uns dies zu.
Nach heißem Streit winkt Ihm die Sabbathruh',
Vollbracht Sein Leiden, Seine Todesstunde,
Sein Rettungswerk für alle ist vollbracht;
Und jeder, der Ihm glaubt, gerecht gemacht.

Es ist vollbracht, was Gott, der Herr, beschlossen,
Ein freies, ew'ges Heil liegt nun bereit
Und bleibt vollbracht bis in die Ewigkeit.
Die Kraft des Worts wird niemals sein verflossen.
Es ist und bleibt vollbracht durch Jesu Tod,
Und, wer Ihm glaubt, versöhnt mit Gott.

Es ist vollbracht! So haben wir nun Frieden
Und dürfen uns schon freu'n in dieser Zeit
Und fröhlich warten auf die Herrlichkeit.
Wenn uns auch trifft noch mancher Schmerz hienieden,
Nichts scheidet uns von Jhm im Erdenleid;
Er hat vollbracht ja unsre Seligkeit.

Es ist vollbracht! Wie herrlich wird es klingen,
Wenn wir mit allen, die Er heimgebracht,
Jhm ewig, dort in Seiner Pracht,
Für Sein Erlösungswerk den Dank darbringen.
Vollbracht ist dann des Lebens Müh und Leid,
Und wir „beim Herrn dann allezeit.“*) —

*) 1. Thess. 4,17.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Da ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut." (Luk. 15,10.)

Nr. 10. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Die beiden Mahle. 2. „Herr, gedenke meiner!" 3. Vom Heilsverlangen zur Heilsgewißheit. 4. Doppelte Qual. 5. Ein neuer Abschnitt. 6. Gedanken. 7. Das Blut des Lammes.

Die beiden Mahle.

(Lies Matth. 9, 10—13 und Offbg. 19, 7—9!)

Welch eine seltsame Tischgesellschaft, die erstere, dort im Hause Levis zu Kapernaum: Betrüger, Diebe, vielleicht gar noch andere Verbrecher, und zwischen ihnen die Jünger Jesu, ja, der Herr der Herrlichkeit selbst! Mein Leser, möchtest du auch in jener Gesellschaft gewesen sein? Hättest du wohl gern Platz genommen zwischen solchen, auf welche, die Welt mit Fingern zeigt, und welche die menschliche Gesellschaft zu schlecht findet, um mit ihnen zu verkehren? O ich sehe, wie du das Haupt höher hebst und mich fragst: „Was denkst du eigentlich von mir? In einen solchen Kreis gehöre ich nicht. Ich bin von Jugend auf rechtschaffen gewesen, und habe mir mein Brot ehrlich mit meiner Hände Arbeit verdient!" — So machst du also einen gewaltigen Unterschied zwischen „Zöllnern und Sündern" und dir selbst. O geliebter Leser, bedenke, du befindest dich im direkten Widerspruch mit dem Herrn und Seinem Wort: Er sagt: „Da ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt." (Röm. 3,23.) Du aber machst einen Unterschied. Wahrlich, wenn du nicht ebenso wie der sterbende Raubmörder am Kreuze errettet werden willst, so wirst du überhaupt nicht errettet werden. Gott hat nicht zwei Arten von Errettung, eine für Verbrecher und eine für ehrbare Leute. Er hat nur einen Weg der Errettung für alle. Wenn du nicht herabsteigen willst von dem Thron deiner Selbstgerechtigkeit, wenn du dich für zu gut hältst, um vor Gott mit Betrügern und offenbaren Sündern auf eine Stufe gestellt zu werden, so bist du eben einer von den „Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." So ist der Herr Jesus kein Erretter für dich, so ist auch der Himmel für dich verschlossen, denn dort werden nur solche sein, die „aus Gnaden errettet" sind; denn alle sind ohne Verdienst. —

Dort nun im Himmel wird einst, vielleicht schon bald, ein anderes „Mahl" stattfinden. Es ist „das Hochzeitsmahl des Lammes." Der Herr der Herrlichkeit wird wieder, wie einst auf Erden im Hause Levis, des Zöllners, den ersten Platz einnehmen; nur wird Er diesmal selbst Gastgeber sein. Und die Gäste? — Es werden nur weiland „Arme und Krüppel, Lahme und Blinde von den Wegen und Zäunen" sein, nur solche, die der Gnade bedürftig gewesen. Nur sind sie alsdann verklärt und verherrlicht, gleichförmig dem Sohne Gottes. (Röm. 8, 29.30; 1. Ep. Joh. 3,2.) In den Augen der Welt waren sie einst mehr oder weniger unansehnlich und gering geachtet. Aber „Gott hat das Unedle der Welt und das Verachtete auserwählt," Er hat Sünder durch das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, von ihren Sünden gereinigt (1. Ep. Joh. 1,7) und mit Gerechtigkeit bekleidet. Aller Ruhm, daß sie dort sind, an jener Hochzeitstafel, gebührt einzig Gottes Gnade und dem Lamme, das für sie geopfert ward; und Gott und das Lamm beten sie an in ewiger Glückseligkeit.

Nun frage ich dich, möchtest du nicht bei diesem Mahle sein? O ich weiß, daß du nicht verloren gehen, sondern selig werden möchtest. Aber die Frage ist: Paßt du in den Himmel? Findest du dort, so wie du bist, Eingang? Gehörst du zu der Zahl derer, die auf dieser Erde am Tage des Heils mit ihren Sünden und im Gefühl ihrer Schuld zu Jesu geeilt und durch den Glauben an Sein kostbares Blut gereinigt worden sind? Ach, wenn noch nicht, so wirf all die Lumpen und Flicken deiner vermeintlichen, eigenen Gerechtigkeit von dir; sie stellen dich nie für Gottes Gegenwart passend hin. Vor Menschen mögen sie gelten, und vielleicht dich schmücken, vor Gott aber gelten sie nicht, bestehst du nicht in ihnen; denn „es sei denn, daß jemand

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." — (Joh. 3,3.)

Mein Leser, willst du einst nicht am Hochzeitsmahl des Lammes fehlen, in des Himmels ewiger Herrlichkeit, so nimm jetzt, in dieser Zeit der Gnade, deinen Platz unter den heilsverlangenden Sündern zu Jesu Füßen ein. Suche bei Ihm Vergebung und Frieden, Heil und ewiges Leben. Noch ruft Er: „Kommet her zu Mir, alle Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!" Nur die Seelen, die dieser Einladung gefolgt, sind es, von denen geschrieben steht: „Glückselig sind, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes!"

„Herr, gedenke meiner!"

Wohl schon manche gebeugte Seele hat heilsverlangend diese Worte dem sterbenden Räuber am Kreuze nachgesprochen. Und sicherlich, wo ein solcher Ruf aus einem zerschlagenen, heilsverlangenden Herzen zu dem Herrn Jesu emporsteigt, da hört und erhört Er so gern; Er vernimmt das Schreien der Elenden. Indessen verstehen viele Seelen, welche sich nach Gnade und Errettung sehnen, den Wert und die Bedeutung des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesu nicht, denken daher, Er handle willkürlich mit den Menschen — den einen begnadige Er alsbald, den anderen lasse Er wochenja jahrelang auf die Erlösung warten. Diese weitverbreitete Meinung steht jedoch im Widerspruch mit dem Worte und der Handlungsweise Gottes. Gott ist jeder seufzenden Seele längst zuvorgekommen; Er hat schon vor beinahe 1900 Jahren die Erlösung in der Person Jesu Christi vollendet, sodaß jetzt alle, die ihre Sündenschuld vor Gott fühlen und anerkennen, „umsonst gerechtfertigt werden durch Seine Gnade". (Röm. 3, 24 25.) Gott „hat Christum dargestellt zu einem Gnadenstuhl", d. h. es giebt einen Platz, wo der heilige Gott dem schuldigen Sünder in Gnaden begegnet, und das ist Christus, der am Kreuz für Sünden gelitten hat. Wer nun anerkennt, es waren meine Sünden, die den Herrn Jesum dort ins Gericht brachten; wer da weiß, der Tod des Herrn Jesu allein giebt mir ein Anrecht auf das Erbarmen Gottes, der empfängt im Glauben an Ihn Vergebung seiner Schuld und ewiges Leben.

Glaube, mein Leser, es ist die Freude Gottes, das Verlangen Seines Herzens, in dieser Weise einen jeden zu erretten; denn es dient zum Lobe und Preise Seiner Gnade. Wer im Glauben an die sündentilgende Kraft des Blutes Christi Gott naht, verherrlicht und ehrt Ihn dadurch. Hast du, mein Leser, Gott in dieser Weise geehrt? Hast du als ein Schuldiger Gebrauch gemacht von dem Gnadenstuhl, welchen Gott aufgerichtet hat, damit der Sünder Ihm im Vertrauen auf das Blut des heiligen, unschuldigen Lammes nahe? Vielleicht hast auch du schon aus der Tiefe deiner beschwerten Seele geseufzt: „Herr, gedenke meiner!" Ach, wenn dies der Fall ist, wenn du dich mit Sünden beladen fühlst, so höre: Gott denkt nicht nur jetzt in Erbarmen an dich, Er hat schon an dich und an das Heil deiner Seele gedacht vor Grundlegung der Welt; schon damals hat Er beschlossen, Seinen eigenen geliebten Sohn an deiner Stelle sterben zu lassen am Kreuzesstamm. Gott hat an dich gedacht, als Er dort Sein heiliges Angesicht verbarg und die Wogen und Wellen Seines gerechten Zornes über Jesum ausschüttete wegen deiner Sünden. Gott hat an dich gedacht, als Er in dir das Gefühl deiner Schuld und das Verlangen nach Erlösung weckte. Und Er stellt dir jetzt Christum als Retter und Heiland vor die Seele; Sein vollbrachtes Opfer auf Golgatha giebt dir, der du sonst ewig verloren gehen müßtest, ein Anrecht auf die Gnade und Gunst Gottes. O mache von diesem Anrecht Gebrauch! Schenke doch dem Zeugnis Gottes Glauben, welches Er gezeugt hat über Seinen geliebten Sohn, daß jeder, der auf Ihn vertraut, ewiges Leben besitzt. „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. — Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." (1. Joh. 5, 9-13.)

Vom Heilsverlangen zur Heilsgewißheit.

Vor mehreren Jahren lebte in St. ein Christ, der sich eifrig bemühte, Seelen zu Jesu zu führen. Eines Tages bat man ihn, einen heilsverlangenden Mann zu besuchen, der nicht zum Frieden und zur Heilsgewißheit kommen konnte. Er redete längere Zeit mit ihm, aber der gebeugte Sünder schien die Gnade nicht fassen zu können, obwohl das Werk, welches der Herr Jesus am Kreuz für Verlorene vollbracht, ihm klar vor Augen gestellt wurde. Endlich nahm unser Freund ein Geldstück aus der Tasche, und sagte zu dem Heilsverlangenden: „Nun, wenn ich Ihnen sagen würde: Diese Mark ist für Sie! Würden Sie das glauben?" „Ja, das würde ich glauben, Herr S., denn ich weiß, Sie reden immer die Wahrheit." — „Was würden Sie also thun, wenn ich Ihnen das Geldstück hinhielte?" „Ich würde meine Hand ausstrecken und es nehmen, wenn ich es brauchte." „Ei nun," schloß der Freund, „so ergreifen Sie doch mit gleichem Vertrauen das große Heil, das Gott Ihnen in Jesu Christo, Seinem Sohne, anbietet. Sie wissen doch, daß Sie es brauchen und nötig haben, daß Sie ohne Ihn ewig verloren gehen. Ihn hat Er als Heiland und Erretter für Sie hingegeben, und nun bietet Er Ihnen in Seinem Namen ein freies, volles und ewiges Heil an." „Aber ich bin ein so arger Sünder gewesen." „Ja,

aber wenn Sie Jesum nicht annehmen, so wird Sie Gott nicht nur für Ihre Sünden strafen, sondern auch noch richten, weil Sie nicht Seinen Sohn im Glauben ergriffen haben." Diese Wahrheit wirkte auf das Herz des Kranken. Er rief aus: „Nun, wenn Gott wirklich bereit ist, mir all meine vielen Sünden zu vergeben, dann will ich Ihm doch nicht Grund geben, mich meines Unglaubens wegen zu verdammen!" — Nun war mit einemal Licht in seine Seele und Frieden bei ihm eingekehrt. Er setzte nunmehr freudigen Geistes sein ganzes Vertrauen auf Den, der an Stelle des Sünders Zorn und Gericht von Seiten Gottes, selbst den Tod erduldet hat. Auf Grund dieses Vertrauens schenkte Gott dem Kranken Heil und Frieden. Welch eine Veränderung vollzog sich damit in seinem Herzen! Lobend und preisend sagte er: „O Herr Jesu, Du bist mein Erretter und mein Herr, Du mein Heiland." — Und sein Leben und Thun bewiesen fortan, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, in Wahrheit beides für ihn geworden war, sein Heiland und sein Herr. In Ihm erfreute er sich fortan der Gnade und Gunst Gottes, und für Ihn, den teuren Herrn, lebte er denn auch nach seiner leiblichen Genesung Tag für Tag.

O glaube, teurer Leser, heute dem Evangelium (der frohen Botschaft) Gottes! Setze noch heute völlig auf den Sohn Gottes dein Vertrauen; und in Ihm hast du, wie Gottes untrügliches Wort dir sagt und fest bezeugt, ewiges Leben: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht geglaubt hat an das Zeugnis, welches Gott gezeugt hat über Seinen Sohn. Und dies ist das Zeugnis, daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne." (1. Joh. 5, 9—11.)

Doppelte Qual.

Neulich berichteten Blätter aus Böhmen, daß dort ein Gemeindevorsteher wegen Mordes zum Tode verurteilt, aber hernach zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden sei. Kurz nach seiner Verurteilung hat nun dieser Mensch in der Lotterie den Hauptgewinn von 50,000 Gulden gewonnen. Was muß nun der verurteilte Mörder für Schmerzen empfinden! Er muß sein Leben lang im Kerker sitzen, und er könnte doch mit seinem Gelde draußen die Welt genießen. Es ist schon ohnehin schrecklich, auf lebenslang im Kerker sitzen zu müssen, ohne Hoffnung auf Befreiung. Aber unter solchen Umständen, wo draußen so viel Reichtum für ihn zu finden wäre, muß es doppelt schrecklich sein. Wir denken, daß dieser Verurteilte die Nachricht von seinem Gewinn nicht mit Freuden, sondern mit Verzweiflung gehört hat, denn was nützt er ihm? Er macht seine Bande nur schwerer, seinen Kerker nur schrecklicher.

Siehe hier ein Bild von den Höllenschmerzen! Ähnlich wie dieser Mensch empfinden muß, werden die ewig Verlorenen empfinden. Sie haben keine Hoffnung mehr auf Erlösung; ihre Hoffnungen sind dahin; und immer müssen sie sich sagen: wir könnten ewig selig sein, wir hätten die ewige Herrlichkeit gleichfalls haben können! —

Ein neuer Abschnitt.

(Ein Wort an junge Christen.)

IV.

Wir redeten zuletzt miteinander von der Glückseligkeit und dem Segen der Gottesfurcht, von jener Furcht des Herrn, welche der Weisheit Anfang ist und den Gläubigen beten lehrt: „Herr, bewahre mich, denn ich traue auf Dich!" Nun ist es interessant oder lehrreich zu sehen, wie oft im Worte Gottes gerade da, wo wir zur Furcht des Herrn ermahnt werden, auch von der Freude im Herrn die Rede ist. Also gehen die beiden sehr gut zusammen, ja, sie gehen immer zusammen. Nehmen wir die Stelle im 1. Petrusbriefe Kap. 1. Dort lesen wir zuerst: „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel; denn es steht geschrieben: „Seid heilig, denn ich bin heilig!" Und wenn ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft **in Furcht**, indem ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid . . . sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken!" (Verse 15—17.)

Kurz zuvor aber spricht der Apostel von der hohen Freude der Gläubigen im Herrn. Er schreibt ihnen vom Herrn Jesu und fährt dann fort: „Welchen ihr, obgleich ihr Ihn nicht gesehen habt, liebet; an welchen glaubend, obgleich ihr Ihn jetzt nicht sehet, ihr **mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocket.**" (Vers 8.)

Diese hohe und herrliche Freude im Herrn ist schon jetzt das glückselige Teil der Gläubigen, während sie noch im Glauben wandeln und als Pilger durch eine prüfungsvolle Wüste gehen. —

Oder wenden wir uns zu der lieblichen Epistel an die Philipper. Auch dort werden die Gläubigen, wie im Petribriefe, als Pilger betrachtet, die der Herrlichkeit entgegen eilen. Was lesen wir dort: „Daher, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein als in meiner Gegenwart, sondern jetzt vielmehr in meiner Abwesenheit, (der Apostel war nämlich, als er den Brief schrieb, fern von ihnen in Gefangenschaft,) so bewirket eure eigene Seligkeit mit **Furcht und Zittern.**"*) (Phil. 2,12) Als Paulus, der treue, umsichtige Diener des Herrn, in ihrer Mitte war, sah und wachte er gleichsam für sie über das Heil und Wohl ihrer Seelen, aber nun war er fern. Nun galt es, daß sie selbst im Bewußtsein ihrer hohen Berufung und Verantwortlichkeit lebten z. B. auch „würdig des Evangeliums wandelten" (1,27), und daß sie in Ansehung der vielen Gefahren und der großen Macht des Feindes selbst wachten und beteten und darum in steter Abhängigkeit von Gott lebten. „Denn Gott ist es", so fährt der Apostel fort, „der in euch wirkt: beides, das Wollen und das Wirken (das Verlangen, dem Herrn

*) „Mit Furcht und Zittern", ein mehrfach in der Bibel vorkommender Ausdruck, der soviel bedeutet wie: mit aller Furcht oder in lebhafter Besorgnis dastehen, ob man nämlich einer auferlegten Pflicht und hohen Verantwortung auch völlig entspreche. (Vergl. z. B. 1. Korinth. 2,3; 2. Korinth. 7,15; Epheſ. 6,5.)

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

nun treu und rein zu leben, und die Ausführung dieses göttlichen Begehrens) nach Seinem Wohlgefallen." (2,13.)

Weil, wie ich gesagt, der Apostel selbst nicht mehr über die Gläubigen und ihr geistliches Wohl wachen, sie warnen und führen konnte, da er nun abwesend war, schrieb er an sie, daß sie jetzt ihre „eigene", d. h. „selbst ihre Seligkeit wirken oder auswirken sollten." — Gerettet waren ihre Seelen auf Grund des Werkes, das Gott für sie am Kreuz hatte vollbringen lassen. Aber Gott hatte jetzt auch nun noch ein Werk **„in"** ihnen, (wie es in Vers 13 heißt: „Gott ist es, der in euch wirkt;") und daß dieses göttliche Werk in ihnen einen gedeihlichen Fortgang ohne jegliche Störung nehmen möchte, darum sollten sie in aller Furcht besorgt sein.

Aber was hören wir gleich nachher, nachdem der Apostel die Gläubigen zur **Furcht** so entschieden ermahnt hat? Er ruft ihnen zu; „Gleicherweise **freuet auch ihr euch** und **freuet euch** mit mir!" (Vers 18) Und wiederholt noch ruft er ihnen zu, daß Freude und zwar Freude allezeit ihr Teil sei. So lesen wir: „Uebrigens, meine Brüder, freuet euch in dem Herrn!" „Freuet euch in dem Herrn allezeit, wiederum will ich sagen: Freuet euch!" (3,1; 4,4.)

Ueberhaupt ist es bezeichnend, daß in dem ganzen Brief an die Philipper nicht ein einziges Mal das Wort „Sünde," aber so und so oft das Wort „Freude" und „Freuet euch!" zu finden ist. Warum wohl? — Weil nicht die Sünde in des Christen Pilgerlauf gehört, wohl aber die Freude im Herrn; und je mehr der Christ sich in der Furcht des Herrn von der Sünde und von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes fern hält, desto mehr Freude im Herrn genießt seine erlöste Seele. —

Und wie wir neulich von der Furcht des Herrn sagten, sie sei des Christen „Schutz und Schmuck," so kann man von der Freude im Herrn sagen, sie sei des Christen Zierde und Kraft. —

Mag die Welt denken, die Christen seien freudearm und freudeleer, weil sie von den eitlen Genüssen und Lustbarkeiten der Welt fern bleiben, so haben doch sie allein wahre und bleibende Freude, deren Quelle nie versiegt. Auch anderswo, nicht nur im Philipperbrief, ruft der Apostel den Gläubigen zu: „Freuet euch allezeit!" (1. Thess. 5,16.) Und im Römerbrief lesen wir zweimal, daß „Friede und Freude" des Christen Stellung kennzeichnet oder sein Teil ist. (Röm. 14,17; 15,13.)

Wie oft auch spricht der Herr Jesus selbst zu und von den Seinigen, daß „Seine Freude" in ihnen und ihre Freude völlig sein solle! (Joh. 15,11; u. 16, 22.24 u. 17,13.) Auch der Apostel Johannes sagt, nachdem er den Gläubigen ihre gesegnete Stellung kundgethan und ihnen mitgeteilt hat, daß ihre Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo ist: „Und dies schreibe ich euch, auf daß eure Freude völlig sei." (1. Ep. Joh. 1,4.) — Die Freude im Herrn ist des Christen Zierde, sagten wir; denn er ist so nur ein lebendiges Zeugnis für die Wahrheit, daß es ein glückseliges, gesegnetes, herrliches Teil ist, ein Eigentum des Herrn Jesu und ein Kind Gottes zu sein. Aber die Freude im Herrn ist auch des Gläubigen Kraft. So sagte schon Nehemia zu den Israeliten, die mit ihm aus der Gefangenschaft ins Land der Väter zurückgekehrt waren: „Die Freude in Jehova ist eure Stärke," eigentlich „eure Schutzwehr, eure Festung." (Neh. 8,10.) Wahrlich, wer in der Furcht des Herrn lebt, hat mächtigen Schutz; und die Freude des Herrn ist eine starke Festung gegen alle Reize der Sünde, gegen alle Versuchungen der Welt und alle Macht und List des Feindes. —

O ihr alle, die ihr durch Gottes Gnade dem Verderben entronnen seid und durch den Glauben an Jesum Christum Frieden mit Gott und ewiges Leben gefunden habt, ein neuer Abschnitt liegt vor euch. Laßt euch nun durch dieselbe Gnade, die euch errettet hat, auch unterweisen, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste zu verleugnen und in dieser argen Welt besonnen, gerecht und gottselig zu leben. (Titus 2, 11.12) Gedenket eurer hohen Berufung und lebet ihr gemäß! Wandelt in der Furcht des Herrn und in Seiner Freude. So wird euer Pfad stets zu Gottes Ehre sein und glückselig; er wird nur gesegnet und zum Segen sein. Die Gnade des Herrn sei mit euch!

Gedanken.

Die Seele hat Frieden mit Gott, wenn sie erkennt, daß Gottes Gerechtigkeit das Opfer angenommen hat, welches Gottes Liebe für sie gebracht hat.

Ich weiß nicht, was ich am meisten bewundern soll, Gottes Barmherzigkeit und Gnade, die mich als ich ein Sünder war, gerettet hat oder Gottes Langmut und Huld, die mich seitdem als Sein Kind getragen, unterwiesen und geschirmt hat.

Das Werk Gottes für uns ist vollendet. Es ist am Kreuze vollbracht. Auf diesem Werke ruhend, ist die gläubige Seele gerettet. — Das Werk Gottes in uns aber ist noch nicht vollendet. Es nimmt in dem Gläubigen seinen Fortgang, bis er Jesum, seinen Herrn, schaut und in Sein Bild verwandelt ist.

Das Blut des Lammes.

Wie ohne Blutvergießen
Find't nie Vergebung statt,
Das seh'n wir klar bewiesen
In Gottes Wort und That.

Schon Kain konnt' nicht finden
— Schien auch sein Opfer gut —
Vergebung seiner Sünden,
Er bracht' nicht Lammesblut.

War Israel zu decken
Durch eine and're Macht,
Als Gott die Macht der Schrecken
Auf Pharao gebracht?

Nein; nichts konnt' sicher stellen
Vor jener Zornesglut,
Als an den Oberschwellen
Des Passahlammes Blut.

So kann auch dich nichts retten,
Als Jesu Christi Blut;
Hier schmelzen deine Ketten;
Hier wird dein Schaden gut.

Das Blut des Kreuzesstammes
Nur dieses kann es sein,
Das Blut des Opferlammes
Macht einzig frei und rein.

Und schon ist längst vergossen
Das Blut von ew'gem Wert;
Für dich auch ist's geflossen,
Wenn's nur dein Herz begehrt.

Auf diesen Grund denn baue
Zu deinem ew'gen Heil;
Auf Christi Blut denn traue,
Und Friede ist dein Teil.

Ja, heut' noch kannst du werden
Von Sünden frei und rein,
Sollst glücklich schon auf Erden
Und ewig selig sein.

(Nach einem „Eingesandt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wenn auch du erkannt hättest, und selbst an diesem deinem Tage was zu deinem Frieden dient!" (Luk. 19, 42.)

Nr. 11. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Buße und Glaube. 2. Die Katastrophe auf der Insel Martinique. 3. Nach dreißig Jahren. 4 Gedenke daran!

Buße und Glaube.

„Thut Buße und glaubet dem Evangelium!" (Mark. 1,15.) Dies sind die eigenen Worte Jesu Christi, des Sohnes Gottes, als Er hienieden wandelte und durch das gelobte Land zog, das Reich Gottes zu predigen. Nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung und Himmelfahrt noch ließ Er vom Himmel aus immer wieder und wieder bezeugen, daß die Menschen Buße thun und an das Evangelium glauben sollten, um dem kommenden Gericht zu entrinnen. Der Apostel Paulus verkündigt so in Athen: „Gott gebietet jetzt allen Menschen allenthalben, Buße zu thun." (Apostelg. 17,30.) Das Zeugnis, das Gott seit jenen Tagen betreffs Seines geliebten Sohnes auf Erden verkündigen läßt, trifft den Menschen in einem Seelenzustande an, der eine völlige Umwandlung und Erneuerung seines Herzens fordert. Wohl trifft man auch manche Sinnesänderung ohne Buße zu Gott und ohne Glauben an das Evangelium, aber sie gereicht nicht zum wahren Heil und Leben. Wenn ein Trinker erkennt, daß der Alkoholgenuß ihm Leib und Geist zu Grunde richtet und ihn zum armen Mann macht, und er darum fortan mäßig lebt, die geistigen Getränke flieht und ein Leben führt in Nüchternheit und Fleiß, so ist dies allerdings eine Sinnesänderung, die erfreulich ist. Aber sie reicht nicht hin, die Seele vom geistlichen Tod zum göttlichen Leben und in Gottes Gemeinschaft zu führen. Oder wenn ein Mensch, der bisher in den Lüsten und Vergnügungen der Welt gelebt, durch Leiden und Armut oder andere Umstände zu der Erkenntnis der Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller Freuden dieser Welt kommt und darum sich in die Stille zurückzieht und vielleicht auch „religiös" wird, so ist dies allerdings wieder eine Sinnesänderung. Aber auch sie führt nicht zu Gottes Heil und Herrlichkeit. All' diese und ähnliche Sinnesänderungen, so wohlthätig sie zuweilen wirken mögen für diese Zeit, verändern oder erneuern nicht das Herz des Menschen. Auf dieses aber achtet Gott. Gott will das Herz. Er spricht: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!" — Ach, dieses aber erweist sich durch die innewohnende Sünde bei jedem unbekehrten Menschen in Gleichgültigkeit und Gottentfremdung, ja in Feindschaft wider Gott. Und gerade dies geben die meisten Menschen nicht zu. Gott redet wohl durch Sein Wort zum Menschen und zeigt durch dasselbe, was er in Gottes Licht und Gegenwart ist, aber die meisten achten es nicht. — Glaubt der Mensch dem Worte Gottes, so wirkt es in seiner Seele zunächst Buße. Er beugt sich vor Gott über sein bisheriges Leben. Er erkennt mit Schmerz und Leid, daß er mit allem, was er gethan und gelassen in der Gegenwart Gottes nicht bestehen kann, daß sein Teil, nach Gerechtigkeit, nur Gottes Strafe und Gericht in alle Ewigkeit sein muß. Welch eine Entdeckung! Welch ein Aufthun der Augen, so mit Schuld beladen sich im Lichte Gottes zu sehen!

Aber Gott sei Dank! Er fordert nicht nur zur Sündenerkenntnis auf und zur Buße und zur Reue, Er zeigt nicht nur unsere Schuld und Strafe, Er verkündigt uns auch Sein teures, seligmachendes Evangelium. Er läßt uns hören, was Er, Er selbst, zu unserem Heil gethan, wie Er den Sohn für uns dahin gegeben als Lösegeld. O teurer Leser, wenn du dich selbst und dein ganzes vergangenes Leben vor Gott verurteilen mußt, dann blicke hin auf Jesum Christum! Ihn, den Bürgen und Erlöser, stellt Gott dem Sünder vor die Augen. Ueber Ihn, Seinen geliebten Sohn, hat Gott dir Herrliches zu sagen. O, so öffne dem Evangelium, der frohen und guten Botschaft Gottes, das Ohr und höre! Höre und glaube! — Hast du den Sohn Gottes bis heute schon als deinen Heiland gekannt, oder bist du nur dem Namen nach ein Christ gewesen? Sage, kann man mit Recht ein Christ heißen, wenn das Herz Ihn nicht als den Erlöser liebt und kennt, nicht in

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Ihm ruht und glücklich ist? Gestehe, war Er bis jetzt schon der Gegenstand deiner Zuneigungen und deiner Anbetung? — Siehe, heute läßt dir Gott bezeugen: Ohne diesen Erretter gehst du für ewig verloren; in Ihm, dem Sünderheiland, allein ist noch Heil und Hoffnung für dich. Glaube dem Zeugnis Gottes, daß Christus Sein Leben für dich gab, auf Golgatha Sein Blut für dich vergossen hat, und daß dieses allein imstande ist, deine Sünden zu tilgen, dich von deiner Schuld zu reinigen. Das vollbrachte Opfer Jesu Christi ist der einzige Grund, auf welchem der heilige Gott dir in Gnade begegnen kann. Die Güte Gottes will dich zur Buße leiten. Schaue Gottes Liebe an, die den Sohn für dich gegeben! Schaue Jesum an, der um dich zu retten, am Kreuz gewesen ist. Und Sein Evangelium bringt dir Heil, so du es von Herzen glaubst. Gott gab auf Golgatha den eigenen Sohn für deine Sünden in Tod und Gericht; Ihn verschonte Er nicht, um jetzt in Gnade dich verschonen zu können. Gott will nicht, daß du auf dem Wege bleibst, der dich in ewige Nacht und Finsternis führt, deshalb ruft Er dich zur Buße, zum Selbstgericht. Und Er zieht dich zugleich durch Sein Evangelium mit Macht zu Christo, dem Sünderheiland. O so folge Seinem Zuge; ergreife Christum, ehe es zu spät ist! Heute noch giebt Gott dir Buße zum Leben (Apg. 11,18), und durch den Glauben an Christum will Er dein Herz reinigen. (Apg. 15,9.) Wie ernst redet Gott in unseren Tagen in der Nähe und Ferne! Wie zeigt Er doch, wie alles Sichtbare unsicher und eitel ist und wie ernst das Leben hier! Bald wird die Gnadenthür geschlossen sein, dann ist kein Raum mehr da zur Buße; keine Rettung mehr durch das Evangelium. — Die Zeit, um Buße zu thun vor Gott und umsonst durch den Glauben an das Evangelium ewiges Heil und ewiges Leben zu erlangen, ist jetzt. „Siehe jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!"

Die Katastrophe auf der Insel Martinique.

Wie unsere Leser bereits wissen, hat der feuerspeiende Berg Pelée auf der französischen Insel Martinique (Mittelamerika) durch vulkanische Ausbrüche, welche 50 Jahre hindurch ausgeblieben waren, die naheliegende Stadt St. Pierre in wenigen Sekunden völlig zerstört. Fünfzig lange Jahre also hatte der Berg geschwiegen und in seiner Thätigkeit geruht. Da stieß er unter donnerähnlichem Rollen am 4. Mai dunkle Rauchwolken aus. Dies geschah mit Unterbrechungen 3 Tage lang, wobei oft ein Regen feuriger Asche aus den ausgestoßenen Wolken auf die Umgegend fiel. Die Bestürzung der Bevölkerung war zeitweilig groß, aber wenige flohen aus der bedrohten Stadt. Als am Freitag Morgen alle Gefahr vorüber zu sein schien, nahmen die Bewohner wieder ihre gewöhnliche Arbeit auf.*) Da erfolgte plötzlich der gewaltige feurige Ausbruch des Berges; ein mächtiger glühender Lavastrom ergoß sich in die Stadt und ein dichter Regen feuriger Asche oder richtiger ein dichter Hagel feuriger Schlacken fiel über die Stadt und ihre Umgebung und verwandelte in wenigen Sekunden das Ganze in ein großes Feuermeer. Zugleich töteten giftige Gase, die aus dem Berge strömten, alles, was da lebte in kurzen Augenblicken. — Selbst viele Schiffe, die vor Anker lagen, verbrannten mit Mann und Maus. Die Menschen und ihre Werke gingen unter. Seeleute, die Meilen weit entfernt das Feuer sahen, erzählten nachher: „Wir haben einen Blick in die Hölle gethan." —

Hat nicht dieses furchtbare Ereignis, das uns an die völlige Zerstörung von Sodom und Gomorra durch Feuer und Schwefel und an den gleichen Untergang von Pompeji und Herculanum erinnert, der ganzen Welt eine ernste Predigt gehalten? Es ruft allen, die hören wollen oder können, die Worte der H. Schrift in Erinnerung: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden." — Weiter lesen wir dort, daß „die (sichtbaren) Himmel in Feuer geraten und aufgelöst werden und die Elemente im Brand zerschmelzen." (2. Petr. 3, 10—12.)

Diese und andere Ankündigungen des kommenden Weltgerichts sind oft der Gegenstand des Spottes der Ungläubigen. Auch dieser Spott und Unglaube ist in Gottes Wort vorhergesagt: „In den letzten Tagen werden Spötter kommen mit Spottreden und nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft (der Ankunft des Weltenrichters)? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung." Ja allerdings mehr als 50 Jahre — viel länger als die Pause auf Martinique gewährt — sind verflossen, seitdem die Welt in Noahs Tagen gerichtet wurde. Aber so gewiß, wie jenes Gericht seiner Zeit eingetreten, wie „die damalige Welt, von Wasser überschwemmt, unterging," so gewiß ist es, daß „die jetzigen Himmel und die Erde für das Feuer behalten sind bis zum Tage des Gerichts und Verderbens der gottlosen Menschen." (2. Petr. 3, 3—7.)

Seit dem Gericht in Noahs Tagen sind Jahrtausende vergangen, und seit Gott das Weltgericht durch Feuer, wie wir oben sagten, ankündigen ließ, sind schon bald 1900 Jahre vergangen, aber so lang diese Zeit auch uns erscheinen mag, so wissen

*) In der Stadt waren vornehmlich große Rumbrennereien. —

wir doch, daß „vor dem Herrn tausend Jahre sind wie ein Tag," und daß Gottes Wort in Erfüllung geht, wenn nach aller Langmut die Zeit des Gerichts gekommen ist.

Wie ferner dort auf Martinique schon drei bis vier Tage deutliche Anzeichen vorhanden waren von der kommenden Katastrophe, aber nur wenige flohen, und wie dann zuletzt den Bewohnern versichert wurde, daß alle Gefahr vorüber sei, also ist es auch jetzt, und also wird es sein in der ganzen Menschheit bis zu dem Tag des Herrn, dem Tage Seines Zornes und Seiner Gerichte. Nur wenige lassen sich heute warnen; nur wenige glauben an ein kommendes Gericht; und nur sehr wenige benutzen die gegebene Gnadenfrist, um zu Jesu zu eilen.

Was aber die falsche Sicherheit des Menschen betrifft, so wissen wir, daß geschrieben steht: „Ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie . . . und sie werden nicht entfliehen." (1. Thessal. 5, 2.3.)

Ehe Gott die gottlosen Städte Sodom und Gomorra samt ihren Bewohnern in Feuer untergehen ließ, sandte Er Seine Boten dorthin, um den gerechten Lot herauszuführen; er sollte nicht mit den Sündern untergehen. Und jene Boten wollten mit Lot zugleich auch alle die herausführen, die mit ihm verbunden waren und sich durch ihn warnen ließen. Aber die Schwiegersöhne Lots lachten und hatten die Warnung zum Spott. Das gerechte Gericht ereilte alle und wird, wie es dort ihre Leiber traf, auch am Tage des ewigen Gerichtes, ihre unsterblichen Seelen treffen. (Matth. 11,24; Jud. 7.) Lots Weib verließ zwar mit ihrem Manne die Stadt, aber kam, da sie nicht mit ihrem Herzen aus der gottlosen Stadt gewichen und zu Gott bekehrt war, noch auf dem Wege um. — Darum ruft der Herr Jesus auch jetzt allen Halbherzigen zu: „Gedenket an Lots Weib!" —

Ach, wie viele Tausende und Zehntausende in der bekennenden Christenheit werden einst, wie wir befürchten müssen, in der Ewigkeit das traurige Los von Lots Weib teilen. Sie wollten wohl selig werden, aber sie wollten auch die Welt und ihre Lust genießen; sie wollten wohl dem kommenden Zorn entfliehen, aber sie wollten auch zugleich der Welt Freund bleiben. — So verging die kostbare Zeit der Gnade während des Schwebens und Wählens ihrer Seelen zwischen Welt und Christo; der Tod kam, und die Seelen waren nicht errettet worden. Wohl hatten sie einen Anlauf genommen, aber dabei war es auch geblieben. Sie hatten jedesmal wieder zurückgeblickt wie Lots Weib; und so sind sie aus der Zeit der Gnade abgerufen und vor Gott hingestellt worden in ihrer Schuld und Schande, nicht gereinigt und nicht bekleidet mit den Kleidern des Heils. Wahrlich, schlimmer aber als ein jäher, zeitlicher Tod im glühenden Aschenregen, ist es, fern von Gott zu sein in Ewigkeit, da, wo, wie Christus uns sagt, „der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." (Mark. 9,48.)

Was muß das Ende der toten bekennenden Christen und der ganzen gottentfremdeten Welt sein? Das Wort Gottes sagt uns, daß der Herr Jesus vom Himmel kommen wird „mit den Engeln Seiner Macht in flammendem Feuer, um Vergeltung zu geben 1. denen, die Gott nicht kennen und 2. denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen." Und was werden alle nach dem Weltuntergang empfangen? Gottes Wort sagt weiter: „Sie werden Strafe leiden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke." (2. Thessal. 1, 8.9.)

Also mit dem zeitlichen Weltgericht, dem Weltuntergang im Feuer, ist das Gericht Gottes nicht erschöpft. Es folgt das große Gericht, das Endgericht, im Jenseits vor Gottes Thron. Der Apostel Johannes schreibt: „Ich sah einen großen, weißen Thron und Den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden." Vor diesem Throne müssen dann alle Menschen, seit Adams Tagen, erscheinen, alle die nicht zu Gott bekehrt waren und nicht mit Ihm wandelten. Und in Bezug auf dieses Endgericht ist es allerdings einerlei, ob der Tod den Menschen ereilte in einer schrecklichen Epidemie oder einer furchtbaren Katastrophe, wie jetzt im Erdbeben der kleinen Antillen, da Tausende zugleich hingerafft wurden, oder ob er langsam kam und den Menschen wegnahm von einem Krankenlager aus dem Kreise teurer Angehörigen. — Was aber enthüllt uns Gott durch den Seher Johannes über dieses Endgericht im Jenseits? — Hören wir weiter: „Und ich sah die Toten, die Großen und die Geringen, vor dem Throne stehen, und Bücher wurden aufgethan und ein anderes Buch ward aufgethan, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet aus dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken . . . Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden ward in dem Buche des Lebens, so wurde er geworfen in den Feuersee." — „Dies ist der zweite Tod, der Feuersee." — (Offbg. 20, 11—15.)

Willst du aber diesem ewigen Gerichte Gottes entrinnen, mein Leser, so wende dich am Tage des Heils, ehe es zu spät ist, zu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen! „Er, der Gerechte, hat für die Ungerechten gelitten"; (1. Petr. 3,18) Er ist „für Gottlose gestorben." (Röm. 5,6.) „Sein Blut macht rein von aller Sünde." (1. Joh. 1,7) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet," (Joh. 3,18) „er kommt nicht in das Gericht" (Joh. 5,24). „Da ist keine Verdamm-

nis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.) So versichert uns Gottes Wort klar und deutlich.

Gott ist Liebe; Er „will nicht den Tod des Sünders;" „Er will nicht, daß irgend welche verloren gehen." „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, 16.) „Wer den Sohn hat, hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Johannes 3,36.) Ja, Gott ist auch heilig; und nach Seiner unverletzlichen Heiligkeit ist Gott, der Sünde gegenüber, „ein verzehrendes Feuer." Sein Zorn bleibt auf dem, der nicht Buße that zu Gott und nicht Sein Heil ergriff; und wisse, Gott hat sich an keinem Menschen unbezeugt gelassen.

Möge denn jenes ernste Ereignis viele Herzen in dieser gefallenen Welt aufwecken, daß sie darüber nachdenken, was für ein Elend die Sünde auf dieser einst vollkommenen, aber nun ruinierten Erde angerichtet hat und anrichtet; und was es erst sein muß, mit seinen Sünden in die Ewigkeit zu gehen und dem heiligen Gott zu begegnen! — Möchten durch den jähen Untergang so vieler Tausenden von Menschen viele Herzen erschüttert und daran erinnert worden sein, daß auch der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Mitten im Wonnemonat Mai fand eine der schönsten Städte der ganzen Erde, — denn St. Pierre lag da wie ein Paradies, — mit vielen Tausenden Menschen ein plötzliches Ende. Ja, mögen dich, teurer Leser, die blumigen Auen der Welt nicht vergessen lassen, daß die Sünde in der Welt ist, und daß ihr Hauch giftiger, tödlicher ist, als jene Gase sich erwiesen auf Martinique, denn die Sünde tötet Leib und Seele; sie führt in den anderen Tod, in das ewige Gericht, fern von Gottes Angesicht. Noch ist der Tag des Heils. Noch ertönt der Ruf des Herrn zu dir: „Entfliehet dem kommenden Zorn!" „Lasset euch versöhnen mit Gott!" So eile denn zu Jesu!

Dreißig Jahre.

Auf einer kleinen Insel in der Newa liegt die Peter-Paulskirche. Daneben liegen die Festungswerke und Kasematten, die den Staatsverbrechern als Gefängnis dienen. Bis zu ihrer Ueberführung nach Sibirien werden sie hier in Haft gehalten. In einer dieser schaurigen, feuchten Zellen hat einst ein hochgestellter Russe, der sich an einer Verschwörung im Jahre 1825 beteiligt hatte, dreißig Jahre seines Lebens zugebracht. Er war mit 120 Verbrechern verurteilt, nach Sibirien geschickt zu werden, und durch eine sonderbare Verkettung von Umständen hatte man vergessen, ihn dem Transport einzureihen. Drei Jahre lang lebte der Vergessene in seinem Kerker in Stumpfsinn dahin. Er hört nichts als das Anschlagen der Wellen an die Gefängnismauern und das Glockenspiel der Pauls-Kathedrale. Da fand er eines Tages in einer Ecke seiner Zelle, unter altem Geröll verborgen, drei Bücher: eine deutsche Bibel, ein deutsches Andachtsbuch und einen deutschen Kalender. Doch was halfen ihm die Bücher, da er nicht Deutsch lesen konnte. Da besann er sich, daß er einen russischen Kalender in der Tasche hatte und begann nun eifrig die Buchstaben und Zeichen zu vergleichen. So wurde es ihm wirklich möglich, Deutsch zu lernen und wohl zunächst, um die Eintönigkeit seines Daseins zu überwinden, las er eifrig die Bibel. Was er darin fand, erregte ihn mächtig. Er versuchte anzukämpfen gegen die Lehren, die er darin fand und von denen viele so anders lauteten, als es ihm gelehrt worden war. Aber immer wieder griff er darnach, bis er überwältigt in seiner düsteren Zelle niedersank. Als nach dreißig Jahren seine Kerkerthüren sich öffneten, war ihm die Welt fremd geworden. Er wäre am liebsten nicht in dieselbe zurückgekehrt. Seine Seele war längst frei geworden. Er hatte die Versöhnung mit Gott durch Christum und ewiges Leben in Ihm, dem Sohne Gottes, gefunden, er war infolgedessen ein glückliches Kind Gottes, ein Erbe des Himmels geworden.

Wahre Ruhe.

Wohin könnte unser Herz sich wenden, um Ruhe zu finden, wenn es nicht in Jesu ruhen könnte? Aber wenn das Herz in Ihm Ruhe gefunden hat, so besitzt es, möchten auch Himmel und Erde zusammenstürzen, einen sicheren Ruheort. J. N. D.

Gedenke daran.

Du hast eine Seele, gedenke daran,
Denn noch ist es Zeit zu gedenken;
Noch scheint dir die Sonne der Gnade, noch kann
Dein Gott dich mit Leben beschenken.
Noch ruft dich der Heiland, noch hörst du Sein Wort,
Noch leuchtet's dir freundlich am dunkeln Ort.

Drum suche, was droben, gedenke daran,
Die Güter der Erde vergehen;
Wer Irdischem traut, ist ein elender Mann,
Nichts Irdisches bleibt ja bestehen,
Was jetzt noch dein eigen, das raubt dir der Tod,
Was dann? Dann das Darben, die bittere Not.

Noch giebt es ein Heute, gedenke daran,
Noch kannst du, noch darfst du gedenken;
Doch wenn dir dein Leben in Sünden verrann,
Hat Gott dir kein zweites zu schenken,
Dann nichts als die Hölle,o qualvoller Ort,
Dann ewig verloren, o schreckliches Wort.

Und brächen die Thränen — gedenke daran —
Dir gleich aus den Augen wie Fluten.
Sie strömten vergeblich, nie löschten sie dann
Der Hölle entsetzliche Gluten;
Drum glücklich, wer zeitig zum Heil sich besann,
Besinne auch du dich, gedenke daran! E. F.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden." (Röm. 5,20.)

Nr. 12. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Der entlaufene Sklave. 2. Freiheit am Orte der Gebundenen. 3. Der Apostel Andreas. 5. Einst und jetzt.

Der entlaufene Sklave.

Die kurze Epistel an Philemon enthält eine interessante und belehrende Geschichte. Sie wurde von Paulus geschrieben, dem Apostel Jesu Christi, der damals aber als Gefangener in Rom weilte. Er sandte diesen Brief durch Onesimus, der früher Sklave (Leibeigener) des Philemon gewesen war. Philemon wohnte in oder bei Kolossä in Kleinasien, wo er ein Haus besaß; und in diesem Hause hielten die Christen des Orts ihre Versammlungen ab. Philemon wird von Paulus genannt „ein Geliebter, „ein Mitarbeiter;" und er sagt von ihm, daß er nicht nur an den Herrn Jesum glaube, sondern auch Liebe habe zu allen Heiligen, d. h. zu allen wahren Christen. Paulus und seine Mitarbeiter wurden durch seine Liebe sehr erfreut und getröstet, und die Herzen der Heiligen durch ihn erquickt. (V. 7.)

Onesimus, der Sklave, war dem Philemon, wie es scheint, entlaufen (V. 15.), vielleicht mitten aus der Arbeit und deshalb zu dessen Schaden. (V. 18.) Er hatte die Freiheit gesucht, war aber auf diesem Wege erst recht in's Elend und wohl gar in's Gefängnis geraten. Jedenfalls war er mit dem gefangenen Paulus in Rom zusammengetroffen, hatte durch diesen das Wort Gottes gehört und war durch dasselbe wiedergezeugt worden zu einer lebendigen Hoffnung. (V. 10.) Paulus aber erkannte die Rechte des Herrn, des Philemon, über seinen Sklaven völlig an und sandte ihm denselben zurück. (V. 12.)

Wunderbar und rührend aber ist die Art und Weise, in welcher der Apostel sucht, diese beiden Personen und ihre Herzen mit einander auszusöhnen und in Liebe zu vereinigen. Wie viel Liebe und Zartgefühl sowohl für den Herrn, wie für den Sklaven offenbart der große Apostel. Zunächst übernimmt er jede Schuld und jedes Unrecht, das der Sklave seinem Herrn zugefügt haben mag, er will alles bezahlen. (V. 18. 19.) Dann erinnert er Philemon daran, in welchem veränderten und nun ganz neuen Zustand und Verhältnis Onesimus zu ihm zurückkehre. Er war jetzt das Kind des Apostels, von ihm durch das Evangelium gezeugt; er, der einst Unnütze, war jetzt sein Diener, fähig gemacht zum Dienst; und er war ferner jetzt ein geliebter Bruder, sowohl für Paulus, als auch für Philemon. (V. 16.)

Welche tiefe Belehrungen und schöne Züge der Gnade treten in dieser Geschichte vor unsere Seele: der Diener und Apostel Jesu Christi ist in Gefangenschaft! — Welch ein Beweis von der Feindschaft des Menschenherzens wider Gott und Seinen geliebten Sohn und welch ein Zeugnis dafür, daß unsere Welt Gottes Volk und Werk entgegen ist. In dem entlaufenen Sklaven aber erblicken wir den Zustand eines jeden Menschen in seiner Entfremdung von Gott. Der Mensch ist ein Flüchtling, er hat Gott den Rücken gekehrt; er thut den Willen des Fleisches und der Gedanken. (Eph. 2, 3.) Er sucht, fern von Gott und ohne Ihn, auf eigenen Wegen glücklich zu sein und die Freude dieser Welt zu genießen. Er sucht Freiheit, aber gerät immer tiefer in die Gefangenschaft der Leidenschaften, der Sünde und des Teufels. Und ach! die so auf dem breiten Wege wandelnde große Masse der Menschen endet im ewigen Verderben. —

Wie lieblich ist es aber, auf der anderen Seite die wunderbar Gnade Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi zu sehen! Er will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen. (2. Petr. 3, 9.) Er sendet immer noch Seine Boten aus und läßt bitten: „Kommt, es ist alles bereit!" „Lasset euch versöhnen mit Gott!" Wie glücklich ein jeder, der mit einem solchen Boten des Friedens, einem Gesandten aus Tausend (Hiob 33, 23), zusammentrifft und durch dessen Botschaft zurückgehalten wird von der Grube und vom Rennen in's Geschoß. (Hiob 33, 18.)

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

So war es bei Onesimus. Möchten doch alle Leser dieser Zeilen an sich die gleiche, gesegnete Erfahrung machen oder gemacht haben, wie der Heiland dem Menschen nachgeht und ihn rettet. Alle aber, die zu Jesu gekommen und gerettet sind, sendet Er auch zurück zu ihrem rechtmäßigen Besitzer, zu Gott, dem Vater, um Ihm zu dienen und Ihn anzubeten. Der Vater sucht solche als Seine Anbeter (Ev. Joh. 4, 23) und Diener. (1. Thess. 1, 9.) Sie, die einst unnütz waren, sind nunmehr wie Onesimus für Gott nützlich und brauchbar.*) Ferner verbürgt sich Jesus ganz und gar für sie. Er nimmt jede Schuld, die sie bei Gott haben, und jedes Unrecht, das sie Ihm zugefügt haben, auf sich. „Ich will bezahlen," sagt auch Er. Ja, Er hat bereits völlig für sie bezahlt auf dem Kreuze. Dort konnte Er sagen: „Was ich nicht geraubt habe, muß ich erstatten." (Psalm 69, 4.) Jeder, der zu Jesu gekommen ist und von Herzen an Ihn, den Sohn Gottes, gläubig geworden ist, kann sagen: „Das hat Er für mich gethan; meine Schuld ist bezahlt." Ein solcher steht jetzt auf einem neuen Boden, und der Heilige Geist ist in sein Herz eingekehrt; er kann zu Gott sagen: „Abba, Vater!" Er ist jetzt Gottes Kind und Erbe, ja ein Miterbe Christi geworden; und der Herr Jesus schämt sich nicht, solche Seine Brüder zu nennen. (Röm. 8, 14 — 16; Hebr. 2, 11.) Wie Paulus jetzt zu Philemon von Onesimus sagte: „Er ist mein Kind," „mein Herz" (V. 10.12); „nimm ihn auf wie mich" (V. 17), so sagt Jesus, der Herr der Herrlichkeit, zu Gott, Seinem Vater: „Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben, habe ich ihnen gegeben, auf daß sie eins sind, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie in eins vollendet seien und auf daß die Welt erkenne, daß Du mich gesandt und daß Du sie geliebt hast, gleichwie Du mich geliebt hast. Vater, ich will, daß die, welche Du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin." (Joh. 17, 22 — 24.) Gläubiger Leser, laß uns über diese wunderbaren Worte des Herrn sinnen und Ihn anbeten und Gott erheben, der Ihn zu uns gesandt und für uns als Lösegeld gegeben hat! —

Ja, möchten nun auch in allen unseren Herzen, in den Herzen aller Erlösten, tiefe Gefühle des Dankes und der Ergebung sein, wie sie bei jenem anderen Sklaven waren, der auf dem Sklavenmarkt zum Verkauf ausgesetzt worden, und den ein reicher Herr, von Mitleid bewegt, mit einer großen Summe Geldes loskaufte. „So, nun bist du frei," sagte der neue Herr zu diesem Sklaven, „nun kannst du hingehen, wohin du willst und kannst thun, was dir gefällt." „O," rief der Sklave gerührt und warf sich zu den Füßen seines Befreiers, „wenn ich hingehen kann, wohin ich will, so will ich hingehen, wo du hingehst; und wenn ich thun kann, was mir gefällt, so will ich thun, was dir gefällt!" Und bedenken wir immer wieder, unser Herr und Heiland hat uns nicht erkauft mit Silber und Gold, sondern mit Seinem eigenen teuren Blute. (1. Petri 18, 19.)

„Sein Sklave sein, ist größ're Ehre,
Als König über Land und Heere."

H.

*) Der Name „Onesimus" bedeutet „der Nutzbare;" aber der Sklave hatte bis zu seiner Bekehrung seinem Namen keine Ehre gemacht. So heißen auch heute Millionen wohl Christen, d. h. Gesalbte, aber so lange sie den Heiligen Geist nicht haben, sind sie es nicht; und sie sind auch nicht des Herrn. Sie müssen erst zu Ihm bekehrt und wiedergeboren sein. —

Freiheit am Orte der Gebundenen.

Die Geschichte, welche ich zu erzählen im Begriffe stehe, ist eine durchaus wahre, wenn ich auch die Namen der Hauptpersonen darin nicht nennen darf. Sie sind beide noch am Leben, der Botschafter sowohl, als auch der Aufrührer, und aus dem Munde des ersteren vernahm ich nachstehende herzbewegliche Einzelheiten über eines großen Missethäters Befreiung und Begnadigung.

Die Szene spielt sich in der Zelle eines Gefängnisses ab. Inmitten ihrer düsteren Ummauerung sitzt oder kauert vielmehr ein Mann. Finster, verstockt, verbittert starrt er vor sich hin. Sein abstoßendes Antlitz spiegelt die innerliche Schuld und Qual eines anklagenden Gewissens wieder. Wilde Thaten und mörderische Gedanken haben seinem Gesicht widerliche Spuren eingeprägt. Die Sünde hat jeden Zug verzerrt und wenige getrauen sich in seine Nähe, aus Angst, diese seine grausamen Hände könnten wiederum zu ihrer wilden und teuflischen Arbeit zurückgreifen und mit neuen Verbrechen sein Herz beflecken. Gefesselt, verdammt, eingekerkert! Hülflos, hoffnungslos, verhärtet! Könnte es wohl einen traurigeren Anblick geben von den Verwüstungen, welche die Sünde verursacht hat in einem Geschöpf, nach Gottes Bild geschaffen, als diesen? Eine Finsternis, wie die der Hölle, scheint auf diesem Kerker zu lasten und Satans Gefangener ist hart gebunden und gekettet. Und dennoch soll auch hier hinein das Licht von Gottes Liebe dringen, und die gewaltige Macht des Welterlösers soll sich kund thun durch das Zerbrechen der Fesseln, welche dieses sündige, widerspenstige Herz umschlossen halten.

Eines Tages ward ein Besucher gemeldet. Es war ein Bote Gottes, dessen Seele, von Christi Liebe gedrungen, über diesen Armen Leid trug und Jammer empfand. In liebreicher, wenn auch ernster Weise legte er ihm die Bedingungen vor, unter denen allein er bei Gott Gnade finden könne und die Reinigung von Sünde und Lossprechung von aller Schuld und Strafe. Er verkündigte ihm Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum Christum. Doch vergeblich schien sein Reden. Das mürrische Antlitz bewegte sich nicht; keine Muskel in diesem ver-

härteten Gesicht gab nach. Die geschlossenen Lippen verweigerten jegliche Antwort.

Endlich, fast schon verzagend, erhob sich der Diener des Königs der Könige um fortzugehen.

„Ein letzter Versuch dennoch!" sagte er zu sich selber, nachdem er einen schnellen, gewaltsamen Hülferuf zu Ihm empor gesandt, der ihn hierher geschickt hatte.

Er hatte bemerkt, daß eine Bibel auf dem Tisch in der Zelle lag, und ehrerbietig seine Hand auf dieselbe legend, fragte er mit leiser, freundlicher Stimme: „Lesen Sie jemals in diesem Buch?" —

Die Frage ließ den Mann aufblicken; seine bösen Augen starrten den Fragenden an, seine Zunge löste sich und stieß die Antwort beinahe zischend hervor: „Sie würden mich solches nicht fragen, wüßten Sie, wer ich bin! Ich bin . . . ." (ein bekannter Verbrecher).

„Das weiß ich — sprechen wir aber jetzt nicht davon, wer Sie sind; also lesen Sie dieses Buch?"

„Nein -- nicht!" erwiderte er; und mit gedämpfterer Stimme fügte er dann hinzu: „Es paßt nicht für einen solchen, wie ich bin!" Und plötzlich, als hätte endlich ein lang zurückgehaltener Strom von Seelenangst seine Schranken durchbrochen, schluchzte er auf: „Herr, ich bin ein schrecklicher Sünder! Ich bin das schlechteste und verworfenste Geschöpf in diesem Gefängnis!"

„Das sagen Sie?!" sprach der Freund zu ihm, und ein freudiger Hoffnungsstrahl leuchtete in seinem Antlitz auf. „Wenn Sie in Wahrheit ein also Strafbarer sind, dann gehören Sie auch zu jener Klasse von Leuten, die zu suchen und selig zu machen der Herr Jesus in die Welt gekommen ist! Er suchte Sünder und starb für Gottlose."

Mit erneuter Hoffnung verweilte der Besucher bei der Liebe des Erlösers und predigte dem Verbrecher das Evangelium des Friedens. Jedoch schien der Mann in Verstocktheit zurückzusinken, kaum, daß er den Boten des Herrn weiter anhörte, ihn immer wieder (wenn auch voll Dankbarkeit) versichernd, daß er seine Zeit nur unnütz bei ihm vergeudete. An die Mauer seiner Zelle kriechend und seine Riesenhand zur Faust ballend, führte er einen schweren Schlag gegen die eiserne Thür seiner Gefangenenzelle aus und sagte mit erschütterndem Ernst: „Mein Herz ist so hart und so kalt wie diese Thür von Eisen!"

Da öffnete der Diener des Herrn die Blätter des Buches der Bücher noch einmal und sprach: „Ja wahrlich! Dem ist so! Auch können Sie die Härtigkeit Ihres Herzens nicht ändern. Was Ihnen not thut, ist, daß dieses Herz fortgenommen und gleichsam ein anderes an seine Stelle gesetzt werde. Und siehe! hier verspricht Gott, daß Er dies selber thun will!" Damit las er die schönen Worte im Hesekiel 36: „Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres, und ich werde das steinerne Herz wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben."

„Herr!" fragte der arme Unglückliche, „stehen diese Worte wirklich da? Sagt Gott solches zu Sündern, wie ich einer bin?" Es war, als habe eine Leuchtfackel das Nahen des Rettungsbotes einem Ertrinkenden verkündigt, dann aber hatte die dichte Finsternis des furchtbaren Unwetters ihn wieder umschlossen und die Hoffnung einer möglichen Rettung vernichtet.

„Es kann nicht, — es kann nicht auch für mich gesagt sein!" stöhnte er. „Ich bin zu schlecht, zu weit gegangen im Sündigen! Für andere mag es wahr sein — für mich nicht."

Geduldig setzte sich der Bote göttlicher Gnade und Wahrheit neben den nunmehr gedemütigten Gefangenen, dankbar, daß endlich etwas Licht in diese Seele gedrungen war und redete mit ihm von dem Wert des Blutes Christi, das rein macht von aller Sünde und von Gottes großer Gnade. —

Er schlug ihm zuletzt vor, mit ihm niederzuknieen zum Gebet. Zögernd, denn beten war ihm eine ungewohnte Verrichtung, ging er darauf ein. Sein Widerstand war nun völlig gebrochen, er lauschte, wie ein Verurteilter auf die Verkündigung einer Gnadenfrist lauscht, begierig auf die Worte des Gebets, und nach dem Gebet auf die Worte des Lebens und kaum war er zu bewegen, sich von dem Manne zu trennen, der solch frohe Botschaft seiner Seele gebracht hatte.

Ein Monat oder mehr verging. Viele Besuche wurden abgestattet, manches Gebet stieg auf zu Gott. Der Gefangene sprach von ganz neuen Empfindungen, die über ihn gekommen seien, — ein Gefühl von Liebe zu Jesu, dem Erlöser, doch auch von zunehmendem Schmerz vor Gott über seine Sünde — lauter Gäste, die bisher niemals einen Platz in seinem Herzen gefunden hatten. Und als bald darnach eine lange Krankheit über ihn kam, da mehrten sich die Anzeichen und Beweise, daß Frieden mit Gott und neues, göttliches Leben wirklich in das Herz des einst Gott so fernstehenden Mannes eingezogen waren. Und heute noch lebt dieser Mann und beweist, daß er ein Eigentum des Herrn geworden ist, ein lebendes Denkmal von der Macht Seiner Gnade. —

Dieser Schlag an die eiserne Thür war wie zum Wendepunkt seines Lebens geworden. Im nämlichen Augenblick, daß sein wuchtiger Arm sich ausstreckte, die starke Faust sich zum Schlage ballte, hatte auch schon Gottes liebende Vaterhand einen weit mächtigeren Schlag gegen sein Herz ausgeführt und dessen eisige Gleichgiltigkeit gebrochen, es besiegt und gedemütigt zu Jesu Füßen niederlegend.

Unmöglich ist es nicht, daß jemand diese kurze Geschichte von der Macht der Gnade Gottes lesen wird, der vom Satan überredet worden ist, an Gottes Erbarmen zu verzweifeln, alsdann möge ihm diese Begebenheit zum Segen gereichen. —

Du kannst unmöglich ein zu großer Sünder sein, als daß dich Jesu Blut nicht reinzuwaschen und Seine Gnade dich nicht zu retten vermöchte!

Jesus Christus ruft dir zu: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!"

Der Apostel Andreas.

Andreas war kein ungewöhnlicher Mann, sein Name ist mit keinem großen Ereignis verknüpft, er hat nie etwas Besonderes gesagt, er hat kein Buch der Heiligen Schrift geschrieben, er war nur bekannt als Bruder von Simon Petrus. Aber sagt die Heilige Schrift auch nicht viel von ihm, was sie von ihm sagt, ist schön. Er hat ein nützliches und gesegnetes Werk gethan; und jeder, der etwas unter der Oberfläche forscht, wird sehen, daß er seinen besonderen Platz hatte in der Apostel Schar. Wir erhalten dreimal einen Blick von ihm, alle im Evangelium Johannes. Das erste Mal, nachdem er dem Herrn Jesu gefolgt und eine Weile bei Ihm gewesen ist, geht er zu Simon, seinem Bruder, und sagt ihm: „Wir haben den Messias gefunden! Und er führte ihn zu Jesu." (Joh. 1, 40—41.)

Das zweite Mal ist es an dem denkwürdigen Tage, wo der Herr fünftausend speiste. Das schnell beobachtende Auge des Andreas hatte den Knaben bemerkt mit dem Korb auf dem Rücken, und als die Not eintrat, sieht er sich nach ihm um und bringt den Knaben zu Jesu. Der Kleine ist zaghaft, aber Andreas bringt ihn freundlich zum Herrn und sagt: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Brote und zwei Fische." (Joh. 6, 8.9.)

Das letzte Mal, wo wir einen Einblick in Andreas Wirken haben, ist, als die Griechen Jesum gerne sehen wollten. (Joh. 12, 20 — 22.) Sie gehen erst zu Philippus, aber aus irgend einem Grunde kommt Philippus und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen es dann Jesu. Bei all diesen Gelegenheiten thut Andreas dasselbe: er bringt Menschen zum Herrn, erst seinen Bruder, dann den Knaben mit den Gerstenbroten, dann die Griechen auf dem Feste. Würden wir noch öfter von ihm hören, so wäre es gewiß dasselbe. Er giebt uns ein schönes Beispiel, wie wir als Errettete, von göttlicher Liebe gedrungen, Seelen zu Jesu führen sollen. Petrus kennen wir unter den Aposteln als den Sprecher und den Prediger, Johannes als den, den Jesus liebte, Andreas soll uns als der Seelengewinner erinnerlich bleiben. Zuerst fällt einem bei diesem kurzen Einblicke auf, daß er gleich bei Beginn seines christlichen Lebens mit seiner Thätigkeit anfing und bis ans Ende dabei blieb. Er wartete nicht erst lange, bis der Herr oder ein anderer ihm sagte, was er thun solle, sondern er fing gleich frisch an. Sein Herz sagte ihm: „Gehe hin und sage es Petrus," da ging er hin und sagte es ihm.

Manchen jungen und alten Christen sagt das Herz auch: „Gehe, sag' es deinem Bruder, deinem Freunde," aber ach! sie thun's nicht. „Ich kann nicht," sagen sie. „Ich kann dies nicht und jenes nicht." Warum nicht? Sie haben es nicht gethan, als der Geist in ihnen sprach, als ihre Liebe zu Christo frisch war. Sie können rechnen mit Philippus, aber selbst wenn jemand kommt und zu ihnen sagt: „Wir möchten gern Jesum sehen," dann sind sie hülflos. So etwas können sie nicht, dann sehen sie sich um nach Andreas. Wenn wir geistliche Arbeit thun wollen, müssen wir anfangen, wie Andreas es that, wenn das Herz warm ist. Er war vielleicht, als er Petrus zu Jesu rief, noch etwas kurz angebunden; mit dem Knaben mag er schon geschickter gewesen sein. Und zur Zeit, als die Griechen Jesum suchten, hatte er sich schon, wie Johannes, unter den Jüngern den Namen gemacht, daß er eine besondere Gabe habe, Menschen zu Jesu zu führen. Einige Leute machen keine Fehler, weil sie eben nichts thun; aber ein Fehlgriff eines liebevollen Herzens ist besser, als „die Vollkommenheit" des kalten Kritikers, der nicht Liebe genug hat, um einen Fehler zu machen. Gott schenke uns viele solche wie Andreas, sie mögen nie Petrus werden, die Tausende bekehren durch ihre Predigt, aber sie bringen die Einzelnen zum Herrn. Viele halten nicht viel vom persönlichen Werben, aber unser Herr und Heiland thut es. Von solchen wie Andreas sagt Sein Wort: „Sie werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewig."

Einst und jetzt.

Ruhe glaubte ich zu finden
In den Dingen dieser Welt,
Glaubte ohne Schuld und Sünden,
Das zu thun was mir gefällt.

Gerne wollt' ich Glück empfangen,
War voll Mut und voller Kraft,
Und mein Herz war voll Verlangen,
Wie es Fried' und Freude schafft.

Ach, wie war ich bald betrogen,
Und die Seele wie verzagt.
Welt, du hattest mich belogen,
Und mein Herz dich nun verklagt.

Nirgends gab es Glück und Frieden,
In mir blieb es öd' und leer,
Ruhe fand ich nicht hienieden,
War so groß auch mein Begehr.

Da bin ich zu Ihm gekommen,
Der den Müden bietet Ruh,
Jesus hat mein Leid vernommen.
O, welch Ruh' gabst Jesus Du! —

Jesus, Du hast mir gegeben
Was die Welt nicht geben kann:
Friede, Freude, ew'ges Leben,
Dir gehör' ich nun auch an.

Jesus, Du, für mich gestorben,
Du, mein Heil und Du mein Licht!
Du hast mich für Dich erworben,
Wann schau ich Dein Angesicht? —

Nach M. M.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.)

Nr. 13. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Der Thron der Herrlichkeit und der Altar der Gnade. 2. Was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele? 3. Der Jude und sein Knecht. 4. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind. 5. Sieben „Jetzt“ für die Gläubigen. 6. Gegensätze. 7. Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden. (Gedicht.)

Der Thron der Herrlichkeit und der Altar der Gnade.

„Im Todesjahre des Königs Ussija, da sah ich den Herrn sitzen auf hohem und erhabenem Throne und Seine Schleppen erfüllten den Tempel. Seraphim standen über Ihm; ein jeder von ihnen hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckte er sein Angesicht, und mit zweien bedeckte er seine Füße und mit zweien flog er. Und einer rief dem anderen zu und sprach: ‚Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen, die ganze Erde ist voll Seiner Herrlichkeit!‘ Und es erbebten die Grundfesten der Schwellen von der Stimme der Rufenden, und das Haus ward mit Rauch erfüllt. — Und ich sprach: ‚Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jehova der Heerscharen, gesehen.‘ Und einer der Seraphim flog zu mir; und in seiner Hand war eine glühende Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte. Und er berührte meinen Mund damit und sprach: ‚Siehe, dieses hat deine Lippen berührt; und so ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünden gesühnt.‘

Und ich hörte die Stimme des Herrn, welcher sprach: ‚Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?‘ Da sprach ich: ‚Hier bin ich, sende mich!‘“ (Jesaias 6, 1—8.)

Welch eine überaus wichtige Mitteilung macht uns hier Jesaias, wichtig genug, um das Interesse eines jeden Lesers zu beanspruchen. Er teilt uns mit, wie er Gott kennen gelernt hat in Seiner Heiligkeit und Gnade. Gott in Wahrheit zu erkennen ist aber ewiges Leben und ewige Glückseligkeit.

Es war im Todesjahr des Königs Ussija, da Jesaias im Tempel in einem Gesicht den Herrn der Heerscharen schaute, den „König, Jehova“. Dieses Ereignis war so groß und wichtig, daß Jesaias die Zeit des Gesichtes angiebt. Jehova saß auf hohem und erhabenem Throne, umgeben von den strahlenden Seraphim, die unablässig und vereint Seine vollkommene Heiligkeit und Herrlichkeit erhoben. Jesaias sah sich plötzlich in die unmittelbare Gegenwart Gottes gestellt und war Zeuge von Seiner erhabenen Majestät und Heiligkeit. Es war der Thron der Herrlichkeit, den er erblickte. Er lernte Gott als den Schöpfer-Gott kennen, von dessen Allmacht, Weisheit und Güte die ganze Schöpfung Zeugnis giebt: „Die ganze Erde ist voll Seiner Herrlichkeit.“

Was war aber die Wirkung dieser erhabenen Offenbarung für Jesaias? Er erschrak über seine Unreinheit; er erkannte sich als verlorener Sünder. Das Licht des Thrones Gottes deckte ihm seinen Zustand auf, so wie er war in Gottes Licht. Er erkannte bestürzt, wie sündhaft er im Herzen und Leben war, in Gedanken und Worten und Werken; und er rief alsbald ein ernstes „Wehe“ über sich aus. Das Gefühl, daß er in der Gegenwart des großen, ewigen Gottes ein Sünder sei und nicht vor Ihm bestehen könne, weil die Sünde von Gott scheidet und von Gott in Gerechtigkeit gestraft wird, mußte äußerst schmerzlich sein und seine Seele mit großer Angst und Furcht erfüllen. —

Wie bald aber wurde dies anders! Ein Seraph eilte aus Gottes Gegenwart herab zu dem Propheten mit einer glühenden Kohle, die er mit der Zange vom Altar Gottes genommen hatte. Damit berührte er die Lippen des Propheten und sprach: „Siehe, dieses hat deine Lippen berührt, und so ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt.“ Welch unerwartete und schnelle Hülfe und Erlösung! Kaum hatte Jesaias in der Not und Angst des Herzens sich vor Gott gebeugt über seine Sünden und seine Unreinheit bekannt,

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

als Gott selbst ihn von seiner Schuld und Sünde befreite und für seine heilige Gegenwart passend machte. Jesaias erfuhr zu seinem Heil, daß in dieser Zeit — „am Tage des Heils“ — mit Gottes heiligem Thron der Herrlichkeit ein Altar der Gnade verbunden ist. Durch die Berührung seiner unreinen Lippen mit der glühenden Kohle war er mit der Gnade, die von diesem Altar ausging, in Verbindung gebracht und darum nun auch fähig, mit diesem Gott der Herrlichkeit in Gemeinschaft zu sein.

Wie glücklich mußte diese Reinigung und Erlösung Jesaias machen! Als er jetzt noch einmal die Stimme des Herrn hörte, der da rief: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“ da antwortete er freudig und dankerfüllt: „Hier bin ich, sende mich!“ O, man kann nicht im Lichte Gottes sein, mit dem Bewußtsein der Gnade Gottes, ohne unendlich glücklich zu sein. Friede, Freude und Hingabe an den Herrn der Herrlichkeit werden stets die Seele erfüllen, welche sich in Gottes lichter Gegenwart weiß und Gottes Gnade kennt. —

Wie gut aber ist es, daß jetzt jeder Mensch, obwohl unrein und verloren wie einst Jesaias, so mit Gott zusammentreffen und darum so glücklich werden kann, wie er es ward. Welch eine unendlich kostbare Zeit ist darum die Zeit, darin wir leben! Es ist der Tag der Annehmung, der Tag des Heils. In Jesu, dem Sohne Gottes, ist Gott jetzt allen Menschen so nahe gekommen, daß Ihn, den dreimal heiligen Gott, jetzt jeder Sünder kennen lernen kann zum Heil der Seele. Wir wissen aus dem Evangelium (Joh. 12,41), daß die Herrlichkeit, die Jesaias in jenem Gesicht zu seiner Bestürzung, aber auch zu seinem Heil gesehen hat, die Herrlichkeit Jesu war, und daß der Prophet dort von Ihm, d. h. von Jesu geredet hat. Hierbei stehe still, lieber Leser, und sinne! Wie ewig wunderbar, daß Er, welcher in der Krippe zu Bethlehem lag, in Nazareth aufwuchs und dann als Mann unter dem Volke lehrte, predigte und Wunder that, der sich verspotten, geißeln und ans Kreuz schlagen ließ, der Herr und König, Jehova der Heerscharen, war, welchen Jesaias auf hohem und erhabenem Throne sah. Also ist in Jesu der Gott des Himmels und der Erde, der Schöpfer und Erhalter des Weltalls, Mensch geworden und hat unter uns Menschen geweilt. Zu welchem Zwecke aber? O, wir wissen es, das Evangelium sagt es uns: Er kam, um uns, die wir durch die Sünde von Gott getrennt sind, zu Gott zu bringen. Welche Liebe also wohnt in Gott zu uns, den Sündern, obwohl Er ewig rein und heilig ist! Wie groß ist Sein Erbarmen und Sein Verlangen, Er sucht die Verlorenen und führt sie aus Nacht zum Licht, aus Sünde und Satans Gewalt! Er bringt sie in Seine seligmachende Nähe und Gemeinschaft.

„Was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?“

(Matth. 16,26.)

Ein bedeutender Geschäftsmann in — sagte eines Tages zu mir, nachdem ich eine längere ernste Unterhaltung über sein Seelenheil mit ihm gehabt: „Ich vermache Ihnen zehntausend Mark in meinem Testament, wenn Sie das Heil meiner Seele übernehmen und dafür sorgen wollen, daß ich selig sterbe.“ — Mit diesen Worten, meinte er wohl, mehr als genug seinen Ernst um sein Seelenheil an den Tag gethan zu haben. Ich entgegnete ihm: „Herr G., wenn Sie mir auch zehn mal zehntausend Mark versprächen, so könnte ich Sie deshalb doch nicht retten und in den Himmel bringen. Aber da ist Einer, der will es umsonst thun: ‚Die Gnadengabe (also das freie Geschenk Gottes) ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.‘ So lesen wir in Gottes Wort.“ (Römer 6,23.)

Damit schloß unsere Unterhaltung. Und ich fürchte, der reiche und doch so unendlich arme Mann hat sich nie wahrhaft Gott genaht, um dieses Gnadengeschenk, das ewige Leben, in Christo in Empfang zu nehmen. Er konnte oder wollte überhaupt nicht einsehen, daß er ein verlorener Sünder vor Gott sei, der nur rein aus Gnaden gerettet werden könne und auch so wirklich gerettet werden würde, wollte er nur im Gefühl seiner großen Schuld und Verdammlichkeit zu Jesu, dem Sünderheiland, kommen. So arm und schlecht war er aber nicht in seinen Augen; und was er in Gottes Augen war, das wollte er anscheinend nicht hören oder glauben, obwohl Gottes untrügliches Wort es ihm so gut wie jedem Menschen sagte. —

Ach, wie wenige sind es, die Gottes Wort glauben und in Gottes Licht erkennen wollen, was ihr Zustand ist, wie schuldig und wie hilflos, kraftlos sie sind. Mein Leser, giebst du es zu, daß du durch deine Sünden vor Gott befleckt und unrein bist, dem gerechten Gericht Gottes verfallen? Hast du erkannt, daß du deine Seele nicht freikaufen, nicht reinigen und retten kannst, und könntest du auch den höchsten Preis zahlen, der je für ein Gut auf Erden bezahlt worden ist? Nicht alles Silber und Gold der Welt reicht aus, um auch nur eine Sünde zu tilgen oder gar eine unsterbliche Seele von dem Gericht zu erlösen, dem sie entgegeneilt. Ebensowenig haben religiöse Anstrengungen irgend welchen Wert vor Gott. Wenn du auch dein Leben auf den Knieen zubrächtest und alle Tage deines Lebens im Hersagen von Gebeten und in religiösen Uebungen verbrächtest, du kämest deshalb nicht einen Schritt näher zum Himmel. Ja, man kann sagen, die Religion des Menschen ist für Millionen das größte Hindernis, Gottes Heil zu erkennen und zu ergreifen Gott kann als Sühnung der Schuld und als Löse-

geld für die Seele nichts annehmen, als was Seiner Gerechtigkeit entspricht. Und da der Tod der Sünde Sold ist, so kann nichts, nichts, was der sündige Mensch bringt und vollbringt, den Sünder retten und seine Schuld sühnen. Der Schaden ist zu groß, als daß der Mensch ihn selber heilen könnte. Gott allein kann der Retter sein; und daher rettet Er nur denjenigen, der sich als das, was er ist, als verlorener Sünder vor Ihm beugt in Buße und Glauben. Gott verlangt, daß der Sünder mit seinen Sünden Ihm nahe und in Reue und Schmerz Ihm bekenne, denn wider Ihn hat er gesündigt. Und Gott will weiter, daß der Sünder zu Jesu eile, Ihn im Glauben als seinen Erlöser ergreife, denn Er allein ist der Mittler und Erlöser. Er starb nach Gottes Ratschluß als der Gerechte für den Ungerechten. Hier nur findet darum der Sünder Gnade und Errettung: „Dem aber, der nicht wirkt, sondern an Den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet." (Röm. 4,5.) Hat erst die Seele im Bewußtsein ihrer Schuld und heilsverlangend ihren Platz vor Gott eingenommen, so ist der Augenblick nicht fern, da sie Frieden findet. Ja, noch ehe sie Frieden findet, ist schon Freude im Himmel über sie; denn der Heiland sagt: „Da ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut." Und wie es der Sünderin erging, die, wie wir im Evangelium Lukas Kapitel 7 lesen, weinend zu den Füßen Jesu war, so mag es auch jetzt noch vielen aufrichtigen heilsverlangenden Seelen ergehen; jene Frau hatte nämlich schon Vergebung der Sünden, ehe sie es wußte. (Vers 47.) Aber dann sagt es ihr auch der Herr und Heiland (Vers 48). Denn wir sollen es wissen, daß wir Vergebung der Sünden besitzen und errettet sind; dann erst können wir hingehen in Frieden. Darum die schöne Reihenfolge in jenem Kapitel: „Deine Sünden sind dir vergeben. — Dein Glaube hat dich errettet. — Gehe hin in Frieden!" —

O, wer unter unseren Lesern solches Glück noch nicht kennt, noch nicht Vergebung, Rettung und Frieden besitzt, aber wahres Verlangen darnach im Herzen trägt, der blicke doch heute noch im Glauben auf Jesum. Ist nicht Sein Werk vollbracht auch dir zu gut? Bist du nicht von Ihm geladen? Er ruft die Sünder zur Buße; Er ruft die Krüppel, die Lahmen und Blinden zum großen Abendmahl. Er ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist. Er ruft: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch Ruhe geben." Er bezeugt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

Was aber sagt Gottes unverbrüchliches Wort von denen, die verlangenden Herzens zu Jesu kommen und auf Ihn, den Sohn Gottes, der für Gottlose und Sünder starb, nun in Wahrheit ihr Heil gründen? Gottes Wort sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 3, 18.36.) Also das Gericht ist für alle, die zu Jesu ihre Zuflucht genommen haben, beseitigt, und das ewige Leben ist ihnen geschenkt. Gott also selbst, und nicht ein armer Sterblicher hat (und zwar ohne Geld, ja ganz umsonst) ihnen die Rettung erwirkt und sich für ihre ewige Seligkeit verbürgt. — „Was könnte auch der Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?" —

Der Jude und sein Knecht.

Vor einer Reihe von Jahren lebte ein Jude am Rhein, der mit Salz handelte und dazu einen Fuhrmann brauchte. Er traf einen gewissen Peter, der für ihn fahren wollte. Peter aber hatte die Gewohnheit, beim Fahren laut im Neuen Testamente zu lesen. „Peter, das geht nicht!" sprach der Jude. Peter aber entgegnete: „Wenn das nicht geht, so geht's mit uns überhaupt nicht!" Da brummte der Jude und ließ es also geschehen. Nachdem beide eine lange Reihe von Jahren so miteinander gefahren waren, wurde der Jude bedenklich krank. Als Peter Kenntnis von dessen Krankheit erhielt, dachte er bei sich: „Du hast ein schön Stück Geld bei ihm verdient, sollst ihn doch besuchen." Gedacht, gethan! „Peter, bist du's?" ruft der Jude aus dem Bett, als Peter eintritt. „Ja, ich bin's, wie geht's dir!" — Es war aber ein Lärm in der Stube, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte vor der Menge, die, ein jeder in einer anderen Tonart, dem Juden ihre Litaneien vorbeteten. „Mir geht's gar übel, ich muß sterben!" spricht der Jude. — „Wenn du denn sterben mußt," antwortete Peter, „willst du denn nicht selig sterben?" — „Wenn's möglich wäre, wie gern!" — „Nun, es ist noch möglich. Geh' nur gerad' zum Herrn Jesu Christo, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Was gilt's, Er macht dich auch selig, und das noch heute! Es ist je gewißlich wahr, sagt Gottes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen." — „Nun, wenn's also ist, Herr Jesus, so nimm mich alten Sünder an, thue Barmherzigkeit an mir, laß mir Dein bitteres Leiden zu gut kommen und laß mich kommen in Dein Reich!" Und alsobald starb er. Die Menge der Juden aber hielt die Ohren zu und rannte erhitzt und mit großem Geschrei zur Thüre hinaus, als hätten sie den Bösen gesehen oder als wäre die Pest im Hause. Peter aber drückte dem Manne die Augen zu, und es war ihm so weh und froh zu Mut, als sollt' er selber sterben. Er hofft aber mit guter Zuversicht, ihn wieder zu treffen beim Herrn Jesu im himmlischen Paradies.

„Wenn eure Sünden wie Scharlach sind.“*)

(Jesaia 1, 18.)

In einem öffentlichen Vortrage über die Verfertigung des Papieres sagte ein Chemiker zu seinen Zuhörern: „Die eisenhaltigen Farben machen uns immer ein wenig Mühe; aber was das Scharlachrot anbetrifft, ist es ganz unmöglich, diese Farbe zu vertreiben. Sie sehen diesen Lappen, den ich gerade in meine Auflösung eingetunkt habe; er ist bleicher geworden, doch ist er noch sehr rot; wenn ich ihn in dieser Auflösung so lange ließe, bis die Farbe völlig vertilgt wäre, würden wir die Fibern so gänzlich zerstört finden, daß er uns zur Fabrikation untauglich wäre. Wie benutzen wir dann die roten Lappen? Wir machen das rosenrote Fließpapier daraus. Vielleicht haben Sie sich schon manchmal die Frage vorgelegt, warum man ihm stets diese rote Farbe gebe; nun wissen Sie warum.“

Kaum konnte ich die ganze Nacht hindurch das Auge zuschließen, fügt ein Zuhörer hinzu, so glücklich machte mich eine Erklärung, die auf eine so auffallende Weise die Reichtümer der Gnade und die Kraft des köstlichen Blutes Christi hervorhebt. Der Geist Gottes hat dem Propheten Jesaia eingegeben, nicht zu sagen: Wenn eure Sünden blau wie der Himmel, grün wie das Olivenblatt oder schwarz wie die Nacht wären, — aber wohl: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, so sollen sie doch weiß werden wie Schnee, und wenn sie rot sind wie Karmesin, sollen sie doch wie Wolle werden.“ So wählte Gottes Geist unter allen Farben die einzige, von der, trotz aller Hilfsmittel, die neuere Wissenschaft sagt, sie sei unauslöschlich. Aber „das Blut Jesu Christi macht rein von aller Sünde,“ (1. Joh. 1,7), auch Sünden, rot wie Scharlach.

*) So im Urtext. („Elberfelder Uebersetzung.“)

Sieben „Jetzt“ für die Gläubigen.

„Jetzt sind wir durch Sein Blut gerechtfertigt.“ (Röm. 5, 9.)

„Jetzt aber (sind wir) von der Sünde freigemacht und Gottes Sklaven geworden.“ Röm. 6, 22.

„Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht.“ (Röm. 7, 6.)

„Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.)

„Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst fern waret, durch das Blut des Christus nahe geworden.“ (Eph. 2, 13.)

„Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder.“ (1. Joh. 3, 2.)

„Jetzt ist unsere Errettung (Aufnahme in die Herrlichkeit) näher, als da wir geglaubt haben.“ (Röm. 13, 11.)

Gegensätze.

Ehedem:	Jetzt.
„Wir waren Kinder des Zorns.“ (Epheſ. 2,3.)	„Wir sind Kinder Gottes.“ (Röm. 8,16; 1. Joh. 3,2.)
„Wir waren Sünder.“ (Röm. 5,8.)	„Wir sind gerechtfertigt.“ (Röm. 5,9.)
„Wir waren Feinde.“ (Röm. 5,10.)	„Wir sind versöhnt.“ (Röm. 5,10.)

„Ihr waret“:	„Ihr seid“:
„tot in Sünden;“ (Eph. 2,1.)	„mitlebendig gemacht;“ (Eph. 2,5.)
„ohne Christum;“ (Eph. 2,12.)	„aus Gnaden errettet;“ (Eph. 2, 5.8.)
„Fremdlinge in betreff der Bündnisse der Verheißung: ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.“ (Eph. 2,12.)	„nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes;“ (Eph. 2,19.)
„ferne.“ (Eph. 2,13.)	„nahe geworden durch das Blut Christi.“ (Eph. 2,13.)

Teurer Leser, auf welcher Seite des Striches stehst du? Auf der linken? Willst du so sterben und in Ewigkeit so bleiben? Wie Gottes Wort hienieden scheidet, so auch in Ewigkeit!

Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden.

Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden
Nach vieler Irrfahrt dieser Welt,
Doch nur am Kreuz in Jesu Wunden;
Ja, dies mein ganzes Heil enthält.
Wie hab' ich doch geseufzt, gerungen!
Ein Kampf zum Sieg durch finstere Nacht;
Und freudig hat's mein Herz durchdrungen,
Was Er dort rief: „Es ist vollbracht!“

Verschwunden sind jetzt Not und Plagen,
Seitdem ich Jesum hab' erkannt.
Er hilft nun auch all' Leid mir tragen
Und führt mich treu an Seiner Hand;
Wie giebt Er reichlich Trost und Frieden
Mir täglich neu in's schwache Herz;
Ich hab' den Himmel schon hienieden,
Vereint mit Ihm in Lust und Schmerz.

Nun werf' ich alle meine Sorgen
Auf Jesum, meinen treuen Herrn,
Deß Güte neu an jedem Morgen,
Er hilft so gut und hilft so gern.
Wie schließt Er mich in Sein Erbarmen;
Wie sanft an Seiner Brust ich ruh';
Wie sicher in den starken Armen
Trägt Er mich Seiner Heimat zu.

Ich kann mein großes Glück nicht fassen,
Daß Jesus nun mich nicht mehr läßt;
Wollt Er für mich Sein Leben lassen,
So hält Er mich auch ewig fest.
Bald werd ich nun in sel'ger Höhe,
In der Erlösten großen Schar,
Auf ewig Ihn verherrlicht sehen,
Erheben Ihn auf immerdar.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden!" (Apostelg. 16,31.)

Nr. 14. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Der Thron der Herrlichkeit und der Altar der Gnade II. 2. Der blinde Geiger. 3. Heilsgewißheit und Frieden. 4. Der Heilsverlangende und der Heiland.

Der Thron der Herrlichkeit und der Altar der Gnade.

(Lies Jesaias 6, 1—8.)

II.

Wir hörten das vorige Mal, daß Jesaias überaus bestürzt war, als er sich durch ein Gesicht plötzlich in Gottes heilige Gegenwart versetzt sah. Er rief aus: „Wehe mir, ich bin verloren; denn ich bin ein Mann unreiner Lippen." Als er sich aber demütig und heilsverlangend über seine Unreinheit vor Gott beugte, wurden seine Lippen alsbald mit einer glühenden Kohle, die ein Engel von Gottes Altar brachte, berührt und eine Stimme rief ihm zu: „So ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt!" — Hierauf wich die Bestürzung bei Jesaias und machte wahrem Frieden Platz, sodaß er jetzt, da er Gottes Gnade erfahren hatte, in voller Freimütigkeit in Gottes Gegenwart stand und auf die Frage Gottes: „Wen soll ich senden?" freudig und dankerfüllt ausrufen konnte: „Hier bin ich, sende mich." —

So kann jetzt jeder Mensch volle und freie Vergebung seiner Sünden finden und mit dem ewig heiligen Gott in Gemeinschaft kommen, da Er uns in Gnaden nahe gekommen ist. Jesus Christus, Gottes Sohn, der Heiland der Welt, ist kein anderer als Jehova, den Jesaias auf dem Thron der Herrlichkeit sah. (Vergl. z. B. Joh. 12, 40.41 mit Jes. 6,1 folg.)

Um aber unser Erlöser werden zu können, war es nicht genug, daß Jehova, Gottes Sohn, zu uns hernieder kam und unter uns lebte, Er mußte auch für uns sterben. Durch Sein Kommen wurde zunächst nur der große Abstand zwischen dem Gott, der Licht und Liebe ist, und uns, sündigen Menschen, offenbar gemacht. Denn wie offenbarte sich der Mensch, als Jesus, der Herr der Herrlichkeit, hier war? Ach, als völlig blind und gottfeindlich. Er erkannte Gott nicht und wollte Ihn nicht, haßte Ihn, soweit er Ihn erkannte. Er verstieß Den, der hier als Mensch Gott, den Vater, offenbarte und schlug den Herrn der Herrlichkeit an's Kreuz. Hier aber nahm, o welch ein Wunder, Gottes Sohn den Platz des schuldigen Menschen ein, um das ganze Gericht Gottes über die Sünde zu tragen. Als Jesus dort rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" da war Er zur Sünde gemacht und mit den Sünden Seines Volkes beladen. Dort wurden die Forderungen des Thrones Gottes, die Forderungen der Majestät, Gerechtigkeit und Heiligkeit an Ihm geltend gemacht und durch Ihn befriedigt, ja, verherrlicht.

So hat Jehova-Gott in Gnaden die Erlösung bewirkt, sodaß eine Verbindung zwischen Ihm, dem dreimal heiligen Gott, und dem sündigen, unreinen Menschen möglich geworden ist. Beide können jetzt zusammen kommen. In dem Kreuze Christi kommt der ewig heilige Gott zu Seinem Recht; und der heilsverlangende Sünder findet, was er bedarf: Gnade. Ein Räuber konnte darum alsbald mit dem großen Erlöser vom Kreuze aus als erste Siegesbeute ins Paradies gehen. Ja, der Sünder kann jetzt alsbald ein glücklicher Anbeter vor dem Throne Gottes werden.

Wie aber kann solche Rettung geschehen? Jesus Christus, welcher auf dem Kreuze war, ist jetzt auf dem Throne. Nachdem Er auf dem Kreuze die Reinigung der Sünden gemacht hat durch sich selbst, hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. (Hebr. 1,3.)

In Jesu, der dort zu Gottes Rechten verherrlicht ist und zuvor auf dem Kreuze war, ist

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

der Thron der Herrlichkeit und der Altar der Gnade vereinigt.

Zum Heil seiner Seele wird nun der Mensch vor das Angesicht des Herrn der Herrlichkeit gestellt, um sich in Gottes heiligem Lichte zu erkennen. Gottes Wort und Geist zeigen jedem, der es hören und wissen will, wie unrein sein Zustand und wie groß seine Schuld vor Gott ist. Damit aber sieht er sich in Gottes Licht und wird bestürzt und ruft wie einst Jesaias: „Wehe mir, ich bin verloren!“ Er ruft mit Hiob, als ihm gezeigt wurde, was er vor Gottes Angesicht war: „Ich verabscheue mich und bereue in Staub und Asche.“ (Hiob 42,6.) In Gottes Gegenwart schwindet jeder Selbstbetrug. Hier erkennt sich der Mensch; er entdeckt hier, daß er ein Sünder ist, der sich nicht selber von seinen Missethaten reinigen und retten kann, daß auch selbst sein Herz unrein und böse ist.

Auch verschwindet in Gottes Nähe jeder falsche Trost. Mancher hat zuvor gemeint: „Gott weiß, daß wir alle Sünder sind, Er wird uns also ein gnädiger Richter sein!“ Oder: „Ich habe mein Bestes gethan und thue mein Bestes, darum kann's mir nicht fehlen. Ich werde selig werden.“ Alle solche Gedanken und Einbildungen schwinden in Gottes Licht; da ruft der Mensch mit dem Zöllner aus: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“

Aber wie dem gebeugten Jesaias vor Gottes Angesicht bald Reinigung von seinen Sünden zuteil wurde durch die glühende Kohle vom Altar Gottes, so findet auch jetzt, am Tage des Heils, die gebeugte, heilsbegierige Seele bald Vergebung und Frieden. Auch für sie ist ein Altar aufgerichtet: durch Jesus auf dem Kreuz auf Golgatha. —

Dort auf dem Kreuz auf Golgatha war Jesus Christus, Gottes Sohn, als das Opferlamm in dem Feuer des göttlichen Gerichts für uns. Der Blick des heilsverlangenden Sünders wird von Gott dorthin gelenkt. Dort litt der Gerechte für die Ungerechten. Wenn die Seele in ihrer Reue und Sündennot dies erkennt, auf dieses Opfer allein in Wahrheit ihr Heil gründet, so ist sie in Gottes Augen gereinigt. Sie ist gleichsam mit dem Feuer des Altars, wie einst Jesaias, in Berührung gekommen, hat sie doch mit Schmerz in ihrer Seelennot erkannt, daß sie durch ihre vielen Sünden Jesu große Not und Leiden am Kreuz verschuldet hat, daß Er also darin für sie gelitten und damit bei Gott ihre Schuld gesühnt und getragen hat. Sein Gericht war ihr Gericht. Gott kann auch ihr jetzt, wie einst Jesaias zurufen: „So ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt!“

Welche Freude ist dies für das heilsverlangende Herz! Wie glücklich ist die Seele jetzt! — Hatte vorhin das drückende Gefühl ihrer Schuld sie vor Gott auf die Kniee gebracht, so sinkt sie jetzt vor Ihm nieder in Dank und Anbetung und lobt Gott und das Lamm, Jesum, den Heiland und Retter. —

Von da ab hat die Seele Frieden mit Gott (Röm. 5,1), und sie ist zu Seinem Dienst geweiht. Aehnlich wie Jesaias kann sie auf die Frage des Herrn: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“ antworten: „Hier bin ich, sende mich!“ Es ist ein hohes Vorrecht des Gläubigen, das er nicht gering achten darf, ja, es ist seine Berufung, Gott hinfort zu dienen, wie es einst alle Erlösten zu Thessalonich thaten.

Und bald werden alle, die in dieser Zeit der Gnade sich in Gottes heiliger Nähe, vor dem Thron der Herrlichkeit gebeugt und am Altar Gottes, d. h. in Jesu Opfertod, Versöhnung und Heil gefunden haben, bei Jesu sein in den ewigen Wohnungen des Friedens, im Vaterhause. —

Ach, wer sich bis jetzt noch nicht als verlorener Sünder vor Gottes Thron gebeugt hat in Reue und Schmerz, jetzt, am Tage des Heils, wo noch auf dem Altar von Golgatha, in Jesu Christi Opfertod, Sühnung gefunden werden kann, der thue es noch heute. Wenn erst die Gnadenzeit vorüber ist, findet der Sünder neben dem Throne Gottes nicht mehr Gottes Altar zur Sühnung seiner Schuld. — Gottes untrügliches Wort sagt uns: „Nach dem Tod ist das Gericht.“ (Hebr. 9,28.) Von Gnade und einem „gnädigen Richter“ nach dem Tode redet Gottes Wort an keiner Stelle, wohl aber von „einem großen weißen Thron,“ vor dem alle, die nicht gereinigt wurden im Blute Jesu Christi, erscheinen müssen. Sie werden gerichtet nach ihren Werken; und da kein „Altar,“ keine Sühnung dort mehr zu finden ist und keine Gnade dort mehr waltet, geworfen in den Feuersee. (Offbg. 20, 11—15.)

O, wie ernst und ewig folgenschwer ist doch unsere Zeit auf Erden, die Gnadenzeit, der Tag des Heils! — T.

Der blinde Geiger.

Obwohl doch sonst der Blinde allgemein der Gegenstand des Bedauerns und wahren Mitgefühls ist, wird der blinde Geiger, von dem ich jetzt erzählen möchte, von meinen Lesern kaum bedauert werden, ja, sie werden eher über ihn staunen und sich verwundern. Aber die Erzählung hat auch eine recht ernste Seite, darum höret nur, was uns ein Freund berichtet: „Vor einiger Zeit traf ich auf der Stadtbahn in Berlin einen jungen Mann, dem es sehr schlecht ergangen war. Er hatte oftmals meine Hülfe in Anspruch genommen. Ich freute mich, ihn so wohl gekleidet zu sehen und erkundigte mich teilnahmsvoll darnach, was er denn jetzt für einen Beruf habe. Er hatte einen Violinkasten bei sich und deutete auf denselben und sprach: „Ich habe eine gute Stellung als Geigenspieler.“ Erstaunt sah ich ihn an, da ich wußte, daß er keine Spur von musikalischem Talent hatte und niemals,

so viel ich wußte, bisher ein Instrument spielte. Auf meine verwunderte Aeußerung, ich sei erstaunt, daß er Musikus geworden, da ich nicht gewußt habe, daß er spielen könne, entgegnete er lächelnd: „O, ich kann auch in der That nicht spielen, ich kenne keine Note. Ich bin ein blinder Spieler.“ Erstaunt sah ich ihn an und wußte gar nicht, was diese rätselhaften Worte bedeuten sollten. Bald jedoch löste er mir das Rätsel. Er spielte auf einer alten Violine mit einem mit Seife bestrichenem Bogen. Das gab natürlich keine Töne, aber das Orchester sah einen Mann stärker aus und der Kapellmeister bekam mehr bezahlt, weil er eine größere Zahl von Musikern hatte. Unter den anderen Musikanten stehend, machte der Mann Abend für Abend den Eindruck eines tüchtigen Violinspielers, denn er hatte mit schauspielerartiger Gewandtheit gelernt, den Bogen zu führen; hätten die anderen aber geschwiegen, und er hätte allein weiter spielen sollen, so würde der Betrug offenbar geworden sein, er hätte keinen Ton der Geige entlocken, noch weniger ein Solo spielen können. — Nun, mein Leser, was sagst du zu dieser Geschichte? Beweist sie nicht neu, wie wahr das Sprichwort ist: „Die Welt, die will betrogen sein“?

Aber ist die Geschichte nicht auch ernst? Erinnert sie nicht an Tausende von blinden Spielern, die nicht andere, sondern sich selbst betrügen. Wie viele, viele tote Namenchristen handeln ganz wie jener Geiger; sie thun, als ob sie echte Spieler wären. Sie machen alles mit, was sie wirkliche Christen thun und machen sehen. Sie reden wie diese, gehen fleißig zur Kirche oder auch sonstwohin, wo man betet und singt und Gottes Wort zu hören pflegt. Sie werden Mitglieder von christlichen Vereinen und fangen an, die Sprache Kanaans zu reden, aber ihr Herz ist so still und tot wie jenes blinden Spielers Geige. Kein Laut, der Gott erfreuen könnte, steigt zu Ihm empor. Das Herz steht noch mit Welt und Sünde im Bunde, hat sich noch nicht heilsverlangend dem Herrn Jesu zur Reinigung und Rettung hingegeben. Niemand aber kommt zum Vater, denn durch Ihn. „Und wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein.“ Vor Gott hat nicht der christliche Schein irgend welchen Wert. Sein durchdringendes Auge erforscht Herz und Nieren. Gott wird niemals getäuscht. Vor Ihm und Seinem heiligen Gerichte bestehen keine blinden Spieler.

Heilsgewißheit und Frieden.

Vor einiger Zeit war es mir möglich, in einem Dorfe von Haus zu Haus zu gehen, um den zumeist armen Bewohnern die gute Botschaft von Jesu, dem Sünderheiland, zu bringen. Ich bot, wo ich eintrat, zunächst ein Schriftchen an, und meist folgte dann eine Unterhaltung über das Eine, was not thut.

So kam ich gegen Abend auch in die Hütte eines alten Bauern, der soeben von des Tages Last nach Hause gekommen war und sich müde in seinem Lehnstuhl niedergelassen hatte, während seine gleichfalls schon bejahrte Lebensgefährtin ihm ein einfaches Abendbrot bereitete. Der Alte nahm mit Dank und sichtlichem Interesse das Büchlein, das ich ihm anbot und bat mich, ein wenig bei ihm Platz zu nehmen und auszuruhen. Gern nahm ich dies freundliche Anerbieten an, denn ich war müde. Zugleich aber schien es mir ein Wink vom Herrn zu sein, daß ich hier Herzen finden möchte, die für Sein kostbares Evangelium empfänglich wären. „Ruhe thut wohl“, sagte ich, indem ich dem Alten gegenüber Platz nahm, „wenn man müde ist. Das Büchlein, das ich Ihnen schenkte, redet von einer ewigen Ruhe, von der süßen Ruhe, die der Sünder findet, wenn er, mühselig und beladen, mit seinen Sünden zu Jesu kommt und bei Ihm seine Last ablegt, Jesus giebt ihm Frieden.“ — Zu meinem Erstaunen erhob sich der Alte lebhaft, ergriff meine beiden Hände und sagte unter Thränen: „Ich würde alles geben, was ich habe, wenn ich diese Ruhe, diesen Frieden hätte, von welchem Sie reden. Mein Sohn, der weit von hier, in —, wohnt, hat uns kürzlich geschrieben, er sei jetzt so glücklich geworden, denn der Herr Jesus habe ihn errettet. Als wir seinen Brief lasen, waren wir erst zu Tode erschrocken, so etwas hatten wir noch nicht gehört. Wir meinten, er sei wohl verrückt geworden oder religiösen Schwärmern in die Hände gefallen. Aber als wir dann ruhig über den Inhalt nachdachten und auf die Bitte unseres Sohnes die alte Bibel herbeiholten, um die Stellen nachzulesen, die er in seinem Briefe anführte, da mußten wir sagen: „Es mag sein, wie es will, unser Jakob ist nicht auf bösen Wegen.“ Weiter dachten wir erst nicht. Aber seit einigen Tagen sind wir weiter gekommen. Wir sind gewiß, daß Jakob auf guten Wegen ist und wir Alten noch auf bösen Wegen sind. Wir müssen bekehrt werden. Aber ach“, fuhr der bejahrte Mann in bekümmertem Tone fort, „wir selbst verstehen noch so wenig von diesen Dingen. Hier im Orte weiß man von Bekehrung und göttlichen Dingen so gut wie nichts. Niemand kümmert sich um unsere Seele. Unser alter Pastor sagt, niemand könne vor dem Tod und dem großen letzten Tag wissen, ob er selig werde oder verloren gehe. Meine Frau und ich sind aber nicht mehr ruhig und haben besonders in den letzten Tagen viel zu Gott gebetet, Er möge uns doch Licht senden über unserer Seelen Seligkeit, ehe es zu spät wäre. Der Tod ist ernst, und wir haben ja beide nicht mehr lange zu leben.“

Wie tief mich diese Worte des alten Mannes bewegten, kann ich nicht sagen. Auch die Frau war hinzugetreten, und beide standen fragend und bekümmert vor mir. Ich aber konnte nur dem Herrn und Heiland danken, daß Er in Seiner Gnade diesen beiden lieben Alten die Augen aufgethan

hatte, daß sie erkannten, sie müßten errettet werden, und daß sie heilsbedürftig und heilsverlangend waren. Mit Freuden that ich meinen Mund auf und verkündigte ihnen, was Gott in Jesu Christo, Seinem Sohne, für arme, hülflose Sünder gethan. Auf meine Bitte reichte mir die Frau die alte Bibel, welche auf dem Tisch lag, und ich las ihnen diesen und jenen Abschnitt und Vers, der ihnen Gottes Gnade und Heil verkündete, laut und langsam vor. Innerlich flehte ich dabei zu Gott, Er möge doch jetzt die beiden betagten Leutchen zu Jesu, Seinem Sohne, und so zu der glückseligen Gewißheit ihrer Errettung führen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten Mann und Frau auf die Botschaft der Gnade und des Friedens. Ich hatte nicht mehr nötig, sie auf ihre Schuld vor Gott und ihre eigene Hülflosigkeit hinzuweisen; diese fühlten sie beide tief. Ich durfte mit ihnen reden von dem vollbrachten Erlösungswerke des Herrn Jesu und der wunderbaren Liebe, die Gott zu elenden Sündern hat; und sie nahmen das teure Wort Gottes auf, wie dürres Land den milden Regen. Freilich, daß Gott nichts von ihnen forderte, als daß sie vertrauensvoll ihre Sünden zu Jesu brächten, und daß Jesus schon alles für sie gethan und vollbracht habe, was zu ihrer Errettung und ewigen Sicherheit und Seligkeit nötig sei, das schien ihnen erst zu wunderbar und herrlich, um es glauben zu können. Aber die einfachen, klaren Zeugnisse und die vielen Versicherungen des Wortes Gottes überzeugten ihre Herzen von Gottes freier Gnade und Seinem vollkommenen Heil. Wie freuten sie sich über die Worte: „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offenbg. 22,17.) „Denn dieses ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, ewiges Leben habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 40.47.) Diese und andere herrlichen Sprüche, die für den gleichgültigen, selbstgerechten Menschen nur leere Worte sind, waren für sie Geist und Leben. Sie überzeugten sich bald, daß Gott in Seinem Erbarmen eine ewige und vollkommene Erlösung in Christo Jesu für die verlorenen Menschenkinder bereitet hat und allen schenkt, die hülflos und schuldbewußt, aber im Glauben Jesu nahen. Sie erkannten und glaubten die Liebe, die Gott auch zu ihnen hatte und wurden noch am gleichen Abend unaussprechlich glücklich. Sie frohlockten, wie einst der betagte Simeon im Tempel, in Jesu, ihrem Heilande. Sie wußten nun, daß sie aus Gnaden errettet waren. Meine einfache, aber gesegnete Aufgabe war erfüllt. Der Herr hatte Segen gegeben zu Seiner Botschaft, deren Ueberbringer ich sein durfte; und ich verließ zwei von Gott glücklich gemachte Herzen. „Noch ehe ich schlafen gehe, muß ich zu unserem Pastor“, sagte entschieden der Alte, „und ihm sagen, daß Gott mich errettet hat, und daß ich darüber Gewißheit habe, ehe der letzte Tag kommt“. „Ja“, fügte die Frau hinzu, „und morgen wollen wir gleich unserem Jakob schreiben, daß wir nun auch so glücklich sind wie er. Wie wird er sich freuen!“

Teurer Leser, was sind Gottes Worte für dich? Jesus Christus, Gottes Sohn, sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht.“ (Joh. 5,24.)

Der Heilsverlangende und der Heiland.

Seele:

Gnade, Frieden, Heil und Leben
Kannst, Herr Jesu, Du nur geben,
Und zu Dir, Herr, komme ich;
O Herr Jesu, rette mich!

Heiland:

Komm' getrost; du bist willkommen,
Hab' ich doch auf mich genommen
Aller Sünder Schuld und Pein,
Die gerettet wollen sein.

Seele:

Aber, Herr, weißt Du auch alles,
Kennst die Schwere meines Falles?
Keiner hat wohl Schuld so schwer,
Keiner wohl gesündigt mehr.

Heiland:

Sollt' ich deine Schuld nicht kennen?
Alle, alle, könnt' ich nennen;
Aber komm' mit deinem Schmerz,
Komm' und öffne mir dein Herz.

Komm' zu mir mit deinen Sünden,
Und du sollst Vergebung finden,
Rein und weiß macht dich mein Blut,
Allen Schaden macht es gut.

Seele:

Ja, auf Dich will ich vertrauen,
Will auf Dich mein Heil nur bauen,
Aber wer bezeugt mein Heil,
Daß mir Gnade ward zu teil?

Heiland:

Gottes Wort muß dir genügen,
Denn es kann ja niemals trügen;
Was es sagt, ist ewig wahr
Und zugleich so rein und klar:

„Wer an Mich glaubt, hat das Leben;“*)
Kann es bessres Zeugnis geben?
„Wer an Mich glaubt, der kommt nicht
In Verdammnis, in's Gericht.“**)

Seele:

Herr, mein Herr, ich hab's gefunden,
Last und Angst sind nun geschwunden,
Jetzt weiß ich, daß, als Du starbst,
Du auch mir das Heil erwarbst.

Nunmehr ist auch mir beschieden
Gnade, Rettung, Heil und Frieden,
Dein, Herr Jesu, Dein bin ich,
Welch ein Glück jetzt ewiglich!

*) Joh. 6,47; **) Joh. 5,24; Röm. 8,1.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist, und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist." (Hebr. 11, 6.)

Nr. 15. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Der Hauptmann Kornelius. 2. Brief von Oberst von Paschkoff an den Oberpriester Janischeff. 3. Der Eckstein. 4. Er hat mich gesucht und gefunden. (Gedicht.)

Der Hauptmann Kornelius.

(Lies Apostelgesch. 10 u. 11.)

Kornelius war ein Hauptmann im römischen Heere zu Cäsarea und zwar von der Schar, genannt die Italische. Er gehörte von Geburt also dem heidnischen Volke an. Die Heiden aber waren wegen ihrer schrecklichen Sünden und ihres Verharrens in der Ungerechtigkeit von dem heiligen und gerechten Gott dem Gericht der Verstockung und allem Sündendienst „dahingegeben." (Röm. 1,18 folg.) Sie waren beiseite gesetzt; und auch der Heiland der Welt kam zunächst nur zu den „verlorenen Schafen des Hauses Israel"; und Er gebot Seinen Jüngern, die Er aussandte, das Evangelium vom „Reiche der Himmel" zu predigen: „Gehet nicht auf einen Weg der Nationen, und gehet nicht in eine Stadt der Samariter!" (Matth. 10, 5.6.) Dem Volke Israel ferner war es streng verboten, sich irgend mit diesen Völkern zu vermischen oder zu verkehren, weil die Gefahr zu groß war, durch ihre Greuel verunreinigt und verführt zu werden. Es bedurfte deshalb auch für den Apostel Petrus einer besonderen Offenbarung vom Himmel, um ihn zu bewegen, zu Kornelius, diesem heilsverlangenden Heiden, hinzugehen. (Apstg. 10, 11—16.) Und trotzdem ihm diese Offenbarung zu teil geworden war, machten ihm nachher die Gläubigen aus Israel ernste Vorwürfe über diesen Gang; es heißt: „sie stritten mit ihm", weil er zu einem Heiden gegangen war. (Apostelg. 11, 1.2.)

Die Geschichte des Kornelius aber zeigt uns auf der anderen Seite, wie der Strom der Gnade und Liebe unseres Heiland-Gottes über seine Ufer trat. Der Herr Jesus hatte ja schon nach Seiner Auferstehung geboten und gesagt, daß jetzt „der ganzen Schöpfung" in „der ganzen Welt das Evangelium gepredigt" werden solle. (Mark. 16,15.)

Wie anbetungswürdig ist es also, zu sehen, wie der große Gott sich in Gnaden mit einem heidnischen Manne und seinem Hause beschäftigte und sich ihm offenbarte. Wie erfrischend und belehrend auch die Aufrichtigkeit und das Verlangen in dem Herzen eines Mannes, der nicht zu Gottes Bundesvolk gehörte, den allein wahren und ewigen Gott kennen zu lernen und Ihm wohlzugefallen. Kornelius war „fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause und betete allezeit zu Gott." (V. 2) Dieses Zeugnis stellt die Heilige Schrift ihm aus. Daß es einen lebendigen Gott giebt, kann auch ein Heide wissen, „denn das Unsichtbare von Ihm, sowohl Seine ewige Kraft als auch Seine Göttlichkeit ist in der Schöpfung zu schauen." (Röm. 1,20.) Wie deutlich auch redet diese Sprache der Schöpfung! Kann der denkende, vernünftige Mensch einen Grashalm, eine Blume oder einen Baum betrachten, ohne die Weisheit und Macht des Schöpfers wahrzunehmen und bewundern zu müssen? — Wer bringt z. B. die Blütenpracht im Frühling hervor, während im Winter alles erstarrt zu unseren Füßen lag? Wer zwingt die Sonne höher und höher zu steigen, ihren Tagesbogen zu verfolgen und durch ihre erwärmenden Strahlen alles zu beleben? Wer unterhält ihre Glut und ruft sie an jedem Morgen neu und so regelmäßig hervor? Wer hat sie an's Firmament gesetzt und meistert ihren Gang? Wahrlich, nur ein verhärtetes Herz kann bei aller Weisheit und Macht, die uns umgiebt, dumm und gefühllos bleiben wie ein Tier. Jeder, der Augen hat, um zu sehen, muß ausrufen: Welch ein großer, welch ein gütiger Gott muß es sein, der dies alles gemacht hat und erhält! Und selbst das Auge, mit welchem wir dies alles schauen, und das Ohr, mit welchem wir es hören, wie wunderbar sind sie bereitet! Mit Recht ruft der Psalmist aus: „Der das Ohr gepflanzt, sollte der nicht hören?

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Der das Auge bereitet, sollte der nicht sehen?" (Ps. 94,9)

Dies alles verstand Kornelius. Er war überzeugt, daß dieser Gott Gebete hört, und daß Er würdig ist, gelobt und gepriesen zu werden. Er fühlte sich gedrungen, diesen Gott, der so viel Gutes ihm und allen Menschen erwies und fortwährend erweist, der Seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, der Gras wachsen läßt für das Vieh und Saat zum Nutzen der Menschen, zu ehren und Ihm Dankopfer zu bringen; und darum erwies er seinen Mitmenschen Gutes und gab dem Volke viele Almosen. (Apostelg. 10,2)

Zugleich aber wird Kornelius auch eingesehen und gefühlt haben, was ein jeder sieht und anerkennt, der aufrichtigen Herzens seinen Wandel in der Gegenwart und im Lichte Gottes prüft, daß er ein Sünder war, daß Böses in seinem Innern wohnte und er oftmals wider Gott gesündigt hatte. Er wird ferner überzeugt gewesen sein, daß dieser Gott in Seiner Erhabenheit und Heiligkeit die Sünden nicht übersehen kann, wie ja auch nicht einmal eine gerechte menschliche Regierung und Behörde solches thut, daß vielmehr eine Abrechnung und eine Genugthuung wegen all des Bösen in uns und um uns her stattfinden müsse. Aber auch das wird er verstanden haben, daß nicht durch Gebete und Almosen eine Schuld vor Gott getilgt werden kann, denn zu beten und zu helfen, war er als abhängiger Mensch ohnehin verpflichtet.

So konnte es nicht anders sein, als daß Kornelius sich nach Gottes Gnade und Frieden sehnte. Aber wie immer da, wenn solches Bedürfnis in einem Menschenherzen wach geworden ist, der Himmel mit seinen Heerscharen in Bewegung kommt, (Luk. 15,10), so stand auch hier sofort einer von jenen Legionen bereit, um zu Kornelius zu eilen und ihm den Weg zu zeigen, auf welchem er mit Gottes Erlösung bekannt werden konnte. Ein Engel erscheint ihm am hellen Tage und sagt ihm: „Sende Männer nach Joppe und laß Simon holen, der Petrus zubenamt ist, der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst." (Apostelg. 11, 13 14.)

Kornelius zögerte auch keinen Augenblick und sandte drei Männer aus, um Petrus zu holen. Es konnte also kein Engel sein, der ihm die süße Botschaft des Evangeliums verkündigte, es mußte jemand sein, der die Macht des Evangeliums selber an seinem Herzen erfahren hatte, ein durch Gottes Gnade erretteter Sünder. Und Gott kann wohl erwarten, daß ein solches Herz so erfüllt sei von dem Glück Seiner Gnade, daß es überströme, und daß der Mund gern und mit Jubel anderen Menschen Seine Gnade verkünde. So war es denn auch bei Petrus. Die Abgesandten gelangten überdies zu Petrus, als er gerade im Gebet vor Gott war, und so fanden sie ihn alsbald bereit, Gottes Wink und Ruf zu folgen.

Kornelius aber war voll freudiger Erwartung und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammen gerufen, um gemeinsam mit ihnen die göttliche Heilsbotschaft zu vernehmen. Als Petrus hereinkam, empfing ihn Kornelius dementsprechend mit den feierlichen Worten: „Jetzt sind wir alle vor Gott gegenwärtig, um alles zu hören, was dir von Gott befohlen ist." (V. 33.) Da trafen zubereitete Herzen und ein zubereiteter Bote zusammen. Möchten auch wir immer, wenn wir vor Gott versammelt sind, so von der Gegenwart Gottes und Jesu überzeugt sein und darum unsere Ohren und Herzen geöffnet haben für das, was Er uns zu sagen hat! Dann werden wir nie ungesegnet von dannen gehen, und wir werden immer sagen können: „Wir haben den Herrn gesehen, und dieses hat Er zu uns geredet." —

Petrus redet denn auch zu den Heiden mit Freimütigkeit. Mit kurzen, schlichten Worten erzählt er den Versammelten die Geschichte von Jesu, wie Er umherzog heilend, helfend, rettend, wie Er dann an ein Holz aufgehängt und getötet wurde, wie Ihn aber Gott am dritten Tage auferweckte. Und dann schloß Petrus mit dem herrlichen Zeugnis: „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen!" (V. 43.) Das aber war es, was Kornelius zu wissen nötig hatte, und was jeder heilsverlangende Sünder zu wissen bedarf: daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, und daß Er auferweckt ist zu unserer Rechtfertigung. Gott hat das Opfer angenommen und Seinen Sohn auferweckt und zu Seiner Rechten gesetzt. —

Wie gesegnet und alsbald ersichtlich war denn auch die Wirkung dieser kurzen Predigt! Auf alle, die diese Worte hörten, fiel der H. Geist. Sie fingen an, in fremden Sprachen zu reden und Gott zu erheben. Jetzt waren sie glückliche Kinder Gottes. Sie konnten Ihn, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, ihren Vater nennen und Ihm dienen und Loblieder singen.

Welche Veränderung ruft doch der einfältige, kindliche Glaube an Gott und an das Evangelium von Seinem Heil hervor! Er führt aus der Finsternis zum Licht und macht aus blinden armen Sündern geliebte Gotteskinder und Himmels Erben. —

H.

Brief von Oberst v. Paschkoff an den Oberpriester Janischeff.*)

9. April 1880.

„Theologische Kenntnisse besitze ich garnicht, wie Sie es ganz richtig bemerkten, darum habe ich auch

*) Aus der illustr. christl. Zeitschrift: „Die Warte." Manche unserer Leser haben schon von Oberst von Paschkoff gehört. Derselbe entschlief am 12. Februar d. J. in

immer in meinen religiösen Unterredungen solche Fragen gemieden, da ich mir dessen bewußt bin, wie leicht ich darin irren kann. Auch fernerhin werde ich mich nie in religiöse Debatten einlassen, denn in dieser Beziehung wie in allen anderen Beziehungen trachte ich danach, dem Befehle Gottes Gehorsam zu leisten: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, wissend, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden." (Jakob. 3,1.)

Diesem Befehl meines Gottes gehorsam, begnüge ich mich mit dem Beruf, den ich von Gott empfangen habe: Seelen zum Heiland zu führen.

Es gab eine Zeit, wo ich „ohne Christum und ohne Gott in der Welt war, entfremdet dem Bürgerrecht Israels und Fremdling betreffs der Bündnisse der Verheißung." (Eph. 2, Vers 12)

Damals „ehrte ich Gott mit meinen Lippen, aber mein Herz war weit von Ihm entfernt." (Matth. 15,8)

Das Gesetz Gottes war für mich ein toter Buchstabe; ich ließ mich ausschließlich nach menschlichen Satzungen leiten, lebte für mich selbst und pflegte in den besten Augenblicken meines Lebens das Unvereinbare zu vereinigen, in anderen Worten, zweien Herren zu dienen, wenn auch nach den Worten des Heilandes dieses eine Unmöglichkeit ist. Ich war Freund der Welt und verstand nicht, daß die Freundschaft der Welt nur Feindschaft gegen Gott ist. Ich lebte „nach dem Willen des Fürsten der Gewalt der Luft" (Eph. 2, 2) und fürchtete mich dennoch davor, offenbar gottlos zu sein.

Ich führte 40 Jahre lang ein eitles, sündhaftes Leben, ohne Gott, gegen Gott, indem mein Gewissen mich strafte und ich zum Anstoß anderer und zum eigenen Gericht wandelte.

Ich begriff nicht die Liebe Gottes und meinte, der Herr liebe nur solche, die Ihn zuerst geliebt und auf diese Weise Seine Liebe verdient hätten. — Die Zeit kam aber, wo die Gnade Gottes, die heilbringend alle Menschen erschien (Titus 2,11), auch mir erschien, als es dem Herrn gefiel, es mir zu offenbaren, daß Christus, der Heiland der Welt, auch mir zu gut und für meine Sünden gestorben war. Ich sah, daß die durch Ihn erworbene „ewige Erlösung" (Hebr. 9,12) auch mir erworben sei, wenn ich Ihn heilsverlangend im Glauben ergriff; daß Christus, indem „Er allen, die Ihm gehorchen, ein Urheber ewigen Heils wurde" (Hebr. 5,9), auch der Urheber meiner Errettung werden konnte.

Durch das Licht des Wortes Gottes sah ich mich von Gott „entfremdet und Feind nach der Gesinnung in bösen Werken" (Kolosser 1,21), und ich gelangte zur Einsicht, daß ich ein verlorener Sünder sei, und daß ich garnichts zu meiner Errettung thun könne.

Das von mir übertretene Gesetz Gottes wurde „mein Zuchtmeister auf Christum hin" (Gal. 3, 24), „der gekommen ist, nicht Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen" (Matth. 9, 13) und „zu suchen und zu erretten, was verloren ist." (Luk. 19,10.) Ich that Buße vor Gott über meine Sündhaftigkeit und über die verzweifelte Verderbtheit meines Herzens und wandte mich zu Ihm als einer, der alle Hoffnung für sich verloren hatte.

Der Herr schenkte mir die Gnade, an Ihn und die Sündenvergebung, die „durch Seinen Namen" Apstg. 10,43) verkündigt wird, zu glauben. „Die Gabe Gottes und die Gabe in Gnade des einen Menschen Jesus Christus" (Röm. 5, 15) erfüllten alle meine Notdurft; mein Herz wurde nun zum Ueberfluß voll von überirdischer Freude und von Dankbarkeit zum Heiland, „der mich Gott mit Seinem Blut erkauft hatte." (Offenb. 5, 9.) Ich gab mich Gott hin, damit Er mich von meinen Sünden heilen möchte, Seinem Rufe gehorchend (Matth. 11, 28 — 30) und dem untrüglichen Wort Gottes trauend, in dem geschrieben steht: „Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen." (Joh. 6, 37.)

Ich vertraute mich meinem Heiland an, in dem ich jetzt ewiges Leben besitze (1. Joh. 5, 13), der mich „in Ewigkeit nicht verloren gehen" und „aus Seiner Hand nicht rauben lassen wird." (Joh. 10,28)

„Treu ist Er, der die Verheißungen gegeben hat." (Hebr. 10,23) — Der Herr hat mich angenommen, wie Er jeden, der zu Ihm kommt, annimmt; ich danke meinem Gott und Vater, daß ich jetzt vor den Menschen Jesum, meinen Herrn, bekennen kann. Jetzt gehöre ich nicht mir selbst, sondern Ihm; und ich lebe nicht mehr mir selbst, sondern Dem, der für mich gestorben und auferstanden ist, ich lebe Christo. (2. Kor. 5,15) Der Herr hat mich nun zu Seinem Dienst bestimmt, und zu diesem Seinem Dienst gebe ich

---

Paris selig in seinem Erlöser und Herrn, dem er seit seiner Bekehrung als treuer Zeuge des Evangeliums zu dienen begehrte. Er stammte aus einer sehr vornehmen und reichen Familie in Petersburg, wurde im Pagen-Corps (einer vornehmen Militärschule) erzogen. Später diente er als Offizier im Regiment der Garde du Corps und trat als Oberst aus dem Militärdienst, um seine Güter zu verwalten. Obwohl er ein edler Mann war, lebte er doch noch ohne Gott, fern vom Herrn und Heiland. Bekehrt wurde er 1874, als Lord Radstock aus London in Petersburg in den vornehmsten Kreisen das Evangelium verkündigte. Oberst von Paschkoff verließ Petersburg, um Lord Radstock und seiner Arbeit aus dem Weg zu gehen. Als er von Moskau nach Petersburg zurückkehrte, in der Meinung, Lord Radstock sei wieder abgereist, begegnete er dort nicht nur Lord Radstock, sondern auch zu seinem Heile Jesu, d. h. er wurde von Herzen zu Ihm bekehrt. — Von da an weihte er sein Leben seinem Erlöser und Herrn und öffnete die weiten Räume seines fürstlichen Palastes, wo einst Gesellschaften und Bälle stattfanden, an denen auch Glieder der kaiserlichen Familie teilgenommen, für Evangelisations- und Gebetsversammlungen. — Die Folge war, daß er erst von den Priestern angefeindet, dann aus Rußland verbannt wurde. Obiger Brief ist ein Zeugnis des Obersten an den Oberpriester vor seiner Verbannung über sein Glaubensbekenntnis und Thun. —

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

mich mit Freuden nun schon 5 Jahre hin. Dieser Dienst besteht darin, von Ihm, unserem Herrn, vor Menschen Zeugnis abzulegen, von Seiner grenzenlosen Liebe, die Er für uns am Kreuz enthüllt hat.

Den Heiland, Jesum Christum, Gottes Sohn, „um meiner Sünden willen dahingegeben und um meiner Rechtfertigung willen auferweckt," muß ich aber als meinen einzigen „Mittler" ansehen (1. Tim. 2,5) und als den einzigen „Fürsprecher" (1. Joh. 2,1), „als den Hirten und Aufseher meiner Seele" (1. Petri 2,25). Ich weiß jetzt aus Erfahrung, wie treu Er ist, und daß alle Seine Verheißungen Ja und Amen in Ihm sind. (2. Kor. 1,20.)

Ihn verkündige ich den Menschen und, wie Gott selbst es befiehlt, zeuge ich von Ihm, daß Er „von Gott verordnet ist, ein Richter der Lebendigen und der Toten zu sein," und ich erinnere sie daran, daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, „Vergebung der Sünden empfangen." (Apostelgesch. 10, 42—43.)

Immer wieder sage ich es, daß „es in keinem Anderen Heil giebt" Apostelgesch. 4,12) denn „einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1. Kor. 3,11.)

Ich sage allen, daß wir durch unsere Werke vor Gott nicht gerecht werden können, sondern „allein durch den Glauben an Jesum Christum." (Röm. 3, 26—28; Gal. 2,16) Es versteht sich aber, daß der wahre Glaube in den Werken offenbar werden soll, und deshalb erinnere ich auch daran, daß der Heiland erschienen ist, um „die Werke des Teufels zu zerstören." (1. Joh. 3, 5 – 8.)

Von den Tugenden aber glaube ich, daß alle wahren Tugenden nichts anderes als die „Frucht des Geistes sind" (Gal. 5,22). der von Gott jedem Gläubigen gegeben ist (Ephes. 1,13), das heißt jedem, der von Herzen Jesu Christo gehört, der durch Ihn zum Kinde Gottes, des Vaters, angenommen ist (Joh. 1, 12 — 13; Ephes. 1,5; 3,15), und daß darum kein Fleisch vor Gott sich rühmen kann, da wir die Rechtfertigung umsonst bekommen, „ohne Verdienst aus Seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist", den Gott uns als „Gnadenstuhl dargestellt hat." (Röm. 3,24; Ephes. 2,9)

So habe ich nun kurz den Inhalt dessen, was ich den Menschen verkündige und von dem ich Zeugnis ablege, „dem Glauben gemäß" (Röm. 12,6), angegeben; und ich rede zu den Menschen „nicht mit Rede-Weisheit, auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde," denn „das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft." (1. Kor. 1, 17 — 19.)

Der Eckstein.

(1. Petr. 2,6)

Ein gelehrter Forscher, ein bekannter Mineraloge, der mit Leidenschaft seltene Steine sammelte und an ihnen hing, erkrankte schwer; lange Zeit war er leidend und fühlte seine Lebenskraft schwinden. Aber diese Zeit war ein Wendepunkt in seinem Leben. Er bekehrte sich zu Christo, dem Sohne Gottes. Oft sprach er nun von seinem Hinscheiden und zwar mit voller Ergebung und seltener Freudigkeit. Es war indessen die Stunde seines Todes noch nicht gekommen, seine Krankheit legte sich, die gesunkenen Kräfte hoben sich wieder. Als er genesen war, sprach sein Arzt zu ihm: „Freund, wie kam es wohl, daß du diesmal mit so großer Ruhe an deinen Tod dachtest?" Mit einem Lächeln, das beseligenden Frieden ausdrückte, antwortete der Gelehrte: „Ich will dir das Wunderbare erklären. Ich habe einen Stein gefunden, der herrlicher ist als alle anderen, die ich kannte und suchte; ich trage ihn bei mir und nehme ihn mit hinüber in die Ewigkeit, es ist „der Eckstein," von dem geschrieben steht: „Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden." (1. Petr. 2,6.)

Ja, mein Leser, in allem, worauf sonst der Mensch seine Seligkeit und seine Hoffnung baut, muß er zu Schanden werden; hier allein wird er nicht zu Schanden. —

Er hat mich gesucht und gefunden.

Er hat mich gesucht und gefunden,
Der Mann mit dem Blut und den Wunden.
Er hat, der himmlische Hirte,
Gerettet Sein Schaf, das verirrte;
Er ist der Heiland meiner Seel',
Der hochgelobte Immanuel.

Wie lag ich umstrickt und gebunden,
Eh' Er mich gesucht und gefunden;
Wie hatt' ich mich eingesponnen
In dieser Welt nichtige Wonnen;
Wie war mein armes, thörichtes Herz
So nahe dem ewigen, brennenden Schmerz!

Doch Er, mit dem Blut und den Wunden,
Er hat mich gesucht und gefunden:
Er folgte durch alle Gehege
Und holte mich ein auf dem Wege;
Er küßte mein weinendes Angesicht
Und machte das Herz und die Seele mir licht."

☞ Des Herausgebers Kalender für 1903 sind erschienen:

1. „Der Botschafter des Friedens," ein illustrierter Familienkalender; Preis 25 Pfg. (30 Rappen).

2. „Der Bote des Friedens," ein Abreißkalender mit Bibelsprüchen und täglichen Betrachtungen, Gedichten u. s. w. auf steifem Rückschild mit feinem Bilde; Preis 75 Pfg. —

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns zu Gott führe!“ (1. Petr. 3,18.)

Nr. 16. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. „Gedenket an Lots Weib!“ 2. Ernste Fragen und dringende Bitten. 3. Bekenntnis eines Kosacken-Offiziers. 4. Worauf vertraust du? 5. Das große Abendmahl. (Gedicht.)

„Gedenket an Lots Weib!“

Luk. 17,32.

Wir alle kennen die Geschichte von Abraham und Lot. Lot hatte die Ebene des Jordan zum Wohnort gewählt, während Abraham sich in die Stille der Berge zurückzog und dort Gemeinschaft mit Gott pflegte. Lot schlug bald seine Zelte bis nach der gottlosen Stadt Sodom auf; ja, wir hören, daß er schließlich im Thore Sodoms saß, d. h. eine angesehene Stellung in der Stadt einnahm. Und doch war er ein Gläubiger, der Jehova kannte und daher unter dem ihn umgebenden Bösen litt. (2. Petri 2,7.8.) Im Grunde fühlte er wohl, daß sein Platz nicht unter den ungerechten Bewohnern von Sodom war, aber es fehlte ihm die geistliche Kraft und Energie, um sich von der Welt zu trennen; er liebte die Welt und hing an ihr. Wieviel glücklicher hätte Lot sein können, wenn er sich gleich Abraham von der Welt und ihren Dingen ferngehalten hätte! In Sodom wohnend, konnte er kein wirksames Zeugnis für Jehova ablegen; er stand in zu naher Verbindung mit den Sodomitern, um ihre bösen und unfruchtbaren Werke zu strafen. (Eph. 5, 10.) Wie vielen Gläubigen geht es ebenso. Wohl besitzen sie durch Gottes Gnade das neue Leben und kennen den Herrn Jesum als Heiland und Retter, doch klammert sich ihr Herz an das Sichtbare und sie wollen sich von der Welt und ihren Wegen und Zielen nicht trennen. Sie sind daher auch nicht imstande, ein wirksames Zeugnis gegen das Böse abzulegen und freimütig den Herrn zu bekennen; ihr eigenes Verhalten straft sie. Zugleich genießen sie für ihr eigenes Herz nicht den Frieden und die Liebe Gottes, denn: „Wenn jemand die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ (1. Joh. 2,15.)

Beschäftigen wir uns aber nun etwas mit Lots Weib. Gewiß hatte sie durch ihren Mann, vor allem aber aus dem Munde ihres ehrwürdigen Oheims Abraham oft von dem lebendigen Gott gehört, welcher den Menschen aus Welt und Sünde zu sich zieht und ihm Güter und Segnungen unvergänglicher Art verleiht. Aber diese Dinge hatten für Lots Weib keine Anziehungskraft; sie kannte und liebte nur das Sichtbare. Was ihr Mann in Sodom war und hatte, daran allein hing ihr Herz. Wie schrecklich muß es ihr daher gewesen sein, als eines Abends die zwei Engel Jehovas in's Haus ihres Mannes kamen und zu Lot sprachen: „Wenn du noch hier etliche hast — alle, die du in der Stadt hast, führe hinaus aus diesem Orte. Denn wir wollen diesen Ort verderben.“ Lots Weib wird kaum geglaubt haben, was die Engel sagten; Sodom hatte bisher bestanden, warum sollte es nicht fernerhin bestehen? Nein, sie wollte sich durch die Worte der Engel nicht bange machen, noch auch in ihren irdischen Beschäftigungen und Plänen stören lassen.

Am nächsten Morgen aber wiederholten die Engel ihre dringende Aufforderung an Lot und ergriffen seine Hand und die Hand seines Weibes und seiner zwei Töchter und zogen sie mit Gewalt aus der Stadt heraus. „Rette dich um deines Lebens willen; siehe nicht hinter dich und bleibe nicht stehen, damit du nicht weggerafft werdest;“ so sagten die Engel zu Lot. Obwohl sie ihn bei der Hand genommen hatten, so war er doch noch nicht geborgen vor dem hereinbrechenden Gericht, bis er auf dem Gebirge war; denn die ganze Ebene sollte unter das Feuer kommen. Lots Weib jedoch hatte noch immer nicht die Empfindung und Ueberzeugung, daß die Flucht aus Sodom eine Rettung sei. Für sie war es nur eine schmerzliche Trennung von allem was sie hatte, und woran ihr Herz hing. Mit ihrem Herzen war sie in Sodom geblieben nach dem Wort „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ An den vergänglichen

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

Gütern, die sie in Sodom zurückgelassen, hing ihr ganzes Herz, und dem Herzen folgten die Augen: Sie blickte sich um trotz der ernsten Warnung der Engel: „Siehe nicht hinter dich und bleibe nicht stehen! . . Rette dich!“ Das Gericht folgte denn der Uebertretung auch auf dem Fuße: Lots Weib ward zur Salzsäule. Sie war ein Kind der Welt und sie kam mit der Welt um im Gericht. Welch' schreckliches Los und Ende!

Teurer Leser, gleichst du in deiner Gesinnung und Herzensstellung dem Weibe Lots? Liebst du auch die Welt und was in ihr ist und willst sie um keinen Preis lassen? O bedenke, schon schwebt das Gericht über der Welt und allem, was in ihr ist. Gleich dem Feuer und Schwefelregen in Lots Tagen wird bald der Zorn Gottes über diese Erde ausgeschüttet werden: „Die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden.“ Vielleicht hat dich schon dieser oder jener gläubige Anverwandte oder Freund hingewiesen auf die Vergänglichkeit der irdischen Dinge, sowie auf die in Christo Jesu geoffenbarte Gnade Gottes, die dich aus Welt und Sünde erretten und dem ewigen Verderben entreißen möchte. Aber du liebst die Welt und alles, was du in ihr hast und willst sie nicht lassen. O wir bitten dich: Gedenke an Lots Weib! Ihre nächsten Anverwandten wurden gerettet, aber sie selbst kam um mit allem, woran ihr Herz hing: „Die Welt vergeht und ihre Lust.“

Ist die Welt heute aber in Grund und Wesen besser als ehedem? Nein, wahrlich nicht. Gott aber ist heilig und gerecht; Er muß die Welt richten und hat schon den Tag dazu festgesetzt; und Er läßt dir heute zurufen: „Rette dich um deines Lebens willen . . ., damit du nicht weggerafft werdest!“ Der Herr sagt uns: „Wie es geschah in den Tagen Lot's: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom herausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Desgleichen wird es an dem Tage sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird.“ Weiter lesen wir: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber in Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“ Ferner: „Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, . . . und sie werden nicht entfliehen.“ O, daß doch niemand entgegne nach der Weise der Spötter: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft? denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an.“ O, höre, was Gottes Wort sagt: „Die jetzigen Himmel und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten am Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen.“ (Lies Luk. 17, 28—30; 2. Petri 3, 3—10. 1. Thess. 5, 3.) Was aber ist nötig zu deinem Heil? Und was ist einfacher als der Weg der Rettung, den der Herr dir zeigt? Eile in die offenen Retterarme des Herrn Jesu. Bekenne Ihm deine Sünden, damit Er dich durch Sein teures, am Kreuz vergossenes Blut von denselben reinige. Ja, kehre für immer der Welt den Rücken und ergieb dich Jesu, dem Herrn der Herrlichkeit, zum Eigentum. Er schenkt dir statt der vergänglichen Freuden dieser sündigen Welt unvergängliche Segnungen, ja Leben und Frieden für deine unsterbliche Seele. Aber wir bitten dich: zögere nicht! Die Gnadenfrist mag jeden Augenblick enden und dann ist es zu spät, um dem Gericht und ewigen Verderben zu entfliehen, für immer zu spät! O, so eile und rette dich um deines Lebens willen!

Ernste Fragen und dringende Bitten.

Mein Leser, laß mich, um dir zu dienen auf dem Wege des Heils, in aller Freimütigkeit einige Fragen an dich richten; und laß mich dir raten. Hast du je Sünden gethan in Gedanken, Worten und Werken oder nicht? Wenn du aber je gesündigt hast, wohin anders wolltest du dich um Rettung wenden als zu Jesu, dem Lamme Gottes, dessen Blut allein Sünden tilgen kann? — „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde!“ (1. Joh. 1,7.)

Hast du nicht eine unsterbliche Seele, die nach deinem leiblichen Tod Gott begegnen muß vor Seinem heiligen Richterstuhl? Wenn dem so ist, was willst du anders thun, als deine Zuflucht zu Christo nehmen, der allein vom ewigen Gericht zu erretten vermag und zu erretten bereit steht? „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3,18.)

Giebt es nicht für den Gerechten ein ewiges Leben mit ewiger Seligkeit nach dieser Zeit? Wenn es ein solches giebt, warum eilst du nicht heilsverlangend zu Gott, der es als freie Gabe durch Jesum Christum schenkt? „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6,23.) Möchtest du nicht dem Lohn der Sünde, „dem zweiten Tod,“ der ewigen Verdammnis, entfliehen? „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, dies ist der Tag des Heils.“ — Sucht nicht dein Herz Friede und Ruhe? Siehe, Christi Arme sind ausgebreitet, um Mühselige und Beladene aufzunehmen. Er ruft noch immer: „Kommet her zu mir; . . . . ich will euch Ruhe geben.“ „Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch!“ (Matth. 11,28; Joh. 14,27.)

Suche Ihn; Er läßt sich willig finden. Wenn Er sich den Händen Seiner Feinde nicht entzog, als sie Ihn ergreifen wollten, wird Er sich nicht von der Hand des Glaubens erfassen lassen, die

Ihn als Heiland und Retter sucht? Er sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus werfen." (Joh. 6,37.)

O, so komme zu Jesu! Komme, wie du bist! Komme mit deinen Sünden und mit deinen Bedenken! Komme noch heute! Komme gleich jetzt. Er steht bereit, um dich aufzunehmen und dir Vergebung und Frieden zu schenken. Blicke glaubensvoll auf Ihn, und du wirst errettet werden. Seine Speise und Freude ist es, arme, elende Sünder aufzuehmen, sie von ihrer Schuld zu befreien und in dem ganzen Werte Seines Blutes und nach der ganzen Kostbarkeit Seines Namens und Seiner Person vor Gott hinzustellen.

O, verschließe nicht Ohr und Herz vor Gottes Heilsbotschaft. Suchst du aber Gewißheit deines Heils? — Gottes Wort bezeugt sie dir, wenn du aufrichtigen Herzens an den Sohn Gottes glaubst. Die H. Schrift sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3,18.) „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 3,36.) „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes!" (1. Ep. Joh. 5,13.) Solch klare Zeugnisse müssen doch wahrlich der gläubigen Seele genügen und ihr völlige Gewißheit des Heils verleihen. —

Bekenntnis eines Kosacken-Offiziers.

Meine Familie gehörte zu den ersten in Rußland. Ich wurde im Jahre 1860 auf meines Vaters Gut geboren und wuchs auf, ohne lebendiges Christentum gesehen zu haben. Ich war weltlich gesonnen. Reiten und später Tanzen waren mein Hauptvergnügen. Meine Konfirmation machte einen ziemlichen Eindruck auf mich, aber die guten Entschlüsse und der gute Eindruck waren bald dahin. Als ich nach Beendigung meiner Schulzeit zum Militär in St. Petersburg kam, bekümmerte ich mich nicht mehr um Religion und führte ein sündiges Leben.

Ich diente zwei Jahre und wurde dann Offizier. Ich kaufte mir ein Gut und heiratete bald. Meine Heirat war keine glückliche. Ich war unzufrieden mit dem Leben. Dann reiste ich oft in fremde Länder, wo ich mit Leuten in Berührung kam, welche ganz ungläubig waren und mir den letzten Rest meines Glaubens oder das, was ich für Wahrheit hielt, raubten. Grundsätze der Humanität und Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und Entschlüsse der Selbstverbesserung, welche aber nicht ausgeführt wurden, bekam ich statt dessen. Ich kam als überzeugter Gottesleugner nach Hause. Obwohl mir Selbstverbesserung und Humanität recht erschienen, so befriedigte mich doch dies nicht; und mich selbst zu verbessern, dazu war ich nicht imstande, und die Furcht vor dem Tode hielt mich gefangen.

Auf meinem Gut waren einige Gläubige, welche religiöse Versammlungen abhielten. Und da es Leute waren, welche weder stahlen noch tranken, erlaubte ich ihnen dies in der Hoffnung, daß durch den Einfluß dieser Leute weniger getrunken und gestohlen würde.

Als der erste Gottesdienst in der Halle stattfand, welche ich ihnen für diesen Zweck angewiesen hatte, dachte ich, daß es recht wäre, die Sache durch meine Gegenwart zu unterstützen und wohnte demselben bei. Ich kann mich nicht entsinnen, was gesagt wurde, aber ich weiß, daß ich am Schluß der Versammlung zu den Brüdern sprach und ihnen sagte, daß ich ihnen allen Erfolg in ihrer Arbeit wünschte, obwohl ich nicht ihren Glauben teile, da derselbe nicht für gebildete Leute passe.

Aber sie beteten für mich, und viele von den Blättchen, welche mich einluden, zu Jesu zu kommen, kamen in meine Hände. Ich lachte über die kleinen Traktate, wurde aber nicht zornig darüber, denn ich fühlte, daß sie Liebe atmeten.

Als ich eines Abends spät nach Hause kam, fand ich ein Packet Bücher auf dem Tisch liegen, welche mir der Buchhändler zur Auswahl gesandt hatte. Unter den Büchern befand sich ein Buch von Graf Tolstoi, welcher in einer philosophischen, unbiblischen Weise die Frage „Warum wir leben" behandelte; er sagte, daß wir einander lieben sollen und bewies, daß dieses auch die Meinung der edelsten Menschen aus allen Zeitaltern gewesen sei, wie Sokrates, Jesus, — wobei er Jesus nur für einen Menschen hielt, obwohl einen von den edelsten — und anderer. Das gefiel mir und paßte zu meinen Ideen. Ich las das Buch die ganze Nacht. Es waren viele Geschichten von dem edlen Jesus darin, welcher so voller Liebe war und so herrlich sprach und dachte und so ruhig unschuldig litt. Das war nicht die unbegreifliche Lehre, welche ich von der Kanzel so trocken und ohne das Herz zu bewegen, gehört hatte. Zum ersten Mal gefiel mir jetzt Jesus, und es war nicht langweilig, von Ihm zu lesen.

Ich las und las mit steigendem Interesse, und in jener Nacht empfand mein Herz eine sonderbare Liebe zu Jesus.

Alsbald wünschte ich mehr von diesem Jesus zu wissen; und ich mußte mir sagen, daß ich die Einzelheiten über das Leben des Herrn Jesu in meiner Bibel finden könnte. Ich fing an, die Bibel zu lesen — die Evangelien, — und als ich näheres von den Worten, Thaten und dem Verhalten des Herrn las, wuchs meine Bewunderung und Verehrung. Er wurde immer größer und erschien mir in Seiner Liebe, Macht und Weisheit hoch über dem menschlichen Maße.

Plötzlich kam mir der Gedanke als ein ganz neuer in den Sinn: „Nach allem ist er doch wirklich der Sohn Gottes, das ewige Wort Gottes, der Herr der Herrlichkeit, „Gott, geoffenbart im

Fleische.'" Und dann wußte ich nicht, wie ich volles Licht empfangen konnte. Und so stellte ich mir selbst die Frage: „Solltest du nicht beten?" Dann antwortete etwas in mir: „Aber wie kann ich beten, ich glaube nicht an Gott?" Eine Stimme sagte zu mir: „Du kannst es wenigstens versuchen. Niemand ist hier, der dich auslachen kann." Und so betete ich: „O Gott, wenn Du lebst, dann zeige mir Deine Wahrheit." Das war mein erstes Gebet.

Dann las ich weiter im Evangelium Johannes, und Gott erhörte mein Gebet und erleuchtete mich mit den Strahlen Seines Lichtes, während ich Sein Wort las. Sein Geist zeigte mir Jesus und verherrlichte Ihn. Ich war fortwährend gezwungen, zu sagen: „Kein Mensch konnte so denken, fühlen, sprechen und handeln." In Seinem Licht sah ich das Licht, und das Bekenntnis erklang aus meinem Herzen: „Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König von Israel; Du bist das Lamm Gottes, welches meine Sünden am Kreuze trug!" — Da wurde Frühling in meinem Herzen. Jetzt konnte ich die Heilige Schrift mit einem ganz anderen Verständnis lesen. Seit Er auch mein Gott war, war ich unaussprechlich glücklich, Er hatte durch Sein teures Blut Sein Volk erkauft und erlöst, und folglicherweise auch mich — die Schuld meiner Sünden war auf Golgatha bezahlt.

Ich dankte, lobte und pries Gott, war glücklich in Seiner Liebe und erlöst von der Furcht der Hölle und des Todes. Seither habe ich durch viele Prüfungen gehen müssen, aber was macht das? Nur eines beklage ich, daß ich so spät das Einzige auf Erden fand, welches wert ist, gesucht zu werden, Ihn, den Herrn der Herrlichkeit, den Heiland der Welt, und daß ich Ihm nicht treuer gedient habe, seitdem ich Ihn kenne.

Worauf vertraust du?

Vertraust du auf das, was du nach deinem Ermessen für Gott und für Christum gethan hast? —

Oder vertraust du auf das, was Christus für dich gethan hat?

Im ersteren Falle befindest du dich in größter Gefahr, ja in verhängnisvollem Irrtum, in letzterem Falle in vollkommener Sicherheit. Denn nichts ist verhängnisvoller für die Ewigkeit, als sich auf eigenes Thun und Bemühen zu verlassen, wenn es sich um die Errettung der unsterblichen Seele handelt. Und nichts ist gewisser und sicherer, als daß du ewiges Leben hast, wenn du in wahrem Heilsverlangen und von ganzem Herzen auf den Herrn Jesum und Sein vollbrachtes Erlösungswerk dein Vertrauen setzest: Er selbst sagt es mit feierlicher Beteurung: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich glaubt, hat ewiges Leben."

Teurer Leser, täusche dich nicht; siehe zu, auf welchem Boden du vor Gott stehst: auf dem der eigenen Werke und der vermeintlichen Selbstgerechtigkeit, oder auf dem Boden der Gnade Gottes und des vollendeten Opfers Jesu Christi! „Denn so viele aus Gesetzes Werken sind, sind unter dem Fluche; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu thun! Daß aber durch das Gesetz niemand vor Gott gerecht wird, ist offenbar, denn der Gerechte wird aus Glauben leben." (Gal. 3, 10.11.) Und weiter sagt die Schrift zu denen, die Kinder Gottes geworden sind: „Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, auf daß niemand sich rühme. Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf daß wir in ihnen wandeln sollen." Ephes. 2, 8—10.

Das große Abendmahl.

Viel' Gäste sind geladen
Zum großen Abendmahl,
Und zu den reichen Gnaden
Im gold'nen Himmelssaal.

Dort sollen sie verweilen,
Befreit von allem Leid;
Und hier mit Jesu teilen
Des Vaters Herrlichkeit.

Das Mahl ist schon bereitet,
Die Knechte geh'n hinaus,
Durch Gottes Geist geleitet
Geh'n sie von Haus zu Haus.

Sie rufen, bitten, flehen:
„Kommt, alles ist bereit,
Bleibt doch nicht draußen stehen,
Es ist die höchste Zeit!"

Sie können es nicht lassen
Und nicht mehr stille sein
An Zäunen und an Straßen
Sie rufen: „Kommt herein!"

Wie viele treue Boten
Geh'n hin in's Völkermeer,
Um aus den geistlich Toten
Zu bringen Gäste her!

Und du? O, laß mich fragen,
Ist nicht dein Platz noch leer?
Willst du nicht ewig klagen,
So komm in Eile her!

O, würdest du einst fehlen
Im sel'gen Vaterhaus,
Wer könnt' dein Leid erzählen,
Wer denkt die Qualen aus?

Drum laß dich warnen, bitten:
Komm eilend, komme heut';
Zu Ihm komm, der gelitten
Für dich zur Seligkeit!

Neu wirst du heut' geladen
Zum großen Abendmahl
Und zu den reichen Gnaden
Im goldnen Himmelssaal.

(Eingesandt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Was ist der Mensch, daß er rein sein sollte, und der vom Weibe Geborene, daß er gerecht wäre, . . der Unrecht trinkt wie Wasser!" (Hiob 15, 14.16.)

Nr. 17. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Wie kann ein Sünder gerechtfertigt werden. 2. Der Erretter ist gekommen. 3. Eine Unterhaltung über Römer 6. 4. Das Buch Daniel. 5. Ewige Gnade, ich preise dich.

Wie kann ein Sünder gerechtfertigt werden?

„Bei Menschen ist dies unmöglich, aber nicht bei Gott." Die Menschen hätten, trotz aller ihrer gerühmten Wissenschaft und Weisheit, keinen Weg zu finden vermocht, auf dem dies geschehen konnte. Ein König mag einen Schuldigen freigeben und einen Verbrecher begnadigen, aber mehr kann er nicht. Er kann ihn nie als gerechtfertigt entlassen und für gerecht erklären.

Aber was in keines Menschen Herz und Sinn gekommen und in keines Menschen Macht liegt, das thut Gott. Er hat in Seiner Liebe einen Weg gefunden, auf dem der Sünder vor Ihm gerechtfertigt und gerecht werden kann und zwar unbeschadet der vollkommenen göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ja, das Wunderbare ist, wenn Gott einen Sünder rechtfertigt, so kommen dabei die göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ebenso sehr zum Ausdruck und zu ihrem Rechte, als auch die unendliche Liebe Gottes. „Gott ist Licht" und „Gott ist Liebe". Beides kommt bei der Rechtfertigung des Sünders in gleicher Weise zur Geltung.

Wie Gott den Sünder zu rechtfertigen und gerecht zu machen vermag, lesen wir besonders in der Epistel an die Römer Kapitel 1—8. Dort hören wir zunächst, daß „alle Menschen gesündigt haben"; daß hierin „kein Unterschied" besteht vor Gott. Und das Gesetz Gottes, die zehn Gebote vom Sinai, von denen manche meinen und gar lehren, daß durch sie der Mensch gerecht werden könne, zeigen vielmehr, daß derselbe ein Schuldner ist vor Gott und unter dem Fluche. „Aus Gesetzes Werken wird kein Fleisch (kein Mensch) vor Gott gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde". Und: „So viele unter dem Gesetze sind, sind unter dem Fluche, denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buche des Gesetzes geschrieben steht, um es zu thun." (Röm. 3,20; Galat. 3,10.)

Also, lieber Leser, Gott sagt, daß alle Menschen von Natur Schuldner sind vor Ihm und unter Seinem Gericht. Hat dir dein Gewissen noch nie gesagt, daß Gott recht hat? Ja, gewiß. Und begehrst du zu hören, wie Gott deine Schuld vergeben und dich rechtfertigen kann, wie Er deinem Gewissen wahre Ruhe und deinem Herzen göttlichen Frieden zu schenken vermag? So höre denn: „Jesus Christus, Gottes Sohn, starb für Sünder und Gottlose. Er starb für dich.

Auf Grund dieser gesegneten und wunderbaren Thatsache kann Gott dich rechtfertigen; aber hier allein! Gottes gerechtes und heiliges Gericht kam völlig über Gottes Sohn, als Er am Kreuze hing und unsere Strafe trug. Dort litt der Gerechte für die Ungerechten. „Gott hat Ihn, der keine Sünde kannte, zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm." (2. Kor. 5,21.)

Nachdem Jesus Christus, Gottes Sohn, welchen Gott in Seiner Liebe für uns dahingegeben hat, alle Ansprüche der Majestät und Gerechtigkeit Gottes völlig befriedigt und verherrlicht hat, hören wir: „Gott ist gerecht (nicht nur gnädig), daß Er den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist." (Röm. 3,26.) Gott hat Ihn dargestellt zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben an Sein Blut." „Er wurde dahingegeben (in den Tod) unserer Übertretungen wegen und auferweckt unserer Rechtfertigung wegen. Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott." (Röm. 5,1.) Also: „Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist's, der verdamme?" (Röm. 8, Verse 31—34.)

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

Teurer Leser, siehe im Glauben hin auf Jesum Christum, der für deine Sünden litt und starb. Hier ist nicht nur Vergebung für dich, hier ist der Grund, auf dem du die Gerechtigkeit Gottes erlangen kannst, neues, ewiges Leben, Gottes Heiligen Geist und Kindschaft schon in dieser Zeit und Gottes Erbe und Herrlichkeit in Ewigkeit.

Der Erretter ist gekommen.

Etwa 1300 Jahre vor Christi Geburt herrschte in Athen Aegeus als König. Theseus, sein Sohn, zeichnete sich, sobald er herangewachsen war, durch Kraft und Verstand aus, so daß sein Vater den jungen Helden zu seinem Nachfolger ernannte. Das Volk jubelte ihm zu; und so sehen wir das Herrschergeschlecht umgeben von Glanz und Macht, wirkend für das Wohl des Volkes.

Auf der Insel Kreta herrschte damals der berühmte König Minos, ausgezeichnet als Gesetzgeber und als Schöpfer der ersten Seemacht unter den Griechen. Vermittelst derselben hatte er — so erzählt die Sage — von den Athenern einen Tribut erzwungen, der aus 14 Jungfrauen und Jünglingen bestand, welche alle 9 Jahre als Sklaven nach Kreta gesandt werden mußten. Hier wurden sie in eine unterirdische Höhle gesperrt, aus deren Irrgängen sich keiner herausfinden konnte, und in welcher alle zuletzt Beute eines Ungeheuers, Minotaurus, wurden, das sie vernichtete.

Die Zeit, diesen Tribut zu entrichten, nahte jetzt zum dritten Male heran. Väter und Mütter jammerten, die Jünglinge und Jungfrauen versammelten sich wehklagend und die Schlachtopfer wurden aus ihnen durch das Los bestimmt. Da trat des Königs Sohn, Theseus, hervor und bot sich freiwillig als der Vierzehnte an, mit dem Vorhaben, sein Vaterland für immer von diesem Tribut und zugleich von dem Feinde zu befreien, was dem edlen Fürstensohne denn auch gelang.

So weit die heidnische Sage. Alle aber, die der Sage Glauben schenken, erfüllt mit Recht dieser Opfermut mit Bewunderung. Wem sollte auch das Herz nicht in warmer Zuneigung zu dem Fürstensohne schlagen, der alle seine Herrlichkeit willig einsetzte, um seine Mitmenschen, sein Volk, zu erretten?

Teurer Leser, wir wenden uns nun von der Sage zur Geschichte. Wie viel größer ist, was Jesus Christus, der Sohn Gottes, wirklich gethan, der die himmlische Herrlichkeit verließ, herniederkam zu den verlorenen, schuldbeladenen Menschen, der sich für eine Zeit unter die Engel erniedrigte, um uns aus der Macht der Finsternis und von Satan zu erlösen, welchem wir alle tributpflichtig geworden! Und nicht durch einen guten Schwertstreich nur hat Jesus die Erlösung errungen, sondern durch Sein bitteres Leiden und Sterben. Er erduldete das Gericht für unsere Schuld in Seinem Tod. Hier ist nun für die Verlorenen die Rettung zu finden. „Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden." (Röm. 10,13.) Eine freie, volle und ewige Erlösung liegt in Jesu Tod und Auferstehung für dich bereit, mein Leser. Erfreust du dich ihrer im aufrichtigen Glauben an das Werk vom Kreuz? — Der Apostel ruft: „Wie sollen wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil versäumen." — Sage denn, mein Leser, schlägt dein Herz warm und voll Dank dem Sohne Gottes, der dich geliebt und dir zu gut, Sein Leben dahingegeben hat? — Oder verleugnest du Ihn, der dich erkauft hat? Schämst du dich Seiner in diesem sündigen und ehebrecherischen Geschlecht und gehst ewig verloren? (Mark. 8,38.)

(Eingesandt.)

Eine Unterhaltung über Römer 6.

Der Römerbrief ist Gottes herrliche Antwort auf den ernsten Notschrei unserer Seele: „Wie kann der Mensch, der doch ein Sünder ist, vor Gott gerecht werden?" — Die verlangende Seele, welche nun diesen Brief als Gottes Antwort liest und glaubt, findet in derselben ewiges Heil und sieht zugleich, wie auch Gott in dem, was Er für verlorene Sünder gethan, auf ewig sich verherrlicht hat.

Wir können hier dem klaren und einfachen Gang des Briefes nicht näher folgen. Aber wie überzeugend redet hier Gottes Wort zu uns und zwar sowohl von unserer aller Schuld und Sündhaftigkeit, als von Gottes unbeugsamer Gerechtigkeit. Und was vermittelt beide, was überbrückt die Kluft? Das Kreuz Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Hohes und Herrliches hat das Evangelium von Ihm zu reden und zu rühmen. Nicht nur gab Gott Jesum Christum, Seinen Sohn, hin für unsere Uebertretungen, sodaß wir, die wir an Ihn glauben, diese gesühnt und vergeben wissen, es ist mehr geschehen. Gottes Sohn starb nicht nur für das, was wir gethan. Das hätte nicht genügt. Er mußte auch sterben für das, was wir in uns selber sind. So viele an Ihn von Herzen glauben, sind „mit Ihm gekreuzigt" (Röm. 6, 6 – 7), d. h. sie sind auch nach ihrer alten Natur, die unverbesserlich ist und bleibt, richterlich vor Gott am Kreuz im Tode Jesu Christi hinweggethan, und Gott sieht sie nun in Christo an, dem Auferstandenen. Welche Erlösung und Befreiung! Viele von Herzen gläubige Christen kommen nicht zum dauernden Frieden, weil sie diese Wahrheit nicht kennen. Sie wissen nicht, was das Kreuz Christi für sie auf ewig gethan, wie es schützend und rettend zwischen ihnen und ihrer Schuld und allen ihren Gegnern steht. Wenn sie dies erst durch Gottes Gnade erkennen, kehrt dauernder Friede ein. Das zeigt auch

folgende Unterhaltung, die ich zum Segen mancher unbefreiten Seele heute den Lesern mitteilen möchte.

Als ich vor Jahren im Ausland wohnte, hörte ich zu meiner Freude, daß nicht fern von mir ein Landsmann wohne, der auch als „ein Frommer" gelte. Das interessierte mich nicht wenig. Ich besuchte ihn und stellte mich ihm vor. Nach kurzen Worten kam ich auf das Wichtigste, was ich gern erfahren hätte und fragte daher ohne große Umschweife: „Darf ich fragen, ob Sie ein Kind Gottes sind?" — Er ward nicht gerade verlegen über meine Frage, aber er sagte mir: „Ich hoffe, daß ich es bin."

„Aber", sagte ich, „ich hätte gern gewußt, ob Sie es sind, nicht, ob Sie nur hoffen, es zu sein. Sagen Sie doch: sind Sie ein Kind Gottes?"

„Ja, da bringen Sie mich in Verlegenheit. Ich kann nicht mehr sagen, als daß ich hoffe."

„Aber was hoffen Sie? Hoffen Sie, daß Christus gekommen ist, Sünder zu suchen und selig zu machen? Hoffen Sie, daß Christus für Sie starb? Hoffen Sie, daß Er aus dem Tode auferweckt wurde?"

„Nein, das alles hoffe ich nicht, ich weiß, daß Christus für Sünder starb, daß Er auch für mich und meine Sünden gestorben ist. Aber, was das Übrige angeht, da hoffe ich. Ich hoffe, daß ich ein Kind Gottes bin."

„Aber wenn Christus für Sie starb, wenn Sie an Ihn, den Sohn Gottes, von Herzen glauben, was will das sagen? Steht da nicht das Kreuz Christi zwischen Ihnen und Ihren Sünden?"

„In der That, das ist ein herrlicher Gedanke. So hatte ich die wichtige Sache noch nie angesehen. Das ist für mich ein neuer, aber ein wahrer und gesegneter Gesichtspunkt."

„Ja, in der That, das Kreuz Christi steht, wenn Sie in Wahrheit von Herzen an Jesum Christum, den Sohn Gottes, glauben, zwischen Ihnen und Ihren Sünden. Aber steht das Kreuz Christi nicht auch zwischen Ihnen und dem Gericht?"

„Ich glaube, daß Sie auch hierin Recht haben, obwohl mir dies nie klar war."

„Steht das Kreuz Christi also nicht auch zwischen Ihnen und der Hölle?"

„Auch dies muß ich naturgemäß zugeben, und freue mich, daß ich dies jetzt erkenne."

„Nun noch eine Frage: Steht nicht auch das Kreuz zwischen Ihnen und Ihrem alten, unverbesserlichen Ich?" —

„O, da bringen Sie mich auf einen Punkt, der mir seit Jahren viel zu schaffen gemacht. Wie dankbar bin ich Ihnen, daß Sie mir auch gerade diese Frage stellen. All' die Jahre schon warte ich auf eine Veränderung und Umwandlung in meiner alten Natur, aber wenn das Kreuz Christi, nein, ich darf sagen, weil das Kreuz Christi zwischen mir und meinem Ich steht, ist ja mein Ich richterlich hinweggethan." —

„In der That, so belehrt uns Gottes Wort, so lesen wir: „Indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch mit Christo gekreuzigt worden ist." (Röm. 6, 6.) Wir dürfen und können uns nun „der Sünde für tot halten," wie es einige Verse später heißt, „Gott aber lebend in Christo." O, „in Christo", welch herrliches Wort! Wir stehen in dem Werte des Werkes und der Person Christi vor Gott. Darum heißt es später: „Da ist nun keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind."*) (Röm. 8, 1.)

Wir hatten noch eine längere Unterhaltung über diese Wahrheiten, ehe ich schied, und Gott segnete Sein Wort an dem teuren Manne. Die Erkenntnis dessen, was das Kreuz Christi für ihn auch hinsichtlich seines alten Menschen vor Gott gethan, war für ihn wie eine zweite Bekehrung, so glücklich ward nun seine Seele. Sie ruht seitdem in dem vollendeten Werke Christi und erkennt in Christo ihre wahre, herrliche und ewige Stellung vor Gott. Die Wahrheit macht ihn stark, der Sünde und Welt siegreich zu begegnen und vor Gott hinfort treuer und glücklicher als vordem zu wandeln. —

Das Buch Daniel.

Wenn den Ungläubigen ein Buch der Bibel besonders unangenehm ist, so wird es von diesen auch in besonderer Weise heftig angegriffen. So geht es dem Buche Daniel. Seine wunderbaren Gesichte über die Reiche der Welt und deren Gerichte und Untergang, um dem Reiche Platz zu machen, das vom Himmel stammt, ist den Ungläubigen eine Thorheit und ein Aergernis, ebenso Daniels kurzer, prophetischer Ueberblick über die geschichtlichen Ereignisse, die nach ihm kommen sollten und gekommen sind. So ist denn längst ein Heer von ungläubigen Kritikern wider Daniel und sein Buch aufgestanden, welche die Echtheit und das hohe Alter des Buches Daniel nicht gelten lassen wollen. Aber aus den Zähnen und der Grube dieser Männer wird Daniel oder sein Buch ebenso unversehrt hervorgehen, wie seiner Zeit auch Daniel selbst aus der Löwengrube. — Aus einem Buche eines gläubigen Gelehrten: „Daniel in der Kritikergrube"**) entnehmen wir eine Notiz, die den Freunden des prophetischen Wortes interessant sein wird, aber auch Ungläubigen zum Segen werden kann. Sie bezieht sich auf die bekannte Weissagung in Daniel von der Zeit der Ankunft des Messias in Israel: „Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Mes-

*) So im Urtext.
**) von Sir Robert Anderson.

sias, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen." — (Dan. 9,25.)

Diese Weissagung schrieb der Prophet Daniel um das Jahr 538 vor Christi Geburt. Das Wort oder den königlichen Beschluß aber, der den Wiederaufbau Jerusalems herbeiführte, berichtet uns das Buch Nehemia in Kap. 2 seines Buches, Verse 1—8. Dieser König Artasasta, von dem Nehemia uns berichtet, daß er geboten habe, Jerusalem wieder aufzubauen, ist der persische Archämenidenkönig Artaxerxes I, der 465 zu regieren begann.

Der genannte Gelehrte schreibt nun in seiner Notiz zu der genannten Weissagung: „Das Gebot, Jerusalem wieder aufzubauen, ist (nach Nehemia 2,1 folg.) auf den 1. Nisan des Jahres 445 vor Christi anzusetzen. Von da ab, bis auf „Messias den Fürsten" (Dan. 9,25) sollen 7×69 Jahre verfließen.*) Aber 483 Jahre von 360 Tagen machen 173,880 Tage. Aber genau 173,880 Tage liegen zwischen jenem 1. Nisan im 20. Jahre des Artaxerxes und dem 10. Nisan im 18. Jahre des Tiberias Caesar, d. h. dem Tage, da der Herr Jesus, entsprechend dieser Verheißung Daniels und einer Verheißung des Propheten Sacharja (Sach. 9,9) in Jerusalem einzog, sitzend auf einer Eselin, und als das ganze Volk Ihm entgegenjauchzte: „Hosanna, dem Sohne Davids! Gepriesen sei das kommende Reich unseres Vaters David! Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn!"

Aber wenn wir auch absehen von Tag und Stunde der Erfüllung der angeführten Weissagung, die übrigens in obiger Notiz ganz richtig ausgerechnet sein mögen, denn jedenfalls wollte Gott uns durch Daniel ganz genaue Angaben über die Zeit des Auftretens des verheißenen „Messias und Fürsten" schenken, wie wunderbar war das Bewußtsein in den Herzen vieler Gläubigen in den Tagen des Herrn Jesu, daß die Zeit sehr nahe sei, da der verheißene Erlöser komme. Die betagte Prophetin Hanna, der alte Simeon und andere mit ihnen, warteten bestimmt auf den Trost Israels.

Und wie wunderbar weiter, daß der „Messias, der Fürst", dem das Volk heute beim öffentlichen Einzug in Jerusalem laut zujubelte, gleich darauf verworfen und gekreuzigt wurde! Wer hätte das erwartet? Aber gerade dieses Ende war geweissagt: „Der Messias wird weggethan (ausgerottet) werden und nichts haben." (Dan. 9,26.) Israel wurde nicht gesammelt, Christus nicht als König wirklich anerkannt.

*) Die Bibel sagt: „69 Wochen". Gemeint sind „69 Jahrwochen" d. h. 69 Zeitabschnitte von je 7 Jahren = 483 Jahre. Es sind prophetische Jahre, diese haben nur 360 (nicht 365) Tage. Dies ergiebt sich aus dem Vergleich der einzelnen Ausdrücke, womit die Bibel eine und dieselbe prophetische Periode bezeichnet. Einmal sagt die Bibel: „Zeiten, Zeiten und eine halbe Zeit" (d. h. $3^1/_2$ Jahre), ein anderes Mal: „42 Monate" und wieder einmal: „1260 Tage". (Offenbg. 11 & 12.)

Doch es wird die Stunde kommen, da auch die Stämme Israels nach den Worten Sacharjas Ihn erkennen werden, den sie durchstochen haben. (Sach. 12,10), und sie werden nach den Worten des Propheten Jesaias schmerz- und doch auch dankerfüllt ausrufen: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht . . ., daß wir Seiner begehrt hätten . . ., Er war verachtet und verlassen . . ., ein Mann der Schmerzen . . . . und wir hatten Ihn für nichts geachtet. — Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat Er auf sich geladen. Und wir, wir hielten Ihn für bestraft . . ., doch um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missethaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." (Jes. 53,2 folg.) — Mittlerweile sind es unzählige Herzen aus allen Völkern und Sprachen der Erde, die nicht zu Israel gehören, welche in dem verworfenen Messias und Fürsten Israels zum ewigen Heil ihrer Seelen den Heiland der Welt erkennen.

Teurer Leser, hast auch du Jesum, den Sohn Gottes, bereits als deinen Erlöser erkannt und ergriffen, oder wanderst du noch in der Irre? —

Ewige Gnade, ich preise dich!

Ewig verloren — welch schrecklich' Wort,
Ewig verloren — hier und auch dort;
Jammer und Herzeleid
Hier schon in dieser Zeit,
Und einst in Ewigkeit
Ewige Qual.

Ewig errettet — welch herrlich' Wort
Ewig errettet — hier und auch dort;
Freude und Seligkeit
Hier schon in dieser Zeit,
Und einst in Ewigkeit
Ewige Freud'.

Ew'ges Erbarmen — wie klingt's so süß,
Ew'ges Erbarmen — das Paradies
Oeffnet dem Sünder sich,
Der nur recht williglich
Mit Herz und Seele sich
Jesu ergiebt.

Ewige Freiheit — welch köstlich' Gut;
Ewige Freiheit — wie wohl es thut,
Ewig befreit zu sein,
Von aller Sünde rein,
Nur leben Gott allein,
O, welch ein Glück!

Ewige Gnade — ich preise dich,
Jesus, mein Heiland, Du suchtest mich,
Der ich von Dir verirrt;
Du bist der gute Hirt,
Bringst nun als teure Bürd'
Mich in Dein Heim.

So bin ich denn Dein — Dein Eigentum,
Darf fortan leben zu Deinem Ruhm;
Aus Deiner Liebe Blick
Strahlt meiner Seele Glück;
Darum — nie mehr zurück,
Nie mehr zurück!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." (Röm. 5, 1.)

Nr. 18. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Sie kam und fiel vor Ihm nieder und sagte Ihm die ganze Wahrheit. 2. Ein Hoherpriester, der immerdar lebt. 3. Der Lehrer ist da und ruft dich. 4. Sodoms Untergang. 5. Drei Worte des Herrn. 6. Sage es Jesu.

Sie kam und fiel vor Ihm nieder und sagte Ihm die ganze Wahrheit.

(Markus 5, 33.)

Wer kennt nicht die Geschichte von jenem armen Weibe im Evangelium, die 12 Jahre lang unter einer schrecklichen Plage gelitten, ehe sie Jesum kennen lernte und durch Ihn geheilt und gerettet wurde. Bei vielen Aerzten hatte sie um den Preis ihrer ganzen Habe Heilung gesucht, aber vergeblich. Und nun, nachdem sie von Jesu, dem Sohne Gottes, gehört, nimmt sie zu Ihm ihre Zuflucht und findet alsbald und umsonst Heilung von ihrem Leiden.

Wir möchten unsere Leser heute besonders auf einen Punkt in dieser Geschichte aufmerksam machen. Als das arme Weib erkannte, daß ihr Heilung zuteil geworden und Jesus um sie wisse, fiel sie vor Ihm nieder mit Furcht und Zittern und bekannte Ihm alles, was mit ihr vorgegangen, alles was geschehen war. „Sie sagte Ihm die ganze Wahrheit!" Sie verheimlichte Ihm nichts, kannte sie doch Seine Macht und Allwissenheit und vertraute sie sich doch der Fülle Seiner Gnade. Und wie gesegnet für sie war ihr aufrichtiges Bekenntnis! Sie hörte nun die herrlichen Worte aus dem Munde des Erlösers: „Tochter, dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden!" Hier verbürgte der Herr ihr die Heilung und Errettung, die Er ihr geschenkt und gab ihr einen Frieden, den sie bis dahin nicht gekannt. Sein heiliges, göttliches Wort war für sie nun die feste Grundlage ihres Heils und Friedens. O, welch eines Segens wäre sie verlustig gegangen, wenn sie Jesu nicht ein so offenes Bekenntnis abgelegt, Ihm nicht die ganze Wahrheit gesagt hätte! — Wieviel reicher und glücklicher ging sie hinweg, als wenn sie nur die Heilung ihres Leibes davongetragen, ohne mit Jesu geredet und aus Seinem Munde jene herrlichen Worte vernommen zu haben: „Tochter, dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin in Frieden!" Auf Grund dieser Zusage war sie nicht nur gewiß, daß sie von ihrem alten Leiden für immer befreit war, sie wußte auch: Jesus hat mich gerettet! Er hat mir Frieden geschenkt. Seine gnadenreichen Worte versicherten sie, daß sie in ein nahes und gesegnetes Verhältnis zu Ihm, ihrem Retter, gebracht worden war; Er nannte sie ja „Tochter!" Und Er rief ihr zu: „Gehe hin in Frieden!" Das war ein neues, vorher nicht gekanntes Glück.

Wie manche Seele gleicht heute nach ihrem inneren Zustande noch jenem armen Weibe. — Sie ist tief elend und unglücklich und hat schon auf mancherlei Weise Hülfe, Trost und Befreiung gesucht, bald da, bald dort; bald in der Zerstreuung der Welt, bald in ihrer Weisheit und Religion, aber stets bei allen Opfern vergeblich. Müder, leerer, elender und ärmer denn zuvor ist sie jedesmal von den nichtigen „Aerzten" dieser Welt, d. h. von ihren Genüssen, Zerstreuungen, auch von den leeren Tröstungen ihrer Weisheit und gehaltlosen „Religion" heimgekommen. Wer sich von unseren Lesern noch in einem solchen Zustand der Ungewißheit des Heils und ohne Frieden befindet, dem rufen wir heute zu: „Gehe zu Jesu mit deiner Seelennot; Er ist ein gnadenreicher, mächtiger Retter, der deiner Not gewachsen ist; noch keiner ist vergeblich zu Ihm gekommen!" Vielleicht sagst du: „Ach, ich habe ja schon so oft gebetet, aber es ist noch immer dasselbe mit mir!" Ja, du magst gebetet haben; aber sage, hast du schon einmal von Herzen geglaubt und erkannt, wie jenes Weib, daß nur Jesus dich erretten kann? Hast du schon einmal Seine wunderbare Liebe in dein Herz aufgenommen, die kam, um dich, den schuldigen, elenden

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Sünder, selig zu machen? Hast du schon hingeblickt nach Golgatha, wo Er, der nie hätte zu sterben brauchen, um deiner Sünden willen Tod und Gericht von Gottes Hand erlitt? — O, als solcher, der Jesum so erkennt, nahe Ihm heute; komme zu Ihm, dem großen Sünderheiland, im wahren, vertrauensvollen Glauben. Ergreife Ihn zu deinem Heil! Siehe Sein Opfertod geschah für dich. Dort auf dem Kreuze hat Jesus alles für dich gut gemacht! Eines aber ist nötig! Beuge dich, wie jenes arme Weib vor dem Herrn, sinke vor Ihm nieder und bekenne Ihm die ganze Wahrheit. — Sage Ihm, was dein Leben war, wie eitel und voll Thorheit, voll Schuld und Schande! Sage Ihm, wie unendlich viel vor Gott und Menschen du versäumt, und wie unsäglich viel Böses du gedacht, geredet und gethan hast! So lange du mit einem solchen Bekenntnisse zurückhältst, ist es begreiflich, daß Gottes Gnade, die in Jesu heilbringend für alle Menschen erschien, deinem Herzen noch nicht ihre Macht erwiesen und keinen Frieden geschenkt hat. Du hast ja dem Herrn noch gar nicht Gelegenheit gegeben, Worte der Gnade und Vergebung und die Gewißheit des Heils in dein Herz zu senken. O sage Ihm heute die ganze Wahrheit! Verhehle Ihm nichts! Warum solltest du Ihm etwas zu verbergen suchen, ist Er doch voller Gnade und bereit, dir alles zu vergeben. Auch kannst du Ihn nicht betrüben oder täuschen, denn Er weiß und kennt dein Leben, Thun und Lassen, ganz und gar. Nicht eher kann dir Heil und Friede zuteil werden, bis du jeden Versuch, dich vor Gott zu verbergen oder zu bessern, aufgegeben und dich vertrauensvoll und rückhaltlos Ihm, dem mächtigen Heiland, mit einem vollen Bekenntnisse deiner Schuld, Gnade suchend, zu Füßen gelegt hast. Sobald von deinen Lippen ein aufrichtiges Sündenbekenntnis gekommen ist, wirst du aus Seinem Munde die Worte vernehmen: „Dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden!"

Und nun noch ein kurzes Wort an solche, die schon in Jesu Heil und Friede gefunden haben und Seine Jünger geworden sind. Wir lesen von den Jüngern Johannes des Täufers, als dieser, ihr geliebter Meister, im Gefängnis hingerichtet worden war: „Sie kamen und sagten es Jesu." Wie schön! Wem brachten sie ihren Kummer, wem ihren Schmerz? Jesu, ihrem Erlöser. Dort fanden sie Verständnis, Trost und Mitgefühl; Jesus trauerte mit ihnen. Auch Er hatte Johannes geliebt und empfand schmerzlich die finstere Macht des Feindes, der nicht geruht, bis er den treuen Zeugen Gottes ganz zum Schweigen gebracht hatte. Aber Jesus ist heute noch derselbe. Noch heute weiß Er um jedes Leid, um jede Herzensübung der Seinigen. Droben in der Herrlichkeit, zur Rechten Gottes thronend, ist Er mit den geliebten Seinigen beschäftigt; Er kennt all ihre Schmerzen und Kämpfe und fühlt völlig mit ihnen. Wohl mag der Gläubige zu Ihm aufblicken um Trost und Hilfe und zu Ihm sagen:

„Jeden Schlag, Spott und Schmach
Fühlst Du als Dein eignes Leid."

O, möchte daher, so oft uns Kümmernisse und Schwierigkeiten treffen, Schmerzen und Leiden begegnen, auch von uns gesagt werden können: „Sie kamen und sagten es Jesu."

Ach, wie wenig benutzen wir das Vorrecht, mit allen Anliegen Ihm, unserem Heiland und mitfühlenden Hohenpriester, um Trost und Kraft nahen zu dürfen. Woher der Mangel an Kraft und Frische, woher das schnelle Ermatten in den Trübsalen und Prüfungen? Ach, es fehlt uns so vielfach an jenem einfältigen, kindlichen Vertrauen, das gar nicht anders kann, als mit Jesu über alles zu reden, was uns begegnet. O, pflegen wir mehr diese heilige Freimütigkeit; treten wir öfter als bisher hinzu zu dem Thron der Gnade, „auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hülfe." (Hebr. 4,16.)

Ein Hoherpriester, der immerdar lebt.

Heinrich N., ein eifriger Katholik, verlor durch den Tod seinen „Beichtvater," dem er bis dahin treulich alle Sünden, deren er sich bewußt geworden, gebeichtet hatte. Nun war derselbe plötzlich gestorben; und unseren Freund überfiel eine große Angst. Wohin nun mit seinen Sünden? — Waren die Sünden, die er gebeichtet hatte auch wirklich alle vergeben; und wo sollte er für die zukünftigen Sünden Vergebung suchen? — Ja, wie unsicher erschien dem Freunde durch das Ableben des alten Beichtvaters seine ganze Religion, und wie bereiteten diese Überlegungen ihm unerwartet große Seelennot. Ein tiefes Verlangen nach Gewißheit der Vergebung seiner Sünden und zwar aller seiner Sünden bemächtigte sich seiner. Augenscheinlich war es Gottes Heiliger Geist, der in unserem Freunde zu wirken begann. Um diese Zeit starb nun auch noch eine seiner Schwestern. Diese war seit geraumer Zeit eine fleißige Bibelleserin gewesen und hatte bekannt, in Gottes Wort Ruhe und Frieden für ihre Seele gefunden zu haben. Ihr Schatz, das heilige Wort Gottes, kam jetzt in seinen Besitz. Er begann, in dem als Gottes Wort verehrten und doch für ihn verschlossen gewesenen Buch der Bücher eifrig zu lesen. Und wie wunderbar! Gott lenkte seinen Blick zuerst auf den Hebräerbrief, welcher uns Christum und die Vollkommenheit Seines vollgültigen Opfers, wie auch die Kraft Seines unauflöslichen Lebens als Hoherpriester der Seinigen vor die Augen des Herzens stellt. Ach, diese herrlichen Wahrheiten entsprachen so ganz dem tiefen Sehnen seines ruhesuchenden Herzens und belasteten Gewissens. Er fand jetzt in Gottes Wort, daß Christus,

der Sohn Gottes „eine ewige Erlösung“ zustande gebracht hat und der Urheber eines „ewigen Heils geworden ist allen, die Ihm gehorchen.“ (Hebr. 5,9; 9,12.) Zu Ihm nahm unser bedrängter Freund, von Gott belehrt, jetzt seine Zuflucht. Nun wußte er, daß alle seine Sünden, groß und klein, auch die, deren er sich nicht mehr im Einzelnen erinnern konnte, durch Christi Blut auf ewig gesühnt und getilgt waren. Und der Heilige Geist versicherte ihm die Zusage Gottes, welche allen gilt, die an den Sohn Gottes glauben: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10,17.) — Ja, so spricht Gott!

Nun war für N. alles geordnet und ein Friede, von dessen Möglichkeit er nie eine Ahnung gehabt, zog in seine Seele ein. Vor allem war ihm aber auch kostbar, daß er jetzt in Jesu einen Hohenpriester hatte, von welchem er in Gottes Wort las, daß „Er immerdar lebt, um sich für sie (die schwachen Seinigen) zu verwenden.“ (Heb. 7,25.) Ja, der Tod hatte keine Gewalt über diesen Hohenpriester. Wie köstlich war ihm das Wort: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit!“ (Hebr. 13,8.) So war die Not seiner Seele gewichen durch die Erkenntnis der wahren Gnade Gottes in Christo Jesu, und statt der Angst füllten Friede und Freude im Heiligen Geiste sein Herz. Seitdem kann unser Freund „durch Jesum Christum Gott die Opfer des Lobes darbringen.“ (Hebr. 13,15.)

O, wie herrlich ist es, teurer Leser, Gottes vollkommenes Heil in Christo zu kennen und in Ihm zu ruhen!

„Der Lehrer ist da und ruft dich.“

(Joh. 11,28.)

Von Haus aus gelernter Schiffer, befuhr ich hauptsächlich die Ströme im Osten Deutschlands. Nun ist aber bekanntlich das Schifferleben ein unruhiges, bewegtes, wechselvolles Leben. Heute hier, morgen dort. Auf diesen meinen Reisen traf ich nicht selten mit einem jungen Schiffer zusammen, ich will ihn hier Peter nennen, den ich nach und nach lieb gewann. Er war verheiratet, unvermögend und hatte eine starke Familie. Man merkte es ihm an, daß er sein häusliches Steuerruder wacker und besonnen führen mußte, um durch die Klippen der täglichen Sorgen sich hindurch zu zwängen. Eins nur gefiel mir an ihm durchaus nicht, nämlich sein leichtfertiges Urteilen über die Dinge der Ewigkeit. Ich warnte ihn oft, aber vergeblich. Da ich selbst gläubig war, so konnte mir sein Heil nicht gleichgültig sein, und so gedachte ich seiner mannigfach im Gebet. Im strengen Winter 18 . . lagen unsere Schiffe im Eis eingefroren vor S. „Junge,“ sagte ich eines Tages zu ihm, „heute gehst du mit in die L.-Straße, da ist christliche Versammlung.“ „Nie und nimmer!“ entgegnete er rasch. „Ich krieg' dich doch!“ dachte ich und bettelte: „Thu mir's zu lieb. Heute ist gute Gelegenheit. Ein fremder, mir befreundeter Evangelist wird diesen Abend sprechen.“ „Und ich thu's nicht!“ rief Peter ärgerlich. Nun schwieg ich, blieb aber stehen und schaute ihm unverwandt ernst ins Auge. Dies mochte ihm nicht behagen; denn nach einer Weile bemerkte er in einem mürrischen Tone: „Gut, ich gehe mit; aber mich fangt Ihr nicht.“ Wie freute ich mich im Stillen! Inbrünstig flehte ich zum Herrn: „Segne diesen Tag, daß er von Dir gefangen werde!“

So nahte der Abend heran. Ich holte Peter ab, und mißgelaunt ging derselbe mit mir zur Versammlung. Das ziemlich große Lokal war dicht besetzt. Nach Gesang und Gebet wurde über die Auferstehung des Lazarus gesprochen. Große Stille herrschte in dem Raume. Nur mein Genosse war höchst unruhig. Er fühlte sich gar nicht wohl unter der Macht des Wortes Gottes. Aber als der Evangelist sich wiederholt an die Menge wandte mit dem Worte, das einst Martha an die Maria richtete: „Der Lehrer ist da und ruft dich,“ und als Er eindringlich die Mahnung an die Anwesenden richtete: „Der Herr ist da und ruft auch dich, warum hörst du nicht?“ da war es, als wenn er aufschreckte. Von nun an bewegte er sich nicht mehr hin und her, sondern lauschte mit Interesse und andächtig auf alles, was geredet ward. Wie gebannt saß er auf seinem Platze; jedoch der erste, welcher nach der Beendigung der Versammlung hinauseilte und mich im Stiche ließ, war mein Kollege. Wohl oder übel — ich mußte den weiten Weg nach meinem Schiffe allein machen. Daselbst angekommen, war die erste Frage meiner Frau: „Nun, wie gings mit Peter?“ „Der hat ein Leck!“*) „So,“ sagte sie erfreut, „erzähle mir doch!“ „Ja,“ entgegnete ich, „das laß dir von ihm selbst erzählen. Schlafen kann er auf alle Fälle diese Nacht nicht. Entweder kommt er morgen früh beizeiten und klagt — oder er kommt gar nicht und ist sturmbös.“ Was geschah? Früh um sechs Uhr, trotz Stockfinsternis, Kälte und Nebel pochte jemand an meine Kajüte. „Wer ist draußen?“ rief ich halb im Schlafe. „Peter!“ gab mir's zur Antwort. „Mache auf, aber gleich ich muß dich sprechen.“ „Frau, da haben wir's,“ sagte ich und stand auf. Kaum aber hatte ich die Thür geöffnet, so fiel Peter mir um den Hals und erzählte unter Freude und Weinen, daß diese Nacht er ein Kind Gottes geworden und nun Friede und Glück in seinem Herzen eingezogen sei. „Junge,“ sagte ich scheinbar zweifelnd, „du fährst einen scharfen Kurs. So schnell geb' ich meine Unterschrift nicht.“ „Ob du's glaubst oder nicht glaubst,“ entgegnete er, „ich weiß, ich habe Vergebung meiner Schuld und Frieden.“ Nun be-

*) Loch im Schiff; hier bildlich.

richtete er mir, wie ihn das Wort Gottes plötzlich und tief getroffen, wie er dann nach der Versammlung auf das Verdeck seines Schiffes geeilt sei und dort sein ganzes, sündhaftes, verlorenes Leben vor Gott aufgerollt habe. Nach seiner Erzählung rang mein Freund von spät abends elf bis früh drei Uhr auf seinen Knieen bei dieser großen Kälte im Gebet um die Errettung seiner Seele. Sein Klagen, sein Weinen hörte unten in der Kajüte auch seine Frau, die voll Angst und Zittern meinte, ihr Mann habe etwas Schreckliches begangen, bis er ihr dann bekannte, warum er so geseufzt, geweint, gerungen habe. Um drei Uhr schenkte Gott ihm den Glauben an Jesum Christum und an Sein auch für ihn vollbrachtes Werk am Kreuze auf Golgatha. Voll Dank und Jubel gegen Gott und seinen Erlöser stand Peter von seinen Knieen auf und begab sich hinab in sein kleines Gemach. Doch zum Schlafen kam er nicht. Er setzte sich vielmehr an das Bett seines Weibes und erzählte, was mit ihm vorgegangen sei. Wunderbarer Wechsel! Vor wenigen Stunden mußte er fast mit Gewalt unter den Schall des Evangeliums geführt werden, und jetzt predigte er selbst und bezeugte seiner Frau ernstlich, daß sie sich zu Gott bekehren müsse, wenn sie anders nicht verloren gehen wolle. Und seine Predigt war nicht ohne Frucht. Denn auch sein Weib fand später Frieden in Jesu Blut und Wunden.

Jetzt verkehren wir nun, so oft wir zusammentreffen, als glückliche Erlöste im Herrn und freuen uns gemeinschaftlich auf Seine baldige Ankunft. Nicht mehr lange segeln wir hienieden; die Stunde rückt immer näher, in welcher wir unsere Schiffe verlassen und dem Herrn folgen in Seine Herrlichkeit und Ruhe; denn Er wird kommen, um aufs neue uns zu rufen, doch nicht mehr wie einst Martha und meinen Freund Peter, sondern aus dieser Welt hinauf zu den ewigen Wohnungen ins Vaterhaus. (1. Thess. 4,16.) L. W.

Sodoms Untergang

giebt es noch heute. Katholische Blätter berichten, die Bevölkerung der durch den Ausbruch des Vulkans Pelee völlig zerstörten Stadt St. Pierre auf der Insel Martinique, worüber auch unser Blatt seiner Zeit geredet hat, sei zwar fast ganz katholisch, aber in unglaublicher Weise sittlich verkommen gewesen; es seien dort schreckliche Aergernisse vorgekommen. Am Charfreitag z. B. sei unter allgemeinem Beifall ein Schwein gekreuzigt worden, um den Kreuzestod des Herrn zu verhöhnen. Auf das Himmelfahrtsfest sei eine ähnliche gotteslästerliche Feier geplant gewesen. Zur Ausführung kam die Sache dann freilich nimmer; denn eben an diesem Himmelfahrtsfest wurde fast die ganze Bevölkerung der Stadt jäh dahingerafft! — Damit fällt ein neues Licht auf das furchtbare Ereignis. In der That, „irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!" Wie oft läßt uns Gott dies sehen! —

Drei Worte des Herrn für den Gläubigen:

1. **hinsichtlich der Vergangenheit:**

„Ich habe deine Uebertretungen getilgt wie einen Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden." (Jes. 44,22.)

2. **hinsichtlich der Gegenwart:**

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; Du bist Mein ... Ich bin bei dir." (Jes. 43, 1.2.) „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen." (Hebr. 13,5.)

3. **hinsichtlich der Zukunft:**

„Ich gehe hin, eine Stätte für euch zu bereiten ... Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß wo Ich bin, auch ihr seiet." (Joh. 14, 2.3.)

Sage es Jesu!

Klage Jesu deine Leiden,
Sage Ihm nur jeden Schmerz;
Sage Ihm auch deine Freuden,
Offen steht für dich Sein Herz.

Alle Zeit hat Er dich gerne,
Wo du auch verweilen magst,
Ob du nah' bist oder ferne,
Klage Ihm nur, wenn du klagst.

Auch ich fand nach vielen Schmerzen
Ruh' und Trost bei meinem Herrn,
D'rum an Seinem Heilandsherzen
Ruh' ich sicher, ruh' ich gern.

Du auch sollst zu Jesu kommen;
Seine Liebe ladet dich!
Du wirst liebreich aufgenommen,
Deine Last nimmt Er auf sich.

Er giebt Frieden, Er giebt Leben
In das müde, kranke Herz;
Nicht die Welt, nur Er kann geben
Freude Dir statt allem Schmerz.

Wer zum Heiland ist gekommen,
Kam noch niemals leer zurück;
Wer zu Ihm ein Herz genommen,
Der erfuhr ein ew'ges Glück.

D'rum noch heute, liebe Seele,
Kehr auch du beim Heiland ein;
Was dir fehle, was dich quäle,
Ewig sollst du glücklich sein.

(Eingesandt.)

☞ Des Herausgebers Kalender für 1903 sind erschienen:

1. „Der Botschafter des Friedens", ein illustr. Familienkalender; Preis 25 Pfg. (30 Rappen.)

2. „Der Bote des Friedens", ein Abreißkalender mit Bibelsprüchen und täglichen Betrachtungen, Gedichten u. s. w., auf steifem Rückschild mit feinem Bilde; Preis 75 Pfg.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden.“ (Röm. 5,20.)

Nr. 19. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Zwei Wege. 2. Erweckt durch einen Traum. 3. Ernste Gedanken. 4. Bis daß Er's findet.

Zwei Wege.

„Ich bin von dem Vater ausgegangen und bin in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ (Joh. 16,28.)

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh. 14,6.)

In obigen beiden Worten spricht der Herr Jesus zunächst von dem Wege, auf welchem Er aus dieser Welt zu dem Vater zurückkehrte, von welchem Er ausgegangen war, und sodann von dem Wege, der jetzt jedem Sünder zu Gott, dem Vater, offen steht.

Wie verschieden sind diese beiden Wege zu dem Vater: der Weg des Herrn Jesu und der des sich bekehrenden Sünders durch Ihn! Betrachten wir die beiden Wege ein wenig näher.

Der Herr Jesus hatte von Ewigkeit her Seinen Wohnplatz bei dem Vater; freiwillig hatte Er den Himmel verlassen, um hienieden den Vater zu offenbaren und zu verherrlichen. Er hatte jederzeit das Recht und die Macht, in den Himmel zurückzukehren; die Bewohner des Himmels hätten Ihn mit Freuden begrüßt. Aber Er wollte nicht allein zurückkehren, Er wollte „viele Söhne zur Herrlichkeit bringen.“ Aber um dies thun zu können, mußte Er sie erst für die Herrlichkeit zubereiten, „denn sie hatten alle gesündigt und erreichten nicht die Herrlichkeit Gottes.“ Darum sagt Er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12,24.)

Ja, der Weg des Herrn Jesu aus dieser Welt führte über Golgatha; Er mußte an's Kreuz, also durch den bitteren Tod gehen, wenn anders ein Sünder gerettet und zu Gott gebracht werden sollte. Welch' ein Weg für „Den, der Sünde nicht kannte!“ Er wurde am Kreuze „zur Sünde gemacht,“ litt dort von Gottes Hand das gerechte Gericht für die, welche aus der Sünde Nacht und Macht befreit und an Gottes Vaterherz gebracht werden sollten. Er starb am Kreuzesstamm, denn „der Lohn der Sünde ist der Tod,“ und „ohne Blutvergießung ist keine Vergebung.“ Und nun wissen wir: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes,“ Er hat „eine ewige Erlösung erfunden“ und vollbracht auf Golgatha, und ist siegreich aus dem Grabe hervorgekommen. Die gerechten und heiligen Ansprüche Gottes betreffs der Sünde sind völlig befriedigt, ja, weit mehr: Gott ist unendlich verherrlicht worden durch den Tod Seines Sohnes. — Sein Vaterherz und Haus stehen jetzt weit offen für jeden heilsverlangenden Sünder. Welche Liebe, die den Herrn Jesum trieb, einen solchen Weg zu gehen, den Weg ans Kreuz, ans Fluchholz, in den Tod! Welche Gnade, daß „Er um unseretwillen arm wurde, auf daß wir durch Seine Armut reich würden!“ Welche völlige Hingebung an den Vater daß Er, der eingeborene Sohn, „gehorsam war bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze“ und den Vater so vollkommen verherrlichte in dieser Welt, wo der Sünder die Ehre Gottes so tief herabgezogen und beleidigt hatte! Wahrlich, größere Liebe, völligere Hingebung konnte niemand beweisen, als Jesus sie bewiesen hat in Seiner Aufopferung am Kreuze. Darum sehen wir Ihn jetzt auch, hocherhoben, zur Rechten Gottes im Himmel mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, nachdem Er für alles den Tod geschmeckt und erduldet hat.

Teurer Leser, dies war der Weg, auf welchem Jesus aus dieser Welt zu dem Vater ging. Und Er ging diesen Weg, damit solche, wie du und ich, nicht nur den wohlverdienten Schrecken der ewigen Verdammnis entrissen, sondern auch dem Vaterherzen

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

Gottes auf ewig nahe gebracht werden könnten! O wer wollte diesen Weg, den Weg des Herrn Jesu, des Lammes Gottes, gering achten und mit Gleichgültigkeit betrachten? — Wahrlich, „würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen . . . Ehre und Herrlichkeit!"

Durch Ihn nun, durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, giebt es also einen Weg, auf welchem der tiefgefallenste Sünder dem Vaterherzen Gottes für jetzt und ewig nahe gebracht werden kann. — Der Herr sagt: „Ich bin der Weg!" Und Er ladet alle ein, die an Gottes Vaterherz und in Seine Herrlichkeit kommen möchten: „Kommet her zu mir!" Es giebt keinen anderen Weg zu Gott, keinen anderen Mittler zwischen dem Menschen und Gott als Christum, den Sohn Gottes. „Wer den Sohn hat, hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." (1. Joh. 5,12.) Er sagt: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich." In Christo steht Gottes Herz und Gottes Herrlichkeit allen Menschen offen: „Also hat Gott die Welt (also alle Menschen) geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.)

Aber betrachte auch die Kehrseite der Sache, mein Leser: getrennt von Christo und ohne Christum kann kein Sünder je Gott nahen oder den Himmel betreten. Christus allein ist der Weg zu Gott und zum Himmel; es giebt keinen anderen Mittler und Erlöser, wer zu Ihm nicht gekommen ist, Ihn nicht kennt nnd hat, ist verloren.

Und ach, wie wenige verhältnismäßig, selbst inmitten der bekennenden Christenheit, können sagen: Ich habe Christum, ich kenne Ihn als meinen Erretter, ich bin zu Ihm und durch Ihn zum Vater gekommen. — Ja, wie wenige haben diesen Weg, den einzigen, der zu Gott führt, von Herzen betreten, obwohl oder vielleicht gerade, weil er so einfach ist. Wie wenige haben in Wahrheit zu Christo ihre Zuflucht genommen und sind durch Ihn mit Gott versöhnt, ja Gottes Kinder geworden! — Nur die Blindheit, der Unglaube, das Mißtrauen und die Feindschaft des menschlichen Herzens Gott gegenüber lassen uns begreifen, wie dies möglich ist.

Doch laßt uns den Weg der Errettung selbst noch ein wenig betrachten. Paulus ruft dem über seine Sünden erschrockenen Kerkermeister zu Philippi zu: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du errettet!" — Nicht Stufen zu erklimmen, Werke zu verrichten, Strafen abzubüßen hat der heilsverlangende Sünder, um Gnade zu finden — dies alles ist nutzlos, ja, beleidigend für den gnadenreichen Gott, der den Weg des Heils so einfach gemacht hat, daß auch der Unwissendste, Kraftloseste errettet werden kann. Gott erwartet nur eines: daß der Sünder bußfertig komme als das, was er ist: als Sünder, und daß er seine selbsterdachten Wege und selbstgemachten Anstrengungen als wertlos aufgebe und vertrauensvoll glaubend erkenne und annehme, was Gott in Gnaden zu seiner Rettung gethan hat. Siehe, mein Leser, Gott bereitete das Heil, Gott gab Seinen Sohn für dich ans Kreuz, und Gott rechtfertigt dich nun, sobald du, hülflos in dir selbst, heilsverlangend an Jesum glaubst.

Wie ganz anders ist also dein Weg zu Gott als der Weg, den einst der Herr Jesus um deinetwillen gehen mußte! Er erduldete Gericht und Tod, und du besitzest, sobald du an Ihn von Herzen glaubst, Gerechtigkeit und Leben vor Gott. Er mußte am Kreuze ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" und du kannst, mein Leser, mit glücklichem Herzen: „Abba, Vater!" sagen und in Gottes unwandelbarer Liebe ruhen, von dem Augenblick an, da du in Aufrichtigkeit zu Christo deine Zuflucht genommen hast. Auf diesem, dem einzigen Wege zu Gott, den die Heilige Schrift jedem Sünder zeigt, giebt es nicht Tod, noch Gericht, sondern nur Heil, Frieden und ewiges Leben. Teurer Leser, welch' ein Weg, der Weg zu Gott durch Jesum Christum! — Er steht dir heute offen. Und sobald du zu Christo gekommen bist, bist du auch zu Gott gekommen, denn der Herr sagt uns: „Ich und der Vater sind eins." „Wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater." (Joh. 10,30; 1. Joh. 2,23.) Gott hat sich in Christo völlig geoffenbart als Licht und Liebe, und wer durch Christum zu Ihm gekommen ist, kennt Ihn als Vater; er ist jetzt Gottes Kind. Daher ruft auch Johannes namens aller Gläubigen aus: „Sehet, welch' eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Gottes Kinder heißen sollen!" und Paulus schreibt den Christen: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum!" (1. Joh. 3,1; Gal. 3,26.) Welch eine Stellung und Segnung, zu der alle, die an Christum wahrhaft glauben, gelangt sind; sie sind für immerdar Gott nahe gebracht durch das kostbare Blut Christi; sie sind Gottes geliebte Kinder geworden, weil sie Christum aufgenommen und an Ihn geglaubt haben. Einst waren sie tot in Sünden und Uebertretungen, jetzt besitzen sie ewiges Leben; einst wandten sie sich ein jeder auf seinen Weg und gingen dem sicheren Verderben entgegen; jetzt sind sie aus Gnaden errettet und können sich in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen! (Röm. 5,2.) Und bald werden sie Ihn in ewiger Seligkeit schauen, an den sie jetzt glauben; denn der Herr Jesus sagt den Seinen: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet." Und zu dem Vater sagt Er: „Vater, ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, bei mir seien, auf daß sie meine Herrlichkeit schauen." (Joh. 14,3; 17,24.)

Du siehst, teurer Leser, die Stätte, wo Jesus und die Seinigen ewig vereint sein werden, ist das himmlische Vaterhaus, die ewige Herrlichkeit Gottes; und schon jetzt hat Christus die Seinigen in Seine eigene Stellung und Segnung vor Gott gebracht und sie darin mit sich selbst vereinigt. Er ist der Sohn Gottes von Ewigkeit her, und die, welche an Ihn geglaubt haben, sind jetzt durch Ihn Gottes Kinder geworden und ruhen an Gottes Vaterherzen. Aber während Er in Seiner eigenen Herrlichkeit und Vollkommenheit ein Anrecht auf diese Stellung hatte, sind die Gläubigen allein aus Gnaden dahingebracht worden.. Und Er, der allein das Recht gehabt hätte, jeden Augenblick von dieser Erde in den Himmel zurückzukehren, ohne den Tod zu schmecken, Er ging freiwillig in den Tod und ins Gericht am Kreuz und empfing für uns den Lohn der Sünde, damit wir, die nur Zorn und Gericht und ewige Verdammnis verdient, frei ausgehen, ja Gottes Kinder werden und ewige Herrlichkeit und Seligkeit erlangen konnten. —

Teurer Leser, sage, hast du diese beiden Wege schon einmal ernstlich mit sehenden Augen betrachtet: den Weg, den Jesus, der Sohn Gottes, für uns ging, und den Weg, auf welchem der ärmste Sünder jetzt errettet und zu Gott gebracht wird, sobald er sich nur retten lassen will? — O, wenn du diese beiden Wege in Wahrheit einmal erwägt und betrachtet hast, dann hast du die eigenen Wege, die ins Verderben führen, verlassen, und dich zu Jesu gewandt, dem ewigen und lebendigen Wege, und du bist errettet. Wenn aber nicht, was dann? —

Erweckt durch einen Traum.

In G. lernte ich einen ernsten Christen kennen, der mir auf meinen Wunsch seine wunderbare Bekehrungsgeschichte, erzählte, die dem Leser neu die Macht der Gnade Gottes vor Augen stellt.

Bis vor einigen Jahren, so erzählte mein Freund, führte ich ein Leben in meiner Heimat, dessen ich mich jetzt schäme. Dies wurde zuletzt so bunt, daß ich mich schließlich nach Südamerika begab, wo ich mich freiwillig einer Revolutionsbewegung in einem der dortigen Staaten anschloß. So kam ich aufs Schlachtfeld. Eines Abends — der Tag hatte ein Treffen mit dem Feinde gebracht — legte ich mich unter freiem Himmel zum Schlafen nieder. Da träumte ich, meine Schwester, welche schon seit 3 Jahren tot war, stehe vor mir und sage: „Jakob, am 13. November 18— wirst du sterben." Ich antwortete ihr im Traume: „Marie, was thust du hier, du bist ja gestorben, und warum redest du so zu mir?" worauf sie entgegnete: „Jakob, glaube mir, an dem genannten Tage wirst du sterben." Voll Schrecken erwachte ich und erzählte meinen Kameraden, welche mit mir beim Wachtfeuer geschlafen hatten, am Morgen den Traum. Sie wußten nicht viel darauf zu sagen, nur einer meinte: „Du wirst wohl heute ins Gras beißen müssen; das sage ich dir voraus!" Er sah in diesem Traum begreiflicher Weise einen Vorboten des Todes. Doch vorläufig blieb ich am Leben und kehrte nach längerer Zeit nach Hause zurück, um meinem früheren Geschäft wieder nachzugehen. Doch der Traum, den ich auf dem Schlachtfelde in Amerika gehabt, verfolgte mich unaufhörlich, und zu meinem Kummer konnte ich mich nicht auf die Jahreszahl besinnen, welche meine Schwester genannt, während Tag und Monat mir genau im Gedächtnis geblieben waren. In dem Gedanken, die Worte meiner Schwester möchten sich als wahr erweisen, begann ich jedesmal im Sommer, etwa im Juli, „fromm" zu werden, um mich so auf den etwaigen Tod im November „vorzubereiten." Ich ging während dieser Zeit in die Kirche und zum heiligen Abendmahl und war „fromm" bis zum 13. November. War der verhängnisvolle Tag wieder einmal vorübergegangen, ohne daß der Tod mich ereilt, so fiel ich wieder ganz in mein weltliches Thun und Treiben zurück, bis allemal der Juli kam. So trieb ich es mehrere Jahre lang. Indessen gelang es dem Gott aller Gnade, endlich mein Gewissen in Wahrheit aufzuwecken und mir meine Sünden vor Augen zu stellen. Nun aber ergriff mich die Verzweiflung. Ich glaubte, dies Jahr müsse das verhängnisvolle für mich sein; und um nicht am 13. November zu sterben, beschloß ich, mir vorher das Leben zu nehmen. Ich legte einen geladenen Revolver auf mein Wandbrett. Als ich wieder einmal nach demselben hinblickte, sprach eine Stimme in mir: „Nun, Jakob, du willst nicht in die Hölle gehen; aber ziehe nur den Hahn dieses Revolvers gegen dich, dann bist du schnell dort!" Das erschreckte mich. Ich schaffte das Ding aus meinen Augen. Aber mein unruhiges Gewissen war deshalb nicht zum Schweigen gebracht; kein Kirchengehen noch sonstige Bemühungen meinerseits brachten mir irgend welche Ruhe, im Gegenteil, die schreckliche Unruhe und Todesfurcht nahm fortwährend zu. Ich wußte, daß einmal das Ende kommen müsse, und was dann? Eines Tages erreichte meine Seelennot eine solche Höhe, daß ich es nicht länger aushielt. Ohne mich zu besinnen, eilte ich zu dem Prediger, dessen Kirche ich häufig von Juli bis Mitte November besuchte. Die Magd begegnete mir in der Hausflur, und als sie meine Frage, ob der Herr Pfarrer zu Hause sei, bejahte, betrat ich ohne weiteres das Studierzimmer und rief dem Herrn in meiner Unverschämtheit entgegen: „Herr Pfarrer, Sie werden ja dafür bezahlt, sagen Sie mir: Was muß ich thun, um einmal in den Himmel zu kommen?" Diese Frage kam bei aller meiner Grobheit aus der Tiefe meiner Seele. Der Pfarrer sagte: „Mein guter Freund, Sie scheinen sehr erregt zu sein. Nehmen Sie einmal Platz, wir wollen die Sache ruhig besprechen." Nachdem ich ihm die

Angst und Not meiner Seele bekannt und meine Frage wiederholt hatte, stand er auf, nahm aus einem Schubfach eine Karte heraus, auf welcher das Enthaltsamkeitsgelübde für Trinker vorgedruckt war, und sagte: „Hier, unterschreiben Sie dieses, und dann kommen Sie über's Jahr wieder und berichten Sie mir, wie es Ihnen ergangen ist.“ Nun war ich aber gar kein Trinker, hatte dem Pfarrer in meinem Bekenntnis auch darum nichts von Trunksucht geklagt; aber da ich lieber nach einem Strohhalm greifen, als untergehen wollte, unterschrieb ich das Enthaltsamkeitsgelübde ohne weiteres und entfernte mich. Daß dieser Mann nicht imstande war, mir irgendwie behülflich zu sein, war mir jedoch klar. Ueber's Jahr, hatte er gesagt, sollte ich wieder kommen. „Dann kann ich längst in der Hölle sein“, dachte ich, „der dreizehnte November ist nicht sehr fern.“ Jetzt tauchte in meiner Erinnerung die Gestalt eines anderen Mannes auf. Derselbe war mir früher täglich des Mittags, wenn ich vom Essen kam, auf der Straße begegnet und hatte mir häufig einen Traktat angeboten. Schließlich war er mir ganz lästig und verhaßt geworden, und ich war von da ab täglich auf die entgegengesetzte Seite der Straße gegangen, um dem bekehrungseifrigen Mann aus dem Weg zu gehen. Doch jetzt in meiner höchsten Not drängte es mich gerade zu ihm. Am folgenden Mittag eilte ich auf die gewohnte Stelle, richtig, da war er wieder. Ich lief ihm heute entgegen und bat ihn um ein Blatt. Freundlich gab er es mir und sagte: „Ich wußte, daß es so kommen mußte.“ „Wieso?“ fragte ich. „Nun,“ entgegnete der treue Knecht des Herrn, „schon seit Wochen sagt mir Ihr Antlitz, das ich jeden Mittag über die Straße weg betrachtete, wie es in Ihrem Inneren aussieht! Kommen Sie doch einmal zu mir, gleich heute Abend.“ Ich folgte seiner Aufforderung gern und fand bei dem ernsten Manne ein volles Verständnis für meinen inneren Zustand und eine wahre und ernste Besorgnis um mein Seelenheil. Er wies mich auf Jesum, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt und auf Sein vollbrachtes Erlösungswerk. Er redete viel davon, wie kostbar und wertvoll das Blut Jesu Christi vor Gott sei, und daß ich auch für mich hier Vergebung und Frieden finden könnte. So schnell konnte ich indessen das in Christo mir dargebotene Heil Gottes nicht ergreifen, auch wollte Gott mich wohl noch völliger von meiner Schuld und Ohnmacht überzeugen. Aber jeden Abend durfte ich wiederkommen; und mit unermüdlicher Liebe und immer ernsterem Bemühen warb und rang der treue, einfache Christ um meine Seele und ruhte nicht, bis ich eines Tages voller Glück und Freude Christum auch als meinen Erretter erkennen und bekennen konnte. Ja, ich besaß nun in Ihm Vergebung meiner Schuld, Frieden mit Gott und ewiges Leben. Jubelnd und frohlockend kehrte ich an diesem Abend in mein einsames Zimmer heim und warf mich vor meinem Bett auf die Knie, um Gott für die Gnade zu preisen, die Er mir in Christo Jesu geschenkt hatte. Da, mitten im Gebet, fiel mir plötzlich ein, was für ein Tag heute war; ich sprang auf — wirklich, es war der 13te November 18 —! Und während ich mich all' die Jahre vergeblich bemüht hatte, mir die Jahreszahl, welche meine Schwester in jenem Traume genannt, ins Gedächtnis zurückzurufen — jetzt erinnerte ich mich plötzlich ganz deutlich, daß sie gerade die Zahl des vorliegenden Jahrgangs genannt hatte. — Was manche nun auch von meinem Traum denken mögen, eines ist mir gewiß: Gott hat denselben benutzt, um mein Gewissen aufzuwecken und mich aus meinen Sünden und Uebertretungen heraus zu Christo, Seinem geliebten Sohne, zu führen, damit ich in Ihm und Seinem vollendeten Erlösungswerke Heil und Errettung für meine unsterbliche Seele fände. Und Gottes Erbarmen hat gesiegt. Wie groß ist Seine Langmut und Gnade! —

Seit Jahren bin ich nun des Herrn Eigentum und habe aus Seinem Worte und Seinen Führungen nur noch immer völliger erkannt, welch ein Gott Er ist, reich an Gnade, Huld und Treue, Er, den ich nun mit Freimütigkeit Abba Vater nennen darf. —

Ernste Gedanken.

Alles, was unter dem Gewölbe des Himmels, das ist nur ein vergoldeter Leim, ein wässeriger Schaum, ein flüchtiger Schatten und eine leere Hülse. Wenn dermaleinst der große Weltenrichter die beiden Teile des Gezeltes, Himmel und Erde, zusammenlegen und ein brennendes Feuer darunter anstecken wird, wo wird alsdann der närrischen Adamskinder Abgott bleiben? Wie mag doch der Teufel lachen, wenn er sieht, daß die Menschen ihre Seele um ein Nichts vertauschen und um eine unechte und mit Gift gefüllte Freude dahingeben! —

Georg Nitsch (* 1663.)

Bis daß Er's findet.

Aus wie viel Wunden,
Ach, blutest du,
Schmachtest im Elend
Und bist ohne Ruh'.
Hast du so weit von dem Weg dich verirrt?
Lange, schon lange sucht dich dein Hirt.

Hast du Sein Rufen
Denn nicht gehört?
Hat dich der Taumel
Der Welt so bethört?
Nicht hat Er Mühen noch Leiden gescheut:
Jesus, der Heiland, Er sucht dich noch heut'!

Bis Er dich findet,
Geht Er dir nach,
Ruft vom Verderben
Und ewiger Schmach.
Lasse Sein Rufen zu Herzen dir geh'n,
Wunder der Gnade wirst du dann seh'n. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden als auch dem Griechen." (Röm. 1,16.)

Nr. 20. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums. 2. Drei Predigten. 3. Eine andere Bibel. 4. Aus der Heimat Grenzen.

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

Wir waren in unserer Betrachtung der Feste Jehovas, die wir im 3. Buche Mose Kap. 23 aufgezählt finden, bei dem „Feste der Wochen" stehen geblieben.*) Ehe wir zu dem nächstfolgenden Feste, „dem Fest des Posaunenhalls", übergehen, wird es gut sein, noch einmal kurz die voraufgehenden Feste anzuführen.

1. Das Passah (3. Mos. 23,5), das erste der sieben Feste Jehovas**), welche, wie die Zahl sieben schon andeutet, zusammen ein Ganzes bilden, ist die passende Grundlage für alle folgenden Feste. Es wurde zum Gedächtnis an die Erlösung aus dem Diensthause und Elend Ägyptens gefeiert. Das Blut eines fehlerlosen Lammes deckte sie vor dem Gericht, das über ganz Ägypten kam und auch ihre Erstgeborenen hätte treffen müssen. Auf Grund dieses Blutes wurden sie im Gericht verschont und aus der Sklaverei herausgeführt; also zwei große Segnungen gründeten sich für Israel auf das Blut des Passahlammes: ihre Rettung vom Gericht und ihre Erlösung aus Pharaos schwerem Joch und unreinem Land.

Im Lichte des Evangeliums betrachtet, sehen wir im Passah das Vorbild auf unsere vollkommene Errettung und Erlösung, die uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, gebracht, das „Lamm ohne Fehl und Flecken". (1. Petr. 1,19.) Er ist „das Lamm Gottes", „das geschlachtet worden" (Joh. 1, 29.36; Offbg. 5,12), wie auch der Apostel schreibt: „Auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet". (1. Korinth. 5,7.) So viele aus allen Völkern und Sprachen der Erde von ganzem Herzen zu Ihm ihre Zuflucht nahmen, sind „gerechtfertigt durch Sein Blut" (Röm. 5,9), „haben die Erlösung durch Sein Blut." (Epheſ. 1,7.)

2. „Das Fest der ungesäuerten Brote", welches unmittelbar auf das Passah folgte und sieben volle Tage währte (3. Mos. 23, 6—8), zeigt uns, daß der Sauerteig, der in Gottes Wort ein Bild von der Sünde ist, nicht mehr im Leben des Erlösten vorkommen soll. Erlöst durch das kostbare Blut Christi sollen die Gläubigen „ausfegen den Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit." (1. Korinth. 5, 7.8.)

3. „Das Fest der Erstlinge" oder „der Erstlingsgarbe" gehörte auch noch zum Passahfeste. Es heißt: „Am anderen Tage nach dem Sabbath soll der Priester sie (nämlich die Erstlingsgarbe) weben."*) (3. Mos. 23,11.) Der Sabbath, der gemeint ist, ist der Sabbath, der zur Passahwoche gehörte. Nun ist Christus, der nach Gottes Ratschluß in einer Woche des Passahfestes starb, wie wir wissen, am Tage nach dem Sabbath, d. h. also am Sonntag Morgen, „am ersten Tag der Woche", aus den Toten auferstanden. Er ist die Erstlingsgarbe, welche die große Ernte einleitet, die Gott aus dem Erlösungstode Seines Sohnes erwächst. So lesen wir: „Der Erstling: Christus; sodann die, welche Christi sind". (1. Korinth. 15.23). Er wird genannt „der Erstling der Entschlafenen", „der Erstgeborene aus den Toten." (1. Korinth. 15,20; Kol. 1,18.)

4. „Das Fest der Wochen", welches sieben volle „Wochen" (woher sein Name kam) nach der

*) „Siehe im Jahrgang 1901 unseres Blattes die Nummern 3, 6, 8, 9, 11, 15, 24. — Der betreffende Jahrgang ist noch gebunden in der Expedition zu haben. —

**) d. h. der sieben alljährlich nur einmal wiederkehrenden Feste. — Den Sabbath, der allwöchentlich wiederkehrte, rechnen wir in diesem Falle nicht mit. Wir haben ihn, der ein Bild ist von der ewigen Ruhe, zu welcher Gott alle Seine Erlösten bringen wird, jedoch hinsichtlich seiner Bedeutung in Nr. 3 des genannten Jahrgangs behandelt.

*) d. h. auf beiden Händen Gott sie darbringen, sie hin und her bewegend oder schwenkend.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Darbringung der Erstlingsgarbe gefeiert wurde (3. Mos. 23,15), war ein Erntefest, d. h. das Fest der Weizen- und Getreideernte.*) (2. Mos. 23,16; 34,22; 4. Mos. 28,26.) Es fiel, da die Erstlingsgarbe, wie wir sahen, an einem Sonntag dargebracht wurde, ebenfalls auf einen Sonntag. Es war das Erntefest also am fünfzigsten Tage nach der Darbringung der Erstlingsgarbe, jenem lieblichen Vorbilde von der Auferstehung Jesu Christi. Hiervon hat das Erntefest, da der fünfzigste in griechischer Sprache pentekoste heißt, den Namen Pfingsten erhalten. — Wie schön! — An einem Tage also, da die frommen Israeliten aus nah und fern in Jerusalem weilten, um das Erntefest zu feiern — 50 Tage nach der Auferstehung Jesu Christi — kam der Heilige Geist auf die Erde (Apstg. 2); und durch das Wort des Apostels Petrus, welcher in der Kraft des Heiligen Geistes den anwesenden Juden Gottes volles Heil in Christo verkündigte, wurden 3000 Seelen errettet. Welch ein Erntefest, ein Fest „der Erstlinge der Weizenernte!" (2. Mos. 34,22). Und damit beginnt die Zeit der Sammlung der Kirche oder Versammlung (Gemeinde) Christi. Sie ist die „Versammlung der Erstgeborenen", „die Erstlingsfrucht Seiner Geschöpfe". (Hebr. 12,23; Jak. 1,18.)

Hier nun brachen wir mit unserer Betrachtung im vorigen Jahre ab. Es folgt nun:

5. „das Fest des Posaunenhalls".

Wir bemerkten bereits gelegentlich der Betrachtung des „Festes der Wochen" (Pfingstfestes), daß in Israel auf dieses Fest eine lange festlose Zeit folgte. Das Pfingstfest war nämlich in Israel im dritten Monat, das Fest des Posaunenhalls aber erst im siebenten Monat.

Wir lesen darüber in unserem Kapitel: **„Und Jehova redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich: Im siebenten Monat, am ersten des Monats, soll euch Ruhe sein, ein Gedächtnis des Posaunenhalls, eine heilige Versammlung. Keinerlei Dienstarbeit sollt ihr thun, und ihr sollt Jehova ein Feueropfer darbringen."** (3. Mos. 23, 23—25.)

Zu dem auffallenden Umstand, daß dem „Fest des Posaunenhalls" eine lange festlose Pause voraufging, tritt noch hinzu, daß diese Pause von unbestimmter Dauer war. Sie war bald kürzer, bald länger.**) Ohne Frage hat uns Gott in dieser festlosen Zeit, von unbestimmter Dauer, welche auf das Pfingstfest (das Fest „der Erstlinge der Weizenernte") folgte, ein Vorbild geben wollen von unserer gegenwärtigen Zeit, da Israel als Volk bei Seite gesetzt ist und Gott das Evangelium der Gnade unter dem ganzen Himmel verkündigen läßt und durch dasselbe die Kirche („Versammlung," „Gemeinde") beruft, die Braut Seines Sohnes. — Wie lange diese Gnadenzeit währt, wissen wir nicht. Auch sie ist eine Periode von „unbestimmter Dauer." Das ist sehr wichtig. Die Braut Christi erwartet schon längst ihren Bräutigam; schon die ersten Christen erwarteten Ihn (1. Thess. 1,10; 4,17 u. v. a.); und auch heute sehen Ihm, dem Bräutigam, der um Mitternacht neu den Schrei ausgehen ließ: „Siehe, der Bräutigam kommt!" „Ich komme bald!" gläubige Christen in allen Ländern der Erde erwartungsvoll entgegen und rufen: „Amen: komm Herr Jesu!" — Den Tag und die Stunde aber ihrer Hinwegnahme von der Erde wissen sie nicht. Mittlerweile eilt die Zeit herbei, da auch eine Schar von Juden, der gläubige Ueberrest, in lebendiger Hoffnung, die nicht beschämt wird, den König von Israel erwarten wird. Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes, ist beides: der Bräutigam der wahren Kirche (der Gesamtheit aller wahrhaft gläubigen, wiedergeborenen Christen) und der König Israels. Gott hat Sein Volk Israel nicht verstoßen. (Röm. 11,1.) Er wird es wieder sammeln, gleichsam durch Posaunen wieder zusammenrufen: **„Er wird Seine Engel senden mit großem Posaunenschall und sie werden Seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, von den äußersten Enden der Himmel bis zu ihren äußersten Enden."** (Matth. 24, 30.31.)

Hier dann haben wir die Erfüllung jenes „Festes des Posaunenhalls" für Israel, das alte Bundesvolk Gottes, welches Gott nach schwerer Zeit der Gerichte wieder bei der Hand ergreifen und in das Land der Väter sammeln und dort segnen wird. Ein neuer Anfang der Dinge ist dann für Israel gemacht, der verheißene neue Bund ist gekommen nach langer Zeit der Verwerfung und Schmach. Wir können des kurz bemessenen Raumes wegen hier nur eine oder zwei der vielen Verheißungen, welche von der Herstellung Israels reden, aus den Propheten anführen.*)

Also Posaunenschall der Engel wird, nachdem „die Zeit der Nationen" erfüllt und die „Vollzahl der Nationen eingegangen," d. h. errettet worden ist, die neue Zeit für Israel einführen. Das sagt auch schon Jesaias: „Ihr werdet zusammen-

*) Das Fest für die ganze Ernte des Jahres (wenn auch Obst und Wein zu Hause waren) war das Laubhüttenfest, das letzte Fest im Jahre. —

**) Der 14. Tag des ersten Monats (des Monats Abib), der Tag, an dem das Passah geschlachtet wurde, war nämlich, wie wir gesehen, der Ausgangspunkt für die Berechnung der folgenden Feste, auch noch für das „Fest der Wochen". Von ihm aus wurde gezählt. Fiel z. B. der Passahtag (d. i. der 14. Tag des ersten Monats) auf einen Freitag, so war der nächste Tag schon ein Sabbathtag und der darauffolgende Tag schon der Tag, an dem die Erstlingsgarbe gewebt wurde. Das fünfzig Tage darauffolgende „Fest der Wochen" war also in diesem Falle früh und darum, da das „Fest des Posaunenhalls", unabhängig vom Passahfeste, stets am 1. Tage des 7. Monats war, die Pause zwischen diesen beiden genannten Festen größer, als wenn z. B. die Erstlingsgarbe erst am 22. Tage des Monats Abib gewebt wurde. Dies war der Fall, wenn das Passahfest (der 14. Tag des Monats Abib) zufällig auf einen Sabbath fiel. Dann war der nächstfolgende Sabbath der 21. des Monats Abib, und erst am Tag nachher, also am 22. d. M., konnte die Erstlingsgarbe dargebracht werden. Dann war auch Pfingsten (das „Fest der Wochen") um so viel später und die Zeit bis zum „Fest des Posaunenhalls" entsprechend kürzer.

*) Wir haben es oft gethan; vgl. z. B. unser Schriftchen: „Die Judenfrage" und den Artikel „Friede über Israel!" in unserem illustrierten Familienkalender für das Jahr 1903. —

gelesen werden, einer zu dem anderen, ihr Kinder Israel. Und es wird geschehen, an jenem Tage, da wird in eine große Posaune gestoßen werden und die Verlorenen in Assyrien und die Vertriebenen in Ägypten werden kommen und Jehova anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem." (Jes. 27, 12.13.) Fortsetzung folgt.

Drei Predigten.

Gott hat drei Predigten gebraucht, um mich zu sich zu bekehren und so vom geistlichen Tod zum göttlichen Leben zu führen. Als ich zum ersten Mal das Evangelium lauter und klar verkündigen hörte, überzeugte mich Sein Geist, daß ich in meinem Leben, bei aller äußeren Ehrbarkeit, vor Gott Schuld auf Schuld gehäuft, ja, daß ich tausendfach gegen Gott gesündigt hatte. Ich verglich mich nun nicht länger, wie bisher, mit meinen Nebenmenschen, sondern ich erkannte jetzt zum ersten Mal, daß ich „des Ruhmes ermangelte, den ich vor Gott haben sollte," daß ich mit anderen Worten „die Herrlichkeit Gottes nicht erreichte". (Röm. 3,23) Wie ernst war für mich das niederschmetternde Urteil aus dem Munde Gottes: „Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes."

Voller Angst und Unruhe, überwältigt von dem tiefen Gefühl meiner Schuld, ging ich an jenem Abend nach Hause zurück. Am nächsten Abend zog es mich dessenungeachtet mit unwiderstehlicher Gewalt wieder an den gleichen Ort, um Gottes Wort zu vernehmen. Was ich an diesem zweiten Abend hörte, brachte mir keine Linderung meiner Unruhe, im Gegenteil, es diente nur dazu, sie zu vermehren und zu vertiefen. Heute wurde nämlich über das Wort geredet: „Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen." (Matth. 7,18.) Auf Grund dieses Wortes aus Jesu Christi Mund zeigte der Redner seinen Zuhörern, daß der Mensch nicht nur gesündigt und Gottes Gebote tausendfach übertreten, daß er auch ein böses und verderbtes Herz hat, welches die Quelle ist, aus welcher alle Sünden kommen, und daß das menschliche Herz unverbesserlich schlecht, die menschliche Natur hoffnungslos böse ist! Gott schlägt daher dem Menschen keine bloßen Besserungsversuche vor, Er erklärt diese vielmehr für nutzlos und verurteilt nicht nur das Denken und Thun, Dichten und Trachten des Menschen, sondern auch seinen ganzen Zustand. Der Herr Jesus hat deshalb nicht zu uns gesagt: „Bessert euch!" sondern: „Ihr müsset von neuem geboren werden." (Joh. 3,7.) Noch viel tiefer gebeugt, als am ersten Abend, kehrte ich denn heute aus der Versammlung heim. Jede Aussicht auf Besserung meines Herzenszustandes war mir aus Gottes Wort als unmöglich erwiesen und klar geworden. Ich war also verloren. Was sollte ich thun? Wohin mich wenden? Je länger ich in mein Leben und Herz hineinblickte, desto größer ward meine Angst und Not, denn ich erkannte, daß nicht nur mein Thun unrein und wertlos in Gottes Augen war, sondern daß ich auch in mir selbst schlecht und verderbt war. Sogar meine vermeintlichen besten Werke waren befleckt. Wie unrein, wie böse war ich und mein Leben in Gottes Augen!

Unter diesen Gefühlen und tiefen Seelenübungen kam der dritte Versammlungsabend, der mich wieder unter den Schall des Wortes Gottes führte. Diesmal sprach der Redner über die wunderbare Thatsache, „daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach den Schriften." (1. Korinth. 15,3.) Er zeigte uns die herrlichen Früchte des Opfertodes des Herrn Jesu für jeden, der zu Ihm, dem Sohne Gottes, im lebendigen Glauben seine Zuflucht nimmt. Gott selbst hatte durch die tiefen Seelenübungen der beiden vorigen Tage den Boden meines Herzens zubereitet, daß ich jetzt diese kostbare Wahrheit mit wahrem Verlangen und lebendigem Glauben aufnehmen konnte. Ich durfte an diesem Abend erkennen, daß das kostbare Blut Jesu Christi, des Lammes ohne Fehl und ohne Flecken, für mich am Kreuzesstamm geflossen war, und daß es völlig hinreichte, um mit einemmal meine ganze Schuld vor Gott hinwegzuthun. So fand ich in dieser Stunde Frieden durch den Glauben an den Sohn Gottes und an Sein vollendetes Erlösungswerk. (Röm. 5,1.) Auch vernahm ich an diesem Abend, daß nicht nur für meine Sünden volle Sühnung geschehen, sondern daß auch meine verderbte böse Natur vor Gott richterlich beseitigt und hinweggethan sei, und daß Gott mich nicht mehr nach meinem alten Ich, sondern in Christo betrachte. (Röm. 6, 6.7.) O, welche Erlösung, welche Befreiung! Gott sah mich nun in Christo an, darum mit Wohlgefallen. In dem Opfer Jesu Christi war meine Schuld gesühnt und in Jesu Christo selbst, dem Auferstandenen, stand ich nun vor Gottes Auge. (Röm. 8,1.) —

Seitdem habe ich Gott, meinem Vater, schon manches Jahr leben und dienen dürfen und durfte auch Seine Gnade in Christo Jesu je mehr und mehr erkennen zum Preise Seines herrlichen Namens.

* *

„Eine andere Bibel."

„Der Mann muß eine andere Bibel haben als ich," so dachte, wie ich hernach vernommen, einer meiner Zuhörer, als ich zum erstenmal das teure Evangelium einer größeren Zuhörerschaft in X. verkündigen durfte. Dieselbe bestand hauptsächlich aus Leuten, die bereits, wenn auch meist nur äußerlich, mit dem Worte Gottes bekannt waren. — Im Schein der Oellampen, die den Raum erhellten, lasen manche der Zuhörer in ihren Bibeln, die sie mitgebracht, die Sprüche nach, die ich im Vortrag anführte.

Aber ach, mein Leser, wie wenige aus der Mitte derer, die eine Bibel besitzen, haben schon das teure Wort Gottes auf ihr Herz und Gewissen wirken und sich durch dasselbe zu Jesu, dem großen Erretter, führen lassen. Und doch erlangt das Herz nur so Vergebung und Frieden und ewiges Heil. So war es auch hier bei meinen Zuhörern, sie ehrten alle die Bibel, aber kannten sie nicht. — Ja, einer in ihrer Mitte meinte, wie gesagt, obwohl lange ein Bibelleser, ich müsse eine andere Bibel haben als er. Täglich hatte er mit seiner Familie einen Abschnitt aus Gottes Wort gelesen; er besaß also mehr als nur eine gewisse Ehrfurcht vor der Bibel, er las sie als Gottes Wort. Aber noch nie war ihm klar geworden, daß das Wort Gottes sich an ihn persönlich als an einen verlorenen Sünder wandte, der gerettet werden und durch das Wort Gottes schon hier auf Erden Errettung und Gewißheit des Heils erlangen müsse. Ach, wie viele Seelen inmitten der Christenheit befinden sich in gleicher Stellung des Herzens zu Gott!

Ich hatte zum Text das Wort des Herrn aus dem Evangelium Johannes, Kapitel 5, Vers 24: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: „Wer Meine Worte hört und Dem glaubt, der Mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht in's Gericht, sondern ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen."

In einfachen Worten suchte ich meinen Zuhörern auf Grund dieses Ausspruches des Herrn vor die Seele zu stellen, was uns vor Gott not thut, und was Er den heilsverlangenden, wahrhaft gläubigen Herzen schenkt. Gott bekannte sich zu den einfachen Worten der Gnade und Wahrheit, und mehrere Herzen wachten aus dem Todesschlafe auf. So ging es auch jenem Manne; zum erstenmal gingen ihm die Augen recht auf über sich. Er fragte sich mit Ernst: Habe und besitze ich denn bereits ewiges Leben, das nach dieser Stelle also der gläubige Christ besitzen soll? — Komme auch ich nicht in das wohlverdiente göttliche Gericht? — Bin auch ich schon aus dem geistlichen Tod in das göttliche Leben hinübergegangen? Die einfachen, aber ewig herrlichen Thatsachen, von welchen hier der Sohn Gottes selbst so klar und deutlich redet, und welche wahr sind von einem jeden, der Sein Wort hört und von Herzen glaubt, drängten sich mit Macht seiner Seele auf. Er hatte ja täglich in der Bibel gelesen, aber heute zum erstenmal wandten sich die von dem Herrn Jesu selbst gesprochenen Worte mit lebendiger Kraft an sein Herz und Gewissen. Er meinte deshalb, daß das Wort, wie er es jetzt hörte, gar nicht in seiner Bibel stehen könne. „Der Mann muß eine andere Bibel haben als ich," so dachte er.

Doch lassen wir ihn selbst erzählen: „Ich griff rasch nochmals in meinen Rock, holte meine kleine Taschenbibel hervor und schlug die Stelle Joh. 5,24 auf: Wirklich, da stand es: „Er hat ewiges Leben und kommt nicht in's Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen."

Wie oft schon hatte ich dieses Kapitel gehört und selbst gelesen, und nie hatte ich die Kraft und Bedeutung dieser ewig wichtigen und kostbaren Worte des Herrn verstanden. Jetzt aber ergoß sich das Licht wie eine Flut in meine Seele. Ich durfte zu diesem klaren Ausspruch des Sohnes Gottes keine Einwendung machen, vielmehr konnte ich die wunderbaren Heilsthatsachen nur mit Freuden für mich annehmen. Denn im Grunde verlangte mich ja schon so lange nach Heil und Gewißheit des Heils. Ich hatte nur nicht gewußt, daß mir, einem verlorenen Sünder, von Gott in Seinem Wort ein volles, ewiges Heil umsonst angeboten wurde und zwar, um es sofort zu ergreifen und schon jetzt zu besitzen. Weder mein Sündenelend war mir wie jetzt im Lichte Gottes klar geworden, noch auch, was Gott für mich aus ewigem Erbarmen in Christo Jesu Opfertod bereitet und bereit liegen hatte. Nun aber hatte ich wie mit einemmal aus Gottes Wort Licht und Heil erlangt. Ich besaß nach Gottes klarem, untrüglichem Wort nun ewiges Leben, denn ich glaubte in Wahrheit und von Herzen an den Herrn Jesum, ich glaubte dem Worte Gottes, welches mir Christum und Sein vollbrachtes Werk vor die Seele stellte. Ja, seit jenem Tage weiß ich, daß ich ewiges Leben habe, daß ich nicht in das Gericht komme, daß ich vom Tod in das Leben hinübergegangen bin; denn Gottes untrügliches, ewiges Wort sagt es mir. —

Teurer Leser, hattest du vielleicht auch bis jetzt noch eine andere Bibel? —

Aus der Heimat Grenzen.

Aus der Heimat Grenzen ging ich
Hoffnungslos, mein Glück verschneit,
In die unbekannte Fremde,
In die Heimatlosigkeit.

Aus dem stillen Kindheitsfrieden
Trat ich unter Kreuz und Pein,
Und mit dem zerriss'nen Herzen
In den Sturm der Welt hinein.

Dachte nur der eignen Schmerzen,
Dachte nur der eignen Not
Und begehrte kaum zu leben;
So war's drinnen stumpf und tot.

Doch da kam von Gott ein Sausen
Und durchdrang die Seele ganz,
Füllte sie mit neuem Leben,
Füllte sie mit Licht und Glanz.

Kam so lind und kam so leise,
Wie der lichte Frühling dort,
Kam und blieb und wuchs allmächtig,
Beugte mich durch Gottes Wort.

Und geöffnet ward mein Auge,
Klar erkannt' ich: 's ist der Herr,
Er erlöste mich auf ewig,
Und Er läßt mich nimmermehr!

Seit der Stunde bin ich fröhlich,
Seit der Stunde bin ich still;
Geht's doch immer alle Tage
Heimatwärts und wie Gott will.

H. v. B.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Ohne Blutvergießung ist keine Vergebung." (Hebr. 9,22.)

Nr. 21. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Die Feste Jehovas. 2. Die einzige Rettung. 3. O, Tod, wo ist dein Stachel? 4. Der Ruf des Arztes.

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

„Das Fest des Posaunenhalls",

das 5. Fest in Israel, wurde, wie wir sahen, nach langer festloser Zeit gefeiert im 7. Monat des Jahres.*) Es bedeutet, wie wir sahen, einen neuen Anfang der Dinge in der Geschichte Israels. Die Sammlung des jetzt zerstreuten, seit langer Zeit verstoßenen, festlosen Volkes Israel wird durch „Posaunenhall" der Engel, durch eine schnelle, freudige und gnadenvolle**) Berufung und Wirkung Jehovas geschehen. Es beginnt damit ein neuer Abschnitt in der Geschichte des schon so lange in der Finsternis sitzenden Volkes.***) — Gott wird aber nicht nur Sein Volk Israel wieder sammeln „mit starkem Posaunenhall" (Matth. 24,31 und Jes. 27,13), Er wird es auch, wenn es erst wieder im Lande der Väter ist, unter „Kasteiung" der Seele, unter viel Wehklagen (Sachar. 12,10) erkennen lassen, daß es der Versöhnung bedarf.****) Darum folgt auch in der Reihe der Fest auf „das Fest des Posaunenhalls" alsbald als weiteres Fest der Versöhnungstag.

*) Der 7. Monat war bis zum Auszug der Kinder Israel der erste Monat des Jahres gewesen; mit dem Auszuge der Kinder Israel aus der Sklaverei Aegyptens wurde der 7. Monat (Abib) zum ersten Monat gemacht (2. Mose 12, 1.2). Israel sollte hinfort ein neues Volk sein und werden auf Grund der Erlösung, die durch das „Blut des Passahlammes" geschehen (d. h. vorgebildet) war. Die früheren 6 Monate des Jahres, das soll heißen, die ganze frühere, traurige Geschichte Israels sollte damit ausgetilgt sein. — Wie wir aber bei dem „Fest des Posaunenhalls" sehen, wird der 7. Monat, der ursprünglich auch der erste Monat des Jahres gewesen war, gleichsam wieder der erste Monat, d. h. Gott wird wieder neu anfangen, Sein Volk neu berufen (mit Posaunenhall) und es erlösen (Versöhnungstag) und es segnen (Laubhüttenfest). Daß mit dem 7. Monat wieder ein Neues anfängt, sehen wir besonders aus dem „Hall- und Jubeljahr", das auch im 7. Monat ausgerufen wurde. (Lies 3. Mose 25, 8—10 & 39—41.)

**) Der Posaunenhall spricht gewiß auch von der Freude, die Gott bei der Sammlung Seines Volkes empfindet, und die Er demselben neu bringt. Dies sehen wir auch besonders bei dem Blasen der Posaunen bei Beginn des großen Hall- und Jubeljahres, das eine herrliche Zeit in Israel war (3. Mose 25) als Vorbild von einer noch herrlicheren Zeit, die mit der Sammlung und Erlösung Israels über Israel und über die ganze Erde kommen wird. Zugleich bedeuten die silbernen Posaunen und Trompeten, die geblasen werden mußten, daß das Volk auf dem Boden der Gnade und Erlösung zurückgeführt würde; denn mit Silber wurden bei der Schätzung oder Musterung der Mannschaften die Einzelnen gelöst. (Lies 2. Mose 30, 11—16 & 4. Mose 10,2 folg.)

***) Damit hing auch zusammen, daß in Israel bei den Neumonden, wenn bald wieder neues Licht die dunklen Nächte erhellte, in die Posaunen geblasen werden mußte. (4. Mose 10,10; Ps. 81,3.) Ja, auch über Israel soll wieder das Licht des Mondes aufgehen, und dann wird, bildlich geredet, der „Mond leuchten wie die Sonne" (Jes. 30,26), denn Jehova selbst wird Israels Sonne und Mond sein. (Jes. 60, 19.20.)

****) Wir reden hier nicht von der „Entrückung der Kirche" (d. h. aller wahrhaft gläubigen Christen), die auch auf das Blasen der Posaune erfolgt; aber es ist dann nicht die Posaune der Engel, sondern die „Posaune Gottes." (1. Thessal. 4,16.) Und die Sammlung der Kirche (Versammlung oder Gemeinde) erfolgt in das himmlische Kanaan und hat mit der Geschichte Israels auf Erden nichts zu thun, es sei denn insofern, als sie erst erfolgt sein muß, ehe Israel gesammelt wird. Also zuerst die Sammlung der gläubigen Christen nach oben unter der „Posaune Gottes" zum himmlischen „Bräutigam" (Matth. 25, 1—13) und dann die Sammlung Israels unter der Posaune der Engel für „den König" auf Erden. (Matth. 24,31; 25,34.) Christus ist beides: „Bräutigam" und „König."

6. „Der große Versöhnungstag."

Jom Kippur: der Versöhnungstag, ist für Israel der wichtigste und feierlichste Tag des Jahres. Im 3. Buche Mose Kap. 23, aber noch völliger im Kap. 16 desselben Buches, finden wir, welche Opfer und welche Dinge für jenen Tag in Israel vorgeschrieben waren.

In 3. Mos. 23 lesen wir kurz: „Doch am 10. dieses 7. Monats ist der Tag der Versöhnung: eine heilige Versammlung soll euch sein, und ihr sollt eure Seele kasteien und ein Feueropfer darbringen dem Jehova. Und keinerlei Arbeit sollt ihr thun an diesem selbigen Tage, denn es ist der Tag der Versöhnung, um Sühnung zu thun für euch vor Jehova, eurem Gott . . . Jede Seele, die sich nicht kasteit . . . und jede Seele, die irgend eine Arbeit thut an diesem selbigen Tage, werde Ich vertilgen . . . Ein Sabbath der Ruhe soll es euch sein." —

Drei Dinge wurden also besonders gefordert: Sühnung, Kasteiung (Seelenbetrübnis), Ruhe.

Sühnung; Welch ernstes Wort! Gott ist heilig, der Mensch aber ist ein Sünder; er muß mit Gott versöhnt und seine Schuld muß gesühnt und getilgt werden, soll ihn nicht Gottes gerechtes

Gericht treffen, und soll er nicht auf ewig verloren gehen. In keinem Volke so wie in Israel hatte Gott dies durch Sein Wort und heiliges Licht klar kund gethan.

Teurer Leser, auch du hast mit diesem Gott zu thun, „der Licht ist und es ist gar keine Finsternis in Ihm;" „der zu rein ist von Auge, um das Böse zu übersehen"; „der keineswegs für schuldlos hält den Schuldigen". — Sage, ist deine Schuld vor Gott gesühnt und getilgt; sind deine Sünden vergeben? Sage, bist du mit Gott versöhnt? —

Höre denn, lieber Leser, was Jehova, vorbildlich auf die große und vollkommene Versöhnung und Erlösung, die allein in dem Opfer Jesu Christo zu finden ist, für Opfer in Israel am Versöhnungstage angeordnet hatte; und möge deine Seele, von Gott belehrt, in dem Glauben an das kostbare Blut Jesu, des allein wahren Sühnopfers, Frieden finden.

Zunächst mußte der Hohepriester an jenem hohen Festtage für seine eigenen Sünden und die Sünden seines Hauses ein Sühnopfer bringen, nachdem er sich zuvor völlig gebadet und Kleider von weißem Linnen angelegt hatte. Durch dieses Bad und weiße Kleid und durch die Opfer eines jungen Farren als Sündopfer und eines Widders als Brandopfer, die der Hohepriester zunächst für sich selbst und sein Haus an jenem Tage darbrachte, sollte der Hohepriester befähigt werden, um als ein passendes Vorbild von Jesu Christo, unserem heiligen Versöhner und Hohepriester, dazustehen. Jesus Christus, unser großer Erlöser und Mittler, war fleckenlos rein und heilig; der Hohepriester in Israel war das nicht. Damit er nun wenigstens äußerlich in seiner Person ein entsprechendes Vorbild des Herrn Jesu wäre, mußte er sich erst baden, in Weiß kleiden und für seine eigenen Sünden opfern, ehe er daran denken konnte, vor Gott für das Volk einzustehen und für dasselbe die nötigen Opfer zu bringen. —

Von den Opfern dann für das Volk lesen wir: „Und von der Gemeinde der Kinder Israel soll er (der Hohepriester) zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer. — Und er soll die zwei Böcke nehmen und sie vor Jehova stellen vor den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Und Aaron soll Lose werfen über die zwei Böcke; ein Los für Jehova und ein Los für Asasel. Und Aaron soll den Bock darbringen, auf welchen das Los für Jehova gefallen und ihn opfern als Sündopfer."

Das Blut dieses Sündopfers für das Volk wurde, wie auch zuvor das Blut des Sündopfers für den Hohenpriester, von diesem in goldener Schale und von Weihrauch umhüllt hinter den Vorhang ins Allerheiligste getragen. Dort stand die goldene Bundeslade vor Gottes Angesicht. — Auf diese Bundeslade nun, über welcher in einer Wolke sinnbildlich Gottes Wohnung war, wurde von dem Blute des Sündopfers hingesprengt, wie auch siebenmal vor die Bundeslade.

Hier am Fuße des mit Blut besprengten Gnadenthrones Gottes begegneten sich so der heilige Gott und der Sünder, für welchen der Hohepriester dastand und eintrat. Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, die durch die Sünde des Volkes verletzt worden war, fand in dem Blute des Sündopfers gerechte Sühne für die Schuld. Gott war durch die Sünden des Volkes verunehrt, Seine Autorität geschändet, Sein Gesetz und Sein Willen übertreten, Seine Ehre in den Staub gezogen worden. Gott aber konnte nach Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit dazu nicht schweigen; Gott wäre nicht Gott, wenn Er die Sünde nicht strafte in einem gerechten Gerichte. Aber in jenem Sündopfer, dessen Blut einmal im Jahre, am großen Versöhnungstag, ins Allerheiligste, in Gottes Gegenwart, getragen wurde, legte der Hohepriester nach Gottes gnadenvoller Anordnung neu wieder für ein ganzes Jahr die Grundlage, auf welcher Gott in Gnaden und Erbarmen, und zwar unbeschadet Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, Seinem sündigen Volke vergeben und dasselbe trotz seiner Mängel und Fehler tragen konnte.

Dann trat der Hohepriester, wenn er das Blut ins Allerheiligste getragen hatte, heraus zu dem im Vorhofe stehenden zweiten Bocke hin, dem Bocke für Asasel, d. h. zur Abwendung, und er legte auf seinen Kopf beide Hände und bekannte auf ihn „alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel und alle ihre Uebertretungen nach allen ihren Sünden." Merke, lieber Leser, das dreimalige: „Alle"! — Dann wurde dieser Bock durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste, in ein ödes Land gejagt. Mit dem Tiere wurden so gleichsam die Sünden vom Volke abgewandt (daher der Name Asasel d. h. „Abwendung") und in der Einöde einer ewigen Vergessenheit übergeben. —

So wurde an jenem denkwürdigen und bedeutungsvollen Tage in Israel jedesmal — wenn auch nur in einem Schatten und Vorbilde — sowohl den Forderungen Gottes hinsichtlich Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit Genüge gethan, als auch den Bedürfnissen der Sünder entsprochen und ihre Schuld gesühnt. —

Durch das Blut des einen Bockes, welches für Jehova vergossen worden war und ins Allerheiligste getragen werden mußte, war der Heiligkeit Gottes und der Gerechtigkeit Seines Thrones gegenüber der Sünde und dem Sünder Genugthuung geschehen; sie waren auf's neue erwiesen und dargethan, ja, man darf sagen, erhoben und verherrlicht worden. — Wie vollkommen ist dies geschehen durch die Hingabe Jesu Christi in den Tod, um der unbeugsamen Gerechtigkeit und unverletzlichen Heiligkeit Gottes, der Sünde gegenüber, Genugthuung zu bereiten und alle Seine Rechte und Forderungen zu bestätigen und Ihn in Seiner richterlichen

Majestät zu verherrlichen, wie andererseits allerdings auch, um Seine wunderbare Gnade und anbetungswürdige Liebe zu verlorenen Sündern zu offenbaren. Der Gläubige, der als reumütiger Sünder sich zu Jesu wendet, kann nun sagen: „Alle meine Sünden sind gemäß der Gerechtigkeit Gottes gesühnt, getilgt und auf ewig vergeben; nicht nach der Zahl und dem Maß wie ich, armes Wesen, meine Sünden kenne und erkenne, sind sie hinweggethan, sondern wie Gott, der dreimal heilige Gott, sie gesehen, gezählt und gekannt hat. Und Er will ihrer „nie mehr gedenken." (Hebr. 10,17.) Welche Erlösung, welche Vergebung, welche Ruhe! —

Die einzige Rettung.

In den nordamerikanischen Staaten Ohio, Indiana und Illinois giebt es meilenweit ausgedehnte Grasflächen ohne Weg, ohne Baum und Strauch; man nennt sie die Prärien. Da der Boden dort recht fruchtbar ist, erreichen die Gräser im Frühjahr eine ungewöhnliche Höhe; aber die Gegend ist wasserarm, und so verdorrt das Gras allmählich unter der heißen Sommersonne, und nicht selten entsteht bei dieser übergroßen Hitze an einer Stelle Feuer. Schnell verwandelt sich die unübersehbare Grasfläche in ein ungeheures Feuermeer und in kurzer Zeit in eine öde, schwarze Wüste. Wehe dann den Reisenden, welche etwa zu Pferde die Prärie durchreisen! Selbst das schnellste Pferd wird auf die Dauer von den schnell daher eilenden Flammen überholt; es giebt für sie also kein Entrinnen, kein Entfliehen vor dem sicheren Feuertode. Und doch! es giebt ein Mittel, ein einfaches Mittel, um sich vor den schrecklichen Flammen zu schützen. Man hat wunderbarer Weise nur selbst ein Feuer anzuzünden, um sich vor dem Feuertode zu retten. Die Bedrohten machen erst einen kleinen Platz frei, indem sie hier, wo sie stehen wollen, das Gras ausraufen; dann — auf dieser freigelegten Stelle stehend — zünden sie das Gras in ihrer Nähe an. So schaffen sie schnell einen weiten freien Platz, eine „Freistätte", wo sie sicher stehen. Und siehe, schon künden schwarze Rauchwolken den eilends näher rückenden großen Prärienbrand an. Der Wind wird heißer, fliehende Herden von Wild bestätigen die nahende Gefahr. Aber die einsamen Reisenden brauchen sich nun nicht mehr zu fürchten, denn das von ihnen selbst angezündete Feuer hat ihnen Rettung gebracht, hat ihnen eine Stätte geschaffen, die ihnen völlige Sicherheit gewährt vor dem herannahenden Feuermeer. Denn, wo die Flammen schon ihr Werk gethan, findet das Feuer keine Nahrung mehr. Die Stätte bleibt von dem großen Brande unberührt, und unsere Freunde können mit völliger Ruhe die schreckliche Feuersglut rechts und links vorüberziehen sehen, ohne noch irgendwie gefährdet zu werden. Die Flammen können sie nicht antasten, ja, nicht einmal in ihre unmittelbare Nähe kommen. Und nach wenigen Stunden können sie getrost ihre Reise fortsetzen und unbeschädigt ans ersehnte Ziel gelangen.

Das Feuer ist ein deutliches Bild des gerechten, verzehrenden Gerichtes Gottes über das Böse. Gott ist heilig, Er kann die Sünden nicht dulden und ertragen, Er muß und wird sie unnachsichtig heimsuchen und richten und für immer aus Seinen Augen hinwegthun. Das zeigt uns Gottes Wort. Und diesem kommenden Gericht ist die ganze Welt verfallen: „Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes." „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, und danach das Gericht." „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume, das Gras ist verdorrt und seine Blume ist abgefallen," und bald wird das Gericht Gottes, das flammende Feuer Seines gerechten Zornes, vom Himmel her über diese Welt und Menschheit kommen. Schon zeigen dunkle Wolken am Horizont das Herannahen des Gerichtes an. Auch sagt Gottes Wort: „Der Herr Jesus wird geoffenbart werden vom Himmel, mit den Engeln Seiner Macht, in flammendem Feuer, um Vergeltung zu geben denen, die Gott nicht kennen und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke." (2. Thess. 1, 8.9.) Das göttliche Gericht wird über diese Welt hereinbrechen; und da ist auch nicht einer, der auf Grund seines Wandels und Thuns sagen könnte: „Mich werden die Flammen des göttlichen Gerichts nicht erreichen; ich bin rein von Sünde und Uebertretung." Nein, „Jehova hat vom Himmel hernieder geschaut auf die Menschenkinder. . . . Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verderbt; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer." (Ps. 14, 2.3.) Man mag dies hinwegzuleugnen suchen; man mag sich auf seine vermeintliche Ehrbarkeit und Frömmigkeit berufen und seine scheinbar guten Werke hervorkehren, das ändert nichts an dem Urteil, welches Gott über den Menschen gefällt hat, und verhindert nicht das Herannahen Seines gerechten Gerichts. Nein, teurer Leser, in uns und unserem Thun finden wir keine Rettung vor dem gerechten Gerichte Gottes.

Gott aber hat das Mittel gefunden, um selbst den schwerverschuldetsten Sünder vor Seinem eigenen Gericht sicher zu stellen und sicher zur ewigen Herrlichkeit zu bringen. Und wie wunderbar ist das Mittel! Das Feuer des göttlichen Gerichts ist bereits angewandt worden; es hat Jesum, den Sohn Gottes, erreicht und gleichsam verzehrt, als Er am Kreuz für unsere Ungerechtigkeit und Missethat vor Gott eintrat. Ja, ehe Gott das schreckliche große Feuer Seines gerechten Gerichts über die ganze Welt und Menschheit hereinbrechen läßt, hat Er am Kreuze von

Golgatha Seinen eingeborenen Sohn als Stellvertreter für uns leiden lassen im Gericht. Gott hat so einen Zufluchtsort geschaffen, wo die Flammen Seines heiligen Zornes über die Sünde schon ihr Werk gethan haben, wo deshalb für den Sünder völlige Sicherheit vor dem kommenden Gericht zu finden ist. Und wie einfach ist es nun, errettet zu werden, wenn es der Seele wirklich Ernst ist, dem göttlichen Gericht zu entrinnen! Mit Buße und Schmerz eilt sie im Glauben zum Kreuze Christi, zu Christo selbst. Da ist Vergebung, Rettung, Frieden für jedes wahrhaft bußfertige Herz, und wäre die Sünde noch so groß und rot wie Scharlach. — Sage denn, mein Leser, bist du schon im Glauben wahrhaft heilsverlangend zu Christo gekommen? — Stehst du in Christo Jesu vor Gott, in Ihm, über welchen einst am Kreuz das Feuer des göttlichen Gerichts ergangen ist? Oder bist du noch in deinem natürlichen Zustande, in deinen Sünden? Bist du noch ein unbekehrtes Kind dieser Welt, die dem Gericht entgegen geht? O, dann eile, eile zu Jesu, errette deine Seele!

„O Tod, wo ist dein Stachel?"

Am 9. September d. J., entschlief in M. in Rumänien, wo er zu Besuch bei seiner Tochter weilte, Herr Professor L. aus Genf in seinem 77. Lebensjahre, und zwar infolge eines ernsten Unfalls. Auf einer Ausfahrt wurde er von den scheu gewordenen Pferden aus dem Wagen geschleudert und erlitt mehrere Knochenbrüche und innere Verletzungen.

„Wohl selten," so schreibt uns seine Gattin, die ihn pflegen durfte, „gab es einen geduldigeren, ergebeneren Kranken. Wenn er einen Augenblick schlafen durfte, rief er beim Erwachen: „Habe Dank, mein Gott und Vater!" Am ersten Tage hörte man ihn beständig laut beten und sein Begehren, daß er sich nur noch mit ewigen und himmlischen Dingen beschäftigen dürfe, ist gewiß erhört worden. Neben der beständigen Klage um „Luft, Luft" und „Wasser Wasser!" hörte man ihn fast fortwährend Verse aus Gottes Wort und aus dem Gesangbuche anführen. Und mit Dank lauschte er auf jede Stelle der Schrift, die man ihm sagte. „O ja, o ja!" rief er voll Innigkeit.

„Die unerschütterliche, einzige Grundlage unseres Heils und Friedens, dessen er sich erfreute, war stets vor ihm: Das Blut Christi. Dieser betagte Knecht des Herrn, der im Dienste Gottes ergraut war, rühmte nichts anderes als das Blut, als den Ruheplatz seiner Seele. Er lag da schwach wie ein kleines Kind, aber klaren Geistes. „Das Blut macht rein," sagte er immer wieder, „das kostbare Blut Christi; es deckt alles, alles." —

„Eines Tages fragte er mich, ob ich seinen Rücken stütze mit meinem Arm; ich sagte, nein. Da antwortete er freudig: „O, wie herrlich aber, den Arm Gottes als Stütze zu haben. Er ist da."*) — Ein anderes Mal seufzte er: „Ruhe, göttliche Ruhe," und bald nachher: „Mein Gott und Vater; mein Jesus, kostbarer Heiland!" — Und in der letzten Nacht, als er schon so schwach war, daß man ihn kaum noch verstehen konnte, kamen nacheinander die Worte: „Liebe — Friede — Freude — Herrlichkeit" über seine brennenden, trockenen Lippen. — Dann wurde es plötzlich ganz still um sein Lager her, während seine Augen unbeweglich gen Himmel gerichtet waren, als ob er schon das herrliche Jenseits schaute, wohin er bald ging; und dann schlossen sich die Augen ganz von selbst. Noch ein leiser Seufzer wurde gehört, und die Seele war entflohen. Er war „ausheimisch vom Leibe, einheimisch beim Herrn." — Ohne jeden Todeskampf ist er heimgegangen." —

„Kostbar in den Augen Jehovas ist der Tod Seiner Frommen." (Ps. 116,15.) —

Der Ruf des Arztes.

Wo soll ich fliehen hin mit meiner Pein,
An welchem Ort, in welchem Kämmerlein
Mit meinem Herzeleide mich vergraben?
Wo soll ich tragen hin die Sündenschuld,
Die mich erdrücken will! Wer hat Geduld?
Wer will mit einem Trostwort mich erlaben?

Wo ist der mächt'ge Arzt, der Wundermann,
Der auch mir, dem schweren Kranken, helfen kann?
Ich will zu seinen Füßen niederfallen.
Wo ist das Herz, das meine Not versteht,
Wo ist der Freund, der mir zur Seite geht,
Und Rettung bringt von meinen Nöten allen!

„Kommt her zu Mir, die ihr mühselig seid,
Mit Schuld beladen und mit Erdenleid,
Kommt her zu Mir — Ich will euch Ruhe geben."
Ach, Herr und Heiland, gilt dies Wort auch mir? —
Nun denn, so bring' ich all' mein Leid zu Dir;
Bei Dir ist Friede, Heil und ew'ges Leben!

Dr. A. W.

*) 5. Mos. 33,27: „Deine Wohnung ist der Gott der Urzeit; und unter dir sind ewige Arme." —

Unsere **Zeitschriften, Kalender und sämtliche Schriften** können auch bezogen werden
in **Amerika** durch **Mr. Anton Weise**, 9 Straight Str. **Paterson** N.-J.
in der **Schweiz** durch Herrn **C. Widmaier** in **Schaffhausen.**
Geschwister Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Ich elender Mensch! wer wird mich retten . . . ? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn!“ (Röm. 7,25.)

Nr. 22. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Gott aber sei Dank! 2. Er hat bezahlt. 3. Also hat Gott die Welt geliebt. 4. Mein Erlöser lebt. (Gedicht.)

„Gott aber sei Dank.

„Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg giebt durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (1. Kor. 15, 56.57.)

Diese herrliche Stelle aus Gottes Wort spricht von mächtigen Feinden, denen kein Mensch auf Erden in seiner Kraft widerstehen kann: von Sünde und Tod, aber auch von einem vollkommenen Sieg über sie durch den Herrn Jesum Christum. —

Sünde und Tod sind beide Eindringlinge in diese Welt. Sie sind durch den Menschen, der auf Satan lauschte und ihm folgte, in die herrliche Schöpfung Gottes gekommen. Gott hatte das erste Menschenpaar aufrichtig erschaffen und in Seinem eigenen Bild gemacht. „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen.“ „Durch einen Menschen kam der Tod.“ (Röm. 5,12; 1. Kor. 15,21.) Sehet, was der Mensch gethan! Und sehet, was Sünde und Tod rings um uns her, bei uns und anderen, angerichtet haben! Ihre Folgen und verheerenden Wirkungen begegnen uns Schritt für Schritt. Die Sünde umgiebt uns von allen Seiten: Lug und Trug, Neid und Streit, Raub und Mord, Empörung, Jammer und Elend, Schmerzen und Leiden. Und vom Tod singt der Dichter mit Recht: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen.“ Unaufhörlich fordert er seine Opfer. Er ist „der König der Schrecken.“ Vor seinem mächtigen Scepter beugen sich die Fürsten und Heerführer, die Gelehrten und Künstler ebensowohl, wie der obdachlose Bettler und ärmste Idiot. Seine unbeugsamen Forderungen gründen sich auf die Sünde; „der Lohn (oder Sold) der Sünde ist der Tod.“ Und da, wie Gott es so oft in Seinem Wort bezeugt, „alle Menschen gesündigt haben,“ steht kein einziger aus der ganzen Nachkommenschaft Adams außerhalb seines Bereichs. Auch nimmt der Tod keine Entschuldigung an und gewährt keine Frist, noch übersieht er irgend einen, der auf Erden wandelt, lebe er einsam für sich im entlegensten Thale der Welt oder mitten im Getümmel der größten, bevölkertsten Handelsstadt der Erde. — Die Menschen wissen dies auch, daß der Tod sie erreicht. Sie haben ihre Aerzte, ihre Sterbekassen, ihre Versicherungsanstalten, machen ihr Testament, kaufen sich Grabstätten u. a. m. Doch ohne Aufschub geht alles, was da lebt, dem Grabe zu.

Und wie der Tod unerbittlich der Sünde folgt, so folgt dem Tode unwiderstehlich das Gericht: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9,27.) O wie ernst ist dies! Man mag dieses dritte Glied in der Kette, die sich um jeden Menschen schlingt, leugnen wollen, aber so sicher die beiden ersten Glieder sind, die jeder Mensch auf Erden täglich schauen und in ihrer Bitterkeit bei sich selbst anerkennen muß: Sünde und Tod, so sicher kommt das dritte Glied, nach dem Tod, an ihn: das Gericht! — Und eben so wenig wie der Mensch sich der Sünde und dem Tod entwinden kann, vermag er auch vor Gott zu bestehen im Gericht. Er ist verloren. Er bedarf, um dem Gericht zu entrinnen, und vor Gott zu bestehen, eines Retters. Und, o welch Erbarmen und welche Gnade von Gott! Gott selbst hat uns einen vollkommenen Erretter gesandt, Jesum Christum, Seinen eingeborenen Sohn.

Aber ach! „wer glaubt unserer Botschaft und wem wird der Arm — das Heil — Jehovas geoffenbart?“ So klagte schon der Prophet, der im Heiligen Geiste von Gottes kommender Rettung mit beredeter Zunge sprach und uns Sein Heil verkündigte. (Jes. 53.) Die Menschen gehen blindlings und gedankenlos der Ewigkeit entgegen trotz allem, was Gott für sie gethan, um sie frei zu machen von der Sünde Schuld und Macht, um sie zu retten von des Todes Stachel und Schrecken, und um sie zu bergen vor dem kommenden gerechten, göttlichen Zorn und

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

Gericht. Nicht, daß sie alle die Sünde leugnen, aber sie beschönigen sie, entschuldigen sie oder verdienen sie, wie sie glauben, selber ab. Gegenüber dem Tod machen sie sich stark oder hoffen auf einen „leichten Tod." Den Gedanken aber an das zukünftige Gericht verbannen sie oder leugnen gar Gott und die Ewigkeit, als wäre es damit gethan, und als wären Auferstehung und Gericht damit abgeschafft. O, teurer Leser, Gottes Wort sagt uns die ernste Wahrheit, daß „danach" d. h. nach dem Tode „das Gericht" folgt. „Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben." (Röm. 14,12)

Millionen Menschen nun, welche überzeugt sind, daß es mit dem Tode nicht mit ihnen aus ist, daß sie Gott begegnen müssen im Gericht, sind leider von dem verderblichen Irrtume befangen, zu meinen, daß sie mit ihren eigenen Werken vor Gott bestehen können. Oder sie denken doch, daß ihre eigenen Leiden oder Anstrengungen und Opfer ihre Sünden sühnen würden. Ach, daß sich nicht nur unter den Heiden in Indien und China, wo die Fakire und Bonzen mit ihren schrecklichen Bußübungen sich kasteien und zermartern, der tödliche Irrtum findet, sondern auch in der bekennenden Christenheit. Aber alle diese Millionen kennen sich selber nicht, kennen noch weniger Gottes unbestechliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie sie uns sein Wort bezeugt. Sonst würden sie, anstatt auf sich und ihr eigenes Thun zu trauen, rufen wie Jesaias, als er sich in Gottes Licht gesehen: „Wehe mir, denn ich bin verloren! Ich bin ein Mann von unreinen Lippen." Mit Petrus würden sie sagen: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch!" Mit Hiob würden sie sich beugen und bekennen: „Ich verabscheue mich und bereue in Staub und Asche." Und mit dem Zöllner würden sie sich an die Brust schlagen und flehen: „O, Gott, sei mir dem Sünder gnädig!" —

Ja, Gnade ist's nur noch, Gnade allein, worauf der Mensch vertraut, wenn er weiß, was er ist. Er hat dann den Glauben an sich selbst verloren. Er weiß, daß er vor Gott nichts taugt, daß er nicht nur zu allem Guten untüchtig, zu allem Bösen fähig ist, er weiß auch, daß er vor Gott verschuldet ist, unfähig zu bezahlen, unfähig sich zu retten. Er ist verloren. Was er längst in Gottes Wort gelesen, daß nämlich der Mensch „nicht aus Werken" vor Gott bestehen kann, daß er „von neuem geboren" und „bekehrt" werden, gerettet werden muß; daß die „welche im Fleische sind, Gott nicht gefallen können," das alles erkennt und bestätigt er nun für sich selbst. Wohl ihm, wenn er jetzt auf das Evangelium lauscht und heilsverlangend glaubt, was ein Anderer, was Gott für ihn gethan hat durch Jesum Christum, Seinen Sohn.

Unsere Stelle aus Gottes Wort sagt: „Gott sei Dank, der uns den Sieg giebt durch unseren Herrn Jesum Christum." Welch herrliches Wort für den ohnmächtigen Sklaven Satans und der Sünde, für den vom Tod Geknechteten und für den im Blick auf das ewige Gericht Verlorenen! — Beachte, teurer Leser, die vier Dinge, die uns unser Wort bezeugt: 1. Gott, wider den wir gesündigt, dessen gerechten Zorn wir verdient, ist es, von welchem unser Heil, die Rettung, kommt über Satan, Sünde, Tod und Gericht. Gott, der allein von allen feindlichen Mächten retten kann, Er wollte und will unser Retter sein; ja „Gott sei Dank!" — 2. Es ist ein Sieg, den Gott verleiht, nicht bloß etwa Beistand und Hilfe. Es ist ein Sieg. — Die Sündenschuld ist „getilgt wie der Nebel" für alle, welche sich im Glauben zu Jesu wenden, dem Gekreuzigten und Auferstandenen; Er trug alle ihre Sünden, Er sühnte sie durch Seinen Tod und sie sind nicht mehr vor Gottes Angesicht. Das Blut Jesu Christi, des Lammes ohne Fehl und Flecken, von Gott selbst erwählt, hat sie abgewaschen auf ewig. Sie sind gemäß der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes gerichtet worden, so daß Gott Ihrer nie mehr gedenkt. (Hebr. 10,17.) Aber nicht nur die volle Vergebung der Sünden findet die Seele in Jesu, sondern auch Befreiung von der Sünde Herrschaft und Macht. In Jesu, dem Auferstandenen, empfängt die gläubige Seele ein neues Leben und den Heiligen Geist, daß sie nun in der Neuheit des Lebens wandeln kann. —

Aber auch über den Tod, diesen mächtigen König der Schrecken, hat Gott dem Gläubigen durch den Herrn Jesum den Sieg gegeben, einen völligen Sieg über Tod und Grab. Jesus lebt; Er der für uns gestorben ist, ist siegreich auferstanden, „hat Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht." Er hat dem Tode den Stachel genommen für alle, die an Ihn, den Sohn Gottes, glauben. Sie können sagen: „Der Tod ist unser!" (1. Kor. 3,22.) Er öffnet für sie die Thür zur Herrlichkeit. Für sie ist „Sterben Gewinn." Und wenn Jesus kommt, so lange sie hienieden leben, werden sie überhaupt nicht sterben und ins Grab hinabsteigen, sondern in einem Augenblick verwandelt und zu Gott entrückt werden. (1. Kor. 15,51.) Jedenfalls werden die Gläubigen, ob sie sterben oder verwandelt werden, da sie im göttlichen Leben und im H. Geiste mit Jesu, dem Auferstandenen, vor Gott verbunden sind, ewig da sein, wo Er ist, der als der Sohn des Menschen verherrlicht ist zu Gottes Rechten. (Joh. 14, 3; 17, 24). Welche Hoffnung, welch ein Sieg!

Das Gericht ist gleichfalls für die Gläubigen beseitigt. Jesus Christus ward für sie gerichtet, trug für sie die Strafe. Und darum sagt das Wort: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet;" „er kommt nicht in das Gericht." (Joh. 3, 18; 5,24.) „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.) Tod und Gericht liegen hinter dem Gläubigen, und Leben und Herrlichkeit sind sein von Gott gesichertes Teil für alle Ewigkeit.

Auch über Satan hat Jesus Christus für die Seinen den Sieg errungen. Er hat den großen Feind überwunden, hat ihn, der die Macht des Todes hat, durch den Tod zunichte gemacht. (Hebr. 2, 14.) Ja, da ist Sieg in Jesu Christo auf der ganzen Linie, ein voller Sieg über alle Feinde; und es ist ein geschenkter Sieg. Dies führt uns zu dem 4. Punkt in unserer Stelle. Wir lesen hier: Gott sei Dank, der uns den Sieg „giebt." Der Sieg wird nicht von uns erkauft und verdient; auch will Gott ihn uns nicht erst im Jenseits geben; nein, Er giebt ihn jetzt. Es ist Seine unverdiente Gabe. Gott giebt den Sieg jetzt — am Tage des Heils — aus freier Gnade jedem heilsverlangenden, verlorenen Sünder, der an Jesum Christum, Seinen geliebten Sohn, glaubt. O, welch ein Gott und welch ein Sieg; und welche Gabe durch Jesum Christum, unseren Herrn! Mein Leser kannst du sagen, daß alles dieses dein Teil ist durch die Gnade Gottes und durch den Glauben an Jesum Christum, Seinen geliebten Sohn? —

„Er hat bezahlt."

Vor einigen Monaten besuchte ich einen Kranken in einem benachbarten Dorfe. Der Mann, ein ehrbarer Bäckermeister, war in hohem Grade schwindsüchtig und litt ziemlich viel. Dabei lag auf dem Gesicht des Armen ein Ausdruck der Unzufriedenheit und Trostlosigkeit. Nachdem ich ihm mein aufrichtiges Mitgefühl über sein schweres Leiden ausgedrückt, sagte er mir, daß er endlich alle Hoffnung auf Genesung verloren habe. Nunmehr wagte ich, ihn zu fragen, ob er denn eine andere, bessere Hoffnung habe: die auf die ewige Herrlichkeit nach dem Tode. Er senkte die Augen und antwortete nichts. So erinnerte ich den Kranken an das, was Gottes Wort sagt von dem Gericht nach dem Tode und von der ewigen Seligkeit bei Jesu und von einer ewigen Qual fern von Gottes Angesicht. Weiter fragte ich den Kranken noch, ob er dem Wort Gottes recht gebe, wenn es sagt, daß wir verlorene Sünder seien, und ob nicht auch er mit dem Psalmisten sprechen müsse: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden." Als er durch Kopfnicken meine Frage bejahte, wünschte ich, ihm klar zu machen, wie es ihm also ein ernstes Anliegen sein müsse, daß er Vergebung seiner Sünden finde. Ich sprach vergleichsweise von einer großen Geldschuld, die einem ehrlichen Manne Unruhe machen würde, bis sie bezahlt wäre und er die Quittung in Händen hätte. „So," fuhr ich fort, „sollten auch Sie eigentlich Unruhe über Ihre Sünden vor Gott empfinden, ja, noch weit größere Unruhe, dann werden Sie gewiß auch zu Jesu eilen, der für Sie die Schuld bezahlen wollte, ja mit Seinem Blut am Kreuz schon gedeckt hat, wenn Sie von Herzen an Ihn glauben." —

Nach diesen und einigen anderen ernsten Worten verabschiedete ich mich von dem Kranken, der mir ziemlich gleichgültig und gefühllos zu sein schien. Aber ich hatte mich geirrt. Schon zwei Tage nach dem Besuch schrieb mir die Frau des Kranken: „Lieber Herr H.! Auf Wunsch meines lieben Mannes, der Ihnen für Ihren gestrigen Besuch herzlich dankt, erhalten Sie folgende Zeilen. Wir mußten Sie als einen Boten des Herrn betrachten, damit wir nochmals dringend auf die Ewigkeit hingewiesen würden, und schon heute Mittag ist mein Mann zur völligen Gewißheit gekommen, daß Gott ihn begnadigt und angenommen hat; er weiß jetzt, daß der Herr alles für ihn „bezahlt" hat. — Uns beiden lag es heute den ganzen Morgen schwer auf dem Herzen, vereint um diese Gnade und Gewißheit der Vergebung zu bitten; und der Herr schenkte sie uns, noch ehe wir zu dem gemeinsamen Gebet kamen, aber wir haben dann vereint dem Herrn fröhlich für Seine Gnade gedankt." —

Seitdem ist nun eine Reihe von Wochen verflossen und der Kranke oft besucht worden; er erstarkte fast täglich im Glauben an den Herrn Jesum. Vor etlichen Tagen ist er nun selig und sehr freudig im Herrn entschlafen, nachdem er kurz zuvor noch seine Verwandten und Kinder ermahnt hat, sich auch zu Jesu zu wenden. (Eingesandt.)

Also hat Gott die Welt geliebt.

„Wollen Sie nicht auch einmal mit dem schwer kranken Polizisten dort sprechen?" So fragte mich im Krankenhause zu L. eine der Pflegerinnen, als ich — wie schon öfter — einige Kranke im dortigen Hospital besuchte. Sie führte mich an ein Bett auf der anderen Seite des Zimmers, auf welchem die abgezehrte, elende Gestalt eines etwa fünfunddreißigjährigen Mannes lag. „So", sagte die Pflegerin, „hier, Herr M., ist Herr Schwarz, ein Polizeibeamter, der erst seit kurzem in unserem Hause ist und recht, recht krank ist." Ich beugte mich über den Kranken und unterhielt mich kurz, aber teilnehmend über sein Leiden. Er gab mir im Flüsterton Antwort auf meine Fragen. Neben ihm lag ein Romanbuch. Auf dasselbe deutend, fragte ich: „Giebt dieses Buch Ihnen Trost in Ihrer jetzigen Lage?" Er schüttelte den Kopf. Mit wenigen Worten wies ich ihn dann auf die Ewigkeit hin und fragte ihn, ob er wohl bereit sei, Gott zu begegnen, denn es sei dies das Wichtigste, woran er jetzt denken müsse, um nicht in seinen Sünden zu sterben und so vor Gott zu treten. Hiermit öffnete ich die Bibel und las ihm die Worte vor: „Siehe, jetzt ist die wohlannehmliche Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils." (2. Kor. 6,2.) Der Kranke sah mich an und sagte mit schwacher Stimme: „Ich weiß nicht, wer Sie sind; aber dies weiß ich, daß Sie mit Ihrer Botschaft zu spät kommen; ich

bin zu weit gegangen mit meinen Sünden, für mich giebt es keine Gnade mehr! Sie wissen nicht, mit wem Sie reden. Ich bin, obwohl selbst ein Hüter des Gesetzes, wohl der größte Sünder in L. Meine Gnadenzeit ist vorüber; für mich giebt es keine Rettung mehr!" Ich erwiderte nichts, las ihm aber das Wort vor, das schon Tausenden zum ewigen Heil gedient hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.)

„Das ist nicht für mich," sagte der Kranke seufzend.

„Nicht?" erwiderte ich, „aber sagen Sie mir, für wen ist denn dieses Wort: „Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben?" (Röm. 5,6.)

Der Kranke schwieg eine ganze Weile, dann bat er: „Lesen Sie die beiden Verse noch einmal." Ich las und fügte seinen Namen ein: „Also hat Gott Thomas Schwarz geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Thomas Schwarz, wenn er an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." Und weiter: „Christus ist . . . für Thomas Schwarz gestorben." „Nun, Herr Schwarz" fuhr ich dann fort, „Sie werden bald sterben; ein sündenvolles Leben liegt hinter Ihnen und klagt Sie vor Gott an. Sie sind ein schuldiger, kraftloser Sünder, der selbst nichts zu seiner Rettung thun kann, aber nach Gottes Wort gerade ein passender Gegenstand für die vergebende, rettende Gnade Gottes."

Der Kranke erwiderte nichts, sondern bat mich nur, ihm jene beiden Bibelworte zu wiederholen, er wolle sie sich einprägen und dann darüber sinnen. Ich las sie ihm gern mehrmals langsam vor. Mit geschlossenen Augen hörte er mir zu. Ich glaubte zuletzt, er sei ermüdet und schwieg deshalb; doch bemerkte ich bald, wie aus seinen geschlossenen Augen eine Thräne nach der anderen über seine abgezehrten Wangen rollte. Ich hielt es für das Beste, ihn jetzt mit dem Herrn allein zu lassen und entfernte mich leise mit einem kurzen Abschiedswort. — In den folgenden Tagen konnte ich nicht nach dem Krankenhause gehen, aber oftmals dachte ich an den kranken Polizisten und flehte für ihn zum Herrn. Ich wagte kaum zu hoffen, daß ich ihn noch bei meinem nächsten Besuch im Krankenhause am Leben finden werde. Doch wer beschreibt mein Erstaunen, als es eines Nachmittags an meiner Hausthür schellt und Herr Schwarz mit zitternden Knieen, gestützt auf zwei seiner Bekannten, vor mir steht. Wir führten ihn in das Zimmer, wo er sich niedersetzte. Als er ein wenig zu Atem gekommen war, sagte er mit schwacher Stimme: „Sie werden erstaunt sein, daß ich zu Ihnen komme. Aber ich mußte Sie noch einmal sehen, um Ihnen eine gute Nachricht zu bringen. Nachdem Sie mich verlassen hatten, zog noch einmal mein ganzes schreckliches Sündenleben an mir vorüber. Ich sah, wie nie zuvor, wie gottlos und gottvergessen ich gewesen. Aber das Licht des Himmels hatte in meine Seele geleuchtet, und ich weiß jetzt, daß Gott mich liebt, daß Christus für mich, den gottlosen Sünder, gestorben ist. Ja, ich glaube jetzt, was Gott in Seinem Wort gesagt und für mich gethan hat und habe Frieden. —

„Ich bin nicht mehr im Krankenhaus. Ich weiß, daß ich bald sterben werde, deshalb habe ich den Arzt gebeten, mich zu entlassen. Ich möchte bei meiner Frau und meinen zwei Kindern im Herrn entschlafen."

O, wie erfreute mich dieses Zeugnis aus dem Munde des nunmehr geretteten Mannes! Ich konnte nur Gott preisen, der Seine rettende Macht und Gnade auch an ihm bethätigt und sich verherrlicht hatte. Nachdem wir uns noch ein wenig über die Kostbarkeit der Gnade Gottes unterredet und der Kranke eine Erfrischung genommen hatte, kehrte er in seine Wohnung zurück. Sein seliger Heimgang nahte bald. Ich durfte Zeuge desselben sein. Er war sehr glücklich. Ich sagte zu ihm: „Sagen Sie mir doch noch einmal, ehe wir Abschied nehmen: was ist's, das Ihnen jetzt angesichts des Todes solchen Frieden, solche Gewißheit der Seligkeit giebt, obwohl ein verlorenes, sündenvolles Leben hinter Ihnen liegt?" Ich werde nie den freudestrahlenden Blick vergessen, mit welchem er, die Hände faltend, sagte: „Also hat Gott die Welt geliebt, — den Thomas Schwarz — geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder — auch Thomas Schwarz, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. — Ja, Christus ist für mich, den Gottlosen, gestorben. O wie könnte ich mich fürchten, da ich doch zu Dem gehe, der mich also liebte, daß Er an meiner Stelle starb? Herr M., ich sehne mich, Ihn zu sehen und bei Ihm zu sein!" — Er versuchte nachher noch, ein Loblied anzustimmen; aber noch mit den ersten Worten desselben auf den Lippen entschlief er, um für immer bei Jesu, seinem Erretter, zu sein.

Mein Erlöser lebt.

Du fragst, warum ich stets zufrieden bin,
Warum so heiter, so getrost mein Sinn,
Daß ich noch hoffe, wo die Andern zagen,
Die nur die Welt und ihre Weisheit fragen,
Was immer mir das Herz so froh erhebt? —
Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Du fragst, was hell mir macht die Ewigkeit,
Daß ich mich rühmen kann der Herrlichkeit,
Daß ich von meinen letzten Augenblicken
Dir reden kann mit seligem Entzücken,
Warum mein Herz nicht vor dem Tode bebt? —
Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Dr. A. W.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." (Jes. 53,5.)

Nr. 23. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums. 2. „Seid gutes Mutes!" 3. „Die Strafe lag auf Ihm."

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

6. Der große Versöhnungstag.

(Fortsetzung.)

Das Hall- und Jubeljahr.

Sehr schön ist nun der Umstand, welcher aber vielfach übersehen wird, daß im engen Anschluß an diese hehre Feier des großen Versöhnungstages das Hall- und Jubeljahr gefeiert wurde.

Ueber diese herrliche Zeit möchten wir heute ein Wort sagen. Sie kehrte jedes 50. Jahr wieder. Wir lesen darüber: „Und du sollst dir zählen sieben Jahrsabbathe*), sieben Jahre siebenmal, so daß die Tage von sieben Jahrsabbathen dir neunundvierzig Jahre sein werden. Und du sollst den Posaunenschall ergehen lassen im siebenten Monat am 10. des Monats; an dem Versöhnungstage sollt ihr die Posaune ergehen lassen durch euer ganzes Land! Und ihr sollt das Jahr des 50. Jahres heiligen, und sollt Freiheit ausrufen im Lande allen seinen Bewohnern. Ein Jubeljahr soll euch dasselbe sein, und ihr werdet zurückkehren, ein jeder zu seinem Eigentum und zurückkehren, ein jeder zu seinem Geschlecht . . . Und wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich dir verkauft . . . wie ein Taglöhner, wie ein Beisasse soll er bei dir sein. Dann aber soll er frei ausgehen von dir, er und seine Kinder mit ihm und zurückkehren zum Eigentum seiner Väter." (3. Mos. 25, 8–10 u. 39–41)

Nicht wahr, wie freundlich und gnädig ist Gott! Der Leser versetze sich im Geiste in eine arme, jüdische Familie jener Zeit kurz vor dem Hall- und Jubeljahr. Seit Jahren war hier Armut eingekehrt, und es fehlte auch vielleicht der Sohn oder Vater des Hauses. Er hatte sich infolge der Armut, die etwa durch Krankheit oder Mißwachs entstanden war, verkaufen müssen. Wie trauerten die Eltern oder Kinder um ihn. Aber es nahte ja das herrliche Hall- und Jubeljahr. Der große Versöhnungstag war vor der Thür. Und wenn erst das Blut des Bockes für Jehova ins Allerheiligste gebracht und der andere Bock in die Wüste getrieben war, auf welchem gleichsam nun alle Sünden lagen und fortgetragen waren, dann ertönten von den Stufen des Tempels zu Jerusalem her die ersten Gnade und Frieden verkündigenden Töne der Hallposaunen. Und bald pflanzte sich der Hall und Jubel der Posaunen fort von Ort zu Ort durch's ganze Land. Hierauf öffneten sich die Thore und Thüren und hervor kamen freudestrahlend die Armen und Gebundenen, um zurückzukehren zum verlassenen Eigentum, zum verwaisten eigenen Herd und Heim, zum eigenen Haus und Hof. —

So herrlich nun auch diese Einrichtung an und für sich schon war, so gewinnt sie doch erst ihre Bedeutung, wenn wir bedenken, daß sie ein Vorbild war von der herrlichen Zeit, in die unser Los gefallen ist.**) Seit Jesus Christus, unser großer Mittler und Versöhner, Sein Blut am Kreuz für uns vergossen hat und mit Seinem eigenen Blute (d. h. auf Grund Seines eigenen Blutes) ins Allerheiligste droben eingegangen ist (Hebr. 9, 11–12), hat Gottes großes Hall- und Jubeljahr auf Erden begonnen. Die silbernen Posaunen des Evangeliums, der guten Botschaft des Heils und Friedens von Jesu ertönen durch's ganze Land, durch alle Welt. Möchten sie nur allerwärts und

*) Ueber die Jahrsabbathe, die alle Jahre wiederkehrten und Ruhejahre „für das Land" waren, lies 3. Mos. 25, 1-7.

**) Für Israel wird allerdings erst im kommenden Tausendjährigen Reiche das große Hall- und Jubeljahr anbrechen mit seinen reichen irdischen Segnungen und Herrlichkeiten. Lies über diese Zeit z. B. die Schilderung in Jes. 11, 5—10; 35; 60; Hesek. 47; Sach. 8,12; 14, 8—11; Amos 9, 13—15; Joel 2,21 folg; 3,18; Micha 4 u. a. m. —

allezeit recht hell und deutlich geblasen werden; und möchten sie überall für ihre rettenden, seligmachenden Klänge offene Ohren und Herzen finden! —

Unsere herrliche Gnadenzeit, „das angenehme Jahr des Herrn," von dem der Prophet Jesaias weissagte, nachdem er zuvor (in Kap. 53) so klar und ergreifend von dem Leiden und dem Opfer des Erlösers geredet hatte, ist nichts anderes als unser Hall- und Jubeljahr. Der Prophet läßt im Heiligen Geiste Jesum reden: „Der Geist des Herrn, Jehova, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil Er mich gesandt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen und Oeffnung des Kerkers den Gebundenen, um auszurufen das Jahr der Annehmung des Herrn." (Jes. 61.) Hier brach der Herr und Heiland ab, als Er diese Stelle in der Synagoge zu Nazareth vorlas, schloß die Buchrolle und fügte hinzu: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren." (Luk. 4.) Er sah schon das Werk der Versöhnung, das Er am Kreuz vollbrachte, im Geiste vollendet. Und im Blick auf das nunmehr vollbrachte Versöhnungswerk schreibt der Apostel: „Siehe, jetzt ist die wohlangenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils." (2. Kor. 6, 2)

Ja, teurer Leser, in der ganzen Welt soll jetzt das Hall- und Jubeljahr ausgerufen werden. So befahl der Herr nach Seinem Kreuzestode und Seiner Auferstehung: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung!" (Mark. 16, 15.) Schon nahezu 1900 Jahre tönen jetzt die Hall- und Jubelposaunen des Evangeliums und besonders laut auch in unseren Tagen. „Ihr Schall ist ausgegangen zu der ganzen Erde und ihre Reden zu den Enden des Erdkreises." (Röm. 10, 18.)

Millionen und aber Millionen haben den Schall der Posaunen gehört, haben die herrliche Botschaft von den Gnaden- und Heilsabsichten Gottes vernommen; Tausende und aber Tausende haben sie im Heilsverlangen und lebendigen Glauben aufgenommen, und ihre Ketten der Finsternis sind gefallen. Sie haben das Joch der Sünde und Satans abgeworfen, ihre Gefängnisse verlassen, und sie erfreuen sich nun des Lichts und wandeln in der glückseligen Freiheit der Kinder Gottes. Auch du, mein Leser? —

7. Das Laubhüttenfest.

Das Laubhüttenfest war das letzte Fest im ganzen Jahr und ein fröhliches Fest. Wir lesen darüber: „Am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt („von deiner Tenne und deiner Kelter") sollt ihr das Fest Jehovas feiern sieben Tage; am ersten Tage soll Ruhe sein und am achten Tage soll Ruhe sein. Und ihr sollt euch am ersten Tage Frucht nehmen von schönen Bäumen, Palmzweige und Zweige von dichtbelaubten Bäumen und von Bachweiden und sollt euch freuen vor Jehova, eurem Gott, sieben Tage." Ferner: „Und du sollst dich freuen an deinem Feste . . . und du sollst nur fröhlich sein." (3. Mos. 23, 34 folg. und 5. Mos. 16, 13 folg.)

Das Laubhüttenfest war das dritte oder Haupterntefest. Es erstreckte sich nicht nur auf die Einsammlung des Weizens, sondern alles Gewächses, also auch des Obstes und des Weins. (5. Mos. 16, 13) Nun ist aber der Weinberg und Weinstock ein bekanntes Sinnbild von Israel. So lesen wir schon im Alten Bunde: „Der Weinberg Jehovas der Heerscharen ist das Haus Israel." „Einen Weinstock zogest Du aus Aegypten, vertriebest Nationen und pflanztest ihn. (Jes. 5, 1–7; Ps. 80, 8. 9.; Matth. 21, 33 folg.) Auch wissen wir aus den prophetischen Schriften des Wortes Gottes, daß Israel, das jetzt zerstreut ist, einst wieder gesammelt und in dem Land der Väter gesegnet sein wird; daß dieses Volk, welches jetzt „Lo-Ammi" und „Lo-Ruchama" d. h. „Nicht-Mein (Gottes) Volk" und „die Nicht-Begnadigte" ist, einst wieder „Ammi" und „Ruchama" d. h. „Mein Volk" und „Begnadigte" sein und heißen wird. (Hosea 2, 1. 23. und Röm. 9, 25.) Ja, der Herr wird „von dem Gewächs des Weinstocks neu trinken" im Tausendjährigen Reiche. —

Auch der Feigenbaum, ein anderes Sinnbild von Israel, der jetzt verflucht ist, wird, wie der Herr weiter verheißen hat, wieder ausschlagen und auf dem Boden der Gnade Frucht tragen. Dann erst, wenn also Obst und Wein geerntet ist, wenn nicht nur der Weizen (die Kirche Christi) eingebracht ist in die himmlischen Scheunen (Matth. 13, 30), sondern auch Israel gerichtet ist und seine Früchte bringt, wird die Erde das Laubhüttenfest feiern. Welch gesegnete, herrliche Zeit wird es sein! Dann hört das Seufzen der Kreatur auf und die Schöpfung ist frei.

Der Festjubel in Jerusalem am Laubhüttenfest war, wie der Geschichtsschreiber Josephus erzählt, alljährlich unbeschreiblich, das Freudengeschrei der feiernden Tausenden in Jerusalem wurde Stunden weit gehört. Es war der Glanzpunkt der Feste im Jahr und währte acht volle Tage.

Ein besonderer Moment des Jubels und der Freude war es auf dem Feste, wenn der Hohepriester „am letzten Tage, dem großen Tage des Festes," mit einer goldenen Kanne voll Wasser, das er aus der Quelle Siloah geschöpft, die Stufen heraufstieg und im Tempelhofe das Wasser unter dem Blasen der Posaunen in eine silberne Schale goß und Wein in eine andere, um dann beide auf dem Altar auszugießen. Es sollte dieses Wasser und der Wein Segen oder Leben und Freude andeuten, die von Gott über Israel kommen werden, wie der Prophet geredet: „Ich preise Dich, Je-

hova, denn Du warst gegen mich erzürnt; Dein Zorn hat sich gewendet, und Du hast mich getröstet. Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und fürchte mich nicht; denn Jah, Jehova ist meine Stärke und mein Gesang; und Er ist mir zum Heil geworden. Und mit Wonne werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils, und werdet sprechen an jenem Tage: Preiset Jehova, rufet Seinen Namen aus, machet kund unter den Völkern Seine Thaten, verkündet, daß Sein Name hoch erhaben ist! Besinget Jehova, denn Herrliches hat Er gethan; solches werde kund auf der ganzen Erde! Jauchze und juble, Bewohnerin von Zion! Denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels." (Jes. 12.)

So ist das Laubhüttenfest mit seinen Freuden, wie wir oben schon andeuteten, das Vorbild auf die gesegnete Zeit des kommenden Tausendjährigen Reiches in Israel. Dann nämlich, wenn Israel gesammelt ist und wieder im Land der Väter wohnt, wird es unter dem Scepter des einst verworfenen, nun aber erkannten und verherrlichten Messias und Erlösers im ganzen Lande Friede, Wohlfahrt und Segen genießen. Dann wird Israel auch wieder nach Jehovas Wohlgefallen das Laubhüttenfest feiern und, in Hütten wohnend, dankend und lobend all der Wege gedenken, die Gott es geführt hat, um es in diese Ruhe und Herrlichkeit zu bringen.

Aber diese Ruhe und Herrlichkeit Israels im kommenden Tausendjährigen Reiche gehen wieder vorüber, haben ein Ende. Nicht so jedoch ist es mit der ewigen Sabbatruhe und Herrlichkeit, in die Gott alle Seine Erlösten führt, Sein teures „Eigentumsvolk." —

Wir glauben, daß der achte Tag des Festes, welcher der Anfang oder erste Tag einer neuen Woche war, (an welchem auch die Auferstehung des Herrn stattfand) insbesondere ein Bild ist von dem glückseligen ewigen Zustand der Dinge auf der neuen Erde und im neuen Himmel. (Offenbg. 21, 1—7.) — Dort werden die Erlösten über das Leid all ihrer Erdenwege von Gott getröstet werden; und Gott, ihr Gott und Vater, wird bei ihnen, und die Hütte Gottes bei den Menschen sein. Dann erst, wenn alle Wege und Ratschlüsse Gottes bezüglich Seiner Menschenkinder erfüllt und ausgeführt sein werden und alle, die sich Seiner Gnade und Seinem Heil unterworfen, bei Ihm sein werden in den ewigen Wohnungen des Friedens oder Vaterhauses, wenn also jede Ernte gehalten und vorüber sein wird, dann erst wird die Erfüllung des Laubhüttenfestes — zum ewigen Ruhme Gottes und des Lammes und zum ewigen Heile aller Erlösten — gekommen sein. Dann werden die Zweige der Fruchtbäume und die Palmen, die Zeichen des Lohnes und des Sieges, ihr Gegenbild finden in den goldenen Harfen und Ueberwinderkronen der unzählbaren Schar aller zu Gott gebrachten Menschenkinder. —

Teurer Leser, willst du dort nicht fehlen, mußt du in dieser Zeit der Gnade zu Jesu kommen, dem Lamme Gottes, mußt durch Sein Wort und Seinen Geist erneuert, durch den Glauben an Sein Blut gereinigt und erlöst werden. „Nichts was unrein ist, kann dort eingehen." —

O, der wehmütigen Klage, in die am Schluß eines neuen Gnadenjahres und ach! dereinst am Schluß der ganzen Gnadenfrist Tausende und aber Tausende ausbrechen werden: „Vorüber ist die Ernte, die Obstlese ist zu Ende und wir sind nicht gerettet worden!" (Jerem. 8,20.)

„Seid gutes Mutes!"

(Drei Bekehrungen.)

„Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1. Kor. 15,58.)

Manche Arbeiter im Weinberge des Herrn werden hie und da mutlos, wenn sie längere Zeit keine Frucht von ihrer oft mühevollen Arbeit sehen. Aber der Herr hat uns fest zugesagt, vorausgesetzt, daß wir nach Seinen Gedanken und in Seiner Abhängigkeit wandeln und mit Ihm arbeiten, — daß unsere Mühe nicht vergeblich sein, unsere Aussaat nicht ohne Frucht bleiben soll. Möge denn mancher Knecht des Herrn und manches Herz, das sich um das Heil der Seelen bemüht, durch die Erfahrung, welche ich nachstehend erzähle, ermuntert werden zum Ausharren in der so gesegneten Thätigkeit.

Vor einigen Wochen durfte ich in einer großen Stadt vor zahlreicher Zuhörerschaft das teure Evangelium von Jesu Christo verkündigen, ohne jedoch Frucht zu sehen, was mich betrüben wollte. Nach Schluß der Versammlung kam nun eine mir völlig fremde Dame auf mich zu und sagte: „Ich habe lange eine Gelegenheit gesucht, Sie kennen zu lernen um Ihnen zu erzählen, wie eine meiner Tanten vor vielen Jahren durch Ihren Dienst gesegnet worden ist. Sie hatte ihre Jugend im Norden Schottlands verlebt. Geschäfte halber mußte ihr Mann sie bald nach der Verheiratung für längere Wochen verlassen. Während dieser Zeit wurde ihr Herz leider von einem anderen Manne angezogen. Ihr Verhältnis wurde schließlich bekannt, und aus Furcht vor ihrem Manne entfloh sie heimlich und begab sich nach Edinburg, wo sie hoffte, vor den Nachforschungen ihrer Familie und dem gerechten Zorn ihres Mannes verborgen zu bleiben. Aber, wenn der Sünder auch dem Auge und der Hand des Menschen entfliehen kann, so doch nicht dem allsehenden Auge und der allmächtigen Hand Gottes. Und siehe, dieser Gott hatte Gedanken des Heils und des Friedens über die unglückliche Frau, die sich vor Ihm über ihre Un-

treue verurteilte. Als sie sich eines Abends auf die Straße wagte, um das Notwendigste zu ihrem Unterhalt einzukaufen, kam sie an einem freien Platz vorüber, wo Sie, Herr Doktor, vor einer dicht gedrängten Menschenmenge das Evangelium verkündigten. Sie sprachen gerade von der Liebe Gottes zu schuldigen, verlorenen Sündern und wiesen sie hin nach Golgatha, wo Jesus einst litt und starb, der Gerechte für die Ungerechten. In der Tiefe ihres Herzens und Gewissens überführt von ihrer Sündenschuld und Verderbtheit, brach die Tante dort innerlich vor Gott zusammen und empfing durch Gottes Wort und Geist auch für ihre reumütige Seele alsbald die Gewißheit, daß alle ihre Sünden durch Jesu Blut getilgt und vergeben seien. Im Besitz des wahren und vollen Friedens mit Gott kehrte sie an jenem Abend in ihr einsames Kämmerlein zurück. Bald wurde ihr klar, daß sie nun auch die Vergebung ihres Mannes nachsuchen müsse. Sie reiste hin und mit einem offenen, aus der Tiefe des Herzens kommenden Bekenntnis ihrer Untreue trat sie vor ihren Mann hin; dieser aber wollte nichts mehr von ihr wissen und verstieß sie für immer. Sie demütigte sich auch hierin unter die Hand Gottes und führte fortan ein einsames, stilles, aber gottgeweihtes und gottseliges Leben. Die Echtheit und Tiefe ihrer Bekehrung und Umwandlung war vor allen, die mit ihr verkehrten, völlig offenbar. Fünfundzwanzig Jahre lang durfte ich, ihre Nichte, Augenzeugin ihres dem Herrn Tag für Tag geweihten Lebens und stillen Zeugnisses sein, bis sie vor wenigen Monaten durch ein dauernd werdendes, schweres Leiden genötigt wurde, in ein Krankenhaus zu gehen. Jetzt wird der Herr sie wohl bald zu sich rufen in die ewige Heimat und Herrlichkeit droben."

Soweit der Bericht der Dame, der zu meiner großen Ermunterung und Stärkung diente, umsomehr, wenn ich mich an die besonderen Umstände erinnere, die mit jenem Dienste in Edinburg verknüpft waren. Der Sommer des Jahres 1876 war nämlich ein unvergleichlich schöner, das Wetter war beständiger als in irgend einem anderen Jahr. Während der Monate Juni und Juli verkündigte ich mit mehreren Freunden Abend für Abend auf einem großen, freien Platz die frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu verlorenen Sündern. Obwohl stets die Bänke der Zuhörer besetzt waren, durften wir damals verhältnismäßig nur wenige Bekehrungen sehen.

Wie freundlich nun vom Herrn, mich jetzt, nach mehr als 25 Jahren, von einer Seele hören zu lassen, die durch die Botschaft des Friedens, die ich damals verkündigen durfte, gerettet und ein lebendiges Zeugnis der Gnade geworden war.

Merkwürdiger Weise sagte mir am gleichen Abend ein junger Mann, er habe neulich eine alte Frau gefunden, die habe ihm erzählt, sie habe vor sechsunddreißig Jahren Frieden gefunden, als sie im alten königlichen Krankenhaus in Edinburg gelegen habe. Der damalige Oberarzt des Krankenhauses habe einmal mit ihr über ihr Seelenheil geredet, und das sei der Anlaß für sie gewesen, sich als heilsverlangende Sünderin zum Herrn Jesu zu wenden. Zu jener Zeit war ich nun der Oberarzt an jenem Krankenhause, und ich erinnerte mich gut, als ich den Namen der Frau hörte, wieder an die Kranke und an eine Unterhaltung mit ihr.

Als ich denselben Abend den Saal verließ, hielt mich ein Bruder an und erzählte mir, er habe neulich eine Gläubige kennen gelernt, welche durch das Büchlein: „Gott sagt mir, daß ich errettet bin," zum Frieden gekommen sei. Dieses Schriftchen war das erste, das ich je geschrieben, es hat durch Gottes Güte schon vielen beunruhigten Seelen den Weg zum Frieden zeigen dürfen. So durfte ich ungesucht an einem Abend, da ich des Zuspruchs und der Ermunterung bedurfte, von drei Bekehrungen hören, die Gott in Gnaden durch meinen schwachen Dienst gewirkt. Ich konnte nur Ihn preisen, der so gerne unsere Bemühungen segnet. Und ich möchte allen Arbeitern des Herrn, ja, allen Gläubigen, die mit Inbrunst des Herzens dem Herrn dienen und für das Heil der Unbekehrten besorgt und bemüht sind, zurufen: „Ermattet nicht im Gutes thun!" Streuet den guten Samen aus, indem ihr zugleich viel zum Herrn um Seinen Segen flehet. Seid gewiß, ihr werdet Frucht ernten, wenn ihr auch oft lange darauf warten müßt; und sehet ihr die Frucht nicht hier, dann droben. Gott sagt: „Mein Wort soll nicht leer zu Mir zurückkommen.

Dr. W. in E.

„Die Strafe lag auf Ihm."

Ich weiß ein Wort voll Wundermacht
Und tiefer Seligkeiten:
Das wandelt dunkle Sündennacht
In Tage lichter Freuden;
Das löst des Lebens Rätsel all',
Die je ein Herz durchbeben;
Das kann vom schwersten, tiefsten Fall
Ein Menschenkind erheben
Bis in den Himmel hoch hinein;
Das weiß vom Tod zu retten:
„Die Strafe lag auf Ihm allein,
Auf daß wir Frieden hätten!"

Als ich's vernahm, als ich's erfaßt,
Daß es für mich geschrieben,
Da hat es mit der schweren Last
Der Sünde mich getrieben
Hin unters Kreuz — o Wunderort!
Anbetend sank ich nieder;
Hier bringt mich niemand wieder fort,
Und immer sag ich's wieder.
Und in dies sel'ge Wort hinein
Ich mich auf ewig bette:
„Die Strafe lag auf Ihm allein,
Auf daß ich Frieden hätte!"

G. H.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Lukas 19,10.)

Nr. 24. XV. Jahrgang; 1902.

Inhalt: 1. Denen, die verloren gehen. 2. Gebet und Gottes Wort. 3. Verwahre Gottes Wort wohl. 4. Drei ernste Thatsachen. 5. Gedanken. 6. Völlig, einzig, ewig Dein.

„Denen, die verloren gehen.“

„Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ (2. Kor. 4, 3.4.) „Denn das Wort vom Kreuze ist denen, die verloren gehen, Thorheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1. Kor. 1,18.)

Die hier angeführten Stellen aus Gottes Wort sind ausnehmend ernst. Sie zeigen uns, daß es Menschen giebt, in denen das Evangelium verdeckt, denen das Wort vom Kreuze Thorheit ist. Und beide Stellen sagen uns, daß alle diese verloren gehen. „Verloren gehen,“ welch furchtbares Wort! Wer denkt seine Schrecken aus? Verloren auf ewig! — Auch wird uns die finstere Macht gezeigt, welche den Sinn derer, die verloren gehen, so verblendet hat. Es ist Satan, der Gott dieser Welt, der nicht will, daß den Menschen Heil und Rettung werde; daß ihnen der Lichtglanz des Evangeliums ins Herz strahle zu ihrem ewigen Heil. Ja, Satan, der selbst dem ewigen Gericht im Feuersee entgegengeht und dies auch weiß, will die Menschen mit sich reißen ins Verderben. Er blendet und täuscht sie durch die sichtbaren vergänglichen Dinge, um sie so unvermerkt, aber unaufhaltsam dem gleichen Los, das seiner wartet, entgegenzuführen als seine Beute. Satan ist der Feind Gottes und des Menschen; er will nicht, daß die armen Menschenkinder Christus, in welchem Gott uns einen vollkommenen Erretter gesandt und sich völlig geoffenbart und verherrlicht hat, als ihren Heiland erkennen und ergreifen. Und deshalb bietet er dem Menschen tausend Lockspeisen und fesselt ihn unvermerkt, aber sicher, durch die Lüste und Vergnügungen oder auch selbst durch die Pflichten und Sorgen dieses Lebens an die Welt und ihre Eitelkeit, an die Erde und ihre Bestrebungen und Güter. Der Sünder soll es vergessen, daß es eine Ewigkeit giebt und einen heiligen, gerechten Gott, der die Sünde wahrnimmt und richtet. Er soll nicht denken an seine Sünden, die er gethan, noch an Gottes Gebote, die er tausendfach übertreten und an das Unrecht, das er sich und seinen Nächsten zugefügt hat, — er soll verloren gehen.

So täuscht „der Gott dieser Welt“ den Menschen über Gott und über sich selbst, über die Ewigkeit und die Zeit. Er war der „Lügner“ und „Menschenmörder von Anfang“ und ist es bis heute geblieben.

Fragen wir nun, wer denn diese Unglücklichen sind, die sich von Satan in der Blindheit halten lassen und verloren gehen. — Sind es einige wenige, die in offenbaren Sünden und Lastern leben? Sind es nur die, von welchen sich die menschliche Gesellschaft mit Abscheu abwendet oder die, welche dem Arm der Obrigkeit zur Bestrafung anheim gefallen sind?

Ach, mein Leser, die Zahl derer, die verloren gehen, ist unendlich viel größer; sie umfaßt die ganze Menschheit, alle die gefallenen Adamskinder; denn „alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ Alle befinden sich von Natur auf dem „breiten Weg, der zum Verderben führt.“ So sagt uns Gottes Wort.

Aber gerade für die Sünder, für die Verlorenen, für alle Menschen giebt es eine herrliche Botschaft des Heils und Friedens von Gott; denn Gott will nicht den Tod des Sünders; Er „will nicht, daß irgend jemand verloren gehe,“ und deshalb läßt Er in dieser finsteren Welt, trotz allen Widerstandes von seiten des Feindes, das helle Licht Seiner Gnade und Wahrheit leuchten, und Sein herrliches Evangelium allerorts verkündigen

Gute Botschaft des Friedens 15 (1902)

und ausbreiten. Es ist „das Wort vom Kreuze" „das Evangelium der Herrlichkeit des Christus," welches den armen verlorenen Sünder retten kann. Und diese Botschaft Gottes wendet sich an das Herz und Gewissen jedes Einzelnen.

Gott zeigt dir, mein Leser, daß Er „Seines eingeborenen Sohnes nicht verschont," sondern Ihn für dich dahingegeben hat als Opferlamm! Deine Sünden machten es notwendig, daß der Herr Jesus Sein Leben hingab und aufopferte am Kreuzesstamm. Dort entsprach er all' den Anforderungen des heiligen Gottes, der durch das eingedrungene Böse so schrecklich verunehrt und beleidigt worden ist. Und durch die sühnenden Leiden, durch die völlige Hingebung des Herrn Jesu in den Tod ist Gottes Ehre gerettet worden, wenn wir so sagen dürfen. Die Sünde ist aus Seinen heiligen Augen weggethan worden durch Jesum, das heilige Lamm Gottes. Und mehr, unendlich viel mehr, ist am Kreuze geschehen: Gott ist verherrlicht worden, wie nie zuvor, vor dem ganzen Weltall; auf Golgatha ist der Grund gelegt worden zur Erfüllung aller Ratschlüsse Gottes von Ewigkeit her.

Gott kann nun frei und ungehindert Seine Gnade ausströmen, Seine Liebe walten lassen und Seine Majestät und Herrlichkeit völlig entfalten und offenbaren. Er kann auf Grund dessen, was am Kreuze geschehen ist, elende, schuldbeladene Sünder freisprechen, sie zu Seinen geliebten Kindern machen in dieser Zeit und sie beglücken und selig machen in alle Ewigkeit. Auch du, mein Leser, komme, wenn's noch nicht geschehen ist, komme heute zum Kreuze, zu Christo, der am Kreuze litt und für dich starb! —

Und wo ist Jesus Christus jetzt, der einst dort auf Golgatha am Fluchholz für Sünder gelitten und einen solch vollkommenen Sieg errungen und erstritten hat für Gott über Satan, Sünde und Tod? — Wahrlich, Er konnte nicht im Tode, nicht im Grabe bleiben; Gott hat Ihn, nachdem Er so Großes gethan und vollbracht, am dritten Tage auferweckt und verherrlicht, hat Ihn zu Seiner Rechten im Himmel gesetzt. Ja, teurer Leser, Gottes Wort zeigt uns Christum in der Herrlichkeit. Er hat, nachdem Er durch sich selbst die Reinigung der Sünden gemacht, sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und wir sehen Ihn jetzt dort mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Darum hat auch das Evangelium, die gute Botschaft des Heils für Sünder, diesen doppelten Charakter: es ist „das Wort vom Kreuz" und zugleich „das Evangelium der Herrlichkeit des Christus."

Viele Tausende schon haben dieser guten Botschaft geglaubt; der Lichtglanz des Evangeliums ist in ihr bis dahin so finsteres Herz gefallen; die Decke, mit welcher Satan ihre Augen verhüllt hatte, mußte weichen, sie erkannten ihre Sünden vor Gott und ihr eigenes Verderben; sie erkannten die Nichtigkeit der Welt und ihrer Güter, sie erkannten Christum, der ihrer Sünden wegen gestorben und ihrer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist. Sie glaubten an Ihn, als an ihren Heiland und wurden errettet, für ewig errettet. Das Wort vom Kreuz, das ihnen bis dahin als Thorheit erschienen, erwies sich an ihren Herzen und Gewissen als Gottes Kraft zum Heil.

Wenn auch du so, mein Leser, schon aus der großen unzählbaren Schar derer, die verloren gehen, durch den Glauben an Christum hinübergeschritten bist zu dem Häuflein der Erretteten, wie glücklich bist du! Und wenn es noch nicht geschehen, wenn du bisher noch zu „den Ungläubigen" zählst, — und so nennt Gottes Wort in unserem Spruche alle, die noch nicht erwacht sind über den Ernst der Ewigkeit und daher Christum nicht zu ihrem Heil ergriffen haben — o, so laß dir heute die Augen aufthun, daß du erkennest, welch' schrecklichem Verderben du unaufhaltsam entgegeneilst, welch' finstere Macht dich geblendet und gefangen hält, und welch' kostbares Evangelium, welch' ein teures Heil du bis jetzt mit Gleichgültigkeit behandelt, ja, vielleicht gar blindlings verworfen hast. O bedenke, es ist Christus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, der dir heute, am Jahresschluß, noch einmal nahetritt, vielleicht zum letzten Mal. Er möchte dein Erretter werden. Er, der einst am Kreuze starb und jetzt zur Rechten der Majestät Gottes im Himmel thront, streckt Seine Retterarme nach dir aus! O weise Ihn nicht ab! Beuge dich heute unter Gottes Gnade und Wahrheit! Erkenne und bekenne vor Gott deine Sündenschuld! O laß dich nicht länger von Satan, dem Gott dieser Welt, durch die sichtbaren vergänglichen Dinge und die eitle Ehre dieser Welt täuschen; laß dich nicht länger durch ihn von Jesu zurückhalten und um das ewige Heil deiner unsterblichen Seele betrügen! —

War dir bis heute das Evangelium dunkel und verdeckt, das Wort vom Kreuz eine Thorheit, o so wisse, die Dunkelheit und Decke liegt bei dir; die Thorheit ist deine Thorheit, denn das Evangelium ist ein heller Lichtglanz und Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit. So öffne Ihm heute dein Herz, laß den hellen Lichtglanz Seiner Gnade und Herrlichkeit in deine Seele fallen. Laß dich erfassen von dem „Worte vom Kreuze," daß es sich auch an dir, wie schon an unzähligen Seelen erweise als „Gottes Kraft." Ja, höre, was der Heiland spricht, und wie Er sich selbst dir anpreist: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist." (Mark. 19,10.) „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden!" „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, **auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.**" (Apg. 16,31; Joh. 3,16.)

Gebet und Gottes Wort.

Diese beiden: das Gebet und das Wort Gottes gehören zusammen. Wenn ich bete, rede ich mit Gott. Und wenn ich Gottes Wort lese, redet Gott mit mir. Beides ist nötig. Ich habe Gott viele Dinge zu sagen und darf Ihm alles sagen. Aber mehr noch hat Gott mir zu sagen. —

So lange es Gläubige giebt, haben diese stets in Gebet und in Gottes Wort ihre Kraft und Weisheit gefunden und nach beiden täglich verlangt.

Der Psalmist sagt uns, daß er frühe, vor Tagesanbruch, Gottes Angesicht gesucht im Gebet:

„Frühe wirst Du, Jehova, meine Stimme hören; frühe werde ich mein Anliegen Dir vorstellen und harren."

Aber er sagt uns auch, daß er zugleich frühe am Tage auf Gottes Wort und Willen gelauscht habe:

„Laß mich frühe hören Deine Güte; denn auf Dich vertraue ich; thue mir kund den Weg, den ich wandeln soll!" (Psalm 143,8.)

Wo dieses Bedürfnis nach dem Gebet zu Gott und nach Seinem Worte fehlt, da fehlt auch das neue Leben, oder es steht zum mindesten traurig mit einem solchen Gläubigen. Wie ist's mit uns?

Verwahre Gottes Wort wohl!

Der Psalmist sagt in dem schönen Psalm 119, der in seinen 176 Versen den Wert und Segen des Wortes Gottes rühmt:

„In meinem Herzen habe ich Dein Wort verwahrt, auf daß ich nicht wider Dich sündige."

Also was hat er verwahrt? — Gottes Wort. Wo hat er es verwahrt? In seinem Herzen. Warum? Auf daß er nicht wider Gott sündigte! —

Und was war die Wirkung? — Hören wir was er weiter sagt im Anschluß an das obige Wort:

1. „Gepriesen seiest Du, Jehova!" — Das ist Danksagung und Lob.

2. „Lehre mich Deine Satzungen!" — Das ist Gebet.

3. „Mit meinen Lippen habe ich erzählt alle Rechte Deines Mundes." — Das ist die Ablegung eines Zeugnisses für Ihn. —

Also, wo das Wort Gottes seinen rechten Platz hat: im Herzen, da „sündigt man nicht;" da fehlt es ferner nicht an Lob, noch an Gebet, noch an einem Zeugnis für den Herrn. —

Der Herr selbst sagt uns: „Die in der guten Erde sind die, die das Wort hören und bewahren und Frucht bringen." Wiederum sagt Er uns: „Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren." (Luk. 8,5–15; 11,28.)

Drei ernste Thatsachen.

Ein Wort zum Jahresschluß.

Wieder, teurer Leser, ist von unserem kurzen Erdenleben ein Jahr dahingeeilt. Waren es Stunden des Leids oder der Freude, sie sind für immer dahin; nicht eine von ihnen vermögen wir zurückzubringen. Aber was wir darin gedacht, geredet und gethan, das finden wir einmal wieder. Im Weltenraum geht nichts verloren. Auf die Aussaat folgt die Ernte: „Wer für das Fleisch säet, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber für den Geist säet, wird von dem Geiste ewiges Leben ernten." (Gal. 6,8.) Das sind ernste Worte. Was wird hiernach, teurer Leser, unsere Ernte sein?

Der Herausgeber hat auch im Lauf der verflossenen Monate durch dieses Blatt oft mit seinen Lesern reden dürfen von dem herrlichen, freien und ewigen Heile in Christo. Wie die Leser diese Zeugnisse von dem vollen Heile in Christo hingenommen, und ob sie das Heil selbst ergriffen haben, ist dem Schreiber aus naheliegenden Gründen in den meisten Fällen unbekannt geblieben. Aber hier und da hat er hören dürfen, wie teure Seelen aus dem Leserkreis durch Gottes Gnade der Einladung und dem Ruf zu Jesu gefolgt sind und, wie es nicht anders sein konnte, in Ihm Frieden mit Gott und ewiges Leben gefunden haben. Der Herr, ihr Erlöser, bewahre und fördere sie mit all den Seinigen; sie sind Sein; Er segne sie und setze sie zum Segen! —

Solltest du nun, mein teurer Leser, dich noch nicht zu Jesu gewandt haben, dich darum noch nicht des Friedens mit Gott und der Gewißheit deines Heils erfreuen, o so zögere nicht, dich zu bekehren! Thue es noch im alten Jahre, thue es gleich heute! — Jesus, der Heiland der Sünder, der große und einzige Mittler Gottes, nimmt dich mit Freuden auf; Er sucht die Verlorenen; Er streckt so lange schon die offenen Arme nach dir aus. — Was zögerst du, das Heil zu ergreifen, da du doch ohne dasselbe ewig verloren gehst und du jede Stunde sterben kannst, und da ferner das Heil vollendet ist, bereit liegt für jeden, der im Gefühl seiner Schuld bei Gott Gnade sucht; ja, sage, was zögerst du? — Einmal in deinem Leben mußt du brechen, willst du nicht verloren gehen, sondern Gottes Kind und Erbe werden, brechen mit Satan, Sünde, Welt. Und kannst du das aus eigener Kraft? Ach, nimmer! — So wende dich zu Jesu. Ihn hat Gott gesandt als Retter und Erlöser. Er ist der Durchbrecher aller Bande, Sieger über Satan, Sünde, Tod und Welt. — Und hast du dich erst Jesu von Herzen ergeben, so bist du bereits in Gottes Augen von diesen finsteren Mächten gelöst, wenn dir auch selbst und anderen die klaren Beweise und

Früchte dieses heilbringenden Bruchs erst nach und nach offenbar werden mögen. Völlig werden ja die herrlichen Folgen dieses Bruchs erst droben offenbar. So eile denn gleich heute in Jesu offene Retterarme! —

Sollte aber unser Blatt in die Hände eines Ungläubigen fallen, der noch unsere Zeilen eines Blickes würdigt, so möchten wir ihm in aller Bescheidenheit drei Thatsachen nennen, mit denen er es zu thun hat, sei er, wer er sei. Er mag sie leugnen wollen, aber umstoßen kann er sie nicht. —

Verehrter Leser, so höre denn:

1. Es giebt einen Gott, und Ihm mußt du begegnen.

2. Du bist für das, was du gethan, verantwortlich; und dein Gewissen sagt es dir, daß du einst über all dein Thun Rechenschaft geben mußt.

3. Du bist unsterblich; eine endlose Ewigkeit liegt vor dir. —

Nun bedenke diese Dinge wohl und laß dich bitten an Christi Statt: „Laß dich versöhnen mit Gott!" — Was Tausende und Zehntausende in Jesu gefunden haben für Herz und Gewissen, wir dürfen sagen für Geist, Seele und Leib, das liegt auch für dich in Ihm bereit. Beuge auch du dich vor Ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, dem einst Gott alle Feinde zum Schemel Seiner Füße legt, und vor dem einst alle Kniee sich beugen müssen der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen, und den einst alle Zungen als Herrn bekennen müssen zur Ehre Gottes, des Vaters. —

Hier findest du des Lebens Fragen gelöst. Ja, es ist und bleibt „das Wort vom Kreuz Thorheit, denen, die verloren gehen. Uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft." (1. Kor. 1,18.)

In dieser Kraft, teurer Leser, gehe denn du durch Gottes Gnade einher, der du sie schon zu deinem Heil erfahren hast. Laß uns in ihr dem Herrn willig dienen, auch in dem vor uns liegenden neuen Jahre. Sie ist in dem Schwachen mächtig, in denen allen, die sich an Ihn vertrauensvoll halten und demütig und treu auf Sein Wort achten. — Seiner Gnade seien denn Leser und Schreiber befohlen, und Sein Friede sei mit uns, bis Er kommt!

Gedanken.

Der wahre Glaube ist das Grab für jede Furcht.

Die Bekehrung eines Sünders ist ein größeres Wunder als die Schöpfung der Welt.

Die wahren Thränen der Buße fließen aus den Augen des Glaubens.

Gott hat das Gesetz geschrieben und das Evangelium: Das Gesetz, uns zu beugen und zu brechen, das Evangelium, uns zu heilen und zu trösten; das Gesetz, uns niederzuwerfen, das Evangelium, uns zu erheben; das Gesetz, uns zu überführen von unserer Schuld und unserem Elend, das Evangelium, uns zu überführen von Seinem Erbarmen; das Gesetz, um uns die Sünde zu zeigen und unser böses Herz, das Evangelium, um uns Sein Herz kundzuthun voll Huld und Gnade. —

Gott ist ein großer Gott, deshalb läßt Er sich suchen; Gott ist ein guter Gott, deshalb läßt Er sich finden.

Das Schlechteste, was der Mensch hat, ist das Beste, was er Gott geben kann: das Herz.

Da ist nichts so verderbt und arm wie das menschliche Herz, aber es giebt im ganzen Weltall auch nichts, worin Gott durch Seine Gnade lieblichere und erhabenere Musik hervorbringen kann: die Gesänge der Erlösten.

Hat dir Gott einen Segen gegeben, laß ihn nicht unbenutzt liegen; gieb ihn weiter, und er verdoppelt sich.

Völlig — einzig — ewig Dein.

Herr Jesu, ich bin Dein
Und will es völlig sein,
Da Du am Kreuz Dein teures Leben
Für mich als Opfer hingegeben;
Gerettet einzig nur aus Gnaden,
Geheilt — welch Glück — von allem Schaden,
Wie Schnee gewaschen rein,
Bin völlig ich nun Dein.

Herr Jesu, ich bin Dein
Und will es einzig sein.
Und winkten mir auch tausend Gaben,
Ich will nur Dich, Herr Jesu, haben.
Es soll mir nichts den Sinn bethören,
Nur Dir will ich noch angehören;
Seit Du mein Herz nimmst ein,
Bin einzig ich nur Dein.

Herr Jesu, ich bin Dein
Und werd' es ewig sein!
Es mag die Welt mit ihren Lüften,
Die bald wie Spreu verweh'n, sich brüsten,
Du bist mein Heil und meine Wonne
Und meiner Seele Lebenssonne:
Herr Jesu, da Du mein,
Bin ewig ich nun Dein.

Die „Gute Botschaft des Friedens" wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie bisher. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommt für 1-3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). Von 4 Exemparen ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar.

☞ Neubestellungen auf unser Blatt oder etwaige Abbestellungen u. s. w. erbitten wir dringend, so bald als möglich, im alten Jahr noch machen zu wollen. Erfolgen keine Abbestellungen, so nehmen wir als selbstverständlich an, daß die Zusendung des Blattes in angegebener Zahl ꝛc wie bisher erfolgen soll. Wir bitten unsere Freunde, das Blatt verbreiten zu helfen. Probeblätter stehen frei zur Verfügung.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.